Gall.g.
701
m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36612031510018

<36612031510018

Bayer. Staatsbibliothek

gall. g. 701^m. Pertz

Die Geſchichte

der

Merowingiſchen Hausmeier

von

Georg Heinrich Pertz,
Doctor der Philoſophie zu Hannover.

Mit einer Vorrede
vom Hofrath, Ritter Heeren
in Göttingen.

Hannover, 1819.
In der Hahnſchen Hofbuchhandlung.

27 C

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

V o r r e d e.

Die Geſchichte der Hausmeier (Maiores domus) iſt als ein Theil der Fränkiſchen Geſchichte oft behandelt worden. Daß ſie aber damit noch keineswegs erſchöpft, daß ſie noch einer eignen Erörterung werth war, wird der gegenwärtige Verſuch am deutlichſten lehren. Was bey der allgemeinen Geſchichte am meiſten vernachläſſigt wurde, war das tiefere Eindringen in die Charactere der einzelnen Männer, welche jene hohe Stelle bekleideten; und doch ging aus ihrer Perſönlichkeit eben ſo viel, wo nicht mehr, als aus ihren äußern Verhältniſſen und den Zeitumſtänden hervor.

Die Erſcheinung der Maiores domus iſt eine, im Ganzen genommen, in der Weltgeſchichte oft wiederkehrende Erſcheinung. Denn

was iſt gewöhnlicher, als daß in Reichen, wo eine Reihe ſchwacher oder unfähiger Fürſten den Thron beſteigt, ihnen nur der Schatten der Macht bleibt; indem neben ihnen unter irgend einem Titel Stellvertreter ſich erheben, welche die wahre Gewalt in Händen haben, bis es ihnen gefällt, auch zuletzt jenen Schatten verſchwinden zu machen, und ſelber die Krone ſich zuzueignen, welche die rechtmäßigen Beſitzer nicht mehr zu tragen vermochten. Nirgend indeß iſt dieſes Schauſpiel gewöhnlicher, ja allgemeiner, als in den großen Reichen des Orients, wo die meiſten Dynaſtien durch ſolche Stellvertreter ihrer Gewalt beraubt, und bald gänzlich von dem Thron heruntergeſtürzt worden ſind.

Es fällt bey einer genauen Kunde des Orients allerdings bald in die Augen, daß die dortigen Sitten, die Einrichtungen der Höfe und der Verfaſſungen, ſolche Unternehmungen begünſtigen mußten. Wo bey der Vielweiberey keine Sicherheit der Nachfolge iſt, ſtehen die Throne ſchon um deswegen weniger feſt; und wo die, welche ſie beſteigen, in dem Innern des Harems erzogen, oder aus Gefängniſſen hervorgeholt werden, kann man es nur als ſeltene Ausnahme betrachten, wenn ſie dennoch

die Kraft und die Talente beſitzen, welche zu der Selbſtherrſchaft in großen Reichen erforderlich ſind. Je unumſchränkter aber die Herrſchergewalt iſt, um deſto gewiſſer geht ſie alsdann auch in fremde Hände über.

Wenn man die Geſchichte der Hausmeier in univerſalhiſtoriſchem Lichte betrachten will, ſcheint es keineswegs überflüſſig zu ſeyn, ſie mit einer jener ähnlichen Erſcheinungen des Orients in Vergleichung zu ſtellen, nicht etwa blos um Aehnlichkeiten aufzufinden, ſondern auch zu zeigen, worin ſie verſchieden ſind. Kein anderes der dortigen großen Reiche ſcheint dazu ſo paſſend, als das Arabiſche unter den Caliphen, wo während der Herrſchaft des Hauſes der Abbaſſiden, die zu Bagdad ihren Sitz hatten, die Emirs al Omra, oder Großemirs, die Gewalt in die Hände bekamen. Sie erinnern ſo unwillkürlich an die Hausmeier in der Fränkiſchen Monarchie, daß es kein unpaſſender Stoff zu einer Vorrede der Geſchichte jener zu ſeyn ſcheint, einige Züge zu ihrer Vergleichung zu entwerfen, der wir jedoch eine kurze Ueberſicht der Geſchichte des Großemirats glauben vorausſchicken zu müſſen.

Das Großemirat entſtand unter dem Caliphen el Rhadi, dem zwanzigſten dieſer Herrſcher aus dem Hauſe der Abbaſſiden, das in Bagdad ſeinen Siz aufgeſchlagen hatte. Das vormalige Weltreich der Caliphen, von Marocco bis Indien reichend, war damals im Begriff, ganz auseinander zu fallen. Schon ſein unermeßlicher Umfang hätte dieß herbeiführen müſſen; innere Urſachen trugen nicht weniger dazu bey. Der in der Reihe jener Herrſcher ſo berühmte Harun al Raſchid, der Zeitgenoſſe Carls des Großen, war der lezte, der es, mit Ausnahme der weſtlichſten Provinzen in Spanien und Afrika, zuſammengehalten hatte. Nach ſeinem Tode, im Jahr 809, wurde der Verfall bald allgemein. Die Caliphen ſtanden nicht mehr ſelbſt an der Spitze der Heere; ſie lebten im Innern ihres Harems. Ihre Sicherheit vertrauten ſie fremden Söldnern an; Leibwachen, meiſt aus Türken gebildet; aber ihre ſeynſollenden Beſchützer wurden bald ihre Tyrannen. Die Stadthalter in den Provinzen kümmerten ſich immer weniger um die Befehle ihrer Oberherrn; ſie machten ſich unabhängig; zumal da es Sitte wurde, daß man die Einkünfte, die ſonſt die Caliphen ſelber erhoben hatten, ihnen

verpachtete. So entſtanden die meiſten jener Dynaſtien in den verſchiedenen Provinzen des Reichs; zum Theil Türkiſcher Herkunft; da die Befehlshaber der Leibwache leicht die Mittel in Händen hatten, ſich Provinzen zur Verwaltung — das hieß zur Beherrſchung — geben zu laſſen. Zwar hatten jene Caliphen ihre Veziers; und auf den erſten Blick kann es befremdend ſcheinen, daß nicht dieſe ſchon die Rolle ſpielten, wie nachmals die Großemirs. Aber ſie hatten nicht die Mittel dazu, entfernte Stadthalter im Zaum zu halten; und ſchon die Türkiſchen Leibwachen hätten ihre Macht nicht aufkommen laſſen. Unter dem oben erwähnten el Rhadi war es ſchon ſo weit gekommen, daß das wirkliche Gebiet des Caliphen ſich wenig über die Hauptſtadt erſtreckte. Unter dieſen Umſtänden ernannte er einen ſchon für ſich mächtigen Mann, Mohammed, den Sohn des Rajek, Beherrſcher der Stadt Waleth und ihres Gebiets am Tigris, im Jahr 935 zum Emir al Omra (Fürſten der Fürſten); ſetzte ihn über alle Stadthalter; und die bisherige Stelle des Veziers hörte ſofort auf. Der neue Großemir ſollte alſo durch ſeine Macht der Wiederherſteller des Reichs werden. Wie ſchwierig und

gefahrvoll aber ſeine Stelle war, geht ſchon daraus hervor, daß in den erſten zehn Jahren nicht weniger als ſechs Großemirs, alle durch gewaltſame Revolutionen, einander folgten. Gleichwohl hatte die Stelle doch einen Reiz für diejenigen, welche die Mittel hatten, oder zu haben glaubten, ſich in ihr zu behaupten; es war alſo nicht ſehr zu verwundern, wenn eins der ſchon mächtig gewordenen Häuſer dieſelbe an ſich riß. Dieß war das Haus der Buiden, wie ſie von ihrem Stammvater Bujah hießen, welches in einem großen Theile von Perſien bereits ſeine Herrſchaft gegründet hatte. Schon im Jahr 945 bemächtigte ſich ein Fürſt aus dieſem Hauſe — ſein Nahme oder vielmehr Titel, der bey dieſen Fürſten immer die Stelle des Nahmens vertrat, war Mozed ed Daula (Säule des Reichs) — indem er die Türkiſche Leibwache des Caliphen Möſtacſi aus Bagdad trieb, und der Caliphe ſelber ſich ihm in die Arme warf, der Stadt und des Großemirats, das von dieſem Zeitpunkt an bey dem Hauſe der Buiden bis zu deſſen Untergange blieb. Elf Großemirs hat dieß Haus dem Reich gegeben; es fehlte aber viel daran, daß ſie ruhig auf einander gefolgt wären. Gleich der erſte konnte

ſich nur unter fortdauerndem Kampf mit ſeinen nächſten Verwandten halten. Sein Sohn und Nachfolger, ein Wollüſtling, ſah ſich genöthigt, zu Gunſten ſeines Vetters Adad ed Daula ſeine Stelle niederzulegen, der ihn 977 tödten ließ. Er hatte in Perſien ſchon länger geherrſcht, und wird als ein Fürſt geſchildert, der auch Sinn für die Künſte des Friedens hatte, aber das Großemirat bekleidete er nur wenige Jahre bis zu ſeinem Tode, der ſchon 982 erfolgte. Er hatte das Reich zwiſchen ſeinen beyden Söhnen getheilt, von denen der eine den andern ſtürzte und blenden ließ; aber bald darauf 989 ſtarb. Ihm folgte ſein Sohn Bahad ed Daula, unter beſtändigen Unruhen, der im Jahre 1012 ſein Leben an der fallenden Krankheit, wie ſein Vater, endete. Sein Sohn und Nachfolger Soltan ed Daula mußte vor ſeinem eignen Bruder flüchten, der bereits 1021 ſeinen Platz einnahm, aber ſchon 1025 ſtarb. Noch war ein dritter Bruder übrig, Dſchalal ed Daula, der auf Verlangen der Truppen mit dem Großemirat bekleidet wurde, und bis zu ſeinem Tode 1043, aber unter faſt beſtändigen Stürmen, in ſeinem Platze blieb. Neben dieſen Großemirs ſind die Caliphen ſelbſt unbedeutende

Perſonen, denen man nur den Titel und die religiöſe Würde ließ; die aber, wenn ihre Tyrannen unzufrieden mit ihnen waren, ſie keineswegs vor groben Mißhandlungen ſchützen konnten. Aber dieſe hatten wieder ihre gefährlichſten Feinde an den Türkiſchen Leibwachen in Bagdad, die nur durch große Geſchenke, und auch dadurch nicht immer, im Gehorſam gehalten werden konnten. Um die Zeit, als Dſchalal ed Daula ſtarb, war das Haus der Buiden ſchon ſeinem gänzlichen Falle nahe. Denn in den Ländern am Oxus hatte bereits eine neue Herrſchaft, die der Seldſchucken, angefangen ſich zu bilden. Dieß Nomadenvolk, deſſen Sitze öſtlich von dem Caspiſchen Meer geweſen waren, war, wie andre ähnliche Völker, nach Süden gewandert, und hatte in dem fruchtbaren Choraſan ſich feſtgeſetzt. Unter ihrem Sultan Togrul Bek —1037— wurden ſie mächtige Eroberer, drangen nach Weſten vor, und im Jahr 1055 fiel Bagdad in ihre Hände. Das Haus der Buiden ward nun gänzlich mit dem elften Emir aus demſelben, Malek Rahim, vernichtet, und die Seldſchucken traten, als Gründer eines weiten Reichs, an ihre Stelle.

Nach dieſer kurzen Ueberſicht bieten die Aehnlichkeiten wie die Verſchiedenheiten des Großemirats und des Inſtituts der Hausmeier leicht ſich von ſelber dar.

Allerdings kommen beyde darin überein, daß hohe Reichsbeamte, die untergeordnet ſeyn ſollten, die Macht ihrer Herrſcher ausüben. Auch ihrer Dauer nach waren beyde ſich ähnlich. Die Periode des Großemirats bis auf den Fall der Buiden (denn bey ihren Nachfolgern, den Seldſchucken-Sultanen, war der Titel, wenn ſie ihn auch führten, eine bloße Form) dauerte 120 Jahre; die der Hausmeier, von dem Regierungs-Antritt von Clothar II., wo mit Pippin dem Aeltern ihre Größe begann, bis zur Thronbeſteigung Pippins des Dritten 752, iſt nur um 19 Jahre länger.

Aber doch waren beyde ſchon in ihrem Urſprunge ungleich. Das Inſtitut der Hausmeier ging hervor aus dem innern Weſen der Fränkiſchen Monarchie. Die Könige waren hier die größten Landeigenthümer und Güterbeſitzer; ſie zogen ihre Einkünfte und ihren Unterhalt faſt allein von dieſen Beſitzungen,

die ſie ſelber bewirthſchafteten. Dieſe Güter mußten verwaltet werden; es bedurfte dazu eines Oberaufſehers; dieſer war der Hausmeier. Er war der Erheber wie der Verwalter der königlichen Einkünfte, zugleich ſein Rathgeber und ſein Beyſtand in ſeinen Geſchäften; ſeine Stelle war alſo an ſich betrachtet nicht militairiſcher Art; allerdings aber wurden Feldherrn aus ihnen, weil ſie die erſten unter den königlichen Leuten waren, und es in den damaligen Verhältniſſen lag, daß dieſe, ſobald ſie die Natur zu Kriegern und Feldherrn geſtempelt hatte, auch ihre Anführer wurden.

Ganz anders war der Urſprung des Großemirats. Die Caliphen waren nicht Güterbeſitzer und Landeigenthümer in dem Sinn wie die Merowinger; ſie zogen ihre Einkünfte nicht aus Ländereyen, ſondern aus den Tributen der Provinzen oder den Pachtgeldern ihrer Stadthalter. Sie brauchten keine Hausbediente zu ihrer Verwaltung, ſondern Feldherrn zu ihrer Erhebung und Beytreibung. Dieß ſollte das Geſchäft der Emirs al Omra ſeyn; ihre Stellen waren alſo ſchon in ihrem Urſprunge militairiſcher Art.

Daraus ergiebt ſich von ſich ſelbſt eine zweyte Verſchiedenheit. Die Macht der Hausmeier war eine langſam und allmählig ſich bildende Macht; die Großemirs wurden gleich von Anfang auf die Stuffe geſtellt, auf der ſie ſtehen ſollten. Beyde kamen zwar darin überein, daß ſie ihren Herrſchern untergeordnet ſeyn ſollten; aber die Großemirs ſtanden doch zu den ihrigen in einem andern Verhältniß, als die Hausmeier. Ihre Nahmen wurden gleich bey dem erſten mit dem des Caliphen in die öffentlichen Gebete aufgenommen, das eine Art von Mitherrſchaft bezeichnete. Seitdem vollends die Buiden in den Beſitz des Groß-emirats kamen, waren ſie zwar als ſolche ſcheinbar dem Caliphen untergeordnet, blieben aber doch in ihrem Gebiet in Perſien unabhängig, nnd ſchlugen Münzen, das Zeichen der Souverainität.

Die Stelle der Hausmeier ferner wie die der Großemirs ward zwar erblich; aber doch auch wieder auf verſchiedene Weiſe. Die der Hausmeier ward es ſehr langſam in dem Verlaufe der Zeit; das Großemirat ward es ſchon zehn Jahre nach ſeiner Errichtung in dem Sinne als überhaupt erbliche Herrſchaft im

Orient ſtattfindet, wo zwar wohl ein herrſchendes Haus, aber in dieſem keine feſt geregelte Nachfolge iſt. Schon darin lag ein Hauptgrund, daß das Großemirat nie die Feſtigkeit erhalten konnte, welche das Fränkiſche Inſtitut der Hausmeier erhielt.

Wie verſchieden ferner erſcheinen ſowohl die Hauptcharactere als die innern Verhältniſſe in dem Hauſe der Carolinger und der Buiden! Das erſte ſtellt ſeit dem erſten Pippin eine Reihe ausgezeichneter Männer auf, die alle als Feldherrn, mehrere auch als Staatsmänner und Herrſcher glänzen. Das Haus der Buiden war keinesweges an den leztern reich. Der einzige Adad ed Daula, den uns die Annaliſten der Araber als einen Freund der Wiſſenſchaften, als Wiederherſteller und Erbauer von Städten, überhaupt als Beſchützer der Künſte des Friedens ſchildern, ſcheint davon eine Ausnahme zu machen; aber es iſt ſchon oben gezeigt, daß, wenn er gleich eine längere Herrſchaft in Perſien hatte, er doch dem Großemirat nur wenige Jahre vorſtand. Aber auch die innern Verhältniſſe der beyden Häuſer wie verſchieden! In dem der Carolinger eine nur ſelten und vorübergehend unterbrochene Einigkeit; in dem der

Buiden ewiger Familienzwiſt und blutige Fehden, wo der Neffe den Oheim, der Bruder den Bruder bekriegt.

Die gröſste Verſchiedenheit endlich zeigt ſich in dem Fortſchreiten zum Ziel, und der letzten Entwickelung der Schickſale beyder Häuſer. Die Hausmeier wurden Herrn der ganzen Monarchie und blieben es. Die Groſsemirs ſollten zwar nach ihrer Beſtimmung Herrn des geſammten Caliphats und ſeiner Provinzen werden. Aber wie viel fehlte, daſs ſie ſich dieſem Ziel auch nur genähert hätten! Auſser ihren ältern Perſiſchen Beſitzungen haben ſie ihre Herrſchaft über die Grenzen von Bagdad und ſeinem Gebiet nie beträchtlich erweitern können; ja ſelbſt der Beſitz der Hauptſtadt ward ihnen mehrmals ſtreitig gemacht. Kann alſo auch die Verſchiedenheit der endlichen Entwicklung ihrer Schickſale verwundern? Die Carolinger ſetzten ſich zuletzt auf einen Thron, von dem ſie die Scheinkönige herunter ſteigen lieſsen; die Buiden, wenn auch die letzten derſelben den Königstitel (Melech) führten, endeten doch mit einem ſchmählichen Untergange, während das Carolingiſche Haus erſt auf dem eingenommenen Thron den gröſsten ſeiner Fürſten ſah.

Doch vielleicht ſchon zu viel für eine Vorrede, die den Genuß, den die nachfolgende Schrift gewähren wird, nicht verſpäten ſollte. Sie iſt das Werk eines meiner Zuhörer, der mir unter wenigen lieb war. Mögen die Leſer ſelber urtheilen, zu welchen Erwartungen ſie der hier zum erſtenmal auftretende Geſchichtforſcher und Geſchichtſchreiber für die Zukunft berechtigt.

Göttingen,
den 4. September 1818.

A. H. L. Heeren.

Erſte Abtheilung.

Geſchichte der Hausmeier bis zum Tode Pippins des Aeltern im Jahr 639.

Die Politik der erſten Merowinger ward durch die klare Einſicht ihrer Verhältniſſe beſtimmt. Chlodowig fand den Fränkiſchen Staat als eine Verbindung freier Männer zu gemeinſchaftlichen Vertheidigungs- und Beutekriegen; der König war nur Anführer, die gemeine Beute ward nach Uebereinkunft getheilt, gemeinſchaftliche Einrichtungen beſtanden nur zu dieſem Zweck. Königliche Gerichte wären für überflüſſig und entehrend gehalten, der freie Mann kannte nur Schiedsrichter und Waffen. Was Alle betraf, ward durch Alle entſchieden. Bei der großen Gleichheit der Beſchäftigungen und Glücksgüter und dem ſteten Umherziehn der Krieger konnte kein Unterſchied der Stände gebildet werden; nach kluger Gewohnheit jedoch wählte man den König nur aus einem Geſchlecht. Welcher Merowinger durch kühne That den Ruhm kriegeriſcher Väter am reinſten bewahrte, führte ſeinen Stamm in den gemeinſchaftlichen Kampf. Höhere Ehre, reichere Beute, lohnte ihm nach dem Geſetz, höheres Anſehn auch ohne daſſelbe. Leichter daher als um andere Krieger ſammelten ſich tapfere Jünglinge um den königlichen Helden, ihm nach alter Sitte auch in eigner Fehde Leben und Treue zu weihen. Dafür theilte er mit ihnen Glück und Unglück, Vermögen, Beute, Ehre und Macht. Weil ſie nur ihn als Feldherrn und Richter, nur ſeinen Willen als Geſetz erkannten, ſo hingen

ſie auch nur durch ihn mit dem Staate zuſammen; ihre Stimme galt nicht in der Verſammlung (wie die Stimme der Fremden und Knechte), ihr Schwerdt vertheidigte die gemeine Sache nur im Namen des Herrn. So konnte das Gefolge das Hauptmittel werden, die urſprüngliche Freiheit der Franken zu untergraben, und königliche Macht zu erhöhn.

Dieß geſchah, nachdem die Eroberung von Germania inferior, Belgica secunda und prima, Lugdunensis quarta, tertia und secunda *) auch die häusliche Lage des Volks verändert hatte. Eroberer aus Beuteluſt nahmen ſie jeder auf dem Lande und in Städten, ſoviel Häuſer und Ländereien ihnen gefielen, und aus einer Kriegerhorde ward eine Vereinigung von Grundbeſitzern. Aber da ſie im Ganzen noch immer weniger den Genuß, als die Mittel dazu, weniger die Freuden der Ruhe, als gewinnreiche Gefahren aufſuchten, und für Dienſte und Abgaben den größten Theil ihres Landes an Colonen und Leibeigene überließen, ſo entwickelten ſich bei ihnen die glücklichen Folgen des Ackerbau's und feſter Wohnſitze erſt nach längerer Zeit. Die Fränkiſchen Coloniſten in Gallien hatten ein Jahrhundert hindurch nichts von dem Anſehn eines geordneten Staats. Ein kriegeriſcher Bauernſtand ließ ſich unter bezwungenen reichern und gebildetern Völkern nieder, und übte gegen ſie allen Uebermuth eines rohen Siegers; der Franke raubte unter dem König oder mit ſeinen Leuten in Feindes und Freundes Lande: kein Richter ſchirmte vor ſeiner Luſt, kein Eigenthum war geſichert, als das des Stärkern.

Dieſe Anmaßungen und ihre Folge, die allgemeine Unſicherheit des Beſitzes, konnten niemand weniger gefallen als ihren Königen, deren Macht und Reichthum durch

---

*) des Landes zwiſchen Rhein und Loire.

Galliens Eroberung in ganz andern Verhältniſſen geſtiegen war. Sie nahmen nicht nur ſogleich mehrere hundert der fruchtbarſten und größten Landgüter in den ſpätern Reichen Auſtraſien und Neuſter, wurden alſo nicht allein die reichſten Landbeſitzer Galliens, ſondern erwarben auch im weiteſten Umfange die Rechte eines Königs und Herrn über alle Gallier, welche nicht in die Dienſtbarkeit anderer Franken gefallen waren. Sie ſetzten, wie die Römer, Richter und Statthalter, erhoben Abgaben und Soldaten, und machten ihren Willen zum Geſetz. Aehnliche Vortheile gewährte die Unterwerfung Aquitaniens, eben ſo große die Ausrottung aller übrigen Merowinger und Vereinigung ſämmtlicher Frankenſtämme unter Chlodowig's Zepter. Seine Söhne traten außerdem an die Stelle der Fürſten von Gundiahs Hauſe in Burgund, bei deſſen ſchon länger eingewanderten Deutſchen Bewohnern Ackerbau, Sitten, und — durch dieſe und das Gefolge — königliche Macht weit größere Fortſchritte als bei den Franken gemacht hatten. Und ſelbſt die unter weniger vortheilhaften Bedingungen unterworfnen Deutſchen Völkerſchaften diesſeits des Rheins, Alamannen und Bayern, welche fortwährend eigne Staaten unter Erbherzogen bildeten, und mehr Verbündete als Unterthanen waren, hatten ſich gleich den wilden Thüringern, verpflichten müſſen, als Getreue des Königs ſeinem Aufgebot zum Kriege zu folgen.

Je größer die Könige durch dieſe Eroberungen geworden waren, welche dem Volke zwar Beute, ihnen aber Beute und Herrſchaft eintrugen, deſto leichter kamen ſie auch zu ihren Kriegsgenoſſen in ein Königlicheres Verhältniß. Nur durch Gefahr und Raubſucht mit ihnen verknüpft, ließen ſie die alten Bande fallen, ſobald ſie ſich ſtark genug fühlten, allein jene zu beſtehn und dieſe zu befriedigen, und dieſer Zeitpunct trat mit dem Aufhören der großen Eroberungs-

kriege ſeit der Mitte des 6ten Jahrhunderts ein. Mit der Nothwendigkeit, das Volk in jedem Jahre zum Feldzug aufzubieten, fielen die jährlichen Verſammlungen weg; während die Verbindlichkeiten der Gallier gegen den König zu ihrem Vortheil genau beſtimmt wurden, verſuchte man mit Erfolg in Auſter und Neuſter den wichtigſten Eingriff in die Freiheit der vereinzelten Nation.

Dagegen wurden zu gleicher Zeit die häuslichen Einrichtungen des Königs, beſonders das Gefolge, mit der größten Sorgfalt ausgebildet. Die Verändrung betraf weniger die Art, als den Umfang des Haushalts. Der König lebte noch immer als ein großer Bauer, fuhr auf ſeinem mit Ochſen beſpannten Wagen von einem Gute nach dem andern, um auf jedem deſſen Ertrag zu verzehren, pflanzte mit eigner Hand die Bäume ſeines Gartens, oder drückte den Honig aus den Waben; auf ſeiner Tafel ſtand in zerbrechlichen Gefäßen Bier und Wein, nur Sonntags oder an Feſten der Heiligen ſchimmerte Gold und Silber. Hingegen machte der Erwerb ſo großen Landeigenthums, die Erhebung der Einkünfte in Gallien und Burgund, das Erhalten der Ordnung und des Rechts unter den neuen Unterthanen, und die Sichrung der königlichen Macht, eine bedeutende Vermehrung der königlichen Leute möglich und nothwendig. Zu ihnen gehörten ſeitdem vorzüglich 1) die Hofleute, für den perſönlichen Dienſt des Königs und ſeiner Familie. 2) Die Antruſtionen, allein zu kriegeriſchen Dienſten verpflichtet 3) Die Erbherzoge von Bayern und Alamannien, Patricier in Burgund, Maſſilien und Ripuarien, Herzoge, Grafen und Centenare — Provinzialbeamte für Regierung, Einkünfte, Gerichts- und Kriegsweſen. 4) Die großen Diener der Kirche waren zwar urſprünglich nichts weniger als königliche Leute; aber ſeitdem Chlodowig und ſeine Söhne bei Galliens Eroberung ihre politiſche Wichtig-

keit eingeſehn, nahmen ſie Biſchöfe und Aebte unter beſondre Aufſicht, und betrachteten ſie förmlich als ihre Getreue, welches dem Clerus ſelbſt gewiß nicht unbillig erſchien, da er ſo ſehr geeilt hatte, ſich den Schutz des Fränkiſchen Anführers zu verſichern. Auch konnten die Begriffe der Sieger zu nichts anderm führen; da die Biſchöfe in kein gleiches Verhältniß mit ihnen treten konnten, ſo mußten ſie Diener, alſo freilich nicht Sclaven, aber doch Leute des Königs werden; ſeine Deutſchen Sitten hatten dem Franken kein anderes ungleiches Verhältniß gezeigt, als das des Getreuen und des Knechts.

Die Anſtellung aller dieſer nachher ſo wichtig gewordnen Beamten ging alſo aus perſönlichen Bedürfniſſen des Königs hervor; ſie waren nur Hausbeamte des Anführers der Franken; der alte Fränkiſche Staat löſ'te ſich in eine Anzahl freier, durch Gallien und an den Ufern des Rheins zerſtreuter, Gutbeſitzer auf; obgleich alſo in den Beamten des Königs in ſeinen Privatbeſitzungen der Keim zu künftigen Staatsbeamten in einem künftigen Germaniſch-Galliſchen Staate enthalten war, ſo blieben ſie doch auch lange nach ihrem Entſtehen reine Hofbediente; daher konnten vom König fähige Männer ohne Unterſchied der Nation zu Grafen, Herzogen, Biſchöfen, erwählt, auf eine beſtimmte Zeit angeſetzt, nach Willkür wieder abgerufen, oder in ihren Aemtern gelaſſen, oder befördert, ja ſelbſt Sclaven zu den bedeutendſten Geſchäften gebraucht werden. Die einfache Lebensart der Franken, die geringen Fortſchritte in Theilung der Arbeit, erforderten, daß jeder zu Allem fähig ſey; perſönliche Kraft ward daher mehr als bei uns geſucht, bahnte ſich leichter ihren Weg, bildete ſich ſchneller einen bedeutenden Wirkungskreis. Waren alſo auch einige Leute für den perſönlichen Dienſt des Königs, andere für die Provinzen angeſtellt, ſo konnten doch Hofſchreiber ſo gut als Mund-

ſchenken und Herzoge zu gleicher Zeit Anführer des Heers, Geſandte, Finanzbeamte, Richter und geiſtliche Räthe ſeyn, und Aebte oder Biſchöfe werden. Mogten ſie aber zu außerordentlichen Geſchäften fähig oder unfähig ſeyn, weil des Königs Macht auf Waffen gegründet, und durch ſie vorzüglich geſichert war, ſo mußten alle ſeine Leute in jedem Augenblick zu Krieg und Fehde bereit ſtehn: auf des Königs Gebot ſammelten ſich alle Gallier und Römer, alle Verwalter, Thunginen und Centenare unter ihrem Grafen oder Herzog; der mächtige Antruſtio führte ſeine geübten kriegsluſtigen Mannen, durch Erfahrung und ſichre Tapferkeit allen andern voraufleuchtend; und an der Spitze der Kirchen- und Kloſterleute erſchien nicht ſelten ſtatt eines andern Führers in Helm und Panzer der Biſchof und Abt; Hofrichter und Hofſchreiber, oder wem ſonſt der König vertraute, wurden Feldherrn.

Gegenſeitiges Bedürfniß war das Band zwiſchen Gefolge und König; Gallier und Römer, Bewohner der Städte und Dörfer, empfingen Schutz gegen äußere und innere Feinde, die eigentlichen Leute hingegen außerdem noch mannigfaltige Belohnung. Dazu waren ihrem Herrn durch Galliens Erobrung die reichſten Hülfsquellen eröffnet. Die Grundſteuer von allen weltlichen und geiſtlichen Ländereien der Gallier und Römer, die Kopfſteuer für ſie und ihre Sclaven, Land- Fluß- und Hafenzölle, die bedeutenden Gerichtsgefälle, die perſönlichen Leiſtungen, die außerordentlichen Einkünfte und gewaltſamen Erpreſſungen, die Tribute und Hülfsgelder mehrerer Völker in Deutſchland, auch wohl der Longobarden und Griechen, trugen vielleicht nicht weniger ein, als einige hundert Landgüter, deren Namen noch zum Theil auf unſre Zeit gekommen ſind. Alles dieſes diente allein zum Unterhalt des Königs und ſeiner Leute. Die Beamten in den Provinzen erhielten den Nießbrauch

königlicher Ländereien und einen Theil der Gerichtsgefälle; die Geiſtlichen dankten dem König den Genuß ihrer reichen Pfründen, die Antruſtionen und Hofleute bekamen vorzüglich Ländereien, alle aber bei beſondern Gelegenheiten Geſchenke, Sporteln und außerordentliche Bewilligungen. Bei der geringen Maſſe des Geldes, und weil damals Landbeſitz am leichteſten alle Bedürfniſſe befriedigte, blieb das Ueberlaſſen eines königlichen Grundſtücks auf die Dauer des Dienſtes die gewöhnlichſte Art der Beſoldung. Nach Ablauf der beſtimmten Zeit, bei dem Tode des Dieners, wenn er den Eid der Treue gebrochen oder ſonſt ein Verbrechen begangen, fiel die Beſoldung an den König zurück; wie bedeutend ſie nicht ſelten war, erkennt man aus einzelnen Beiſpielen dieſes Rückfalls.

So reiche Belohnungen lockten ſicher ſchon um die Mitte des 6ten Jahrhunderts einen großen Theil der kriegs- und beuteluſtigen Franken in den königlichen Dienſt, und ſelbſt die reichſten Jünglinge drängten ſich an der Spitze ihrer Leute herbei, ſeitdem Königsdienſt der einzige Weg zu ungebundner Macht geworden war. Nur in außerordentlichen Fällen, in großer Noth, verſammelte man noch einmal das Volk, die Hülfe der Leute allein entſchied in allen Kriegen. Schon im 33ſten Jahr nach Chlodowig's Tode waren die Auſtraſiſchen Leute zahlreich genug, ihren jungen König gegen Childebert und Chlothachar zu ſchützen, und als der letzte von Chlodowigs Söhnen dahinſchied, glaubte deſſen Sohn Chilperich ſeinen Thron nicht beſſer zu ſichern, als durch Vertheilung der väterlichen Schätze unter die mächtigſten Leute. Seit dieſem Augenblick folgte ein den Leuten günſtiges Ereigniß auf das andere. Die rohen habſüchtigen Kinder Chlothachars, durch ſchlechte Rathgeber und Streitigkeiten ihrer Frauen (Brunichildis und Fredegundis) noch mehr gereizt, lebten in beſtändigen Kriegen,

und machten ihre Länder zum Schauplatz der wildeſten Unordnung. Vor andern Deutſchen zeichneten ſich die Franken durch größere Rohheit und durch ein Uebermaaß aller Laſter aus, welche mit Rohheit verträglich ſind; Deutſche Treue war ſelten geworden, Liebe und Haß durch Vortheil beſtimmt. Schnelle Bereicherung durch königliche Geſchenke, durch Güter der Feinde, durch Beraubung friedlicher Beſitzer, der Untergebenen, und des Königs ſelbſt, ungeſtrafte Befriedigung jeder Leidenſchaft, jeder Laune, waren damals der großen Menge einziger Lebenszweck; wer das Meiſte bot oder hoffen ließ, konnte ſicher ſeyn, die meiſten Leute zu bekommen, und da ihr Beiſtand allein die Könige an das Ziel ihrer Wünſche führen, oder gegen ähnliche Entwürfe der Feinde ſichern konnte, ſo ſahen ſie ſich ſehr bald genöthigt, die reichſten Geſchenke, die ausſchweifendſten Bewilligungen zu verſchwenden, um mächtige Franken ins Gefolge zu ziehn, oder darin zu erhalten, oder dem Gegner abzulocken. Daher denn ſeit dem Entſtehen dieſer Familienkriege die Verſchwendung und Plünderung der königlichen Güter, die vielen Privatfehden der Großen, zerſtörend durch die Menge der Vaſallen und durch Verbindungen, die allgemeine Unſicherheit des Lebens, des Vermögens, der Freiheit, und — weil dem Beiſpiel der größern Leute die kleinern folgten — die Auflöſung alles Gehorſams. Wie eine Räuberſchaar hauſ'te das Heer des Königs in dem Lande, welches es beſchützen ſollte; und verſuchte endlich einmal der Herr, den unerträglichen Gräuelthaten zu ſteuern, ſo mußet er hören, was dem König Guntchramn ſeine Feldherrn erwiederten: „Was ſollen wir thun, da alles Volk ſich „zum Böſen wendet, da es jeden Menſchen erfreuet, zu thun „was ungerecht iſt? Niemand fürchtet den König, niemand ſcheuet den Herzog, niemand den Grafen; und wenn „dieſes vielleicht jemanden mißfällt, und er verſucht, zu

„Verlängerung Euers Lebens eine Verbeßrung, ſogleich „entſteht ein Auflauf im Volke, ſogleich ein Tumult, und „ſo ſehr tobt jeder in drohender Wuth gegen ſeinen Herrn, „daß dieſer ſich faſt ſicher verloren glaubt, wenn er end= „lich einmal nicht länger ſchweigen kann.“ Einen Gro= ßen auf rechtlichem Wege zu beſtrafen, war weder üblich noch rathſam; nur durch Meuchelmörder oder durch Ge= walt konnte ſich ſelbſt der König ſeiner Feinde entledigen; ge= wöhnlich aber kamen ſie der Rache durch Flucht zuvor, und fanden offne Arme und reiche Geſchenke bei den Feinden; oder ſie ſammelten ihre Getreuen in ein feſtes Schloß oder die an= vertraute Stadt, und trotzten hier hinter Wall und Graben dem ſpäten Angriff. Verbindungen und förmliches Bünd= niß machte die Mächtigen noch furchtbarer, und Herrſcher und Unterthanen beugten ſich unter den trotzigen Willen un= bändiger Kraft.

So bildete ſich zuerſt (wie 100 Jahr vorher bei den Burgundern) unter den einſt freien und gleichen Gliedern des Fränkiſchen Volks ein Unterſchied der Stände. In jenen todesverachtenden Jünglingen, welche das Gefolge ei= nes Helden ausmachten, hatte ſich früh das Gefühl eines höhern perſönlichen Werths entzündet, welches, vom Führer auf alle Weiſe belebt, ſie in ihren eignen Augen über die minder gewandte und kriegserfahrne Menge erhob, ohne daß doch der ganz freie auf eignem Erbe unabhängige Mann dem Diener eines andern gleiche äußere Ehre mit ſich hätte zu= geſtehen wollen. Die ſteten Eroberungskriege, in welchen der Werth des Gefolges ſo augenſcheinlich hervortrat, mog= ten den königlichen Leuten zuerſt gleiches Anſehn mit den Freien verſchaffen. Seitdem aber gemeine Freiheit ein un= ſichrer Schutz, und königlicher Dienſt der einzige Weg zu Macht und Reichthum geworden war, verknüpfte ſich mit der Dienſtbarkeit, was einſt mit der Freiheit. Es bedurfte gewiß

noch einer geraumen Zeit, ehe der neue Unterſchied und die neue Ehre feſt ausgebildet, und in ihrer Beſtimmtheit öffentlich anerkannt wurden; das Geſetz konnte den königlichen Diener erſt dann über den Freien erheben, als der König ſchon lange aufgehört hatte, nur der Erſte unter ſeines Gleichen zu ſeyn; aber gewiß beſtimmte ſchon Childebert II. das Wehrgeld des Antruſtio und Grafen auf 600, des heiligen Biſchofs auf 900, des freien Franken hingegen auf nur 200 Solidos. Dadurch ward freilich nur ein perſönlicher Adel des Ranges ausgeſprochen, aber bei dem überwiegenden Reichthum der großen Leute, und der natürlichen Gewohnheit, den brauchbaren Sohn des angeſehnen Dieners im Gefolge zu befördern, war der Schritt zum Erbadel nicht ſchwer.

Doch nicht gegen das Volk allein, auch gegen den König kamen die großen Leute nach und nach in ein verändertes Rechtsverhältniß, welches nicht wenig dazu beitrug, ihnen ein größeres Anſehn und einen ſtillen aber ſehr bedeutenden Einfluß auf das Volk zu verſichern. Die Leute waren die natürlichen Begleiter und Freunde des Königs, deſſen Schickſal mit dem ihrigen in der genaueſten Verbindung ſtand; ſeine Feſte waren ihre Feſte, in ihrer Geſellſchaft feierte er die frohen Ereigniſſe ſeines häuslichen Lebens, Kindtaufen, Hochzeiten, die Aufnahme eines Sohns oder Neffen in die Verſammlung der Männer, die Geburt und Auferſtehung Jeſu, die Tage der Heiligen; was war natürlicher, als daß er bei ihnen auch Rath ſuchte, wenn er ſich in ſchwierigern Fällen nicht ſelbſt zu rathen wußte? Dabei wandte er ſich jedesmal an diejenigen, deren Klugheit und Treue am meiſten erprobt war, bald an einige Biſchöfe und Aebte, bald an ausgezeichnete Große, bald an Cleriker und Laien zugleich, und es findet ſich daher ſeit der Mitte des 6. Jahrhunderts, indem die Volksverſammlungen aufhören, die neue Erſcheinung eines königlichen Hof- oder

Staatsraths. Waren auch dieſe Zuſammenkünfte anfangs wenig erheblich, zeigte auch der König dadurch, daß er ſich nach Gefallen ſelbſt nur mit Geiſtlichen über weltliche, und mit Laien über geiſtliche Angelegenheiten beſprach, daß er kein Recht der Leute, um Rath gefragt zu werden, oder ungebeten Rath zu ertheilen, anerkenne; ſo durfte er doch der erklärten Meinung ſo mächtiger und unentbehrlicher Vaſallen nicht immer entgegenhandeln; die Hoffnung ihres willigern Gehorſams veranlaßte Verſammlungen bei jeder wichtigen Sache, und bald genug ging es hier wie in allen Lehnſtaaten: die großen Leute erlangten ein Recht, befragt zu werden. Die Idee dieſes Rechts konnte ſich freilich erſt entwickeln, als man gelernt hatte, Staat und König zu unterſcheiden; damals kannte man keinen Staat und Staatsdienſt, ſondern nur einen König und Hofdienſt; aber glaubte der Diener nicht an ſein Recht, ſo fühlte er doch ſeine Kraft, und eine Verſammlung von Menſchen, die einzeln Könige entthronten, war gefährlicher, als Reichstag und Parlament. Das konnte den Königen nicht entgehn, im Bewußtſeyn eigner Schwäche nahmen ſie bei jedem wichtigern Vorfall ihre Zuflucht zu den Großen, ſchloſſen durch deren Vermittlung Frieden, gaben und forderten ihre Verbürgung, und unterwarfen ſich ihren ſchiedsrichterlichen Sprüchen.

Aber ſo entſcheidend ſchon bald nach Chlothachars Tode das Anſehn des vereinigten Gefolges dem königlichen gegenübertrat, ſo verſchieden war doch ſowohl die rechtliche als wirkliche Macht der Leute unter ſich. Ihre Menge verhütete damals noch zu großes Uebergewicht eines Einzelnen: die kleinern Leute, Centenare, Thunginen u. ſ. w. bedeuteten gar nichts; der Einfluß der Biſchöfe und Aebte gründete ſich noch mehr als im ſpätern Mittelalter auf perſönliche Heiligkeit und die Kraft der Religion; Antru-

ſtionen und Grafen, jeder in ſeinem Gau zu Gutem und Böſen mächtig, mogten doch nur durch Verbindung auf das Ganze wirken; furchtbar waren, auch allein, Herzoge und Patricier, noch furchtbarer die verbündeten Herzoge Deutſcher Völker. Am meiſten ſchienen einige Hofſtellen dazu geeignet, ihrem Inhaber eine allgemeinere Bedeutung zu verſchaffen; ein kluger Erzieher, Mundſchenk, Seneſchall oder Oberſtallmeiſter konnte ſchon als natürliches Mitglied des kleinern Hofrathes und als ſteter Begleiter des Königs zu einem anſehnlichen Wirkungskreiſe gelangen; mit noch weniger Anſehn und Gewandtheit die Leute, welche an die Spitze der wichtigſten Verwaltungszweige geſtellt waren. Der Dienſt des Königs erforderte einen Hofſchreiber zum Abfaſſen der Verordnungen und Privilegien; der geiſtliche Rath oder Hofcapellan ward frühzeitig die höchſte Behörde für die Fränkiſche Kirche, der Hofrichter oder Pfalzgraf entſchied die Streitigkeiten der höhern und Appellationen der geringern Leute, Camerarien verwalteten Güter und Einkünfte. So dienten auch dieſe Männer ganz dem perſönlichen Bedürfniß; wie bei dem König finden ſich Seneſchalche, Marſchalche, Schatzmeiſter und Mundſchenken in der Dienerſchaft gewöhnlicher Franken dieſer Zeit, geiſtliche Räthe, Schreiber und Hofrichter wenige Jahrhundert nachher; ſein Hof war nur im Großen, was die Höfe freier Deutſchen im Kleinen. Wie dieſe bald das Bedürfniß fühlten, einen ihrer älteſten oder kräftigſten und verſtändigſten Leute zum ſteten Aufſeher der andern zu beſtellen, ſo ſetzten auch die Könige ihrem Gefolge einen geachteten tapfern und erfahrnen Mann vor, um Frieden, Ordnung und Gehorſam zu erhalten. Was in gewöhnlicher Wirthſchaft der Hausmeier, war in der königlichen der königliche Hausmeier, Aufſeher des ganzen Hofweſens, der Erſte der Leute. Dahin deuten die verſchiednen Lateiniſchen Ueberſetzungen ſeines

Deutſchen Titels in den gleichzeitigen Chroniſten und Biographen:

Major domus regiæ,
Major domus regalis,
Major domus palatii,
Major domus in palatio et omni regno,
Major domus,
Major palatii,
Major in aula,
Senior domus,
Princeps domus,
Princeps palatii,
Præpositus palatii,
Præfectus domus regiæ,
Præfectus palatii,
Præfectus aulæ,
Rector palatii,
Rector aulæ,
Gubernator palatii,
Moderator palatii,
Dux palatii,
Custos palatii,
Subregulus;

das beſtätigen Schriftſteller aus der erſten Hälfte des 7ten Jahrhunderts, welche ſchon den erſten Hausmeiern jenes Geſchäft beilegen, und ſelbſt aus dem Wenigen, was über die Hausmeier vor Chlothars II. Alleinherrſchaft bekannt iſt, ergiebt ſich, daß jenes die Beſtimmung und der Rang auch der erſten Hausmeier geweſen war. Erhaben über die Leute, nur dem König unterworfen, ſtand der Hausmeier als Vermittler zwiſchen beiden; durch ihn ging des Königs Befehl an die Leute, der Leute Bericht und Wunſch an den König. Als beſtändiger Oberfeldherr, als

Oberaufſeher des Kriegs- und Güterweſens, als wichtigſter Beiſitzer des Hofgerichts, als erſter Rath des Königs, endlich als natürlicher Vormund und Reichsverweſer während jeder Minderjährigkeit konnte er ſich einen ſo umfaſſenden Wirkungskreis bilden, wie ihn ſelten der Unterthan eines andern Europäiſchen Reichs rechtmäßig beſeſſen hat; aber ohne Character und Talent, ohne richtige Beurtheilung ſeiner Verhältniſſe mußte er um ſo leichter zur Unbedeutendheit oder ganz von ſeinem Poſten herabſinken. Die Lage des Hausmeiers änderte ſich mit den Zeiten. So lange noch in den Gemüthern der Franken der Begriff von Freiheit der erſte, und die Macht des Königs über ſein Gefolge ungeſchwächt erhalten war, gab es für den Hausmeier keine andere Politik, als: dem König gefallen. Von ihm, wie jeder andre Diener, für ſein Geſchäft erwählt, ward er den Leuten als künftiger Aufſeher nur vorgeſtellt, von ihnen nur anerkannt. In gleichem Verhältniß aber, als durch die Kraft des Gefolges die Freiheit fiel, und jeder einzelne Getreue einen höhern Werth erhielt, als dann der König geſchwächt ward, Anmaßung und Ungehorſam der Leute zunahm, änderte ſich auch die Lage des Hausmeiers. Durch die entſchiedene Uebermacht des Gefolges ward deſſen Früherer der erſte Mann nach dem König, durch die zunehmende Macht einzelner Leute aber ſein Verhältniß auch viel verwickelter als vorher. Schon ſeine Wahl deutete auf die Veränderung; weil es dem König nicht gleichgültig war, ob ſein Gefolge dem Hausmeier gehorchte oder nicht, ſo empfahl er, ſtatt zu ernennen, und die Leute wählten, ſtatt zu huldigen. Fortan hatte jeder Hausmeier eine doppelte Aufgabe zu löſen: Vertrauen oder Folgſamkeit des Königs war ihm nicht wichtiger, als Liebe oder Gehorſam der Leute; wenn auch im Namen des Herrn, handelte er doch nur durch die Diener. Bei dem nach Leiden-

ſchaften und Begriffen jener Zeit ſo häufig eintretenden Widerſpruch zwiſchen dem Vortheil des Königs und ſeiner Leute, mußte es ſchwer werden, beide zu befriedigen, ohne beide zu beleidigen, und auch bei allen Mitteln, welche Begierde nach Reichthum und Ehrenſtellen einem ſo einflußreichen Manne darbot, ſchwerer, alle Leute als den König zu gewinnen. Daher ſchien es natürlich, daß der Hausmeier ſich an den König, an ſich aber eine bedeutende Parthei unter den Leuten ſchließe, um vermittelſt beider das Gefolge, vermittelſt des Gefolges wieder den König zu beherrſchen. Eine noch höhere Politik, durch Gerechtigkeit alle Anſprüche zu vereinigen, und durch Beförderung des allgemeinen Beſten auf Alle zu wirken, konnte nur in der Seele des außerordentlichen Mannes entſtehn. Freilich mogte auch jenen weniger kühnen und rühmlichen Weg nur der kraftvolle und kluge Hausmeier wählen und glücklich behaupten, der gewöhnliche Menſch auf dem ſchweren Poſten mußte das Spiel ſeiner Umgebungen werden, die höchſte Macht aber demjenigen zufallen, deſſen Geiſt, den ſeinigen überragend, König und Leute zu lenken verſtand.

Die Unwichtigkeit der Stelle in der erſten, und die Unwichtigkeit der Menſchen, welche ſie bekleideten, in der 2ten Hälfte des 6ten Jahrhunderts, iſt wahrſcheinlich die Urſach, daß ſo wenig von den Hausmeiern jener Zeit bekannt iſt. Keiner von ihnen ſpielt eine bedeutende Rolle in den ſtürmiſchen Auftritten unter Chlodowigs Enkeln, faſt alle werden nur gelegentlich erwähnt; wilde Grafen und Herzoge, kühne verſchlagene Biſchöfe, ehrgeizige beleidigte Frauen füllen den Schauplatz. Läßt es ſich gleich nach der Einrichtung ihres Hausweſens nicht bezweifeln, daß ſchon die erſten Frankenkönige Aufſeher des Gefolges gehabt haben, ſo kann doch aus andern Gründen jene Nachricht mehr als verdächtig gemacht werden, welche uns über den Hausmeier

des Königs Aegidius aufbehalten iſt. „Childerich (Chlodowigs Vater) erzählt der Chroniſt, ward ſeinen Genoſſen durch Ausſchweifungen verhaßt und abgeſetzt. Sein Freund Wiomad theilte mit ihm ein Goldſtück, rieth für den Augenblick Flucht nach Thüringen, aber ſchnelle Rückkehr, ſobald er zum Zeichen der Verſöhnung ſeines Volks die andre Hälfte des Goldſtücks empfangen werde.“ Darauf machten die Franken den Römer Aegidius zum König, dieſer den Wiomad zum Hausmeier. Der Hausmeier rieth ſeinem Fürſten, von jedem Freien jährlich ein Goldſtück Tribut zu fordern, und als die Franken ſchwiegen und gaben, ſprach er zum König: „Dieſes wilde Volk hat wenig von dem entrichtet, „was du befahlſt, ſie ſind übermüthig und wild, laß ſie „drei Goldſtücke zahlen!“ Noch blieben die Franken ruhig und ſprachen: „Es iſt uns beſſer, drei Goldſtücke geben, als „unter Childerich ein geplagtes Leben führen.“ Wiomad wandte ſich wieder an den König: „Die Franken empö- „ren ſich gegen dich, läßt du nicht viele von ihnen erdroſſeln, „ſo wirſt du ihren Uebermuth nicht bezähmen.“ Aegidius ließ alſo hundert dazu ausgewählte, ſchwache, zu Krieg und Arbeit untaugliche Menſchen hinrichten, und Wiomad redete heimlich zu ſeinem Volke: „Wie lange wollt ihr dieß Uebel „ertragen, daß eure Verwandte wie das Vieh geſchlachtet „werden?“ Da ſprachen die Franken einmüthig: „Könnten „wir Childerich wieder finden, ſo würden wir ihn gern wieder „zum König annehmen, und durch ihn vielleicht von dieſer „Plage befreit werden!“ Als Childerich nun den Boten mit dem getheilten Goldſtück erblickte, kehrte er freudig zu ſeinem Freunde und dem verſöhnten Volke zurück.“ — Geradern Sinnes als Wiomad war Theodeberts I. Hausmeier, Florus. Er lebte in der Zeit, als Benedictus die ſteilen Höhen des Berges Caſſinus mit Reben bepflanzt, und an der Stätte, wo er Tempel und Altar Apollons gebrochen, die heiligen

Mauern eines Kloſters gegründet, deſſen Regel die um-
herſchweifenden Mönche zu einem ſittlichen, arbeitſamen und
wohlthätigen Leben gewöhnen, den Sieg des Geiſtes über
die Sinne, des Menſchen über die Natur, erweitern ſollte.
Schüler und Freunde verbreiteten ſeine Lehre im Apennin;
Sct. Placidus, der heitere beſcheidene Vater, ging nach Sici-
lien, den geliebten Maurus, den tiefen, ernſten, die Hoff-
nung aller Brüder des Mutterkloſters, wenn Benedict ſtürbe,
ſandte der Heilige ſelbſt nach Gallien, um den Biſchof 544.
der Cenomannen bei Einführung der Regel zu unterſtützen.
„Uns, welche einmal die heilige Liebe verbunden, wird nie
„auch die weiteſte Entfernung trennen“ ſprach er, über-
gab ihm die Regel, und mit dem Geheimniß ſeines eignen
nahen Abſchieds von der Erde den Aufſchluß künftiger
Schickſale. Kranke heilend, Sterbende belebend, wandelte
Maurus mit den Gefährten durch Italien über die Alpen.
Aber der Biſchof war ſchon geſtorben, ſein Nachfolger der
Unternehmung nicht geneigt, da nahm ſich Florus ihrer
an, ſchenkte Güter zum Bau eines Kloſters am Ufer der Loire,
übergab ihm ſeinen einzigen Sohn, und beſchloß, im Herzen
ſchon lange der Welt entfremdet, ſeine früheren Vergehen
durch Faſten, Beten und geiſtige Werke zu vergüten. Theo-
dobert ſelbſt, ſein liebreicher König, begab ſich ins Kloſter
zur Theilnahme an der Feier, welche den Freund mit der
Weihe eines höhern Lebens beſeligen ſollte. In der Kirche
ſammelten ſich hier um Sct. Maurus die übrigen Väter,
dort mit dem König die Menge ſeiner Begleiter. Vor ihren
Augen wurden die koſtbaren Geſchenke herbeigetragen, Gold,
Silber, Edelſteine und vielerlei Gewande, welche Florus
an jenem Tage dem Herrn und ſeinen Heiligen darbrachte.
Auch ſchenkte er zwanzig ſeiner Knechte die Freiheit und
reichliche Gaben, trat dann vor den heiligen Altar, gür-
tete das Wehrgehenk ab, deſſen er ſich zu bedienen

pflegte, und legte es auf den Altar; dann weihte ihn der Mann Gottes, der König, und welcher der übrigen Großen es wünſchte, durch Abſchneiden ſeines Haars dem Kloſter. Theodobert aber vergoß Freudenthränen über die Frömmigkeit ſeines Freundes, rief deſſen Neffen Randramnus zu ſich, und belehnte ihn durch das königliche Zepter in ſeiner Hand mit Allem, was der Oheim aus fürſtlicher Gnade beſeſſen hatte. — Eine leicht widerlegte Nachricht macht Gogo zum Hausmeier des Auſtraſiſchen Sigibert; ob, wann, und an welchem Hofe der nachherige Presbyter Servilio jene Stelle bekleidet, läßt ſich nicht entſcheiden. Als Anführer des königlichen Gefolges erſcheint
581. an Chilperichs Hofe zuerſt bis zum Jahr 581 der Franke Baudegiſil; er nahm die Prieſterweihe, um Biſchof von Mans zu werden, und wüthete dann mit ſeiner Frau „einem Weibe von unausſprechlicher Bosheit“ fünf Jahre gegen die Gemeine. „Kein Tag verging, an welchem er nicht „ſeine Bürger beraubte, oder Streit anfing, oder im Gerichte „ſaß, oder Soldaten muſterte, oder mit eigner Hand „Schläge vertheilte; ſelbſt ſeine Geſchwiſter konnten niemals „von ihm die Theilung der väterlichen oder mütterlichen „Erbſchaft erlangen.“ — Wahrſcheinlich ſein Nachfolger als Hausmeier ward bis zum Jahr 584 der Gallier
† 584. Mummolus; obgleich er in Geſellſchaft des Richters Audo, dem König gefällig, freien Franken Tribut auflegte, traf ihn Fredegundens Haß. Ihr letzter Sohn war geſtorben, gemarterte Pariſerinnen geſtanden, ihn dem Leben des Hausmeiers geopfert zu haben, die Königinn ließ alſo die Weiber ermorden, verbrennen und rädern, Chilperich aber den Verdächtigen foltern; er geſtand nur den Gebrauch von Salben und Zaubertränken um des Königs und der Könniginn Gunſt zu erwerben, und ſprach nach ausgehaltner Marter zum Henker: „Berichte meinem Herrn, dem

„König, daß ich nichts von dem empfinde, was mir zu„gefügt iſt". Darauf ließ Chilperich ſeinen erſten Diener an einer Winde ausſpannen, mit dreifachen Riemen hauen bis die Peiniger ermüdeten, und Späne unter die Nägel ſeiner Hände und Füße treiben; die Königinn nahm ſein Vermögen, und ſchenkte ihm das Leben; kaum vermogte er auf dem Wagen, auf welchem man ihn zum Spott nach Burdegala zurückgeſandt, die Heimath zu erreichen, und ſtarb dort nach kurzer Zeit. — Als Chilperich ſeine Tochter 584.
Riguntkis mit großer Zurüſtung ihrem Weſtgothiſchen Verlobten überſandte, gab er ihr auch einen Hausmeier, Waddo; dieſer half ſeine Fürſtinn plündern, verband ſich mit dem Patricier Mummolus und Gundowald, und fand nach mancherlei Schickſalen bei der gewaltthätigen Beſitznahme eines fremden Guts durch Sclavenhand ſeinen Tod. Florentianus, des Auſtraſiſchen Childebert Hausmeier, ward 589 in des Hofrichters Romulf Geſellſchaft nach 589.
Poitiers geſchickt, um die Grund- und Kopfſteuer wieder zu ordnen: den Namen Warnachar's, des erſten be- †599.
kannten Hausmeiers in Burgund, hat nur ſeine Wohlthätigkeit erhalten.

Die Ausbildung der Hausmeiermacht ſollte jedoch weniger durch unbedeutende Namen, als durch die ganze innere Geſchichte des Frankenſtaats ſeit dem Ende des 6. Jahrhunderts beſtimmt werden. Nach Sigiberts Ermordung dau- 575.
erte der Haß des Auſtraſiſchen und Neuſtriſchen Königshauſes ununterbrochen fort; die verwittwete Brunichild ſchloß ſich beſonders an den Burgundiſchen König Guntchramn, fand aber an ihrem eignen Hofe eine mächtige Gegenpartheï, welche aus Haß gegen ihren Verbündeten und ſie den Plan entwarf, beide durch Mißtrauen zu trennen, die herrſchſüchtige Königinn während Childeberts Minderjährigkeit von der Verwaltung zu entfernen, und Guntchramn durch Un-

ruhen in Burgund an jeder Einmiſchung in Auſtraſiſche Angelegenheiten zu verhindern. Die Seele dieſer Parthei war der ränkevolle Erzbiſchof von Rheims, Egidius, perſönlicher Feind des Burgundiſchen Königs, welcher als Feldherr auftrat, wo er als Miniſter und Geſandter nicht durchdringen konnte. Nicht geringerer Ehrgeiz und ſtolzer, heftiger, zu jedem Mittel greifender Uebermuth trotzte in den Herzogen Urſio und Berthfred, ein anderer Verbündeter war Guntchramnus-Boſo, ein Herzog, der nie, ſelbſt einem Freunde, ſein Wort gehalten, und Herzog Rauching, der unmenſchlichſte Barbar. Sie zogen allmälig die meiſten Auſtraſier, Brunichilds Todfeind, den König Chilperich, und Mummolus, den Patricier von Burgund, in ihren Plan, welcher ſeinen eignen Vater verdrängt hatte, durch zwei große Siege über die Longobarden der Retter ſeines Landes und der berühmteſte Feldherr jener Zeit geworden war, und damals an der Spitze einer bedeutenden Parthei Burgundiſcher Leute ſtand. Zu ihr gehörten die Brüder Salonius und Sagittarius, Biſchöfe, welche in kriegeriſcher Rüſtung unter Mummolus in die Schlachten zogen, und viele Longobarden mit eigner Hand getödtet hatten, im Frieden aber Geſang und Kirche vergaßen, und Tag und Nacht bei Gaſtmahl und Trinkgelag' ſchwelgten. Des Beiſtands dieſer Männer gewiß lud Egidius im Namen aller Auſtraſier Gundowald, einen zweifelhaften Sohn Chlothachars I., ein, Conſtantinopel zu verlaſſen, um ſein Erbtheil, das Reich der Franken, in Beſitz zu nehmen, und eröffnete in Urſio
581. und Berthfreds Geſellſchaft den Kampf durch einen Angriff auf Herzog Lupus von Campanien, welcher zu Brunechilds Gefolge gehörte, jetzt aber, vergebens durch ſie vertheidigt, zu Guntchramn floh, und bei ihm auf beßre Zeiten hoffte. Zu gleicher Zeit verließ Mummolus den Burgundiſchen Hof, und verſchloß ſich in ſeiner wohlbefeſtigten Stadt Avennio;

Chilperichs Heer verwüſtete Guntchramns Länder. 582 582.
langte Gundowald aus Conſtantinopel an, und ward auf
Befehl der Auſtraſiſchen Großen vom Biſchof von Maſſilia
aufgenommen, mußte aber, weil noch nicht Alles vorbereitet
war, auf einer Inſel des Meers überwintern. 583 ver- 583.
abredete Egidius mit Chilperich einen neuen Feldzug; wäh-
rend Mummolus den Burgundiſchen König von Süden be-
drohte, wollten die Neuſtrier und Auſtraſier von Norden ein-
brechen; Chilperich verheerte auch wirklich ſeines Bruders
Land, ward aber geſchlagen, und zum Frieden gezwungen,
da ihn ein unvorhergeſehenes Ereigniß der Hülfe von Oſten be-
raubt hatte. Die geringern Auſtraſiſchen Leute ſahen mit
Unwillen den eigennützigen Plan ihres Biſchofs und die
Gewaltthätigkeit und Verrätherei ſeiner Genoſſen, deren
erſtes Opfer ſie ſelbſt werden mußten; ein großer Aufſtand
machte zugleich dem Kriege und des Biſchofs Anſehn ein Ende;
kaum entrann er ſelbſt auf einem ſchnellen Pferde ihrer Rache.
Freilich dauerte ſein Mißgeſchick und der Frieden mit Gunt- 584.
chramn nicht lange; die Trennung des Heers ſtellte ſeinen
Einfluß wieder her, und er ſchmiedete insgeheim mit Chil-
perich ein neues Bündniß gegen Burgund. Zwar ward kurz
darauf der Neuſtraſiſche König ermordet, und Guntchramn
theils Beſitzer, theils Verwalter ſeines Reichs und Vormund
ſeines jungen Sohns Chlothar, welchen die Leute unter
Hausmeier Landerichs Aufſicht auf dem einſamen könig-
lichen Hofe Victoriacum erzogen; aber viele Neuſtraſier be-
gaben ſich nach Süd-Gallien, und erhoben in Gemeinſchaft
mit Mummolus den reichen Gundowald auf den königlichen
Schild, und die Erbittrung zwiſchen Guntchramn und
Egidius ward heftiger als jemals: ſämmtliche Auſtraſiſche
Große erkannten heimlich Gundowald als König. Im fol- 585.
genden Jahre ſiegte Guntchramns Heer; Gundowald ward
in Convenä, einer Feſtung des ſüdlichen Galliens, einge-

ſchloſſen, und von ſeinen treuloſen Leuten, Mummolus, Sagittarius und Waddo, verrathen, die Verräther gleichfalls auf Guntchramns Befehl getödtet, und eine aufrichtige Verſöhnung zwiſchen den Königen von Auſtraſien und Burgund zu Stande gebracht. Childebert II., von ſeinem Oheim für mündig erklärt, übernahm die Regierung, und Brunichild herrſchte in ſeinem Namen. Ihre gedrückten Gegner wurden auf's Aeußerſte gebracht; ſie entwarfen daher in
587 Verbindung mit Chlothars II. Leuten den Plan, ihren König nebſt ſeiner Gemahlinn und Mutter zu ermorden, ſeine unmündigen Söhne zu Königen auszurufen, und die Verwaltung unabhängig von Guntchramn zu theilen: ſchon prahlte Rauching mit Merowingiſchem Blut! Doch Childebert kam ihnen zuvor, Rauching, Urſio, Berthfred, Guntchramnus-Boſo wurden durch Liſt und ausgeſandte Heere getödtet, der Alamanniſche Herzog Leudefried und Egidius, der heimliche Urheber der ganzen Verſchwörung, abgeſetzt, und die Inhaber mehrerer Herzogsſtellen verändert. Unter Vermittlung der Biſchöfe und weltlichen Großen ward zu Andelau ein neuer Bund mit Burgund geſchloſſen, wodurch theils Childebert zum Nachfolger des kinderloſen Oheims erklärt, theils ein feſter Zuſtand beider Reiche durch nähere Beſtimmungen über die Leute begründet werden ſollte. Um den großen Uebeln vorzubeugen, welche aus ihrem häufigen Uebergang von einem Herrn zum andern entſtanden, ward feſtgeſetzt, daß diejenigen, welche bei Chlothachars I. Tode in Sigiberts oder Guntchramns Dienſt gekommen waren, auch darin bleiben oder zurückkehren, und jede Verführung oder Aufnahme fremder Leute verboten ſeyn ſolle. Den Leuten hingegen wurden alle Geſchenke der frühern Könige (bis 561), auch was ſie von Guntchramn, Sigibert und Childebert erhalten, beſtätigt, die Rückgabe aller während der Unruhen durch Privatleute oder Regierung

ihnen entriſſenen Güter, und für die Zukunft die ungeſtörte Verfolgung ihres Rechts verſprochen.

Aber alle die frohen Hoffnungen, welche bedrängte Unterthanen aus dieſem Frieden ſchöpften, wurden in wenig 593.
Jahren durch Guntchramns und Childeberts Tod vereitelt. 596.
Neue Minderjährigkeiten in Auſter und Burgund verurſachten neue Verwirrung. Childeberts Söhne hatten ſeine Reiche getheilt, Theudebert Auſtraſien, Theuderich Burgund erhalten, und da beide eines Vormunds bedurften, ſo bildeten ſich ſchnell Partheien. Brunichildis wollte die Königsrolle nicht zum zweitenmal aufgeben, und übernahm zuerſt die Regierung von Auſtraſien. Herriſcher Stolz zog ihr die Feindſchaft der Großen zu, an deren Spitze damals vielleicht Theudeberts Hausmeier Gundulf, wie ſpäter deſſen Zögling Arnulf, ſtand. Der dreijährige zweifelhafte Kampf endigte ſich mit der Flucht der Königinn; ein armer 599.
Mann fand ſie im Gebiet von Arcy allein auf dem Felde umherirrend, und geleitete ſie nach Burgund. Die ſo tief geſunken ſchien, erwarb in kurzer Zeit die völlige Herrſchaft über ihren zweiten Enkel Theodorich (II), und erdrückte die Gegner, welche auch hier bald aufſtanden. Im Jahr 602.
602 ſtarb auf ihren Befehl der Patricius Aegila; 603 ward 603.
Biſchof Deſiderius von Vienne durch eine Synode zu Cabillonum abgeſetzt und verbannt; 604 konnte ſie ſchon den Rö- 604.
mer Protadius, welcher nebſt Biſchof Aridius von Lyon ihr Vertrauter war, zum Patricius von Hochburgund und Scodingen einſetzen, ſchon damals den Entwurf machen, ihn zum Hausmeier von Burgund zu erheben. Dieſe Stelle bekleidete der Franke Berthoald, ein tapfrer, weiſer und gemäßigter Mann, beliebt, weil er niemand verletzte; damit für Protadius Platz werde, ſandte ihn die Königinn mit nur dreihundert Mann zur Eintreibung des Tributs in die von Chlothar II. abgetretnen Gauen und Städte

zwiſchen Ocean und Seine, und er ward ſogleich von Chlothars Sohn Merovåus und dem Neuſtriſchen Hausmeier Landerich überfallen, und nach Orleans zurückgedrångt. Landerich, welchen Fredegundis Vertrauen aus einem Biſchof von Paris zum Anführer der Leute gemacht, umzingelte die Stadt, und rief Berthoald zum Treffen. Dieſer erwiederte von der Mauer: „Willſt du mich erwarten, ſo „laß uns allein ohne die übrige Menge mit einander kåm„pfen, und von Gott gerichtet werden", und als Landerich Aufſchub ſuchte, fügte er hinzu: „jetzt wagſt du es nicht, „nåchſtens aber werden unſre Herrn eurer Thaten wegen „einander im Kampfe begegnen, möge dann jeder von uns, „ich und du, Purpurkleider anziehn, und im Treffen den „übrigen vorausgehn, dort wird deine und meine Tapfer„keit zu Tage kommen. Gott ſei Zeuge dieſes Verſprechens!" Am beſtimmten Tage (25. Decbr.) erſchien Berthoald, Landerich rufend; aber dieſer wagte nicht den ſchweren Kampf zu beſtehen; doch ward der Burgunder, zu weit den Seinen vorausgeeilt, von Chlothars Truppen getödtet; er verſchmåhte Rettung, weil der Verluſt ſeiner Ehrenſtelle gewiß
605. ſchien. So konnte Protadius nach Brunichilds Wunſch und Theuderichs Befehl zum Hausmeier gemacht werden. Von der Königinn erhoben, nahm er entſchieden ihre Parthei gegen die Leute; Genauigkeit und Strenge, Einziehung vieler Güter und Erniedrigung aller edeln Geſchlechter ſollte ihr wie ihm Anſehn, Reichthum und Sicherheit gegen Nebenbuhler verſchaffen, ein Krieg gegen ihre Auſtraſiſchen Feinde das Gewonnene erweitern und befeſtigen. Aber ſeine Abſicht ward durchſchaut; das ganze verſammelte Gefolge rieth zum Frieden, Protadius allein zur Schlacht. Sorglos ſpielend ſaß er mit dem Leibarzt Petrus im Gezelte des Königs, als das Heer von allen Seiten dahin zuſammenſtrömte, weil es beſſer ſei, daß ein Menſch ſterbe, als daß

alle Gefahr liefen; der König, durch ſeine Leute zurück gehalten, ſchickte den Uncilen um Ruhe zu gebieten. Der Bote aber ſprach: „So befiehlt Herr Theuderich, Protadius ſoll ſterben!“ und Alle ſtürzten heran, zerhieben mit den Schwerdtern das Gezelt, und ermordeten den Feldherrn. Theuderich ward verwirrt und zum Frieden gezwungen.

An Protadius Stelle trat der Römer Claudius, 606.
„ein guter redlicher Mann, klug, durch Wiſſenſchaft und „Erfahrung gebildet, voll guten Raths und angenehmer Er„zählungen,“ der, um das Schickſal ſeiner Vorgänger beſorgt, ſich allen Leuten milde und geduldig und als ihr Freund erwies, ohne dabei die Königinn zu verſäumen. Denn dieſe hatte durch ihres Lieblings Tod ſo wenig die alte Macht verloren, daß ſie es wagen durfte, ſeine Mörder, Uncilen und den Patricius Wulfus, hinzurichten; der heranwachſende König war ganz in ihrer Gewalt. Um jeden Wunſch nach Freiheit in ihm zu erſticken verfiel die Herrſchſüchtige auf ein entſetzliches Mittel; wahrſcheinlich auf ihren Antrieb überließ ſich Theuderich ſeit dem dreizehnten Jahre den zerſtörendſten Ausſchweifungen; ſie hielt ihn vom Heirathen ab, um nicht durch eine Gemahlinn ihren Einfluß zu verlieren; ſie machte ihm aus demſelben Grunde des Gothenkönigs Bette- 607.
rich Tochter, Ermenberga, verhaßt, die er im Jahr 607 heimgeführt hatte. Theuderich blieb ein Schwächling an Leib und Seele. Jeden Verſuch des heiligen Columban, 609.
der, wie die alten Propheten, aus der Höhle, woraus er den Bären vertrieben, aus der zahmen Geſellſchaft der wilden Thiere und Vögel, hervorkam, um mit Lebensgefahr den König ſtrafend zum wahren Wohl zu leiten, vereitelten die Reden der Großmutter und die Hofleute, welche nach ihrer Vorſchrift ſprachen. Ihr Anſehn ſchien unerſchütterlich; weibliche Streitigkeiten mit der geweſenen Scla- 608.
vinn, jetzt Auſtraſiens verehrter Gebieterinn, konnten beide

Reiche in Feuer ſetzen, und endlich gelang es ihr, die An-
610. griffe der Auſtraſier durch einen Krieg zu vergelten, welcher
612. nach zwei mörderiſchen Schlachten den verhaßten Enkel in
ihre Hände gab. Triumphirend über alle Feinde in Burgund
und Auſtraſien, ſchon Chlothars Unterwerfung in Gedanken,
trat ſie mit Theuderichs Begierden in Streit, Leidenſchaft
öffnete ſeine Augen, er erkannte der Großmutter Betrug,
und drohte! Plötzliche Krankheit ſtreckte den kraftloſen im
613. 25ſten Jahr auf die Bahre, Brunichild übernahm zum drit-
tenmal die in 38 Jahren nur ſelten unterbrochne Regierung.
Aber die Stunde des Unglücks ſchlug. Alte Feinde ſtanden
wieder auf, neue wurden durch Mißtrauen geweckt: die Au-
ſtraſier und Burgunder haßten eine Frau, die mit gleicher
Klugheit und Kraft jedes Mittel zu Erweitrung ihrer Macht
benutzt, der Zerſplittrung königlicher Güter Gränzen
geſetzt, ihre Gegner ohne Schonung verfolgt, große
Männer ungerecht getödtet, den Adel erniedrigt, Rö-
mer den Franken vorgezogen, und zu Befriedigung ihrer
Eitelkeit und Rachſucht Bruderkriege erregt hatte, und
wandten ihre Augen von Theuderichs neunjährigem Sohn
Sigibert, Brunichild's Mündel, auf Chlothar II., deſſen
Kindheit unter der Obhut väterlicher Leute zur Herrſchaft
gereift war. Die Auſtraſiſchen Großen, von Arnulf und
Pippin geleitet, riefen ihn zuerſt. Geſandte der Königinn
hielten ſeine Fortſchritte nicht auf, er verſprach ſich dem
Urtheil Gottes durch erwählte Franken zu unterwerfen:
ſie dachte alſo auf Widerſtand, Sigibert ſollte die Thürin-
ger, der Burgundiſche Hausmeier Warnachar die an-
dern Völker in Oſten des Rheins herbeiführen. Als aber
dieſer entdeckte, daß die argwöhniſche Königinn ſeinen Tod
beſchloſſen habe, glaubte er nur im Verrath Rettung,
ſtimmte die Deutſchen gegen die Regierung, und gewann die

mißvergnügten Burgundiſchen Biſchöfe und Großen für ſeinen Plan. So ward Chlothar der II. König aller drei Reiche.

Aus dieſer Begebenheit entwickelten ſich die wichtigſten Verändrungen in der Fränkiſchen Verfaſſung, beſonders in den Verhältniſſen der Hausmeier. Chlothar war ein ſchwacher Menſch; er zeigte weder Chilperichs Verſtand noch Fredegundens Feſtigkeit, dagegen viel Güte, vorzüglich gegen Kirchen, Prieſter und Arme, und ausſchweifende Liebe zur Jagd. Frauen und Mädchen verſtanden ihn zu beherrſchen. So würden die Anmaßungen der Leute wenig Widerſtand gefunden haben, wäre nicht der König in die Hände der Männer gefallen, welche des Landes Beſtes kannten und wollten, und nur aus Vaterlandsliebe ſeine Thronbeſteigung begünſtigt hatten.

Leicht mögte man verführt werden, eine Vereinigung der drei Hausmeierämter, oder, da dieſe nicht erfolgen konnte, weil die Auſtraſier und Burgunder nicht dem Neuſtraſiſchen Hausmeier, ſondern nur dem König Chlothar gehorchen wollten, Warnachars Erhebung zum beſtändigen Hausmeier von Burgund — die Bedingung ſeines Uebertritts zu Chlothar — für die wichtigſte Verändrung dieſer Zeit zu halten. Und ſie wäre es geworden, hätte Warnachar einen größern Plan zu faſſen, und auch von der Zukunft zu hoffen vermogt. Er aber dachte nur an Benutzung des Augenblicks, und verſcherzte dadurch die Liebe der Leute, und ſeinen Nachkommen die nie wiederkehrende Gelegenheit, auf Jahrhunderte hinaus an ihren Namen die Geſchichte der Franken zu knüpfen. Auch ſchien ſein Sohn wenig geeignet, die Würde des Hausmeiers zu behaupten, daher erklärten ſich die Leute bei des Vaters Tode geneigter, unmittelbar vom ſchwachen König Befehl und Belohnung zu empfangen, als unter des ſtrengen Führers leichtſinnigem Sohn zu ſtehn; und das Hausmeieramt in Burgund blieb

einige Jahre (626 — 641.) unbeſetzt. — Noch weniger als Warnachar ſind die gleichzeitigen Anführer des Auſtraſiſchen und Neuſtriſchen Gefolges als kluge oder einflußreiche Männer bekannt. Rado ward 613 Auſtraſiſcher Hausmeier, ſein Nachfolger Chucus und der Neuſtrier Gundeland empfingen, gleich Warnachar, von des Longobardenkönigs Ago Geſandten ein Geſchenk von tauſend Goldſtücken (ſolidi), um das Abkaufen des Tributs zu begünſtigen, welchen die Longobarden ſeit Childeberts und Guntchramns Zeit den Franken entrichten mußten. — Das iſt Alles, was die Chroniſten von ihnen erzählen!

Entſcheidend hingegen für die nachfolgenden Verhältniſſe ward der Einfluß, welchen Arnulf und Pippin durch ihren Antheil an Chlothars Erhebung auf ſeine ganze Lebensdauer erlangten. Was ihm und ſeinem Sohn einen großen Namen erworben hat, iſt ohne Zweifel nur dieſer Männer Werk.

Zwar nicht aus königlichem Geblüt, aber von edeln begüterten Eltern geboren, zeichnete ſich Arnulf ſchon in früher Jugend durch ſcharfen Verſtand und umfaſſendes treues Gedächtniß aus, ward früh zu den Wiſſenſchaften geführt, und ihr eifriger Verehrer. Gundulf, der in der Blüthe des Jünglings den Keim eines großen Lebens entdeckte, begünſtigte ſein Wachsthum an König Theodeberts Hofe; wie Wenige tapfer und treu, ward er wie Wenige erhöht, erſt Verwalter von ſechs Provinzen, dann vertrauteſter Rath des Königs, endlich Hausmeier. Doch war ſeine Vorliebe für den geiſtlichen Stand und ein heiliges Leben nicht zu erſticken, und er übernahm im Jahr 614 auf Bitten der Einwohner von Metz das Amt ihres Biſchofs. Aber auch ſo blieb er größtentheils in der Nähe des Königs, und mit Pippin deſſen vorzüglichſter Rathgeber, und wie beide ſchon viele Jahre jedes Glück mit einander getheilt, ſo verfolgten ſie ohne Wanken auch unter dem neuen Herrſcher

und im Frieden das Ziel, welches ihre Geiſter im Gewirr der Partheien und im Schlachtengetümmel vereinigt hatte.

Pippin der Aeltere, Carlomanns Sohn, an den Ufern der Maas im ſpäteren Brabant geboren, ragt, wie Cato von Utica, durch unerſchütterlichen Gerechtigkeitsſinn über ſeine Zeitgenoſſen hervor. Eins in ſich ſelbſt, mit klarem Wiſſen und entſchiedenem Wollen, trat er wie jener in Widerſpruch mit ſeiner Welt, litt er von ihr, was gekränkter Eigennutz und Bosheit durch Gewalt und Verläumdung beneideter Geiſtesgröße entgegenſetzen, kämpfte für das Recht und ſein Land bis zum Ende. Richtige Beurtheilung des Staats und der Menſchen, durch welche er wirken mußte, und Tapferkeit, vorzüglich in jener Zeit unentbehrlich, ſicherten den Erfolg ſeiner Plane und ihre Wirkung noch über ſein Leben hinaus. Gleichheit der Geiſter, gleiche politiſche Wirkſamkeit, dann auch Verwandtſchaft, verbanden ihn mit Arnulf, deſſen überlegne wiſſenſchaftliche Bildung er anerkannte, ſchätzte und, beſonders in geiſtlichen Dingen, zu Rathe zog. Religion, welche den Blick über die Gegenwart hebt, und häusliches Glück, erheiterten ihn nach den drückenden Sorgen um Fürſten und Volk; er ſah ſeine Tochter Begga dem Sohn ſeines Freundes, dem tapfern Ansgiſil, vermählt, Grimoald, den einzigen Sohn, dem Vater ähnlich, zu frohen Hoffnungen heranwachſen; Itta, ſeine Gattinn, nach des Mannes Tode von vielen Edlen gewünſcht, glaubte den unerſetzlichen Verluſt nur in immerwährendem ſtillen Andenken und in der Erinnerung an Gott zu ertragen; begleitet von Gertrud, ihrer älteſten Tochter, floh ſie vor dem Geräuſch der jetzt leeren Welt in die Einſamkeit ihrer klöſterlichen Stiftung Nivella.

Einfach und beſtimmt war der Plan, nach welchem Arnulf und Pippin, noch als Theodeberts Leute, das Wohl ihres Vaterlandes zu befördern ſtrebten. Wiederherſtellung

der urſprünglichen freien Verbindung unter den Franken war unpaſſend; ſie würde den Unterſchied zwiſchen Franken und Nichtfranken zur Grundlage des Staats, und die Entwicklung einer allgemeinen Freiheit unmöglich gemacht, die zahlreiche Schaar der Herrſcher aber in unaufhörliche Fehden verwickelt, und das ganze Land noch mehr als bisher in eine Wüſte verwandelt haben. Alſo nicht ein Umſturz, nur eine Verbeßrung der damaligen Verfaſſung ſchien wünſchenswerth. Die Ausbilduug des Gefolges hatte talentvollen Deutſchen und Galliern ihren Platz neben und über den Franken angewieſen, und dadurch eine Vereinigung vorbereitet, die Schwäche der Merowinger aber eine vollkommne Anarchie und die Unſicherheit aller Rechte und Verpflichtungen der Unterthanen gegen einander und gegen den König herbeigeführt. Die Kraft der Völker war noch nicht gebrochen, Despotismus undenkbar, ſo blieb ihnen kein anderes Loos, als Zerſplittrung in viele durcheinanderwohnende Gefolge, oder Gehorſam gegen eine ſtarke aber geſetzmäßige Königsmacht. Pippin und Arnulf hatten keine Wahl, ſie traten entſchieden auf die Seite des Rechts, und wurden durch weiſen Gebrauch der Mittel die Wohlthäter ihres Volks, Wiederherſteller des Friedens und Schöpfer einer goldnen Zeit.

Die Wurzel alles Unglücks war die Uebermacht der königlichen Leute, dieſe beruhte auf ihrer Unentbehrlichkeit, ihre Unentbehrlichkeit, bei der Schwäche aller Nachbarn des Reichs, auf dem ſteten Zwieſpalt in Chlothachars unverſöhnlichem Hauſe, dieſer Zwieſpalt ſeit Theuderichs Tode auf Brunichilds Herrſchſucht; von ihr war nie Frieden oder Glück des Landes zu hoffen, am wenigſten für Auſtraſien, deſſen Große ſie nach dem heftigſten Widerſtande überwunden und rachgierig verfolgt hatte; ſo blieb ſeit dem Anfang des 613ten Jahrs Vereinigung aller Franken

unter Chlothar II. die einzige Maaßregel zum allgemeinen Glück. Arnulf und Pippin ſetzten ſie durch, ſie luden zuerſt den Neuſtraſiſchen König ein, und verſicherten ſich dadurch und durch ihre geiſtige Ueberlegenheit den bedeutendſten Einfluß auf die neue Regierung. Sie verſtanden die Vortheile zu benutzen, welche die Vereinigung der drei Gefolge unter einem Herrn und der Beſitz aller Merowingiſchen Güter und Einkünfte für Ausführung ihres Planes darbot. Zwar war der wilde Sinn der Leute noch keinesweges gemildert, aber die Einzelnen blieben im Frieden nicht mehr ſo unentbehrlich, und mußten ſich mäßigen, weil ſie nicht mehr durch Flucht zu einem andern König der Strafe entgehn, und Belohnung gewinnen konnten; Chlothar beſaß mehr als ehemals, und jedes Geſchenk erhielt einen höheren Werth, weil es nicht durch Trotz erzwungen, ſondern als freie Gnade empfangen ward. Auch ließ ſich nöthigenfalls ein Gefolge gegen das andere gebrauchen; denn jedes bildete fortwährend ein eignes Ganzes unter einem eignen Hausmeier, und die Idee von Trennung der drei Reiche Auſter, Neuſter und Burgund hatte durch die langen Kriege zu tiefe Wurzeln in den Gemüthern der Leute geſchlagen, um ſo bald wieder zu verſchwinden. So ſtieg die Macht des Königs, die Leute kamen in eine wohlthätige Abhängigkeit, und das Land zwiſchen Pyrenäen und Elbe gewann zum erſtenmal das Anſehn eines geordneten Staats. Die Statthalter erhielten ſtrenge Befehle, Gerechtigkeit zu üben, und wenn auch einmal der wilde Geiſt der Leute die Schranken durchbrach, wenn der Herzog Herpo im Ueberjuraniſchen Gau (pagus transjuranus) auf Anſtiften des Patriciers Aletheus, des Biſchofs Leudemund von Sitten und des Grafen Herpo von den Bewohnern des Landes, weil er ihr Unweſen geſtört, erſchlagen ward, wenn Aletheus

und Leudemund ſelbſt auf Empörung ſannen, ſo blieb dieſes doch der einzige Verſuch, und die Strafe nicht fern; viele Uebelthäter wurden zu Marley im Elſaß mit dem Schwerdte gerichtet, Leudemund nach Sitten verbannt, Aletheus getödtet. — Verſammlungen der Leute aus allen drei oder einem beſondern Reiche verſchafften dieſen Anſtalten noch allgemeinern Beifall und größern Nachdruck. Beſonders
614. wichtig wurden die gleich am 16ten October 614 erlaßnen Beſchlüſſe des Königs und ſeiner nach Paris berufenen geiſtlichen und weltlichen Getreuen; nachdem er, wie billig, erſt Gottes Sache berathen, und wegen der Biſchofswahlen und der geiſtlichen Gerichtsbarkeit einige (wenn auch ſehr zweideutige) Beſtimmungen gemacht, verbot er die Erhebung aller ſeit Sigiberts, Chilperichs und Guntchramns Tode neu eingeführten Abgaben und Zölle, beſtätigte alle gerechte Geſchenke früherer Fürſten und auch die ſeinigen, und gab allen Leuten die Güter zurück, welche ſie während der Unruhen durch Treue gegen ihren Herrn verloren hatten. Die Todesſtrafe, welche auf Verletzung dieſer Beſchlüſſe geſetzt ward, zeigte, wie ernſtlich Chlothars Rathgeber ſchon damals eine Verſöhnung aller Partheien betrieben, und ſie verſäumten auch nachher kein geſetzliches Mittel, die gerechten Wünſche des Volks kennen zu lernen und zu befriedigen.

Kriege und Fehden hatten aufgehört, es war tiefer Frieden im Lande. Alle die Kräfte, welche früher der Zerſtörung gedient hatten, oder zurückgehalten und niedergetreten waren, entwickelten ſich mit unerhörtem Gedeihen. Der Acker wechſelte ſeinen Herrn nicht öfter, als der gewöhnliche Lauf der Dinge erforderte, der Arbeiter war des Genuſſes ſeiner Früchte verſichert, und baute mit Luſt; mit dem Ueberfluß nahm Betriebſamkeit zu, der neue Gewinn lehrte neue Bedürfniſſe, Künſte und Handwerke, aus der Römer Zeit herübergerettet, erwachten in Städten, in Klöſtern,

auf den Höfen des Königs und der Biſchöfe zu baldiger Blüthe; die verſchiedenen Theile des Landes, durch unzählige ſchiffbare Flüſſe und durch Seen und Heerſtraßen verbunden, tauſchten ihre Erzeugniſſe gegen einander aus; der auch während der Unruhen nie ganz unterbrochne Handel mit Syrien, Aegypten, Africa oder Italien, Spanien, den Brittiſchen Inſeln und den Wenden bekam einen neuen Schwung. Das goldne Zeitalter der Franken war erſchienen, Pippins und Arnulfs Namen ſtanden im Segen.

Arnulf, der Diener Gottes, konnte nicht mehr belohnt werden, Pippin aber ward im Jahr 622 Hausmeier von 622. Auſtraſien und in Geſellſchaft ſeines Freundes Erzieher und Reichsverweſer des jungen Dagobert, welchen Chlothar unter ihrer Aufſicht zum König des Landes in Oſten der Ardennen und Vogeſen einſetzte. Sie konnten ihren Zögling nicht zum großen Mann bilden, denn ihm fehlte Verſtand und Feſtigkeit, wohl aber zum guten Fürſten; ſie lehrten ihn Demuth gegen Gott, Achtung ſeiner Diener, deren Einfluß neben dem des Friedens das allgemeine Wohl am leichtſten befördern konnte, und Gerechtigkeitsliebe, die erſte Tugend des Herrſchers. Dabei leuchteten ihm ihre Thaten ermunternd vor. Sie verhüteten die Uebel, welche aus der neuen Trennung des Landes zu entſpringen drohten, und bewirkten auch bei Dagoberts feierlicher Vermählung zu 625. Clippiacum die Wiedervereinigung des getrennten Auſtraſiens. Chlothar war Anfangs heftig dagegen, zwölf Schiedsrichter aber, von beiden Königen gewählt, unter ihnen Arnulf, „der wohlwollend nach ſeiner Heiligkeit für Frieden und Eintracht zwiſchen Vater und Sohn redete,“ entſchieden, daß Chlothar die entfernten Landſchaften in Aquitanien und Provence behalten, das Uebrige aber herausgeben ſolle. — In Neuſtrien erhielt Chlothar ziemlich die Ordnung, gegen große Verbrecher mit Gewalt, welches ihm deſto leichter ward,

da ſeit Warnachars Tode die Burgundiſchen Leute nicht mehr unter einem Hausmeier, ſondern nach ihrem eignen Wunſche unmittelbar unter dem König ſtanden: er bediente ſich ihres
627. Anſehns im Jahr 627 zu Erhaltung des Friedens, den eine
628. große Fehde zu unterbrechen drohte. Als er im folgenden Jahre ſtarb, verſäumte Pippin den Augenblick nicht, durch Vereinigung des ganzen Reichs der Wiederkehr jener alten Gräuel zuvorzukommen; Charibert, Dagoberts Bruder, erhielt einige Landſchaften jenſeits der Loire, welche bei ſeinem Tode (631.) an das Reich zurückfielen.

Die tiefe Ruhe, welche ſeitdem in allen Theilen des Landes herrſchte, gab Pippin die nöthige Muße zur Ausführung eines Werks, welches durch den fortſchreitenden Wohlſtand der Völker immer nothwendiger ward. Wahrſcheinlich um die Zeit, als Arnulf, um Gott beſſer zu dienen, nach der Sitte jener Menſchen zu ſeinem Freunde Romarich in ein Kloſter des Wasgaues gegangen, und ſtatt ſeiner Biſchof Chunibert von Cölln Pippins Rathgeber und Freund geworden war, vollendete der Hausmeier die Verbeßrung der Bücher, welche das Privat- und Criminal- zum Theil auch das Staatsrecht der Salier, Ripuarier, Bayern und Alamannen enthalten. Er bediente ſich dazu des Beiſtandes der erlauchten Männer Claudius, Chadoin, Domagnus und Agilolf. Worin die Verbeßrungen beſtanden, läßt ſich im Einzelnen nicht genau angeben, die Vorrede des Saliſchen Geſetzbuchs ſagt, jene Männer hätten alle alten Verordnungen verbeſſert, und jedem Volke geſchrieben übergeben; da die bisherige Folge der Titel beibehalten ward, ſo iſt wahrſcheinlich jeder einzelne Artikel in Uebereinſtimmung mit dem damaligen Zuſtande der Gewerbe, der Sitten und der Verfaſſung gebracht, vieles auch nur aufgezeichnet, was ſchon durch Gewohnheit eingeführt war.

Nicht weniger als für Verbeßrung ſorgte Pippin, auch ſeit Dagoberts Alleinherrſchaft, für die ſtrengſte Ausführung der Geſetze. Der König unternahm im Jahr 629 eine Reiſe 629.
in ſein neuerworbnes Gebiet. „Seine Ankunft hatte die „Biſchöfe und Großen im Lande Burgund, auch die übrigen „Leute, ſo erſchreckt, daß Jeder erſtaunte; die Armen aber, „welche Gerechtigkeit übten, freuten ſich ſehr. Als er in die „Stadt der Lingonen (Langres) gekommen war, richtete er „unter allen ſeinen Leuten, vornehmen und armen, mit ſol„cher Gerechtigkeit, daß es Gott wohlgefällig ſeyn mußte; „keine Beſtechung half, kein Anſehn der Perſon, nur die „Gerechtigkeit, welche der Höchſte liebt. Von da zog er „nach Divio (Dijon) und blieb auch ſogar einige Tage in „Latona; ſo große Sorgfalt verwandte er darauf, allen „Völkern ſeines Reichs das Recht zu ſpenden. Ganz erfüllt „von dieſer wohlwollenden Abſicht ließ er keinen Schlaf in „ſeine Augen kommen, keine Speiſe den Mund berühren, „er ſtrebte nur dahin, daß Alle Gerechtigkeit erlangten „und froh von ſeinem Angeſicht gingen.“ Zu Latona freilich ließ er Brodulf, den unruhigen Oheim ſeines Bruders Charibert, welcher dieſem das Reich zu verſchaffen geſucht, durch drei Große überfallen und tödten — das beweiſ't aber nur, daß große Verbrecher ſelbſt noch damals durch förmliches Verfahren nicht erreicht werden konnten. — Dann ſaß der König auch zu Cabillonum, Auguſtodunum und Autiſſiodorum zu Gericht.

Er hatte bis dahin vorzüglich nach dem Rath des Hausmeiers Pippin und der Biſchöfe Arnulf und Chunibert mit ſo großem Eifer für das Recht und Wohlergehn ſeiner Unterthanen und mit ſo glücklichem Erfolg in Auſter regiert, daß er von allen Völkern unaufhörliches Lob erwarb. Der Wohlſtand des Landes nahm täglich zu, alle Bedürfniſſe wurden in Ueberfluß erzeugt oder eingetauſcht; die edeln

Metalle fingen an, dem Luxus zu dienen, Aebte und Biſchöfe arbeiteten Kunſtwerke in Gold, Silber und Holz; die Sicherheit lockte den Kaufmann, bei den großen Wallfahrten an den Feſten der Heiligen bildeten ſich Märkte; Sachſen, Spanier, Longobarden, Maſſilier und die Völker jenſeits des Meers handelten zu St. Denys, wo vier Wochen jährlich im October Wein, Honig, Färberröthe und die andern Waaren der Europäiſchen Länder und des Orients unter dem gern erkauften Schutz des Heiligen zur Schau ſtanden: fremde Völker fürchteten Dagoberts Macht und bereiteten ſich zu freiwilliger Unterwerfung, ja die Stämme an der Gränze der Avaren und Sclaven waren ihm gehorſam, daß er glücklich über ſie hinaus gehn, und hoffen konnte, die Avaren und Sclaven und alle Völker bis Conſtantinopolis hin ſeinem Zepter zu unterwerfen.

630. Aber zwiſchen dem wahren und ſcheinbaren Wohl vieler Menſchen wird immer eine weite Kluft bleiben. Leicht und gern gewöhnten ſich die rauhen aber biedern und ernſten Auſtraſier und Deutſchen an eine Regierung, welche mit der höchſten Achtung jedes einzelnen Rechts die lebendige Thätigkeit für das Gedeihen des Ganzen verband, auch das Volk in Neuſtraſien und Burgund mogte einen Hausmeier ſegnen, deſſen Sorge ſo verderbliche und allgemeine Mißbräuche glücklich gehoben hatte; aber die großen Familien des Landes, theils ſelbſt Gallier, theils durch hundertjährigen Aufenthalt unter ihnen von Galliſcher Leichtfertigkeit und Unruhe berührt, fühlten ſich von ihm gedrückt, und verlangten die Wiederkehr einer Zeit, in welcher ſie ohne Scheu vor Aufſicht und Strafe mit ungebundner Luſt über Gut und Glück des Königs, ihrer Genoſſen und der Bürger gewaltet. Den König jenem Einfluß zu entziehn, in ſinnliches Vergnügen zu verſtricken, den Geſchäften zu entfremden, und ſo die Regierung in ihre Hand zu bekommen, ward ihr beſonnener Plan. Gutmüthigkeit ohne Verſtand und

Kraft iſt die Beute jedes Eindrucks. Schon auf jener erſten, anfangs ſo rühmlichen Reiſe nach Neuſtrien, wurden die Verhältniſſe geknüpft, in denen Dagoberts Tugend und Ruhm unterging. Neuſtraſiſche Weiber lehrten ihn die Bande zerreißen, mit denen Achtung großer Männer und Religion ſeinen natürlichen Leichtſinn umgaben, und alle Schwächen brachen hervor. Drei Königinnen und eine Menge Mädchen nahmen zu gleicher Zeit ſeine Freigebigkeit in Anſpruch; ihre Forderungen zu befriedigen mußten außerordentliche Mittel gewählt werden. Die Verlegung des königlichen Hoflagers aus Auſter nach Neuſtrien trennte den Hausmeier von dem Volke, deſſen Vertrauen ihn groß machte, entzog den König den ſtummen und lauten Klagen über ſeine Ausſchweifungen, und gab ihm den geſuchten Vorwand, ſeine nächſten Umgebungen, ſeinen Hofrath, zu verändern, und mit nachgiebigern Menſchen zu beſetzen. Er fand in Paris ſeine Neuſtraſiſchen Bekannte, den habſüchtigen Aega und deſſen Genoſſen, mied Rath und Geſellſchaft Pippins und der Auſtraſier, welche in dem fremden Lande von ſelbſt ohne geſetzliches Anſehn waren, und zeigte ſeine Geſinnung ohne Rückhalt. Gott ward vergeſſen, Gerechtigkeit verachtet, aus den Gütern der Kirchen und ſeiner Leute neue Schätze zu neuer Verſchwendung zuſammengehäuft. Pippin, „vorſichtiger als die übrigen, reich an gutem Rath, unerſchütterlich treu, von Allen geliebt wegen der Gerechtigkeit, wozu er den König erzogen, blieb ſich auch ferner gleich, und verließ nicht den Weg des Guten; er hielt ſich durch Klugheit und Umſicht am Hofe gegen die Feinde, und ſeine Gerechtigkeitsliebe und aufrichtige Gottesfurcht retteten ihn vom Tode, den die Neuſtraſier beſchloſſen hatten.“ Dagobert durfte nicht wagen, ihn öffentlich abzuſetzen, hielt ihn aber in freier Gefangenſchaft an ſeinem Hofe. Die ausgeplünderten Auſtraſier, verachteten Feinden ihres rein- 630-633.

deutſchen Stammes überliefert, murrten, verließen den König in einem Kriege gegen die Wenden, und gaben Thüringen den feindlichen Einfällen Preis. Schaaren tapfrer
631. Neuſtrier und Burgunder konnten das Land nicht immer beſchützen; Dagobert mußte den Umſtänden weichen, und in feierlicher Verſammlung der Großen den Auſtraſiern in
633. ſeinem dreijährigen Sohn Sigibert (III.) einen eignen König geben. Nur Pippins Rückkehr ward nicht geſtattet, zu furchtbar ſchien ein ſolcher Mann an der Spitze eines ſolchen Volks. Chunibert und Herzog Adalgiſel beſorgten Sigiberts Erziehung und das Land, welches ſeitdem durch ſeine Bewohner, beſonders den Thüringiſchen Herzog Ra-
634. dulf, tapfer beſchützt ward. Die Geburt eines 2ten Sohns, Chlodowig, vernichtete die Hoffnung einer künftigen Vereinigung von Weſt- und Oſtfranken, Dagobert zwang ſeinen ältern Sohn und alle Große, Biſchöfe ſowohl als andere Leute, der Auſtraſier, zu ſchwören, daß die weſtlichen Reiche, welche zuſammengenommen Auſtraſien an Größe und Volksmenge nicht übertrafen, einſt Chlodowig verbleiben ſollten.
636u. Nach wenig Jahren, in denen er die Wasconen unter-
637. worfen, und Judicail, den König der Brittonen, (welcher, um Verzeihung an den Fränkiſchen Hof gereiſ't, dennoch aus Gottesfurcht mit Dagobert weder eſſen noch frühſtücken wollte) zum Gehorſam gebracht, aber auch, um die Koſten dieſer Kriege zu beſtreiten, die Hälfte aller geiſtlichen Län-
638. dereien eingezogen, erkrankte der König zu Spinogilum, und ſtarb in der Kirche des heiligen Dionyſius, die er ſelbſt, um des Märtyrers Schutz zu verdienen, aufs prächtigſte ausgeſchmückt und mit wichtigen Privilegien und den reichſten Schenkungen begabt hatte.

Sogleich erhoben die Neuſtraſiſchen und Burgundiſchen Leute zu Maſſolacum den vierjährigen Chlodowig (II.) auf den Thron, und Aega, welchem der ſterbende Dagobert

ſeinen Sohn empfohlen hatte, regierte als Neuſtraſiſcher Hausmeier mit Nantchildis, der Mutter des Königs, Hof und Land. Er war von edler Geburt, klug, beredt, gerecht, und machte ſich beliebt und tilgte den Flecken früherer Habſucht wieder aus, da er die Güter zurück gab, welche Dagobert ihren Beſitzern geraubt hatte. In Auſtraſien vermogte bis dahin Adalgiſel kaum, den trotzigen Radulf zu bändigen, aber bei Dagoberts Tode verließ ſogleich Pippin nebſt den andern zurückgehaltnen Auſtraſiſchen Herzogen den Neuſtriſchen Hof, kehrte in ſein Vaterland zurück, und trat wieder mit Chunibert an die Spitze der Regierung. Beide gelobten einander beſtändige Freundſchaft, zogen, klug und freundlich, alle Auſtraſiſche Leute an ſich, regierten ſie milde, erwarben und bewahrten ihre Liebe. Dann wurden Geſandte nach Neuſtrien geſchickt, um Sigiberts Antheil an den väterlichen Schätzen zurückzufordern. Sie erreichten ihren Zweck. Chunibert und Pippin nebſt einigen andern Auſtraſiſchen Großen reiſ'ten nach Compendium, Aega zeigte die Koſtbarkeiten; ein Drittheil deſſen, was Dagobert erworben, blieb Nantchilden, alles übrige ward gleich getheilt und Sigiberts Erbſchaft durch Pippin und Chunibert nach Metz geführt. Ein Jahr darauf ſtarb der 639.
große Hausmeier, gleich ehrwürdig als Mann und Fürſt, und — fügt der Chroniſt in ſeiner einfachen Sprache hinzu — „nicht geringen Schmerz machte ſein Hinſcheiden Allen „in Auſter, weil er ſeiner Gerechtigkeit und Güte wegen „von ihnen geliebt war." Seine Hülle ruht im Kloſter Nivella.

Zweite Abtheilung.

Geſchichte der Hausmeier, vom Tode Pippins des Aeltern bis zum Tode Pippins des Mittlern.

639 — 714.

1. Von Pippins des Aeltern Tode bis zur Schlacht bei Teſtri. 639 — 687.

Das lange und rühmliche Leben eines ſo großen Mannes konnte nicht ohne Folgen für die Würde ſeines Amtes und das Anſehn ſeines Hauſes bleiben. Beides ſtieg dadurch in hohem Grade. Die Familie des Einzigen, dem Volks- und Fürſtenrecht gleich heilig war, ward, ſchon früher durch Güterbeſitz angeſehn, in den Augen der Auſtraſier, die erſte des Landes: das Amt, welches er ſo lange ohne Verantwortlichkeit und mit ſo ausgezeichnetem Erfolge verwaltet hatte, erhielt einen größern Umfang und größre Selbſtändigkeit, der König trat immer mehr hinter ſeinem Hausmeier in Schatten. Dieſe Verändrung in den Begriffen der Franken und in der Handlungsweiſe des erſten Hofbeamten mußte nach Pippins Tode nur noch ſchneller fortſchreiten, da die ſieben Könige, welche in den erſten funfzig Jahren nach Dagobert auf deſſen Throne ſaßen, ſämmtlich als Kinder zur Herrſchaft gelangten.

Sigibert III. geboren 630, König 633; im Jahr 638 alſo 8 Jahr alt,

Chlodowig II. im 4ten Jahr,
Chlothar III. ungefähr im 4ten,
Childerich II. im 3ten,
Theodorich III. im 17ten,
Dagobert II. im 18ten Jahre,

Chlodowig, für Chlothars III. Sohn ausgegeben, mußte den Thron verlaſſen, ſobald man ſeiner nicht mehr bedurfte.

Den Hausmeiern fiel alſo jedesmal mit der Aufſicht über den König die Verwaltung des ganzen Reichs zu, und ſie nützten die Zeit, um ihre Herrſchaft auch für die Zukunft zu ſichern, machten das Gemüth der Könige ganz von ſich abhängig, hüteten ſie vor jeder Veranlaſſung, welche Muth und Kraft erwecken könnte, überließen ſie dagegen früh dem Genuß jeder Freude, und begünſtigten ihr baldiges Verheirathen, damit ein Erbe da wäre, deſſen Namen bei zu gefährlicher Kraft des Vaters ihrer Regierung neue Sicherheit verleihen könne. Und ſo kam es nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge, daß der kränkelnde Stamm der Merowinger vom Verderben in ſeinen tiefſten Wurzeln ergriffen ward. Ein zwanzigjähriger König ſchien mehr als die Natur geſtatten könne, ſeine Kraft war lange dahin, der Körper verdorrt, der Geiſt zu alt für die Welt der Thaten. So blieb der Hausmeier immer unentbehrlich, der Schattenkönig ward gar nicht bemerkt oder nur durch ungezügelten Leichtſinn, und die Franken gewöhnten ſich daran, ihre Könige zu verachten. Freilich war Entthronung der Merowinger noch zu früh, ihr Name mußte den Hausmeier ſichern; wie einſt Eumenes durch die Achtung des geſtorbenen Alexander die Macedonier zuſammenhielt, wie noch jetzt des großen Mogols Namen den Indiern Gehorſam gegen England erleichtert, ſo lebte auch damals noch zuweilen in dem rohen Franken ein dunkles Gefühl von Unterwürfigkeit wieder auf, wenn der Hausmeier ſeinen Willen als Befehl des Königs ausſprach. So tief iſt die Achtung des Rechts in der menſchlichen Seele gegründet, daß hier ſelbſt matter Schein wie Wahrheit wirkt.

So leicht aber die Hausmeier den Sieg über königliche Macht davontrugen, ſo ſchwer ward ihnen die Unterwerfung der Leute. Während Pippins und Aega's Regierung mogten die ſchlimmen Folgen, welche ehemals eine

Theilung des Reichs begleiteten, verhütet oder nicht merk-
640. bar werden; aber ſobald dieſer wie jener vom Schauplatz abtrat, näherte ſich alles einer neuen Gährung.

In den langen Unruhen hatten ſich viele Familien über die andern erhoben, und waren durch Landbeſitz und Menge ihrer Leute bedeutend geworden; Vorzüge, welche ſie ſich lange nur angemaßt, erhielten durch das Geſetz ihre förmliche Beſtätigung; es war ein Adel entſtanden, an welchen ſich der mindermächtige anſchloß, mehr wie jemals neigte ſich die Fränkiſche Regierung zu einer Ariſtocratie, worin jedoch dem Verdienſt und der Kraft der Weg zu der höchſten Macht noch immer offen blieb, weil dieſer Adel mehr auf perſönliches Anſehn und Dienſte als auf Geburt gegründet war. Das Aufblühen des Landes hatte die Kraft, das Verſchwinden des königlichen Anſehns den Stolz einzelner großer Leute gehoben; daher erneuerten ſich nach Pippins und Aega's Tode die alten Auftritte, nur in etwas veränderter Geſtalt; die Kriege der Könige unter einander wurden zu Kriegen ihrer Vormünder, die Empörungen der Statthalter häufiger und gefährlicher, da ſie mit den Streitigkeiten der großen Familien in Verbindung ſtanden, und alle ſolche Unternehmungen bedeutender, da ſie mit größerer Umſicht entworfen, und mit feſterer Beharrlichkeit ausgeführt wurden. Erſt nach funfzigjährigem Streit errang eine Familie das höchſte Anſehn in Auſtraſien, nach kurzem Kampfe auch in Neuſtrien und Burgund; dann mußten noch ſechszig Jahre hindurch Kriege gegen die verbündeten und angränzenden Völker geführt werden, welche dem Fränkiſchen Joch widerſtrebten, ehe ſie dreiſt die Hand auch zu den äußern Zeichen der Herrſchaft erheben durfte.

Am Auſtraſiſchen Hofe begann ſogleich nach Pippins Ableben ein heftiger Kampf um ſeine Stelle. Otto, des achtjährigen Sigibert Erzieher, trat mit Anſprüchen her-

vor, denen Grimoald, Pippins tapfrer einſichtsvoller Sohn, auf welchen des Vaters Freundſchaft mit Chunibert und die Liebe der meiſten Franken vererbt war, nicht nachgeben wollte. Dieſen Zwiſt benutzte der Thüringiſche Herzog Radulf; übermüthig durch viele Siege über die Slaven, vertrauend auf die Hülfe Farus des Baiernherzogs, der Mainzer und anderer heimlicher Freunde unter den Leuten, verweigerte er den Reichsverweſern Gehorſam. Dieſe bannten 640.
alle Auſtraſiſche Leute zur Heeresfolge, vereinigten ſich diesſeits des Rheins mit den Deutſchen Hülfsvölkern, tödteten Farus, unterwarfen ſein ganzes Land, und rückten durch den Buchwald in Thüringen ein. Radulf führte alle Krieger, Frauen und Kinder der Thüringer in ſein verſchanztes Lager auf einem Berge über der Unſtrut, und erwartete den Angriff der Auſtraſier. Als dieſe, durch kein überwiegendes Anſehn eines Führers gezügelt, jeder nach Willkür anrannten, ſtürzte er auf die Zerſtreuten, Uneinigen, mit Verräthern Vermengten herab, und brachte ihnen unter den Augen des jungen Königs, welchen Grimoald und Adalgiſel beſtändig vertheidigend umritten, eine große Niederlage bei. Glücklich, ohne neuen Verluſt den Rhein zu gewinnen, gab Sigibert allen Angriff auf, Radulf unter dem Namen ſeines Unterthanen, waltete ſeitdem in Thüringen als König, und ſchloß Bündniß mit den Wenden und andern Nachbarn.

Der unglückliche Ausgang dieſer Unternehmung vernichtete wahrſcheinlich Otto's Anſehn, ſeine Ermordung durch den Alamannenherzog Leuthar, Grimoalds Freund, 642.
entſchied den unglücklichen Streit für dieſen. Feſt ſtand ſeitdem Pippins Sohn als Hausmeier im Pallaſt des Königs und im ganzen Auſtraſiſchen Reich, entkräftete ſeine Gegner durch Widerruf aller königlichen Schenkungen bis zu Sigi- 646.
berts Mündigkeit, behauptete das königliche Anſehn nachdrücklich gegen jede Anmaßung, ſelbſt der Biſchöfe, und

mußte doch zugleich durch Stiftung und reiche Ausſtattung zwölf großer Klöſter namentlich der berühmten Stabulaus und Malmundarium, ſo wie durch große äußre Achtung ihren Beiſtand zu gewinnen. Als er in Fülle des Glücks blühte, Sigibert ſelbſt, kränklich und ohne Hoffnung auf Kinder, ſeinen Sohn Childerich zum Nachfolger ernannt hatte, wenn er unbeerbt ſtürbe, kam aus den Wildniſſen des Wasgaues, aus ſeiner Einſamkeit im Kloſter Habundum, wo er, ſeit 30 Jahren Theodeberts und Chlothars Hof vergeſſen, mit Vertrauen einer beſſern Welt und ſeinem verklärten Jugendfreunde Arnulf entgegenharrte, vom Gefühl des nahen Todes erregt, zum leztenmal der greiſe Romarich in den Kreis der Großen. Aus dem Dunkel ſchwarzer Gewitternacht trat er zu Grimoald, der ihm im Fackelſchein entgegeneilte, vor der großen hehren Geſtalt, den verklärten ſchon in himmliſcher Freude ſeligen Zügen zuſammenſchrak, umarmte den Sohn ſeines Freundes, und mahnte ihn väterlich warnend mit ahndungsvoller Stimme an die Vergänglichkeit alles Irdiſchen: „wie Krone und Zepter „vor den Augen deſſen verſchwindet, der nur auf das Herz „ſieht; nur weil auch des Hausmeiers Macht vom König „ſtammt, ehren ihn die Franken, gegen den Thronräuber „werden ſich Alle erheben; und größer iſt es Königen gebie„ten, als ſelbſt König ſeyn.“ Grimoald, erſchüttert, gerührt, verſpricht ihm zu folgen, ehrt den Heimkehrenden mit Geſchenken. Noch zwei Jahre regiert er, wie ſein Vater, ohne
656. Tadel, da ſtirbt Sigibert; der günſtige Augenblick weckt den alten Plan wieder auf, der Hausmeier ſchickt durch Biſchof Dido von Poitiers den Thronerben Dagobert in ein Iriſches Kloſter, und giebt ſeinen eignen Sohn den Auſtraſiern zum König. Romarichs Weisſagung wird erfüllt, der Uebermüthige von den Großen gefangen, dem Neuſtriſchen König ausgeliefert, und mit ſeinem Sohn im Kerker

zu Paris getödtet. Chlodowig II. aber vereinigt zum fünftenmal alle Reiche der Franken.

Faſt eben ſo unumſchränkt herrſchten während dieſer 18 Jahre die Hausmeier in Neuſtrien und Burgund; denn Chlodowig II. war immer zum Regieren unfähig, lange Kind, dann mehr Thier als Menſch, zuletzt, ſeit er dem heiligen Dionys den Arm gebrochen, um ſich durch die Reliquie zu ſchützen, vom Wahnſinn befallen. Aega ſtarb zu Clippiacum, ein Jahr nach Pippin. Sein 640.
Nachfolger ward Erchinoald, ein Verwandter des königlichen Hauſes, klug und vorſichtig, gütig und herablaſſend gegen geiſtliche und weltliche Leute, ohne Habſucht und Begierden, ein Freund des Friedens und von Allen geliebt. Bald darauf rief Nantchildis die ſämmtlichen Leute, Bi- 641
ſchöfe, Herzoge und andere Große von Burgund nach Orleans zuſammen. Als Flaochat, ein Franke, jedem Biſchof und Herzog ſchriftlich und eidlich verſprochen, ihn Zeitlebens bei ſeinem Amte zu laſſen und ſein Freund zu bleiben, wählten ſie ihn auf Empfehlung der Königinn zu ihrem Hausmeier. Nantchilde ſetzte ihn ehrenvoll und feierlich ein, gab ihm ihre Nichte zur Gemahlinn, und hatte noch weitere Abſichten mit dem unruhigen habſüchtigen Manne. Er ſchloß mit Erchinoald den engſten Bund zur Behauptung ihrer Stellen, durchzog Burgund, und bereitete ſich, ſein Anſehn gegen alte Feinde geltend zu machen. Der mächtigſte Burgunder nach ihm war der Patricier Willebad, ehrgeizig, raubſüchtig und durch Plündrung ſeiner Untergebenen unermeßlich reich, dem neuen Hausmeier durch Stolz und Anmaßung verhaßt. Als der Patricier auf einer zu Berathung der Landesangelegenheiten im Mai nach Cabillonum berufenen Verſammlung der Biſchöfe und Herzoge ſeinem Feinde durch Liſt entgangen war, eilte dieſer nach Paris, kehrte im September mit dem König, dem Hausmeier Erchinoald, mehrern Neuſtra-

ſiſchen Großen, ſeinem Bruder Amalbert und den Herzogen Amalgar und Chramnelen nach Burgund zurück, und befahl in des Königs Namen dem Patricier zu Autun zu erſcheinen. Er kam an der Spitze aller Biſchöfe, Edlen und tapfern Leute ſeines Patriciats, ward vom Hausmeier und drei Herzogen angegriffen, und fiel in der Schlacht. Die übrigen Burgunder und Erchinoald mit den Neuſtraſiern bei Flaochats Heer hatten ruhig den Ausgang des Treffens erwartet, und fanden ſich nur bei der Beute ein. Der Sieger zog nach Cabillonum, eine plötzliche Feuersbrunſt, welche faſt die ganze Stadt in Aſche legte, weckte ſein Gewiſſen; vom Fieber ergriffen eilte er zu Schiffe auf der Saone nach Latona, ſtarb aber unterwegs am elften Tage nach Willebads Tode zur Freude des geplünderten Volks. Wahrſcheinlich übernahm Erchinoald ſeitdem ſeine Geſchäfte, mit oder ohne den Titel eines Hausmeiers von Burgund, und war ſeit 656 vielleicht ſelbſt der erſte Hausmeier aller drei Reiche, wenn nicht damals Ansgiſil, Arnulfs Sohn, Pippins Eidam, Grimoalds Stelle erhielt, oder das Auſtraſiſche Hausmeieramt ganz unbeſetzt blieb. Wie ein Mann mit Erchinoalds Eigenſchaften damals, wenn auch nicht dem Namen, doch der Sache nach, der wichtigſte Beamte
656. in ganz Franken werden konnte, leuchtet ein. Nach des wahnſinnigen Chlodowigs Tode erhob er mit Einwilligung der Franken deſſen älteſten Sohn Chlothar (III.) unter Balthildis, ſeiner ehemaligen Sclavinn Aufſicht auf den Thron, und beſchloß wenig Jahre nachher ſein wohlthätiges Leben. An ſeine Statt erwählten die Leute von Neuſtrien und Burgund den Grafen Ebruin, welcher ſich durch Tapferkeit aus niedrigem Stande emporgeſchwungen, aber durch die entgegengeſetzten Laſter ſeines Vorgängers Tugenden doppelt wünſchenswerth machte. Er ſuchte durch ſeine Macht nur eigne Vergrößrung, verachtete Geſetz und Rechte, ver-

kaufte die Gerechtigkeit an den Meiſtbietenden, ſammelte große Schätze, und trat Adel und Geiſtlichkeit mit Füßen. Zwar ſo lange noch die gütige Balthilde für ihren Sohn regierte, welche auch auf dem Throne nie vergaß was ſie in ihrer Niedrigkeit erfahren hatte, mußte ſich Ebruin mäßigen; das Volk, von drückenden Abgaben durch ſie befreit, zu chriſtlicher Milde und Achtung der perſönlichen Freiheit geführt, würde es der Fürſtinn leicht gemacht haben, ſeinen Uebermuth zu beſchränken; aber als Biſchof Sigobrand wider ihren Willen getödtet ward, begünſtigten die ſchuldigen Großen ihre Entfernung ins Kloſter Cala, und der Hausmeier ward des verhaßten Zwanges entledigt. Neun Biſchöfe und viele Prieſter ſtarben auf ſeinen Befehl, Häupter und Söhne edler Familien, deren Adel ihm verhaßt, oder deren Macht ihm gefährlich war, wurden unter leichtem Vorwand ermordet, endlich gar allen Burgundern verboten, ohne ausdrückliche Aufforderung an den Hof zu kommen: jeder fürchtete für Vermögen und Leben. Als er aber nach Chlothars Tode voll ſtolzen Uebermuths deſſen Bruder Theodorich, nicht, wie alte Sitte gebot, in feierlicher Verſammlung der großen Leute, ſondern durch ſein Wort allein zum König erklärte, fühlten die Franken, daß ein ſolcher König nur eingeſetzt ſei, um des Hausmeiers Tyrannei zu befeſtigen; der zahlreich zu Begrüßung des neuen Herrſchers zuſammenſtrömende und ſchimpflich abgewieſene Adel ergriff die Waffen, rief den zweiten Bruder, Hilderich, welcher ſeit 660 unter Hausmeier Wulfoalds Leitung in Auſtraſien regierte, überwältigte Ebruins ganze Parthei, und ſchickte ihn als Mönch nach Luxovium, Theodorich nach St. Denys. Hilderich bewilligte die Fordrungen der Franken, und beſchwur nach dem Rath ſeiner Vertrauten Widerherſtellung und Erhaltung der Geſetze und Gewohnheiten der Väter, wie unter den alten Richtern; kein

Statthalter ſollte aus ſeiner Provinz in eine andere gehn, um den Frieden oder Rechtsgang zu ſtören, und das Hausmeieramt wechſeln, damit keiner wie Ebruin ſeine Genoſſen verachte und Tyrannengewalt übe. Des Königs vorzüglichſter Rathgeber neben Wulfoald ward „der heilige“ Leodegar, Biſchof von Autun, ein ehrgeiziger Mann, der ſchon bei der Königinn Balthilde in großem Anſehn ſtand, und ſich darin durch ſcheinbaren Eifer für das Recht und Gottes Ehre zu erhalten wußte. Das erbitterte eine Menge junger Leute, Hilderichs wüſte Genoſſen, auch den mächtigen Hausmeier der drei Reiche; ſie ließen Leodegars Freund, Patricius Hictor von Maſſilia, ermorden, den fliehenden Biſchof ſelbſt verfolgen, und durch den Hofrath zu ſteter Verbannung nach Luxovium verurtheilen. Nicht lange hatte er hier, mit Ebruin verſöhnt, auf beßre Zeiten gehofft, als
673. Hilderich, durch Ausſchweifungen und Schwäche verächtlich, durch leichtſinnige Mißhandlung der vornehmſten Franken verhaßt, unter dem Schwerdte der Herzoge Bodilo, Ingolbert und Amalbert im Lauchoniſchen Walde den Tod fand, Wulfoald floh nach Auſter zurück, und ſandte zu Biſchof Wilfrid von Eboracum, damit Sigiberts einſt verſtoßner Sohn in das erledigte Reich ſeines Vaters zurückkehre. Der Biſchof, ſein Beſchützer und Erzieher, rief ihn aus Irland her, und ſtattete liebreich den Scheidenden mit Geſchenken, Waffen und einem ehrenvollen Gefolge aus. So ward Dagobert II. nach 17jähriger Verbannung König in Auſter. In Neuſtrien aber kamen „wie bei Anbruch des Frühlings „giftige Schlangen ihre Löcher verlaſſen“ alle Vertriebene aus ihren Schlupfwinkeln wieder hervor, ſtürzten mit der Wuth langeverhaltnen Grimms auf das unglückliche Land, raubten und mordeten ohne Schonung und Furcht, daß die bangen Einwohner den jüngſten Tag und die Ankunft des Antichriſts erwarteten. Bodilo mit ſeiner großen Parthei

führte Theodorich aus der Kloſterzelle zum zweitenmal auf den königlichen Stuhl zu Novientum, und wählte dann auf des herbeigeeilten Leodegars Rath Erchinoalds Sohn, Leudeſius, zum Hausmeier in Neuſtraſien und Burgund. Mit Leodegar zugleich hatte Ebruin, noch im Mönchsgewande, „der Wolf im Schafpelze," Luxovium verlaſſen, mit alter Tücke den Begleiter zu ermorden geſucht, dann die Kutte abgeworfen, und ſeine Freunde und Diener und alle Vertriebene an ſich gezogen: er überfiel die Wächter Theodorichs bei Sancta-Maxentia an der Iſſera, ſchlug ſeine Gegner, erbeutete auf dem Gute Bacivum den königlichen Schatz, verfolgte Leudeſius nach Criscecum, und ließ ihn hier meineidig bei einer Unterredung ermorden. Eine Verſtärkung aus Auſter machte ihn kühn genug, das Gerücht von Theodorichs Tode zu verbreiten, und einen vorgeblichen Sohn Chlothars III., Chlodowig, als König aufzuſtellen; die Anerkennung deſſelben durch die erſten Hofleute, Deſideratus und Abbo, und viele Biſchöfe, verführte auch das leichtgläubige Volk; in ſeinem Namen ergingen alle Befehle, wer ihm nicht huldigte, ward abgeſetzt oder getödtet, und einzelne Heerhaufen ausgeſchickt, um die feindlichgeſinnten Burgundiſchen Biſchöfe und Großen in ihren Städten aufzuſuchen, wohin ſie ſich nach Theodorichs Erhebung ohne Beſorgniß zurückgezogen hatten. Die Plünderung von Autun zu verhindern, überlieferte Leodegar ſich ſelbſt den Feinden; der Biſchof Geneſius ward durch ſeine tapfern Leute und die Bürger von Lyon gerettet. Die großen Fortſchritte des Tyrannen und des Königs Bedrängniß, ſo wie die Nothwendigkeit neuer Maaßregeln ſeitdem es bekannt war, daß Theodorich lebe, und Chlodowig nicht Chlothars Sohn ſei, erleichterten Ebruins Ausſöhnung mit dem Hofe, und er ward durch Furcht oder Hoffnung der Leute zum zweitenmal Hausmeier. Seine

zweite Verwaltung glich der erſten. „Um die Ruhe wie-
„der herzuſtellen, und den ſteten Bewegungen der Furcht
„und Rachſucht ein Ende zu machen,“ verkündigte er Ver-
geſſenheit alles Vergangnen und Rechtlichkeit des jeßigen
Beſitzſtandes; aber dieſer war nur ihm günſtig, dem ſeine
Diener unermeßliche Schätze und Güter zuſammengeplündert
hatten, und jene ſollte nur ſeinen Anhängern zu Gute
kommen. Unter dem Vorwande, Childerichs Tod zu rächen,
676. ließ er Gairin an einen Pfahl binden und ſteinigen, deſſen
Bruder Leodegar an Lippen, Zunge und Füßen verſtümmeln,
678. blenden, von einer Synode abſeßen und hinrichten. Viele
andere Große, welche ihre ermordeten Väter rächen konnten,
wurden getödtet, ihrer Güter beraubt oder aus dem Lande
gejagt, viele Biſchöfe abgeſeßt und verbannt, ſelbſt Ge-
noſſen ſeiner Verbrechen, durch Biſchofshüte belohnt, waren
nicht ſicher vor blutigen Launen. Die Schätze der Kirchen,
Klöſter, der Aufenthalt edler Wittwen, wurden erbrochen
und beraubt, die Nonnen hinweggetrieben, alle Gräuel
geübt. Als ihm nach ſolchen Thaten ſeine Herrſchaft im
Innern unerſchütterlich ſchien, ſuchte er auch Rache an ſeinen
Auſtraſiſchen Feinden, Dagobert und Wulfoald; in der
Nähe von Langres ward eine Schlacht geliefert, kurz darauf
Dagobert, weil er den Rath ſeiner Großen nicht achtete,
die Städte beraubte, die Geiſtlichkeit beleidigte, und freie
678. Franken durch Tribut erniedrigen wollte, getödtet. Einige
ſeiner Leute erkannten darauf Ebruins Herrſchaft, aber
die Herzoge Martin und Pippin, Enkel Ar-
nulfs, welche ſeit Wulfoalds Tode das meiſte Anſehn in
Auſter beſaßen, rückten ihm muthig entgegen. In der
680. blutigen Schlacht bei Locofao ſiegte Ebruin, Martin warf
ſich in das feſte Lugdunum-Clavatum; Neuſtraſiſche Ge-
ſandte, Aegilbert und Reulus, Biſchof von Rheims, welche
mit Schwüren auf einen leeren Reliquienkaſten trügeriſch

Leben und Sicherheit verſprachen, lockten ihn heraus, aber
kaum hatte er mit ſeinen Freunden Ebruins Hauptquartier,
Erchrecum, betreten, als ſie alle, wie einſt Leudeſius, ermordet
wurden. Dennoch blieb der Streit der Großen von Auſter
und Neuſter noch eine Zeitlang unentſchieden; gerade als
Ebruin der Erfüllung ſeiner ſtolzeſten Hoffnung, der Ver-
einigung aller drei Hausmeierämter, am nächſten ſchien,
ereilte ihn endlich die Strafe. Ein edler Franke, welchen
er ſeines Vermögens beraubt, und mit dem Tode bedroht
hatte, beſchloß der Gefahr zuvorzukommen; er verſteckte
ſich Nachts vor dem Hauſe ſeines Feindes, und als dieſer
in der Morgendämmrung zum Beſuch der Frühmeſſe aus
der Thür trat, ſprang jener mit entblößtem Schwerdte
hervor, und ſandte ihn durch einen Hieb in den Kopf zum
„zeitigen und ewigen" Tode. „Sein Fall beſtätigt die all- 681.
„gemeine Erfahrung, daß ein Tyrann wenig vom Volke,
„aber deſto mehr von Einzelnen zu fürchten hat, denen es
„gerade an die Kehle geht," ſein Leben dagegen beweiſ't,
daß ein kraftvoller nur auf einen Zweck hinwirkender Mann
in jenen Zeiten Alles wagen und Alles erreichen konnte.
Das Jahrhundert der *alten* war Franken wiedergekehrt,
dem kühnen glücklichen Führer ſtrömte die raubgierige Menge
zu; Geiſtliche und Laien waren von gleichem Verderben
ergriffen, verkauften ſich um denſelben Preis; aus alten
geehrten Häuſern ging der Reichthum zu neuen Geſchlechtern;
jeder drängte ſich im allgemeinen Unglück zu ſteigen; Ver-
brechen ſchienen gering, wenn ſie zur Macht führten.

So verwilderte der Character des Volks, und machte eine Verändrung der Verfaſſung nothwendig; ein Mann mußte erſcheinen, welcher der Fluth Gränzen ſetzte, die Unſicherheit des Beſitzes endigte, und die ſchwankenden Beſtrebungen hemmte, indem er ſich Allen zum Führer gab, und den übermüthigen Kräften eine Bahn anwies, in der

ſie ohne Kränkung ihrer Selbſtändigkeit zum Wohl des Ganzen zuſammenwirkten.

Dieſer Mann aber war der neue Neuſtraſiſch=Burgundiſche Hausmeier Waratto nicht; ungeachtet er alle Macht Ebruins beſaß, und ſogar den Herzog Pippin zur Huldigung zwang, unterlag er den Ränken ſeines eignen Sohns, des
683. tapfern verſchlagenen Giſlemar, der auch mehr geſchaffen war, Staatsumwälzungen zu verſchlimmern, als zu beenden,
684. und kaum hatte deſſen Tod ihn zum zweitenmal in Beſitz des Hausmeieramts geſetzt, als auch er ſterben mußte.
686. Sein Schwiegerſohn und Nachfolger Berchar war viel zu leichtſinnig, behandelte die edeln Franken viel zu verächtlich, als daß ihm Entwurf oder Ausführung eines größern Plans hätte gelingen können. Entrüſtet über den „kleinen" Mann flohen angeſehene Partheiführer, Auderamn, Reulus und viele andre, um Sicherheit und Hülfe nach Auſtraſien zum Herzog Pippin.

Sohn eines der vornehmſten und mächtigſten Partheihäupter, des Franken Ansgiſil, und der frommen Begga, Neffe Grimoalds und der Stifterinn von Nivella, Enkel der großen Hausmeier Pippin und Arnulf, ſchien Pippin der Zweite geboren, um in großen Verhältniſſen zu wirken. Seine Erziehung ward für die künftige Lage berechnet, die ſorgſame Mutter bildete ihn zum Fürſten, wie zum Menſchen. Religion und Geſchichte, die freundliche Lehre Jeſu und das Beiſpiel großer Männer der Vorzeit, waren es, wodurch ſie den aufſtrebenden Geiſt des Knaben auf die erhabenſten Gegenſtände menſchlicher Wünſche hinleitete, der kühnen lebendigen Kraft ein unerreichbares Ziel ſetzte, und früh das klare Gefühl ſeiner Würde weckte. So wuchs er auf, ein ſtarker ſchöner Jüngling, ſeine Klugheit bewundert von den weiſeſten erfahrenſten Männern, durch Erhabenheit der Geſinnung und Strenge der Sitten ſeinen Zeit=

genoſſen unerreichbar. Gerechtigkeit und Güte waren die Grundfeſten ſeines häuslichen und öffentlichen Lebens. Größer als ſeine Mitbewerber ward er billig auch glücklicher.

Schon ſeine erſte That kündigte den außerordentlichen Knaben an. Er hatte erfahren, daß ſeines Vaters Mörder, Gondowin, mit mehrern Begleitern jenſeit des Rheins beim Mahle ſchwelge; mitten in der Nacht ging er mit wenig Leuten hinüber, erwartete den günſtigen Augenblick, ſtürzte ins Haus, und nahm mit eigner Hand die Blutrache an ſeinem Feinde, während deſſen Begleiter unter den Streichen der Leute fielen, welchen Pippin die erbeuteten Reichthümer vertheilte. Als der Ruf dieſe That in Auſter verbreitete, ſtrömten freudig die Anhänger ſeines Vaters, Herzoge und Große der Franken, um den Sohn ihres Führers zuſammen, und unterwarfen ſich mit allen ihren Leuten ſeinem Befehl. Damals hatte das Ausſterben der Auſtraſiſchen Königsfamilie mit Dagobert II., und die Abneigung des Volks gegen Ebruins Herrſchaft auch in dieſem Lande eine allgemeine Auflöſung des Gehorſams nach ſich gezogen. Mit Dagobert und Wulfoald war das Alle umſchlingende Band zerriſſen, die unmittelbaren Leute, Herzoge, Grafen nnd Biſchöfe in Auſtraſien, die Herzoge der Alamannen und Baiern, wurden jeder ſich ſelbſt überlaſſen. Aber in einem Volke, wo jeder Mann Krieger war, konnte nur der Starke ſeine Freiheit gegen die frühern Mitunterthanen behaupten; auch drohte Allen Neuſtraſiſcher Angriff. So mußte ſich der Schwache an den Starken, der Starke an einen Anführer ſchließen; und zu wem konnten ſich die Freunde und Leute Ansgiſils und Grimoalds natürlicher wenden, als zu deren nächſtem Verwandten, dem Erben ihrer Eigenſchaften wie ihrer Güter? Auch verdiente er ihr Vertrauen im vollen Maaße; denn er ſchützte

fortan ſeine Freunde mit ſolchem Muth und Glück, und regierte ſie mit ſo großer Gerechtigkeit und Mäßigung, daß ihn nach wenig Jahren alle Leute des eigentlichen Auſtraſien (Oſterliudi) als Führer erkannten. Und ſo, als Herr und Feldherr, vereinigte er ohne den Namen die alte Macht des Hausmeiers und Königs.

Seine erſte Sorge ging dahin, dem Auſtraſiſchen Reiche ſeinen ehemaligen Umfang wieder zu geben, er führte viele Kriege gegen die abgefallenen Deutſchen Völkerſchaften, und unterwarf ſie glücklich ſeiner Herrſchaft. Die Kriege mit Ebruin wurden durch deſſen Ehrgeiz und die freundliche Aufnahme ſeiner Feinde am Auſtraſiſchen Hofe herbeigeführt, nur auf kurze Zeit durch einen Frieden, in welchem Pippin Theodorich als ſeinen König und Waratto als Hausmeier anerkannte, unterbrochen, und dann durch Gislemar heftiger, aber, da er bald ſtarb, ohne Entſcheidung, erneuert. Indeſſen hatte die Zahl der vertriebenen Neuſtraſier in Pippins Gefolge immer zugenommen; auch Biſchöfe luden ihn ein, die Kirche Gottes von tyranniſcher Bedrückung zu befreien; als nun Berchar Hausmeier geworden war, und neue verſtärkte Bitten an den Herzog gelangten, ließ er von Theodorich Wiedereinſetzung aller ſeit Ebruin vertriebenen Franken in ihre Rechte und Güter fordern. Aber Berchar antwortete durch Theodorichs Mund: „er werde kommen, „und ſeine entlaufnen Knechte wiederholen.“ Als Pippin ſeinen Großen die ſtolze Antwort verkündigte, riefen ſie alle aus, „man müſſe Unglückliche, Beraubte, welche im Vertrauen auf ſeinen Schutz zu ihm geflüchtet ſeien, nicht verlaſſen, ſondern zu den Waffen greifen, und den Feind in ſeinem eignen Lande aufſuchen“. Pippin, über den einſtimmenden Rath ſeiner Feldherrn erfreut, verſammelt das
687. Heer. Vor dem Walde Carbonaria, der Gränze beider Reiche, trat er, von den Großen umgeben, in die Mitte

der Auſtraſier, um durch Darſtellung ſeiner gerechten Sache ihren Muth zu beleben: „Keiner von euch, tapferſte Männer „und Getreue unſers Gottes, ſprach er, möge glauben, „daß ich aus Herrſchſucht oder Luſt an Grauſamkeit dieſen „Krieg unternommen habe. Die wichtigſten Aufforderun„gen rufen mich zu den Waffen; vor allen die Klagen der „Biſchöfe und Diener Gottes, welche mich bei der Liebe „des Herrn beſchwuren, das geraubte Eigenthum der Kirchen „mit Gewalt wieder einzunehmen; durch wiederholte de„müthige Bitten meiner Geſandten an König Theodorich „erhielt ich nichts als ſtolze übermüthige Antworten. Ferner „bewegen mich Thränen und Seufzer ſo vieler edlen Franken, „welche vor ſtetem Unglück und Verfolgung zu uns flohen, „in der Hoffnung, Gottes Willen habe vielleicht unſern „Arm zu ihrer Rettung auserſehn. Dann aber iſt es auch „rathſam, dem Angriff des ſtolzeſten Königs und der Ver„wüſtung unſers Landes zuvorzukommen, und das Unglück „auf ſein eignes Haupt zurückzuwälzen. Laßt uns daher „in Feindes Lande des Herrn Urtheil erwarten, aus Liebe „für ihn und ſeine Heiligen dulden wir dieſen Kampf.“ Da ward die ganze Verſammlung von freudigem Muthe entzündet, und erklärte, nach alter Sitte, durch Zuruf und Waffengetöſe ihren Beifall; dann riefen ſie einſtimmig die Hülfe des Höchſten an, und drangen durch den Carbonariſchen Wald verheerend in Neuſtrien ein. Nahe der Stadt der Veromanduer (St. Quentin) bei dem Dorfe Textricium (Teſtri) trafen ſie auf den Feind. Pippin ſchlug ſein Lager im Norden, Theodorich im Süden des Flüßchens Dalmannio auf. Noch einmal verſuchte der Herzog den Weg des Friedens, und ließ Geſchenke bieten, wenn der König den Kirchen und Leuten das geſchehene Unrecht vergüten wolle; aber Berchar, im Vertrauen auf die Zahl ſeiner Truppen, ſtimmte den Rath der Neuſtrier für den

Krieg: „Die Auſtraſier ſeien ſchon in ihre Gewalt gegeben, „und flehen daher erſchreckt um Frieden.“ So mußte das Schwerdt entſcheiden. Pippin ermahnte ſeine Feldherrn, ſich durch Gelübde und Gebet in den allmächtigen Schutz Gottes zu empfehlen, der Sieg und Ehre denen giebt, welche ihn fürchten und ſeine Gebote halten. Im Bewußtſein eines reinen Zwecks gehe er voll Zuverſicht dem Kriege entgegen, welcher für des Allwiſſenden Ehre unternommen ſei. — Sein freudiger Muth theilte ſich den Genoſſen mit, zuverſichtlich, wie nach gewonnenem Siege, dankten ſie dem Allmächtigen, und rüſteten ſich zur Schlacht; der Herzog aber erkundete die Gegend, wählte ſeine morgende Stellung, und gab die Wege an, auf welchen die Truppen dahin gelangen ſollten. Unter den drängenden Geſchäften des Fürſten und Feldherrn war der Tag und die ganze Nacht verſtrichen;
Jun. 687. ſchon dämmerte der Morgen; der unerſchrockne Held ließ die Leute ausrücken, führte ſie in tiefem Schweigen über den Dalmannio, ſtellte das Heer auf einem Hügel in Oſten der Feinde in Schlachtordnung, ließ ſein Lager anzünden, und erwartete ruhig den Sonnenaufgang, damit ihre Strahlen das Auge der Feinde verblenden mögten. Theodorich, durch Kundſchafter vom Brande des Lagers unterrichtet, eilte mit dem ganzen Heer zur Verfolgung des flüchtigen Gegners; als die großen Haufen unordentlich und unvorſichtig dahinzogen, fiel ihnen Pippin mit ſeiner kleinern aber tapfrern und beſſerbewaffneten Schaar in die Seite, und nun erfolgte nicht eher das Ende des heftigſten Kampfes, bis alle Neuſtraſiſche Große mit ihren Leibern die Wahlſtatt deckten. Theodorich entfloh, und machte erſt in Paris wieder Halt; Berchar rettete ſich nur zu einem ſchimpflichern Tode; als er voll Furcht umherirrte, nirgends Sicherheit und Ruhe fand, ward er auf Anſtiften ſeiner Schwiegermutter Ansfledis von ſeinen eignen Leuten getödtet.

Pippin eroberte das reiche Lager der Feinde, dankte Gott für den geſchenkten Sieg, und vertheilte die Beute unter ſeine Getreuen. Seine Milde gegen die Ueberwundenen verſchönerte den Tag, auf Verwenden der Aebte von St. Quentin und Peronne, wohin die meiſten Neuſtraſier entflohen waren, ließ er ihnen Freiheit und Erbgut. Dann folgte er dem flüchtigen Theodorich auf den Ferſen, und endigte den Krieg durch ſeine Gefangennahme in Paris.

2. Von der Schlacht bei Teſtri bis zu Pippins Tode. 687 — 714.

Pippin hätte nun, wie bis dahin in Auſter, auch in Neuſtraſien ohne König regieren können; er fand es aber rathſam, Theodorich den leeren Namen zu laſſen, und in geſetzlichen Formen zu herrſchen. Von dem Tage an haben noch 60 Jahre hindurch Knaben aus Chlodowigs Geſchlecht den erſchütterten Thron beſeſſen, ohne jemals die Wiedererlangung der entriſſenen Größe zu verſuchen. Sie waren, wie ihre Vorgänger ſeit Dagoberts Zeit, ſchwach an Geiſt und Körper, unfähig eines großen Entſchluſſes, Puppen der Hausmeier. Die Verordnungen und Privilegien wurden in des Königs Namen gegeben, die Zeit nach ſeinen Regierungsjahren berechnet — aber Pippin verordnete doch was ihm gefiel; die Geſandtſchaften fremder Völker noch im ganzen Glanz früherer Fürſten von ihm empfangen — aber er antwortete nach des Hausmeiers Lehre oder Befehl. Er durfte nur einmal jährlich ſeine Wohnung verlaſſen, wenn er nach Sitte der Vorzeit mit Stieren auf das Märzfeld fuhr, dort ſaß er, bekrönt, mit fliegendem Haupthaar und langem Bart auf dem goldnen Stuhl ſeiner Väter, in der Mitte aller Großen, umgeben von dem ganzen Fränkiſchen Heer, und empfing das ſeit alten Zeiten überein-

gekommne Geſchenk; der Hausmeier aber ſtand vor ihm, beſtätigte die Schlüſſe der Verſammlung, und ertheilte für das nächſte Jahr ſeine Befehle. Dann fuhr der König zurück, und lebte, von wenig Dienern und vielen Wachen umgeben, bei reichlicher Speiſe und Trank auf einem ärmlichen Gut, welches ihm der Hausmeier gelaſſen hatte, bis er im nächſten Jahr zu einem ähnlichen Schauſpiel abgeholt ward. Seit der Zeit konnten die Merowinger höchſtens noch als Maſchinen einer Gegenparthei, eine nur augenblickliche Wichtigkeit erhalten. Theodorich blieb mehrentheils zu Mamaccä und ſonſt in Neuſtrien unter Nordberts Aufſicht; denn Pippin kannte aus früherer Zeit ſeine Schwäche, und hielt es nicht für nöthig, ihn mit ſich nach Auſtraſien zu führen, wo man ſchon ſeit Dagoberts II. Tode keines Königs mehr bedurfte.

Dagegen wandte er nun ſeine ganze Sorgfalt auf Sichrung des Friedens, oder, was jetzt eins damit war, auf Befeſtigung der ſchwererrungenen Herrſchaft bei ſich und ſeinem Hauſe. Das Hauptmittel dazu war die beendigte Verwandlung des königlichen Gefolges in ſein Gefolge. Dieſe Maaßregel war ſchon ſeit mehreren Jahren eingeleitet; bis 680 hatten alle Leute des Fränkiſchen Auſtraſiens den vom König unabhängigen Pippin zu ihrem Heerführer und Richter gewählt, waren daher ſeine Beamte geworden; Ebruins tyranniſche Maaßregeln und die Zerrüttung Neuſtraſiens durch Waratto's und Gislemar's Streit bewogen auch viele der vornehmſten Neuſtraſier, an ſeinem Hofe Schutz zu ſuchen, und der Herzog gab ihnen Unterhalt und Stellen; ſeitdem Berchar Hausmeier geworden war, ſtrömte eine noch größre Menge bei ihm zuſammen, und viele andre verſprachen durch Geißeln künftige Treue. Die Unterwerfung der großen Leute ſchloß den Uebergang ihrer Untergebnen ein, und als

nun die Schlacht von Teſtri ſeine ſämmtlichen Feinde aus den großen Neuſtraſiſchen Familien hinweggerafft, und ihm das entſchiedenſte Uebergewicht gegeben hatte, zog er die Lehen derer, welche wider ihn gefochten, ein, und löſ'te ſo den Reſt des königlichen Gefolges auf. Natürlich wurden nun ſeinen Neuſtraſiſchen Freunden ihre vorigen oder noch höhere Stellen wiedergegeben, die übrigen Aemter andern Männern vertraut, die ſich gern dem Einzigen anſchloſſen, welcher jetzt Ehre und Reichthum zu vertheilen hatte. Sie alle nannten Theodorich ihren König, und hießen auch wohl ſeine Getreue, aber nur weil ihr wahrer Herr dem König zu gehorchen ſchien, und von ihnen auch den Eid der Treue gegen die Merowinger verlangte.

So ſtand Pippin an der Spitze eines Gefolges, wie es noch nie ein Privatmann, ſelten ein König in Franken beſaß, und nur das Natürliche geſchah, wenn er ſeitdem alle Handlungen höchſter Macht ohne Widerſpruch ausübte. Er führte das Heer, denn das Fränkiſche Heer beſtand in ſeinem Gefolge; er ordnete Regierung, Gerichte, Beſetzung der Biſchofſtellen, denn alle Beamte waren ſeine Leute; er belohnte und ſtrafte nach Gefallen und königlich, denn zu ſeinen Erbgütern in Auſtraſien waren alle aus den Unruhen gerettete Beſitzungen der Merowinger gekommen, die Zölle und Steuern wurden für ihn erhoben, Theodorichs königlicher Schatz nach Auſtraſien gebracht; er beſtimmte die auswärtigen Angelegenheiten, denn der König mußte nach ſeinem Befehl ſprechen, und die Geſandten fremder Völker konnten über den wahren Herrſcher nicht lange im Zweifel bleiben. Selbſt ſein Titel veränderte ſich im Munde des Volks; begnügte er ſelbſt, früher Herzog, ſich auch nach der Schlacht von Teſtri mit dem Namen des Hausmeiers, dem höchſten, welchen in Franken ein Unterthan ohne Verbrechen führen konnte,

ſo nannten ihn doch ſeine Leute deutlicher und richtiger Herzog und Fürſt, (das heißt König), der Franken. Den Stolz der Neuſtraſier nicht zu beleidigen, gab er ihnen ſelbſt nach Berchars Tode einen neuen Hausmeier, welcher, zugleich Wächter des Königs, auch Pippins Leute in jenem Lande befehligte. Natürlich blieb er aber immer Vaſall, und die Beſetzung der Stelle durch Nordbert, und nach deſſen Tode durch Pippins Sohn Grimoald, welcher mit der Tapferkeit und Klugheit des Vaters eine eben ſo große Liebenswürdigkeit vereinigte, entfernte jede von dem unruhigen Geiſte der Neuſtraſier zu beſorgende Gefahr. Außer dem Schutz und den vielen Wohlthaten, wodurch er ſich die geiſtlichen und weltlichen Leute jenes Landes verpflichtet hatte, ward es für Erhaltung des Gehorſams wohl nicht unwichtig, daß er ſeinen älteſten Sohn Drogo, Herzog von Campanien, mit der Tochter der klugen Ansfledis verheirathete, welche als Waratto's Wittwe und Gislemars Mutter bei den Neuſtraſiſchen Großen viel vermogte. Hauptſitz ſeiner Macht blieb jedoch immer Auſtraſien, wo ſeine meiſten Erbgüter lagen, und ſein und ſeines Hauſes Anſehn und Liebe am längſten und feſteſten begründet war.

So hatte die Auflöſung des königlichen und Vergrößrung ſeines eignen Gefolges Pippins Anſehn zu dem höchſten in den drei Reichen gemacht; die zweite Aufgabe ſeiner Regierung war, dieſes Gefolge im bisherigen Gehorſam zu erhalten; und dazu bot ihm ſeine Lage hinreichende Hülfsmittel dar. Bedürfniß ſeines Schutzes oder Verehrung ſeiner Gerechtigkeit und Milde hatten alle um ihn verſammelt, dieſelben Beweggründe dauerten ja fort, und erhielten für viele noch größre Stärke durch die glänzenden Hoffnungen auf Ehre, Macht und Reichthum, welche ſeit der Schlacht von Teſtri allen treuen Anhängern des Herzogs aufgegangen waren. Nur ſeine Leute gelangten

zum Genuß der reichen großen Lehen, nur an ſie wurden die hundert Biſchofshüte und die dreihundert Grafen- und Herzogsſtellen im Fränkiſchen Reiche vergeben, nur ſie hatten Gelegenheit, kriegeriſchen Ruhm und Beute zu erwerben. Und ehrenvoller als die Gnade Merowingiſcher Schattenkönige war Vertrauen und Achtung eines großen Feldherrn und Gebieters, deſſen einnehmendes Betragen ſeiner Geiſtesüberlegenheit gleichkam. Außerdem mußte einem Volke, welches nicht weniger in blinder Verehrung religiöſer Formen als in kriegeriſchen Unternehmungen Befriedigung fand, ein Mann gefallen, der dieſe Leidenſchaften befriedigte, und ſich zugleich durch Frömmigkeit und Achtung der Kirche auszeichnete. Nicht allein machte er und ſeine Gemahlinn Plectrudis reiche Stiftungen und Geſchenke an Klöſter und Geiſtliche — in jener Zeit das ſicherſte Mittel, die Zuneigung der Kirche und den Ruf der Heiligkeit zu gewinnen, — ſondern er unterſtützte auch Willibrod und andre Apoſtel des Chriſtenthums unter den wilden Frieſen und Deutſchen, nahm heilige allgemein verehrte Mönche gern an ſeinem Hofe auf und hörte ihren Rath, und gab nicht ſelten ein Beiſpiel chriſtlicher Demuth: jedes Jahr, im Anfang der 40tägigen Faſten, legte der Held das Herrſchergewand ab, verließ ſeinen Pallaſt, und wallte mit nackten Füßen nach Mons-Petreus zum heiligen Wiro. Mit ihm berieth er ſich, wie er gottgefällig das Reich verwalten, und Gehorſam gegen Chriſti Gebote bei ſich und den Seinigen vermehren könne, bekannte mit reuigem Gemüth was ſeine Seele beſchwerte, unterwarf ſich willig den auferlegten Büßungen, und beweinte, was auch er den Schwächen menſchlicher Natur hatte opfern müſſen!

Dieſe Demuth vor Gott und die Achtung, welche er den Geiſtlichen bezeugte, waren jedoch weit entfernt von nachgiebiger Schwäche gegen ihre Anmaßungen; er zeigte

ihnen, wie ſeinen übrigen Unterthanen, daß es ihm Ernſt ſei, die Herrſchaft zu beſitzen, und in jedem Fall das Rechte zu erhalten. Gerade darum ward der Umſturz der alten Ariſtocratie ſo wohlthätig und Pippins Herrſchaft ſo unerſchütterlich, weil er keine wichtigere Angelegenheit kannte als Wiederherſtellung der Achtung gegen das Geſetz. Gerechtigkeit nicht weniger als Tapferkeit hatte ihm wie dem großen Ahnherrn die Liebe der Auſtraſier erworben, Schaaren der Neuſtrier waren ausgewandert, um ſie an ſeinem Hofe zu ſuchen, und nach dreißigjähriger Unſicherheit des Lebens und Vermögens verlangten endlich Alle nach feſtem Beſitz. Damit ſtimmte auch der Vortheil des Hausmeiers aufs genaueſte zuſammen; jede neue Verändrung war bedenklich, da ſie den Geiſt der Unruhen unterhielt und zu neuer Gefahr führte; er mußte wünſchen, daß ſich Alle ruhig in die endlich begründete Ordnung fügen, und dann in ihr durch das Glück des Friedens für die Gerechtigkeit und Mäßigung empfänglich werden mögten, welche die unerſchütterlichen Stützen des Glückes der Völker ſind.

In dieſem Geiſte unternahm er ſogleich nach der Schlacht von Teſtri, die unzähligen empörenden Mißbräuche abzuſchaffen, welche die Verwaltung des Rechts in Neuſtrien hemmten. Die große Macht der kriegeriſchen Leute und ihre unaufhörlichen Fehden hatten hier, wie ſo häufig im Mittelalter, zu den verderblichſten Folgen für den zahlreichern aber ſchwächern Theil der Nation geführt. Pippins Befehl endigte die Fehden, Große und Geringe mußten ihr Recht vor den Grafen und Herzogen verfolgen, denen die ſtrengſte Ausübung der Geſetze befohlen ward; wer über Partheilichkeit des Richters zu klagen hatte, konnte ſich an das Hofgericht wenden, welches in Auſtraſien wie in Neuſtrien aus den höchſten Hofbeamten und andern gerade anweſenden Leuten zuſammengeſetzt, unter des Hausmeiers

Vorſitz, nach dem Vortrage des Hofrichters jeden Prozeß der großern Leute und Appellationen der kleinern entſchied. Vor dieſem Gericht, über deſſen Unpartheilichkeit der Hausmeier mit ſtrengem Auge wachte, konnte auch der niedrigſte Mann ſein Recht gegen den mächtigſten ohne Furcht verfolgen, und Pippins Familie leuchtete auch hier mit edler Uneigennützigkeit voran. Als Pippin im dritten Jahr König Childeberts III. mit dem König, 7 Biſchöfen, den Großen Agnerich, Antener, Magnechar und Grimoald, 3 Grafen, 3 Gutsverwaltern, 2 Seneſchalchen, dem Hofrichter Hociobert und vielen Getreuen in der königlichen Pfalz Compendium zu Gerichte ſaß, erſchien vor ihm Abt Magnoald von Thunſone-villa gegen Drogo's und des Hausmeiers Beamte, um einen Hof wiederzufordern, welchen einſt Theodorich dem Kloſter geſchenkt, Drogo aber als Eigenthum ſeiner Gemahlinn Adaltrud in Beſitz hielt. Magnoald bewies die Unrechtmäßigkeit deſſelben, die Richter erkannten auf vollkommne Wiederherſtellung, und das Kloſter nahm ſein Eigenthum zurück. Als Childebert am 13ten December 710 zu Mamaccá Gericht hielt, erſchienen Abgeordnete des Kloſters St. Denys, gegen Hausmeier Grimoalds Beamte zu klagen, daß ihm die Hälfte des Zolls entriſſen ſei, welchen einſt Chlodowig, Childerich und Chlothar dem Kloſter von allen Kaufleuten, welche die Meſſe des heiligen Dionyſius beſuchten, zu erheben geſtattet, und bewieſen, daß die Gewohnheit, dem König die Hälfte des Ertrags zu geben, durch Graf Gairin von Paris mit Gewalt eingeführt ſei: daher ward mit Herrn Grimoalds, des königlichen Hausmeiers, Einſtimmung und nach dem Gutdünken mehrerer Großen die Beſchwerde abgeſtellt. Am folgenden Tage forderte daſſelbe Kloſter eine Mühle wieder, welche ihm einſt durch Ebruin gewaltthätig abgenommen ſei, und von Grimoalds Beamten noch behauptet werde. Grimoald befahl

den Geſchäftsträgern, mit ihrer Klage vor des Königs Getreuen zu erſcheinen, 12 unverdächtige Zeugen mußten ſchwören, und Grimoald ſelbſt unterſiegelte nebſt den Großen das Urtheil, welches die Mühle dem Kloſter zuſprach.

So heilten in beiden Reichen die tiefen Wunden, welche 30jährige Kriege geſchlagen hatten, und wie in Auſter Pippin vor Allen geehrt ward, ſo gaben dankbare Neuſtraſier ihrem Hausmeier ſeinem Sohn, den ehrenvollen Namen Grimoalds des Sanften, Beſcheidenen und Gerechten.

Die niedern Claſſen des Volks, deren Kräfte beſtändig auf den Erwerb gerichtet ſind, verlangen nur Gerechtigkeit und Frieden, die reichen und gebildeten auch Antheil an der Beſtimmung gemeiner Geſchäfte. Wer ſeine Unabhängigkeit fühlt, unterwirft ſich nicht gern ohne Ueberzeugung einem fremden Willen. Die berathenden Verſammlungen der großen Leute, welche in der Mitte des 6ten Jahrhunderts entſtanden, waren ſeitdem mit der Verfaſſung ſelbſt weiter ausgebildet. Die Leute erhielten nach und nach immer größern Antheil an der Verwaltung des Landes, ſie erkannten oder wählten ſogar ihren König, ſie wählten den Hausmeier, ſie bildeten einen großen Gerichtshof für einzelne Schuldige aus ihrer Mitte; daher waren ihre großen Verſammlungen weniger als vorher zu entbehren, und deren Einrichtung erhielt größere Beſtimmtheit, weil die Landtagsfähigkeit mit der Theilnahme an jenen Staatsrechten zuſammenfiel. Seitdem durch Pippin den Aeltern auch die andern Theile der Verwaltung in einen regelmäßigern Gang kamen, wurden die Verſammlungen häufiger, und, wie vorher, beſonders im Anfange des Märzmonats gehalten, damit die nöthigen Einrichtungen des laufenden Jahrs früh genug verabredet werden könnten. Die folgenden Unruhen, ſelten durch allgemeinen Frieden unterbrochen, erlaub-

erlaubten auch ſeltner allgemeine Landtage, doch konnten ſie nie ganz in Vergeſſenheit gerathen, da doch einzelne friedliche Zeiträume waren, und ſelbſt der Krieg die Partheihäupter oft genug zu Verſammlung ihrer Genoſſen nöthigte. Auch Pippin fühlte früh das Bedürfniß, ſich durch ſeine Freunde und Leute zu belehren, und vernachläſſigte dieſes auch nach der Schlacht von Teſtri um ſo weniger, je leichter es ihm den Gehorſam ſo kraftvoller freiheitliebender Männer zu verſichern ſchien. Seit jener Zeit verſammelte er jährlich am erſten März alle ſeine Leute, empfing vor den Augen und im Namen des Königs ihre Geſchenke, erließ Befehle für den Frieden und die Vertheidigung der Kirche Gottes, der Waiſen und Wittwen, verbot Mädchenraub und Brandſtiftung, und beſtimmte den Tag, an welchem das ganze Heer zum Aufbruch gegen den Feind erſcheinen ſollte. Dieſe berathenden Verſammlungen der Leute des Pippiniſchen Hauſes ſind der Grund des Deutſchen Reichstages geworden.

Vielleicht wären aber ſelbſt die weiſeſten Mittel, ſelbſt die abſichtliche Verbreitung des neu aufkommenden Begriffs von einem Staate oder Gemeinweſen der Franken, welches mehr ſei, als das Hofweſen eines Königs, zu ſchwach geweſen, ein durch innere Kriege verwildertes Volk (beſonders die Neuſtraſier) in den Schranken der Geſetze zu halten, hätte nicht Pippin in auswärtigen Kriegen das Mittel gefunden, den unruhigen Adel zu beſchäftigen, indem er zugleich durch neue Triumphe ſeinen eignen Ruhm erhöhte, dem Stolz der Nation ſchmeichelte, und den alten Umfang des Frankenreichs wiederherſtellte. Die in Deutſchland und Gallien den Franken verbündeten oder unterworfenen Völker hatten die innern Unruhen benutzt, ſich von der läſtigen Verbindung loszureißen, und der gänzliche Sturz des königlichen Anſehns ſeit der Schlacht von Teſtri gab denen, welche bis dahin noch den Schein der Treue bewahrt hatten, einen

erwünſchten Vorwand, den Gehorſam aufzukündigen. Jetzt erfolgte daher eine Reihe Kriege gegen die Schwaben, Baiern, Sachſen, Frieſen, Brittonen, Aquitanier und Wasconen, von denen jedoch die gleichzeitigen Schriftſteller nur ſehr wenig erzählen; ſpätere behaupten, Pippin habe alle Feinde beſiegt und ſeiner Herrſchaft unterworfen. Gewiß iſt wenigſtens, daß dieſe Kriege des Hausmeiers Heer durch Beute bereicherten, und ſeine Herrſchaft und Frankens Ruhe gegen innere und äußere Feinde ſicherten. Im Jahr nach
688 der Schlacht von Teſtri unternahm er einen Feldzug gegen den tapfern Frieſenfürſten Radbod, beſiegte ſein Heer, und erzwang von ihm Geißel und das Verſprechen eines jährlichen Tributs. Nach wenig Jahren ſah er ſich durch räuberiſche Einfälle der Frieſen zu einem zweiten Kriege gezwungen, drang in Friesland ein, ſiegte in einer großen Schlacht bei Doreſtadt, und eroberte wahrſcheinlich dieſen hundert Jahr ſpäter ſo wichtig erſcheinenden Handelsplatz, denn ſein Heer kehrte mit ſehr reicher Beute zurück. Die Schwierigkeiten eines Feldzugs in dem ſumpfigen, mit Flüſſen und Canälen durchſchnittnen Lande vergrößerten vielleicht ſeinen Eifer für die Ausbreitung des Chriſtenthums, welches ſeinen Waffen einen leichtern Eingang verſchaffen konnte. Vulframn, Biſchof von Sens, und Willibrod, der Apoſtel der Frieſen, erhielten zu dem Zweck reiche Geſchenke, und letzterer, Biſchof von Utrecht, mußte ſich und ſeine Kirche zum Gehorſam gegen Pippin verpflichten. Zuletzt vermählte ſich ſelbſt Grimoald, Hausmeier und nach ſeines Bruders Drogo Tode (708) auch Herzog von Campanien oder Burgund, mit Tudinda, Radbods Tochter; ſo blieb das Reich während Pippins Regierung von jener Seite ungeſtört. — Die Feldzüge gegen die Sachſen mogten noch weniger eintragen, kriegeriſche freie Stämme mit wenigem leicht beweglichen Eigenthum in einem Lande,

welches für ſeine Bewohner ſtreitet, können viele Nieder- lagen leiden, ohne beſiegt zu werden. — Die Brittonen, und ſelbſt die Neuſtraſiſchen Gauen an ihrer Gränze, wa- ren immer nur in zweifelhafter Abhängigkeit geweſen; Aquitanien und Wasconien kehrten erſt in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts in die alte Verbindung zurück. Von Pippins Baierſchen Kriegen iſt auch nichts Genaues bekannt; Alamannien war unabhängig, ſo lange Herzog Gothfred lebte, ſein Tod im Jahr 709 ward das Zeichen 709.
zum Kriege, 709 und 710 führte Pippin ſelbſt ſein Heer 710.
gegen den neuen Herzog Wilhar; aber wahrſcheinlich be- wirkten weder dieſe Züge noch die Heere, welche er 711 711.
unter Waleric und 712 unter dem Biſchof Anepos aus 712.
ſchickte, etwas mehr als völlige Verheerung und ſcheinbare Unterwerfung des Landes. Im Jahr 713 ruhte der Hausmeier 713.
von Kriegen aus, im Anfang des Jahrs 714 ward er auf 714.
ſeinem Landgute Jopila an der Maas von einer Krankheit ergriffen, fühlte das Ende ſeines Lebens, und rief Grimoald aus Neuſtrien zu ſeinem Lager; dieſer, in St. Lantberts Kirche in Gebet ergoſſen, ward von einem Frie- ſen, Rantgar, erſtochen. Pippin befahl, die erledigte Stelle des Neuſtraſiſchen Hausmeiers durch den unmündi- gen Theodualt (Grimoalds Sohn) zu beſetzen, und die Mörder zu ſtrafen; alsdann, nach wohlvollbrachtem Lauf, 16ten Dec.
ging der graue Held zu den hohen Vätern.

Dritte Abtheilung.

Vom Tode Pippins des Mittlern bis zur Thronbeſteigung Pippins des Jüngern. 714—752.

1. Vom Tode Pippins bis zum Tode des Hausmeiers Carl. 714—741.

Die letzte Handlung des ſterbenden Pippin, die Ernennung
714. eines Knaben zum Nachfolger ſeines Sohns, hatte unzweifelhaft bewieſen, wie alles in Franken ſeit Dagoberts Zeit verändert war. Das vormalige Hausmeieramt erſchien jetzt als eine Würde, erblich in der erſten Familie des Landes, unabhängig von königlicher Ernennung und Wahl der Leute. Wie der Sohn dem Vater in dem übrigen Eigenthum, Gütern und Häuſern, folgte, ſo erbte er auch deſſen Gefolge, die Leute konnten den neuen Herrn und Führer nur anerkennen. Aber obgleich dieſes auf beiderſeitigem Vortheil beruhende und durch Pippins mehr als 34jährige Regierung befeſtigte Verhältniß das Land bei ſeinem Tode vor neuer Verwirrung zu ſichern ſchien, ſo entwickelte ſich doch bald genug eine neue furchtbare Gährung, und das Reich ward von allen Seiten in Flammen geſetzt. Pippin ſtarb nämlich, ehe Theoduälds Anſehn gegründet, und eine feſte Einrichtung für die Zeit ſeiner Minderjährigkeit gemacht war, und da ſelbſt bei rechtmäßigen Fürſtenhäuſern das ganze Mittelalter hindurch jede Minderjährigkeit das Zeichen und die Urſach einbrechender Verwirrung und Zerrüttung des Landes wurde, weil ein oberſtes entſcheidendes Anſehn fehlte, wel:

ches die zügelloſen mächtigen Leute in Ordnung hielte, ſo ließ ſich erwarten, daß ähnliche Wirkungen jetzt um ſo weniger ausbleiben würden, da die Söhne der gefallenen Krieger Ebruins, Warattos und Berchars herangewachſen, und Pippins Geſchlecht, mit Grimoald ſeiner feſteſten Stütze beraubt, in ſich ſelbſt durch heftige Leidenſchaft entzwei't war. Plectrudis, Pippins geliebte, von den Völkern geehrte Gemahlinn, ſah beide Söhne, Drogo und Grimoald, in der Blüthe des Lebens vor ſich wegſterben; ihr blieben nur deren unmündige Kinder. Dieſes, vielleicht auch der Befehl ſeines ſterbenden Vaters, ſchien Carl, den Sohn Pippins von einer zweiten Gemahlinn geringern Standes, zu größern Hoffnungen zu berechtigen, als Plectrudis Stolz und Eigenliebe ertrugen. Sie warf den kühnen Jüngling ins Gefängniß, ſchlug ihren Wohnſitz 715.
zu Cöln, im Mittelpuncte des Reichs, auf, ſandte Theodueald, von ſeines Vaters und Großvaters Leuten beſchützt, mit dem König Dagobert nach Neuſtrien, und fing an, in ſeinem Namen alle öffentliche Geſchäfte zu verwalten. Durch ihre herriſchen Maaßregeln empört, noch mehr aber von der Gelegenheit angelockt, die Folgen der Schlacht von Teſtri zu vereiteln, griffen Unzufriedne in Neuſtrien zu den Waffen, überfielen ihren Hausmeier im Cotiſchen Walde, und erfochten einen vollſtändigen Sieg über das Gefolge des Pippiniſchen Hauſes. Nur mit Mühe entkam Theodueald nach Cöln, der König fiel in Feindes Hand. Die Sieger ſtürzten alle Einrichtungen Pippins in Neuſtrien um, verhängten heftige Verfolgung über ſeine Anhänger, vertrieben ſie aus geiſtlichen und weltlichen Stellen, errichteten eine neue Regierung im Namen des gefangenen Dagobert, und wählten den kühnen unruhigen Raganfrid zum Hausmeier. Dieſer breitete die Umwälzung noch in demſelben Jahre bis an die Ufer der Maas aus, und erleichterte

den Feldzug des folgenden Frühlings durch einen Bund mit Radbod, dem Frieſen, deſſen Verbindung mit Pippins Hauſe nach Grimoalds ſo unglücklicher Ermordung unterbrochen war. Auch die Sachſen zeigten ſeit Pippins und Theodualds Tode den alten Uebermuth. Auſtraſien, in ſeinen weſtlichen Theilen verheert, von Norden und Oſten bedroht, ohne allgemein geachteten Anführer, ſchien eine ſichre Beute der Feinde, und Carls Entweichung aus ſeiner Haft zu Cöln mußte Plectrudis Verlegenheit noch vermehren. Aber viele der bedrängten Auſtraſier betrachteten dieſes Ereigniß als das einzige Mittel zu ihrer Rettung,
716. und da ſie in Carl Pippins ſchöne Geſtalt, den Muth, die Tapferkeit und Weisheit ihres verehrten Helden wiederfanden, wählten ſie ihn, wie einſt in ähnlicher Lage ſeinen Vater, zum Feldherrn und Fürſten. Im Frühjahr 716 erſchien er an ihrer Spitze, die neue Würde gegen drei Feinde, deren jeder einzeln ihm überlegen war, zu behaupten. Plectrudis Fall hing von der Niederlage der Frieſen und Neuſtrier ab; die Vereinigung dieſer beiden zu hindern, brach er alſo gegen Radbod, den nächſten und für den Augenblick gefährlichſten Gegner, auf, welcher ſchon im März mit einer großen Flotte den Rhein heraufſegelte, um, der Verabredung gemäß, vor Cöln mit Raganfrid zuſammenzutreffen. Carls Gegenmarſch zwang ihn, ſeine Flotte zu verlaſſen, und eine Schlacht anzunehmen. Den ganzen Tag fochten Frieſen und Auſtraſier mit der größten Erbitterung, auch beim Untergang der Sonne war der Sieg noch nicht entſchieden; aber der große Verluſt ſeines Heers nöthigte Carl zum Rückzuge, und Radbod erſchien vor den Mauern von Cöln. Carl ſah ſich außer Stande, das offne Feld zu behaupten, vertheilte, bis neue Verſtärkung erſchienen wäre, ſeine Leute in viele Haufen, ließ ſie das ganze Land durchſtreifen, und das Heer der

Feinde umſchwärmen und durch einzelne Angriffe ſchwächen, wobei den Auſtraſiern ihre genaue Kenntniß des Landes zu Hülfe kam. Dadurch machte er ſich ſo furchtbar, daß die nach ſeiner Niederlage wirklich vereinigten Neuſtrier und Frieſen gegen eine Geldſumme, welche Plectrudis bot, die Belagerung von Cöln aufhoben, und jede in ihr Land zurückzogen. Carl mit ſeinem kleinen Haufen verfolgte die Neuſtraſier. Als er eines Tages mit fünfhundert der tapferſten Leute die Spitze eines Hügels am Ausgang des Carbonariſchen Waldes erſtiegen, ſah er plötzlich das ganze Heer der Feinde zu ſeinen Füßen in der großen Ebene gelagert, welche das königliche Gut Amblava umgiebt. Es war gerade die Stunde des Frühſtücks, und die Soldaten deswegen in Zelten und unter Bäumen zerſtreut. Als der Feldherr betrachtend auf die ſorgloſen Feinde hinabſah, näherte ſich ihm ein kühner Auſtraſier, und bat, daß es ihm vergönnt ſei, durch plötzlichen Angriff das Neuſtraſiſche Heer zu erſchrecken. Nachdem er mit Mühe die Erlaubniß erhalten, ſtürzte er im ſchnellſten Lauf mitten unter die gelagerten Haufen, ergriff einen Schild, zog ſein Schwerdt, lief mitten durchs ganze Lager, tödtete wen er antraf, und rief: Carl ſei da! Große Schaaren eilten hinter ihm her, er, ſchnell, ſuchte den Schutz ſeines Feldherrn. Dieſer bemerkte die Gefahr, fiel mit ſeinen Gefährten auf die Feinde, tödtete die unvorſichtigen Verfolger, machte viele Gefangne, und jagte das ganze Heer in die Ebene. Für den Augenblick war er viel zu ſchwach, um den Vortheil zu behaupten; aber die kühne That erwarb ihm ſolchen Zulauf, daß er ſich im Jahr 717 ſelbſt zum Angriff ſtark genug fühlte. Er traf 717.
jenſeits der Ardennen auf Raganfrit und Chilperich, Childerichs II. vorgeblichen Sohn, welchen die Franken nach Dagoberts Tode aus einem Mönch zum König gemacht hatten, forderte vergebens ſeines Vaters Stellen zurück, nahm das

angebotene Treffen an, und erfocht bei Vincy nach langem Schwanken des Glücks durch die Tapferkeit ſeines Gefolges über die weit überlegene Menge der Neuſtrier einen blutigen Sieg. Die Folge deſſelben war Neuſtraſiens Unterwerfung bis an die Thore von Paris und die Wiedervereinigung aller Leute Pippins zu einem Gefolge, indem Plectrudis die Thore von Cöln öffnen, und ſeines Vaters Schätze herausgeben mußte. Seitdem kämpfte er nicht mehr um ſeine Erhaltung, ſondern um Erweiterung der gewonnenen Herrſchaft und Wiederherſtellung des alten großen Frankenreichs. Um ſeiner Sache auch den Schein der Rechtmäßigkeit zu geben, ſtellte er dem als unächt verdächtig gemachten Chilperich einen an-
718. dern König, Chlothar, entgegen, verfolgte im Jahr 718 die Sachſen, welche in den Gau der Chattuarier eingefallen waren, durch Weſtphalen bis an die Weſer, und wandte ſich dann 719 wieder nach Weſten, um das dort von Neuem aufſteigende Ungewitter zu zerſtreuen. Ragenfrid hatte Eudo, den Herzog des ſeit der Schlacht von Teſtri unabhängigen Aquitaniens zum Beſchützer gewählt, und hoffte auf Radbods Hülfe; aber Carl eilte ihm entgegen, ſchlug die Aquitanier und Neuſtraſier in einer mörderiſchen Schlacht
719. bei Soiſſons, eroberte Paris, drang ſiegend bis an die Loire, und erhielt durch Geſandte die Auslieferung des Königs und ſeiner Schätze. Ragenfrid ward in Angers ein ehrenvolles Exil gelaſſen, Chilperich nach Noyon in ſichre Verwahrung gebracht, mußte die Rolle des kurz zuvor verſtorbenen Chlothar eine Zeitlang übernehmen, folgte ihm
720. aber ſchon 720; und Carl zog Theodorich (IV.) einen Sohn Chlothars III. aus dem Kloſter von Cala, und ließ ihn 17 Jahr den Namen eines Königs der Franken behalten.

Sobald dieſer Frieden Carls Herrſchaft in Auſtraſien und Neuſtrien geſichert, und ſelbſt Aquitanien wieder in nähere Verbindung mit ihm gebracht hatte, konnte er nun

in voller Muße ſeine Feinde in Norden bekriegen. Glücklicherweiſe war der furchtbarſte unter ihnen, Radbod, in dem Augenblick geſtorben, als er zum Schrecken der Franken mit einem großen Heer in Auſtraſien einzufallen drohte; aber wiederholte Verheerungen der Sachſen machten 720 einen zweiten Zug in deren Land nothwendig, und ſelbſt die Frieſen erneuerten 722 und 723 nicht ohne Glück die alte 722. 723.
Fehde. Als Ragenfrid Carls Niederlage, die Gefangenſchaft ſeiner Neffen, der Söhne Drogo's, Arnolds Tod vernahm, hoffte er die Wiederkehr des alten Glücks, aber Carl belagerte Angers, und nahm ſeinen Sohn als Pfand künftiger Treue; und nach einigen Jahren entledigte ihn der Tod ſeines unruhigen Gegners. — Der glückliche Ausgang dieſes Kampfes erlaubte dem unermüdlichen Hausmeier auch auf Unterwerfung der Deutſchen Völker zu denken, welche ſein Vater Pippin durch wiederholte Feldzüge nicht bezwungen hatte. Er brach 725 gegen Alamannien auf, drang 725.
über die Donau in Baiern ein, ſiegte, und kehrte mit großer Beute zurück; Bilitrudis, eine Baierſche Fürſtinn, fiel in ſeine Gewalt, ihre Nichte Sonichildis ward ſeine Gemahlinn und Grippo's Mutter. Baierns völlige Erobrung jedoch ward erſt durch den zweiten Feldzug erkämpft; 728.
729 hatte er ſchon alle Anſtalten zu einer dritten Züch- 729.
tigung der Sachſen getroffen, als ſeine Anweſenheit in Schwaben wieder nöthig ward. Er zog 730 gegen 730.
Landfrid, Herzog der Alamannen, und jagte allen jenen Völkern durch deſſen Niederlage und Tod einen ſolchen Schreck ein, daß ſie ſeitdem nicht wieder an die alte Freiheit zu denken wagten. Kaum aber hatte er hier den Frieden befeſtigt, als ihn ſein Schickſal zu neuen größern Kämpfen nach Aquitanien rief. Zweimal in einem Jahre führte der ſchnelle ſtreitfertige Held ſein Heer 731.
verwüſtend über die Loire, doch ohne Erfolg; nicht ein

gewöhnlicher Krieg, der plötzliche Einbruch eines Aſiatiſchen Volks ſollte damals den Kampf um Aquitanien entſcheiden.

Zwei und achtzig Jahre nachdem durch den Uebergang der Häupter des Stammes Koreiſch die Fortdauer und der Sieg der Religion des Propheten in ganz Arabien entſchieden war, nachdem vor der unwiderſtehlichen Geiſteskraft Khaleds, Saads, Abu Obeidah und Amru's in wenig Jahren Damaskus, der Thron des Khosru, Antiochia, Jeruſalem, Alexandria gefallen waren, nachdem die Waffen der Araber Kairwan gegründet, den Oxus und Indus überſchritten, die Sandwüſten von Nubien bezwungen, und alles Land unterworfen, das ſich von den Syrten bis zu den Säulen
711. des Hercules ausdehnt, im Jahr Chriſti 711 gingen Tarik
und Muſa, Feldherrn Al-Walid's, des Fürſten der Gläubigen, vom Grafen Julian gerufen über die Meerenge von
26ſten Gades. Bei den Rebenhügeln von La Frontera ſtritt ge-
Jul. gen die begeiſterten Schaaren für Religion und Freiheit der
Weſtgothen Rodrigo an der Spitze ſeines Volks; aber der Verrath Oppas, Erzbiſchofs von Sevilla, und der Söhne des Vitiza gab ſeinen Feinden den Sieg, der König, der Adel fanden den Tod, Toledo, Saragoſſa öffneten ihre Thore; ungeſtört von den wenigen Edeln, die unter Pelayo's Anführung in der Höhle des Berges Auſena Muth und Hoffnung bewahrten, herrſchten Al-Walid's und Solimanns Statthalter von Sevilla und Cordua aus über die reichen Gefilde vom Atlantiſchen- bis zum Mittelmeer, von Gades bis zum Fuß der Pyrenäen. Aber Flüſſe und Berge konnten das ungeſtüme Feuer ihres Muths nicht beſchränken;
719. im hunderten Jahr nach der Flucht des Propheten ging
Alohor über den Ebro und die Pyrenäen, um die letzten Trümmer des Weſtgothiſchen Reichs zu unterwerfen. Im
720. Frühling des folgenden Jahrs, führte ſein Nachfolger

Zama ein unzähliges Heer vor das feſte Narbonne, beſiegte durch zwölfmonatliche Anſtrengung den Muth der Verthei- diger, und wandte von der Einnahme der Stadt, im
März 721, ſeine Waffen gegen d[illegible] angränzenden Land- 721.
ſchaften der Wasconen und Aquitanier. Die Belagerung von Toloſa ſollte die Herrſchaft des Korans und des Chalifen Yezid in dieſen Gegenden begründen; die Stadt ward von allen Seiten mit Schleudern und Sturmwerkzeugen bedrängt; da führte Eudo ſeine Getreuen zum Entſatz, ſchlug und tödtete in einer mörderiſchen Schlacht den Arabiſchen Feld- herrn, und eroberte ſelbſt das mit ausgeſuchten Truppen
beſetzte Narbonne. Erſt im Frühling 724 ging der neue 724.
Statthalter Ambiza wieder über die Pyrenäen, eroberte Carcaſſona, und ſandte Geißel des durch Furcht ſeiner Waffen bis Nemauſus hin unterworfnen Landes nach Bar- chinona; aber Krankheit und Tod ſetzte ſeinem Unternehmen
ein baldiges Ziel. 725 kamen die Saracenen zum erſtenmal 725.
in das Fränkiſche Reich; eine Streifparthei drang, wahr- ſcheinlich zu Schiffe, an der Rhone hinauf bis tief in Bur- gund, erreichte unter ſchrecklichen Verheerungen das alte Auguſtodunum, deſſen Bewohner noch immer wie zu Cäſars Zeit dem Vergobretus gehorchten, eroberte und zerſtörte (22ſten Auguſt) die Stadt, führte ihren Schatz hinweg, erſchien vor Sens, und kehrte mit großer Beute nach Spa- nien zurück. Durch bittre Erfahrung von der Furchtbar- keit ſeiner Nachbarn überzeugt, benutzte Eudo ihre innern Streitigkeiten zu ſeinem Vortheil. Er vermählte ſeine Tochter an Munuz, einen tapfern berühmten Saracenen, der, durch Bedrückung ſeiner Verwandten in Libyen ge- reizt, gegen den Statthalter Abderrahman die Waffen er-
greifen wollte. Aber, in der Stadt Ceritania belagert, 731.
mußte er auf Flucht denken, entkam Anfangs den Ver- folgern, litt aber bei dem Verſuch, ſeine Gemahlinn zu

ketten, durch einen Sturz von Felſen und eignes Schwerdt den Tod; ſeine Hand ward abgehauen, Eudo's ſchöne Tochter gefangen, und nach Damaskus zum Chalifen geſandt. Eudo war durch Carls zwiefachen Einfall in Aquitanien an der Hülfsleiſtung verhindert worden, aber Abderrahman nahm den Willen für die That, und brach
732. im folgenden Jahr mit einem Heer von 400,000 Männern, Frauen und Kindern über Pampelona und die Gebirge der Wasconen in Aquitanien ein. Alle Städte auf ſeinem Wege wurden erobert, Burdegala genommen, das zu ihrer Rettung herbeieilende Heer im Norden der Garonne und Dordogne aufs Haupt geſchlagen, das ganze Land verwüſtet, die Häuſer vernichtet, die Kirchen verbrannt, Frauen und Kinder in die Knechtſchaft geführt. Eudo, ohne Rettung verloren, warf ſich ſeinem bisherigen Feinde Carl in die Arme, gelobte ſteten Gehorſam, und bat um Hülfe. Schon waren die Araber über Perigueux und Saintes hinaus nach Norden gedrungeu, hatten die verehrte Kirche des heiligen Hilarius zu Poitiers verbrannt, und drohten St. Martins wunderthätigem Grabe mit gleicher Zerſtörung. Da vereinigten ſich die Ueberreſte des Aquitaniſchen Heers mit den Auſtraſiern und Deutſchen, und traten zu des Heiligen Schutz ſüdlich von Tours dem Feinde entgegen. Sieben Tage lang ſtanden ſie hier, dieſe im Gefilde nördlich von Poitiers, jene in und bei den Vorſtädten gelagert, einander gegenüber, und wagten nur durch theilweiſen Kampf die gefürchteten Waffen zu erproben. Beide bis dahin unüberwundene Völker hatten unabhängig von einander durch vieljährige Siege jedes in ſeinem Welttheil den Preis der Tapferkeit errungen, ein Tag ſollte endlich zwiſchen der kalten Ausdauer des Nords und dem ungeſtümen Feuer des Südens entſcheiden. Als das ausgeſogne Land die ungeheure Menſchenmaſſe nicht mehr zu

ertragen vermogte, an einem Sonnabend des Monats October, vielleicht demſelben Tage, an welchem tauſend Jahre nachher zum zweitenmal die Freiheit der Welt durch Deutſche Schwerdter errungen ward, ſtellten Abderrahman und Carl ihre Heere zur Schlacht. Kühn, in todesverachtender Begeiſterung, im Vorgefühl unbeſchreiblicher Wonnen des Paradieſes ſtürmten die Araber; unerſchütterlich wie Mauern, wie das ewige Eis des Nordpols aneinandergeſchloſſen, ſtanden die Deutſchen. Das Blut von Hunderttauſenden ſtrömte, ohne Entſcheidung; über dem unendlichen Morden ſenkte ſich die Sonne zum Untergang; da ſauſ'te zermalmender in der eiſernen Fauſt das Auſtraſiſche Schwerdt, durchdrang die weichen Glieder, die gewaltigen Panzer und Helme, ſchlug Abderrahman zu Boden. Die Nacht brach ein. Drohend erhuben die Franken ihre Waffen, denn unüberſehbar ſtand noch im Gefilde das Arabiſche Lager. Am Morgen erblickte man die Zelte in der vorigen Ordnung, und bereitete ſich zur Schlacht; da brachten Kundſchafter die Nachricht: „375,000 Araber liegen erſchlagen in der Ebene, das Lager iſt verlaſſen, der Feind in der Nacht entflohn". Carl, vor Hinterhalt beſorgt, ließ ſie ruhig nach Spanien ziehen, ſammelte ſeine ſtaunenden Leute, vertheilte nach alter Sitte Beute und Waffen, und führte die Frohen ins Vaterland zurück. Und weil er an dieſem denkwürdigen Tage mit unermüdeter Fauſt alles niedergeſchlagen, was ihm begegnet war, ſo ehrte das dankbare Volk ſeinen Helden und Retter durch den bedeutenden Namen: Carl des Hammers.

Die nächſte aber vorübergehende Folge des großen Sieges war Aquitaniens Wiedervereinigung mit dem Fränkiſchen Reiche, indem Eudo ſich vor der Schlacht zu Carls Getreuen erklärt hatte, die zweite wichtigſte Folge aber die feſte Begründung der Pippiniſchen Macht auf

immer. Welche Thaten Chlodowigs und Chlothars wären nicht zehnmal durch dieſen Tag überſtrahlt, an welchem Neuſtraſier und Auſtraſier einander als Brüder wieder erkannten; wo konnte die Vereinigung aller Tugenden des chriſtlichen Helden in einem ſchönern Lichte erſcheinen, als in dem gefährlichen Kampfe gegen die Feinde Gottes und Europa's! Alle Krieger, welche unter ihm geſtritten, alle Familien, deren Söhne Arabiſche Beute heimbrachten, feierten den unüberwindlichen Feldherrn, verkündeten mit ſeiner Größe ihren eignen Ruhm. Auch ſorgte er dafür,
733. daß ihr Eifer nicht erkalte, führte das Heer nach Burgund, unterwarf mit der Hauptſtadt Lugdunum das ganze Land, ſetzte die erprobteſten ſeiner Getreuen zu Grafen und Verwaltern, ſicherte die Erobrung durch gute Vertheidigungsanſtalten, und konnte nun endlich, nachdem alle Provinzen des Fränkiſchen Staats wie zu Dagoberts I. Zeit wieder vereinigt waren, im Gefühl unwiderſtehlicher Kraft auf Bezwingung auswärtiger Feinde denken.

Die gefährlichſten derſelben wegen der Nähe Auſtraſiens, wegen ihrer Wildheit, ihrer beſtändigen Abneigung gegen das Chriſtenthum, der Unzugänglichkeit ihres Landes, ihrer großen Erfahrung im Seeweſen, welches die Franken bis dahin ganz vernachläſſigt hatten, und wegen einer lange genährten Feindſchaft gegen das Pippiniſche Haus waren
733. die Frieſen. Carl führte ſein Heer aus Burgund nach Wiſtrachia in ihr Land, und zwang den Herzog Poppo zur Unterwerfung und Auslieferung von Geißeln; weil ſich aber ſchon im Winter zeigte, daß er beim Mangel einer Flotte niemals hoffen könne, das Volk in Gehorſam zu halten, ſammelte er eine große Menge Fahrzeuge, ſchiffte
734. im Frühling 734 nach Friesland, durchzog ihre Inſeln Wiſtrachia und Auſtrachia, lagerte ſich am Fluß Burdine, tödtete den Herzog Poppo, und überwältigte das Frieſiſche Heer.

Dann wurden alle Götzentempel zerſtört, die Erobrung durch Einführung des Chriſtenthums geſichert, und große Beute nach Auſtraſien geführt.

Eudo's Tod im folgenden Jahre ſchien Carl eine er- 735.
wünſchte Gelegenheit darzubieten, die immer nur ſehr zweideutig gehorchenden Aquitanier völlig zu unterwerfen. Nach dem Rath ſeiner Großen ging er über den Liger, drang in zwei Feldzügen bis zur Garonne, nahm Burdegala und die Feſtung Blavia, unterwarf alle Städte und Landſchaften, machte Hatto, den einen Sohn Eudo's, zum Gefangnen, und zwang Hunold, den andern, für ſein Land den Eid der Treue zu leiſten. Aus Aquitanien ging er nach Burgund, unterwarf Lugdunum und alle Befehlshaber des Landes von Neuem ſeiner Herrſchaft, ſetzte Statthalter bis Maſſilia und Arelate, und kehrte mit großen Schätzen und Geſchenken nach Auſtraſien zurück. Dießmal für ſehr kurze Zeit. Die unruhigen Burgunder ſtanden ungern unter einem ſo ſtrengen, klugen Regenten, mehrere Große, den Grafen Maurontus an ihrer Spitze, ſuchten auswärtige Hülfe. Sie riefen Juſſephibin, ſeit 734 Arabiſcher Statthalter von Narbonne, welcher ganz Septimanien eingenommen, Arelate erobert, und jene Gegenden drei Jahre lang durch Verwüſtungen geplagt hatte. Jetzt ſchiffte er den Rhodan hinauf, und ward in Beſitz des feſten auf einem Berge gelegenen Avenio geſetzt. Carl ſandte ſeinen Bruder Childebrand vorauf, um die Stadt ringsumher einzuſchließen, er ſelbſt folgte nach, umgab ſie mit einer Mauer, ſchnitt alle Lebensmittel und Hülfstruppen ab, und ließ dann unter lautem Geſchrei der Schaaren und dem Schmettern der Trompeten den Sturm beginnen. Seine Maſchinen riſſen die Mauer nieder, die Franken brachen ein, zündeten die Stadt an, tödteten eine große Anzahl der Feinde, und nahmen die übrigen gefangen. Kühn eilte der

Hausmeier ſogleich von der Brandſtätte über den Rhodan in Feindes Land, warf alles zu Boden, und belagerte die berühmte Hauptſtadt von ganz Septimanien, Narbonne. Sein Lager und die Feſtungswerke, wodurch Athima der Saraceniſche Feldherr von aller Verbindung mit Spanien abgeſchnitten ward, erſtreckte ſich vom Fluß Adice an um die ganze Stadt. Die Aelteſten und Fürſten der Saracenen in Spanien verſuchten den Entſatz; ein großes Heer, von Amor = Ebn = Ailet geführt, näherte ſich von Süden her; Carl ließ einen Theil ſeiner Truppen in den Verſchanzungen, und ging mit den übrigen dem Feinde entgegen. Am Flüßchen Birra, im Thal Corbaria, ſieben Meilen von Narbonne, nahe dem Pallaſt, welchen Athaulf der Weſtgothenkönig vor 300 Jahren gegründet, erkämpfte Carl ſeinen zweiten großen Sieg über die Saracenen; nach dem Tode des feindlichen Feldherrn ward die Flucht allgemein; viele ergaben ſich, die übrigen eilten gegen das Meer zur Bucht, in welche die Birra ſich ergießt, um ſich auf Schiffe zu retten. Es kam unter ihnen ſelbſt zum Kampf, ſchnell erſchienen die Franken, verfolgten zu Schiffe und mit Wurfgeſchütz, als die Flüchtigen noch in der Bucht umhertrieben, und verſenkten ſie in die Wellen. Das ſiegreiche Heer erbeutete große Reichthümer, und weil alle Verſuche, durch die Einnahme von Narbonne Septimaniens Erobrung zu vollenden und zu ſichern, mißglückten, ſo ließ Carl das ganze Land ausplündern und verwüſten, die Mauern der berühmten Städte Nemauſus, Agata, Biterrä und Magdalona niederreißen, ſie ſelbſt anzünden, und alle Feſtungen des Landes zerſtören.

Nachdem er mit ſolchem Ruhm gegen die Ungläubigen
738. gekämpft, ging er 738 beim Einfluß der Lippe über den Rhein, verwüſtete zum drittenmal das Land der Sachſen,

und zwang einen Theil des Volks, Geißeln zu geben, und ſich einem Tribut zu unterwerfen.

Der Feldzug des Jahrs 739 erſtickte endlich auch die 739. letzten Keime der Empörung in Burgund. Maurontus, der 737 ſeiner Strafe entkommen war, rief die Saracenen zum zweitenmal; ſie eroberten die Provinz und Arelate, und verheerten das ganze Land. Carl ſandte wieder Childebrand voraus, erbat und erhielt des Longobardenkönigs Luitprand Hülfe, vertrieb die Feinde aus Avenio, verfolgte Maurontus bis in ſeine unerſteiglichen Felſenverſchanzungen am Meer, und unterwarf ſich endlich das ganze Land.

Die bisherige Erzählung der Thaten des Hausmeiers Carl wird hinreichend bewieſen haben, daß Erwerbung und Befeſtigung einer ererbten Herrſchaft durch ſtete innere und äußere Kriege der Inhalt ſeines ganzen öffentlichen Lebens geweſen iſt. Durch eigne Kraft und unerſchütterlichen Willen ſtieg er aus dem Kerker auf den größten Thron Europa's; Gewalt iſt alſo der Character ſeiner Regierung; eben weil er alles durch ſich ſelbſt wurde, weil er bei jedem Schritt auf mächtige Hinderniſſe traf, mit wenig Getreuen ſeines Vaters den Kampf gegen einen Theil der Auſtraſier, die Frieſen, Neuſtrier, Sachſen, Aquitanier, Baiern, Alamannen, Saracenen und Burgunder nach der Reihe zu beſtehn hatte, weil er auch nach der Unterwerfung eines Landes nie auf etwas anders als auf ſich und ſeine Krieger rechnen durfte, erhielt ſeine Regierung in hohem Grade alle Eigenſchaften einer Soldatenherrſchaft. Die Feinde hatten zuerſt angefangen, ſeines Vaters Freunde aus ihren Stellen und Gütern zu verdrängen, um ſich ſelbſt zu ſtärken und zu bereichern; ſo durfte auch er, wenn er herrſchen wollte, kein Mittel ſcheuen, ſeine Anhänger

zu vermehren und zu binden. Den Kern ſeiner Heere bildete Pippins Gefolge, alſo beſonders Auſtraſier; weil aber dieſe nicht zahlreich genug waren, um die immer erneuerten Kriege allein zu beſtehn, ſo ward er genöthigt, kühne Männer aus allen Theilen Europa's durch reiche Belohnungen in ſeinen Dienſt zu ziehn. So finden ſich hier zum erſtenmal die im Mittelalter ſeit Schwächung des Lehnweſens ſo häufigen Miethstruppen und Söldnerkriege. Menſchen, die nicht für Vaterland und Ehre, ſondern nur um Gewinn kämpfen, ſind ſelten befriedigt ohne großen Lohn und große Ungebundenheit. Beides mußte Carl gewähren. Da die unermeßliche Beute, welche in ſeinen Feldzügen aus Feindes und Freundes Lande gewonnen ward, die Verleihung der meiſten Güter ſeiner Familie und der Merowingiſchen Könige (die auch zum Theil lange in den Händen der Feinde waren) und alle Grafen- und Herzogsſtellen nicht hinreichten, die Menge der Tapfern zu belohnen, welche ihm ſeine Siege erkämpften, ſo griff er ſehr bald entſchloſſen zu den Gütern und Aemtern der Kirche. Hiebei war nicht das das Außerordentliche und Unerhörte, daß er Cleriker aus den untern Graden ganz ohne ihr Verdienſt, oder auch verdiente Männer ohne Einwilligung des Clerus der Kirche oder der Mönche des Kloſters zu Biſchöfen und Aebten machte, denn alle Fränkiſche Könige, ſo auch die Hausmeier, hatten ſich dieſes Recht herausgenommen, ſondern das erregte das allgemeine Geſchrei der Geiſtlichkeit, daß er Biſchöfe und Aebte, welche ihm nicht gefielen, nebſt ihrer ganzen Verwandtſchaft mit Liſt oder Gewalt abſetzte und verbannte, und an ihre Statt ſeine wilden Kriegsgeſellen ſetzte, daß er dieſen Laien oft mehrere Bisthümer und Klöſter, ja mehrere Erzbisthümer zugleich überließ, mit ihnen die Schätze der geplünderten Kirchen und das Vermögen der

verjagten Geiſtlichen theilte, und es geſchehn ließ, daß auch die liegenden Gründe der Kirche großentheils unter ihren Händen verſchleudert wurden. Die Kirchen, deren Vorſteher es mit ihm hielten, ſchützte er ſo lange dieſe lebten, bei ihrem Tode griff er hier wie anderwärts zu, und alle hatten daſſelbe Schickſal. Was aus einer ſolchen Verwaltung erfolgen mußte, iſt leicht zu errathen. Die neuen Biſchöfe und Aebte, welche ihre Stellen in ſehr unheiligen Abſichten angenommen hatten, benutzten ſie ſo gut als möglich, ſetzten die wilde Lebensart fort, führten Eroberungskriege gegen ihre Nachbarn, oder zogen mit dem Hausmeier zu Felde, und vergaßen über Jagd und Krieg jede geiſtliche Pflicht. Mogten die Klöſter und andere geiſtliche Gebäude einſtürzen, die Cleriker, theils ſelbſt ihre Kriegsgenoſſen, die Mönche und Nonnen das wildeſte Leben führen, ſelbſt der Götzendienſt wieder Ueberhand nehmen — ſie kümmerte es nicht! Viele Bisthümer wurden gar nicht wieder beſetzt, erzbiſchöfliche Würden gingen von verwaiſten Kirchen zu andern über, jede geiſtliche Macht ward vernichtet, das durch ſtete Kriege, durch erlittne oder verübte Plündrung ganz verwilderte Volk verlor alle Scheu vor der Kirche, und überließ ſich gleichfalls ſeiner natürlichen Raubſucht. So mußten freilich die beſſern Geiſtlichen den „Tyrannen" Carl verwünſchen; der ſeit 400 Jahren mit unſäglicher Mühe gepflanzte ſegenverbreitende blühende Garten der Kirche war eine Brandſtätte geworden, deren letzte Spuren noch Carls des Großen väterliche Sorge nicht ganz vertilgen konnte.

So feſt entſchloſſen aber auch Carl über alle Folgen ſeiner unerlaubten Freigebigkeit hinwegſah, und nichts zu thun ſchien, als was ſein Heer feſter an ihn binden könnte, ſo wenig vernachläſſigte er beſſere Mittel zur Aus-

breitung ſeiner Herrſchaft. Er begünſtigte durch Schutz und Empfehlung und nicht unbedeutende Geſchenke die Verſuche der Engliſchen Mönche Willibrod und Winfrid, das Chriſtenthum unter den Frieſen, Heſſen und Thüringern auszubreiten, und den Ueberreſt des Götzendienſtes auch in Franken wieder zu vertilgen; denn er wußte recht gut, daß nichts ſichrer den wilden Geiſt dieſer Menſchen bezwingen, und allmälig an Gehorſam auch gegen ſeinen Willen gewöhnen konnte, als die Verbreitung einer Religion, welche, auch in ihrer damaligen Geſtalt, Bezwingnng der Leidenſchaften zur Pflicht machte.

Auch der Nutzen auswärtiger Verbindungen entging ihm nicht. Spanien war damals von Ungläubigen bezwungen, England durch innere Kriege zerrüttet, Conſtantinopel entfernt; die Longobarden allein konnten viel nützen und viel ſchaden. Carl verband ſich mit ihrem großen König Luitprand, einem gebornen Baier, fand an ihm einen getreuen Freund gegen die Saracenen, und verſicherte auch ſeinen Söhnen deſſen Schutz. Als Pippin das Jünglingsalter erreicht hatte, ſandte ihn Carl nach Pavia zu ſeinem Freunde, daß dieſer das unberührte Haar ſeines Hauptes empfange, und ſein zweiter Vater werde. In dem Zeitalter, wo weder Geſetz noch Sitten die Ausbrüche roher Selbſtſucht hinlänglich beſchränkten, war man darauf bedacht, die Schutzmittel, welche die natürlichen Gefühle gewähren, zu befeſtigen und zu verſtärken. Dahin zielten die Geſetze, welche jedem Deutſchen in ſeinem nächſten Verwandten einen Bluträcher gaben, darum wurden die Zeugen der Taufe geiſtige Väter des jungen Kindes, die es vor den mannigfaltigen Zufällen des Lebens beſchirmen ſollten, darum ward, wer den gereiften Knaben durch das Abſchneiden ſeiner unberührten Jugendlocken zu des

Mannes Recht und Gefahren einweihte, als ſein zweiter Vater und natürlicher Schützer betrachtet.

Dieſe glückliche Freundſchaft der beiden größten Fürſten ihrer Zeit bewährte ſich noch in den letzten Jahren des Fränkiſchen Helden. Der Römiſche Biſchof Gregor III. hatte ſich der Lombardiſchen Herzoge von Benevent und Spoleto gegen ihren König angenommen, und dieſem dadurch die erwünſchte Gelegenheit zum Angriff des Römiſchen Gebiets gegeben; alle Unterſtützung von Conſtantinopel war verloren, die Feinde näherten ſich immer mehr der Stadt, ſo mußte ſich Gregor, wiewohl gewiß ungern, nach auswärtiger Hülfe umſehn; ſeine Geſandten erſchienen zu Verimbrea an der Iſſera, wo ſich nach Vollendung des vierten Burgundiſchen Feldzugs der durch unaufhörliche Anſtrengung kränklich gewordene Hausmeier aufhielt, verſprachen Trennung des Biſchofs vom Griechiſchen Reich und Ertheilung des Conſulats an Carl, wenn er die Stadt von den Longobarden befreie, überreichten ihm als künftigen Oberherrn die Schlüſſel des heiligen Grabes, und begleiteten ihren Antrag außer einer Menge anderer koſtbarer Geſchenke mit dem wundervollſten, einem Amulet aus den Feſſeln Petri. Aber wie lockend ein ſolcher Antrag, wie ehrenvoll die Aufnahme der Geſandten war, ſie verfehlten ihren Zweck; daher ſchreibt Gregor in einem zweiten Briefe: Luitprand und Hilprand haben alle Gehöfde des heiligen Petrus zerſtört und ſein Vieh hinweggetrieben, dennoch machen ihre Bitten mehr Eindruck als die ſeinigen. Die Herzoge von Benevent und Spoleto haben die Verfolgung ihres Königs auf ſich gezogen, weil ſie ſich geweigert, gegen die Stadt der Apoſtel zu kämpfen. Darum möge Carl Geſandte ſchicken: „verachte nicht meine „Bitte, und verſchließ dein Ohr nicht vor meiner Fordrung, „ſo möge nicht dir der Fürſt der Apoſtel das himmliſche

„Reich verſchließen. Ich beſchwöre dich bei dem lebendigen „Gott und bei den verehrungswürdigen Schlüſſeln des hei„ligen Petrus, welche wir dir zum Herrſchen geſandt haben, „daß du die Freundſchaft des Königs der Longobarden nicht „vorzieheſt der Liebe des Erſten der Apoſtel“. In einem dritten Briefe berichtet Gregor: „ſchon ſei die Kirche des „heiligen Petrus ganz beraubt, ſeine Geſandten werden „Sr. Excellenz das Weitere melden“. Dennoch erfüllte der Hausmeier nur einen Theil der päpſtlichen Wünſche, er nahm die angebotne Patricierwürde an, ſandte Abt Grimo von Corbie und Sigebert, einen Mönch des heil. Dionyſius, zu den Schwellen des heil. Petrus und Paulus, und beſchäftigte ſich dann im Vorgefühl des nahen Todes ausſchließend mit den Angelegenheiten ſeines Landes.

Die Kraft ſeiner Maaßregeln hatte ihm hier die größte Macht erworben, welche je einem Hausmeier zu Theil ward. Nicht Verwalter des Geſetzes wie ſein Vater Pippin, ſein Zertrümmrer und Begründer mit dem Schwerdt, vermogte er Alles, niemand etwas außer ihm. Daß unter ihm kein königliches, ſondern nur ſein Gefolge war, daß allein die Glieder deſſelben die Geſchäfte verwalteten, allein die Verpflichtung und das Recht hatten, dem Hausmeier, wenn er wünſchte, in den großen Märzverſammlungen Rath zu geben, daß alle beſiegte Fürſten und Völker nicht dem König, ſondern dem wahren Herrſcher Gehorſam ſchwören, und ſich alſo für ſeine Getreue erklären mußten, daß er ſie als ſolche behandelte, und im Ton des Gebieters zu ihnen ſprach, daß endlich die Pippiniſchen und Merowingiſchen Güter als völlig gleich von ihm behandelt wurden, iſt leicht zu erwarten und war nichts Neues; ſchon Pippin hatte das Alles begründet. Nur darin zeigte ſich, aber höchſt ausdrucksvoll, die feſtere Macht ſeines Sohns, daß dieſer es ungeſtraft wagen durfte,

nach dem Tode Theodorichs die letzten vier Jahre ſeines Lebens ohne König zu regieren, und dann das Reich, wie ein rechtmäßig erworbenes Gut, in der Verſammlung der Leute unter ſeine Söhne Carlomann und Pippin zu theilen; Carlomann, der ältere, erhielt das Stammland Auſtraſien und Deutſchland, Pippin Neuſtrien und Burgund; Grippo, der Sohn der Baierſchen Fürſtinn Sonichildis, ſollte aus einem Stück von Auſter, Neuſter und Burgund ſeinen Unterhalt ziehn. Dann ſandte Carl ſeinen Sohn Pippin mit einem Heer unter Childebrands Leitung nach Burgund, um den aufrühreriſchen Geiſt der Großen zu feſſeln, und die Ausführung der Verordnung zu erleichtern; und nachdem er ſo ſeine Seele von der Sorge für das Irdiſche entladen, eilte er nach St. Denys, betete am Grabe des reichlich beſchenkten Märtyrers, und war auf der Rückreiſe nach Auſtraſien begriffen, als ihn zu Cariſiacum, einem königlichen Gute an der Iſſera, ein heftiges Fieber auf's Lager ſtreckte. Er ſtarb im Frieden am 15ten October 741.

2. Die Hausmeier Carlomann und Pippin der Jüngere. 741 — 752.

Carl's Tod, obgleich ſeit dem Burgundiſchen Feldzuge nicht mehr unerwartet, verſetzte ſeine Freunde in die tiefſte Betrübniß; der Fränkiſche Staat, aus ſo vielen verſchiedenartigen Völkern zuſammengeſetzt, nicht durch dauerndes gemeinſchaftliches Streben, ſondern durch Waffen verbunden, konnte nur von einem ſo ſcharfſichtigen und entſchloßnen Geiſte wie der ſeinige zuſammengehalten werden; ſein Tod ließ neue Unruhen fürchten. Aber des Vaters Größe lebte verjüngt in beiden Söhnen fort; Carlomann und Pippin, in den kraftvollſten Jahren des Lebens, gaben

das ſo ſeltne als ſchöne Beiſpiel ungetrübter brüderlicher Einigkeit, und mit derſelben Kraft und demſelben Erfolg wie ihr Vater den hundertjährigen Plan ihres Hauſes verfolgend, zeigten ſie nur durch verdoppelte Thaten, daß zwei Hausmeier an die Stelle des einen getreten waren. Um in den ſogleich ausbrechenden Unruhen den Schein des Rechts auf ihrer Seite zu haben, beſetzten ſie den leeren Thron der Merowinger mit einem blödſinnigen dem Kloſter entnommenen Knaben, Hilderich, Chilperichs II. Sohn, und brachen dann muthig gegen die Feinde auf. Ein Familienzwiſt beſchleunigte die Empörung faſt aller unterworfnen Völker. Die Unzufriedenheit der Franken über die Zerſtücklung der drei Reiche zu Grippos Beſten und ihr Unwillen über den Einfluß der fremden Frau war ſo ungeſtüm, und Sonichildis ſelbſt hatte durch Verführung ihrer Stieftochter Chiltrudis, welche ſie beredete nach Baiern zum Herzog Ogdilo zu fliehen, deren Brüder Carlomann und Pippin ſo heftig gereizt, daß dieſe die Waffen ergriffen, ſie und ihren Sohn nach Laon verfolgten, belagerten, gefangen nahmen, und die Mutter ins Kloſter Cala, Grippo in eine Auſtraſiſche Feſte zur Verwahrung ſandten. Und nun nach gehobnem Streit konnten ſie den Krieg gegen die empörten Völker beginnen. Hunold, welcher einſt Carl und deſſen Söhnen Treue gelobt, hatte auf die Nachricht, daß der Gefürchtete geſtorben ſei, deſſen Geſandten Lantfred, Abt von St. Germain, gefangen zurückgehalten; die Brüder
742. gingen alſo über die Loire, verwüſteten das Land bis unter die Mauern von Bourges, konnten aber ſo wenig dadurch, als durch Erobrung mehrerer Caſtelle, namentlich des wichtigen Lucca, ihren Zweck erreichen, ſondern ſchloſſen nur zu Vetus = Pictavi die Theilung des Fränkiſchen Reichs ab, und verließen dann Aquitanien, weil die Empörung der Herzoge von Baiern und Alamannien ihre ſchleunige

Gegenwart in Deutſchland forderte. Ihr erſter Angriff traf Theobald den Alamannen; noch im Herbſt des Jahrs zwang ihn Carlomann zu Unterwerfung und Auslieferung von Geißeln, und drang bis gegen den Lech; im folgenden Jahr verſuchten beide Brüder auf dieſer Seite 743. den Eingang in das Land ihres Schwagers; Ogdilo hatte ſich durch Sächſiſche, Slaviſche und Alamanniſche Miethstruppen verſtärkt, und erwartete ſeinen Feind in einem Lager, welches durch einen ſehr feſten Wall und den tiefen Lech geſchützt war. Von hieraus ſpotteten die Baiern ihrer 15 Tage lang im Lechfelde müßig ſtehenden Gegner. Auch verſuchte der Presbyter Sergius, Geſandter des Römiſchen Biſchofs Zacharias, Carls Söhne von der Ungerechtigkeit eines Angriffs auf die freien Baiern zu überzeugen, und befahl ihnen im Namen und bei dem Zorn des heiligen Peter ſchleunige Einſtellung des Kriegs. Durch ſo mannigfaltige Beleidigungen gereizt führten ſie mit Verachtung aller Gefahr das Heer in der folgenden Nacht an moraſtigen Stellen auf Wagen über den Strom, überfielen die Baiern, und erfochten einen vollſtändigen Sieg. Unter den Gefangnen fand ſich der Regensburgiſche Biſchof Gauzbert und Prieſter Sergius; als ſie vor den Fürſten erſchienen, redete Pippin den leztern ſo an: „O Herr „Sergius, jezt haben wir erkannt, daß du in der That „nicht der heilige Apoſtel Petrus biſt, noch ſeine Geſandt„ſchaft in Wahrheit ausrichteſt; denn am geſtrigen Tage „ſagteſt du uns, der Apoſtoliſche Herr habe in des heiligen „Petrus und ſeinem Namen unſern Rechtsſtreit gegen die „Bajoarier unterſagt, und wir erwiderten dir, daß we„der der heilige Petrus noch der Apoſtoliſche Herr dich mit „ſolchem Auftrage geſchickt habe. Alſo wiſſe, wenn der „heilige Petrus eingeſehn hätte, daß unſre Sache nicht „gerecht ſei, ſo würde er heute in dieſer Schlacht ſeine

„Hülfe nicht gewährt haben. Jetzt aber glaube uns, daß „durch die Hülfe des heiligen Petrus, des Fürſten der „Apoſtel, und durch Gottes Urtheil, dem wir uns ohne „Bedenken unterzogen haben, das Land und Volk der Baiern „zum Reich der Franken gehören.“

Nach der Schlacht flohen Theobald und Ogdilo auf verſchiedenen Wegen, jener nach Alamannien, dieſer mit wenig Begleitern über den Inn; die Sieger hingegen durchzogen 52 Tage hindurch ganz Baiern, und verließen es nur auf die Nachricht, daß der Sächſiſche Anführer Theodorich ſich empöre und Hunold, mit Ogdilo einverſtanden, über die Loire gegangen ſei, und das ganze Land bis Chartres hin verwüſtet habe. Carlomann ging nach Sachſen, eroberte die Feſte Hochſiegburg, und zwang den gefangnen Theodorich zum Verſprechen der Treue. Weil aber dieſer den erzwungenen Eid nicht achtete, auch der Alamannenherzog, da er den Baiern geholfen, fortdauernd feindſeliger Geſinnungen verdächtig war, führte Carlomann das Heer
744. im Jahr 744 zum zweitenmal nach Sachſen, nahm Theodorich wieder in ſeiner Feſte gefangen, und ſchickte ihn nach Franken, während Pippin nach Alamannien ging, den Herzog bis auf die äußerſten Gipfel der Alpen verfolgte, und ihm erſt dann ſein Land wiedergab, als er ſich ganz bezwungen fühlte. Dieſes erleichterte auch Car-
745. lomanns Frieden mit Ogdilo. Endlich 745 zogen beide Brüder nach Aquitanien, und zwangen Herzog Hunold, ihnen und ihren Kindern Treue zu geloben; da ward auch Abt Landfred aus viertehalbjähriger Gefangenſchaft befreit. Hunold, des Regierens müde, lockte, um dem eignen Sohne, Waifar, eine ungeſtörte Herrſchaft zu verſichern, ſeinen Bruder Hatto aus Poitiers zu ſich, ließ ihn blenden, und ging dann in St. Philiberts Kloſter auf der Inſel Rhe! Die Hausmeier hingegen hatten noch

Zeit zu einem Zuge nach Sachſen, wo ſich Alles in Frieden unterwarf, und viele freiwillig die Taufe annahmen. Die Unterſtützung, welche viele Alamannen dem Baiernherzog, dem Vertrage mit den Franken zuwider, geleiſtet, und der feindliche Einfall Theobalds in Elſaß, wovon damals die Nachricht eintraf, ſetzten Carlomann in ſolchen Zorn, daß er ſich ſchleunig zu einem entſcheidenden Feldzuge nach Schwaben bereitete. 746 brach er auf, und berief die 746.
Alamannen nach Condiſtat. Sie erſchienen bewaffnet, wurden aber von den Franken umringt, und ohne Schwerdtſchlag gefangen, dann die Unterſuchung über Ogdilo's Unterſtützung gehalten, und Theobald, Herzog Gothfreds Sohn, nebſt den übrigen Häuptern der Empörung getödtet. Alter Sitte gemäß, nach welcher Volk und König in Alamannien und Baiern gemeinſchaftlich einen Herzog ſetzten, „der ſein Recht wahren, die Heeresfolge leiſten, „das Volk richten, ſein Streitroß männlich beſteigen, feurig „die Waffen ſchwingen, hören und ſehen, und in Allem „den Befehl des Königs erfüllen konnte," ward darauf Lantfred II. zum Anführer der Alamannen gemacht.

Unter den Stürmen dieſer Zeit hatte ſich in Carlomanns ernſtem Gemüthe der Vorſatz befeſtigt, die Freuden und Mühen der Welt und die glänzende Bürde der Herrſchaft zu verlaſſen, und die Befriedigung, welche ſein raſtloſer Geiſt in dem Geräuſch des Hofes und der Schlacht und in Allem, was die Erde Lockendes bieten kann, vergebens geſucht, in ſtiller Abgeſchiedenheit, in ungeſtörtem Nachſinnen über das Ueberirdiſche und Ewige, und in prunkloſer Uebung mildthätiger Werke zu gewinnen. Er entdeckte dieſen Vorſatz ſeinem Bruder, welcher ihn darin beſtärkte, und ein Jahr von kriegeriſchen Unternehmungen ruhte, um ihn mit prächtigern Geſchenken nach Rom zu ſenden. Denn dort, an den Schwellen der heiligen Apoſtel,

fern vom kriegeriſchen Vaterlande, wünſchte Carlomann
747. ſeine Tage zu beſchließen. Im Jahr 747 übergab er nebſt ſeinem Sohn Drogo — denn auch ihm wünſchte er ein ſchöneres Glück zu bereiten — die Herrſchaft der Franken dem jüngern Bruder, ging mit vielen ſeiner Großen und unzähligen Geſchenken nach Italien, ward vom Papſt Zacharias zum Prieſter geweiht, legte auf deſſen Rath in die Hände des Abts Optatus zu Monte-Caſſino den Eid des Gehorſams gegen St. Benedicts Regel ab, und baute dem heil. Silveſter ein Kloſter auf dem Berge Soracte. Aber geſtört durch vielen Beſuch wallfahrender Franken, beſchloß er in Benedicts Mauern zurückzukehren, und fand dort endlich in einſamer Zelle den gewünſchten Frieden.

So ward Pippin alleiniger Hausmeier. Seine erſte Handlung giebt einen ſchönern Beweis brüderlicher Geſinnung als geſunder Politik; Grippo, welcher ſechs Jahr im Gefängniß geſchmachtet, erhielt ſeine Freiheit, ward am Hofe geehrt, und mit vielen Grafſchaften und königlichen Gütern beſchenkt; aber wie jeder halbe Schritt ſtrafte auch dieſer ſich ſelbſt. So frühes unverdientes Unglück hatte das Gemüth des 22jährigen Jünglings mit Bitterkeit erfüllt, er fühlte weniger Dankbarkeit für die Wohlthaten ſeines Bruders, als Mißvergnügen über ungerechte Zurückſetzung und die verweigerte Hälfte des väterlichen Reichs.
748. Als Pippin zu Düren eine Verſammlung der Großen und Biſchöfe hielt, benutzte er die Gelegenheit, eine Menge der vornehmſten Jünglinge auf ſeine Seite zu ziehn, und floh in ihrer Begleitung nach Sachſen. Der Hausmeier folgte mit dem Heer, kam durch Thüringen in die Gauen der Nordſquaven, fand 100,000 tapfre Sclaven, auch die Frieſen, bereit, ihm zu helfen, unterwarf die Nordſquaven mit Gewalt, ließ viele von ihnen taufen, nahm Theodorich in ſeiner Feſtung Hochſiegburg zum dritten=

mal gefangen, und drang bis Horoheim an der Oker. Am entgegengeſetzten Ufer ſtanden Grippos Sächſiſche Hülfstruppen, und verſuchten Anfangs eine Verſöhnung, als aber dieſe mißlang, und die Gefahr trotz der Verſchanzung immer größer ward, verließen ſie den Fluß; Pippin folgte nach, verwüſtete in 40 Tagen einen großen Theil des Sächſiſchen Landes, ſchleifte ihre Burgen, und legte ihnen Chlothachars I. Tribut wieder auf. Grippo floh nach Baiern, wo eben Taſſilo unter Chiltrudis Leitung ſeinem Vater Ogdilo gefolgt war. Der gewaltthätige Franke ſetzte beide ab, machte ſich zum Herzog, und ſchloß einen Bund mit Lantfred II. Aber der Hausmeier eilte ihm nach, ſchlug das 749.
verbundne Heer unter Lantfred und Svitger, verfolgte die mit Weib und Kind fliehenden Baiern bis an den Inn, und machte Anſtalten zu einem Treffen auf dem Fluſſe und ihrer gänzlichen Vernichtung; da unterwarfen ſich die Baiern, nahmen Taſſilo zum Herzog, und gaben Geißel ihres künftigen Gehorſams. Pippin kehrte mit den Gefangnen Grippo, Lantfred und Svitger nach Franken zurück; Alamannien, welches unter eignen Herzogen drittehalbhundert Jahr eine den Merowingern und Hausmeiern gefährliche Freiheit behauptet hatte, ward ſeitdem durch mehrere königliche Kammerboten verwaltet, und dadurch aus einem verbündeten Staat ein unmittelbarer Theil des Frankenreichs. Die Zweckmäßigkeit dieſes Mittels zur Sichrung der Ruhe bewährte ſich ſogleich; nicht eher erſtarben die innern Völkerkriege, als bis alle große Nationen Deutſchlands und Galliens, die Burgunder, Alamannen, Baiern, Thüringer, Sachſen, Frieſen, Brittonen, Aquitanier und Wasconen unter viele Beamte vertheilt waren, welche, unabhängig von einander, nur dem König oder deſſen Stellvertretern Rechenſchaft gaben. Das Wiederaufleben der alten Herzogthümer (welche gar erblich wurden)

und die Bildung größerer Maſſen aus oder neben vielen kleinern war, da Gemeingeiſt nicht immer dauert, die erſte Urſach der 600jährigen Verwirrung des Franzöſiſchen, und der endlichen Auflöſung des Deutſchen Reichs.

Glücklicher als der letzte Herzog der Alamannen war Grippo; die Liebe ſeines Bruders, Carlomanns Bitten, die Verwendung Bonifacius und der ganzen Fränkiſchen Geiſtlichkeit in Zacharias Auftrag machten die Ausſöhnung leicht; Pippin verzieh ſeinen Anhängern, und ſchenkte ihm die Stadt der Cenomannen und zwölf Grafſchaften: dennoch war der Ehrgeizige nicht zufrieden, ſondern floh zum Aquitaniſchen Herzog Waifar, und als auch da die Ausſicht trüber ward, durch Burgund nach Italien, fand aber nahe den Gränzen des Longobardiſchen Reichs im Thal von Maurienna durch Fränkiſche Grafen ſeinen Tod (753).

Des Abentheurers Plane jedoch konnten Pippin nicht mehr ſchrecken, ſeitdem er unter den Franken keine Anhänger fand, und unter dieſen war des Hausmeiers Herrſchaft nicht weniger durch friedliche Einrichtungen als durch Kriege befeſtigt. Carlomann und Pippin hatten eine andre Bahn als ihr Vater zu durchlaufen; ſie fingen an, wo er aufhören mußte; die Kriege, welche ſie führten, waren keine Bürgerkriege, waren ſchnell und glücklich entſchieden, und der alte Haß zwiſchen Auſtraſien und Neuſtrien durch gemeinſchaftliche Leiden und Siege, durch die Tage von Poitiers und Narbonne, getilgt; freudig zog das vereinte Volk der Franken unter ſeinen ſieggewohnten Hausmeiern auf Beute und Erobrung gegen Rebellen und Feinde, freudig erſchien es am erſten Tage des Frühlingsmonats auf freiem Gefilde, ſeinen Fürſten Rath zu ertheilen und Geſchenke zu bringen, und ihren Befehl zu empfangen. Carls Schwerdt mußte ſeiner Familie die Herrſchaft erwerben, ſeinen Söhnen fiel das ſchönere Loos, das Er-

worbne zu genieſſen, und durch Beglückung der Völker die Wahl der Vorſehung zu ehren. Und dahin wirkten ſie vom Anfang an. Den Grund aller Uebel auszurotten, beſchloſſen ſie das unter ihrem Vater ſo tief verletzte Anſehn der Religion und des Rechts wiederherzuſtellen. Ihre Anſtalten dazu wurden eben ſo eifrig als zweckmäßig betrieben. Carlomann that alles im Einverſtändniß mit Bonifacius. Noch vor Eröffnung des erſten Feldzugs gegen Hunold, 742 742.
am 21ſten April, verſammelte er auf den Rath der Knechte Gottes und der weltlichen Großen die Biſchöfe und Presbyter ſeines Reichs, um ihren Rath zu hören; „wie die „Geſetze Gottes und der Kirche wiederherzuſtellen ſind, „welche in den Tagen der vorigen Fürſten in Verfall geriethen". Bonifacius Brief an Zacharias, worin er als Geſandter des päpſtlichen Stuhls um Verhaltungsbefehle für die bevorſtehende Synode bittet, zeigt die Hauptgegenſtände der Verhandlung: „Seit länger als 80 Jahren haben „die Franken weder Synode gehalten, noch Erzbiſchöfe ge„habt, noch canoniſche Geſetze gegeben oder erneuert; jetzt „aber ſind die meiſten Biſthümer habſüchtigen Laien oder „ausſchweifenden gewinnſüchtigen Clerikern zum Genuß „überliefert, und wenn ſich auch einige derſelben für züchtig „ausgeben, ſo ſind ſie doch Trunkenbolde oder Jäger, und „kämpfen bewaffnet im Heer, und vergießen mit eigner „Hand menſchliches Blut ſowohl der Chriſten als Heiden".

Eine Synode ſolcher Biſchöfe möchte vielleicht wenig guten Willen gehabt haben, den Beſchwerden abzuhelfen, wären nicht Bonifacius Wünſche durch Carlomanns Anſehn unterſtützt worden. Die Biſchöfe gaben ſeinen Vorſchlägen Beifall; er verordnete alſo: jährliche Synoden unter ſeinem Vorſitz, Rückgabe alles durch den Hausmeier geraubten Kirchenguts, Unterdrückung aller heidniſchen Gräuel gemeinſchaftlich durch den Biſchof und Graf, den weltlichen

Schützer der Kirche, Wiedereinführung der Regel St. Benedicts in die Klöſter, und Verbot der Jagd, des Kriegs, der Unkeuſchheit und der Kriegskleider für den Clerus. Solche Verordnungen waren vortrefflich, da aber Carlomann diejenige darunter, welche ihn anging, entweder nicht ſo allgemein verſtanden hatte, als ſie hier ausgeſprochen war, oder in der Menge derer, welche von Kirchengut lebten, ein zu großes Hinderniß fand, ſie in ihrer ganzen Strenge durchzuſetzen, ſo ließ er ſie auf dem Märzfelde des folgenden
743. Jahrs zu Liptinä näher beſtimmen. Hier erklärten die Biſchöfe, Grafen, Befehlshaber und Aebte ihre Zufriedenheit mit den ſie betreffenden Artikeln der vorigen Synode, und Carlomann und Pippin ſetzten hinzu:

„Auch verfügen wir mit dem Rath der Diener Gottes „und des chriſtlichen Volks wegen drohender Kriege und „Verfolgungen ringsum wohnender Völker, daß wir einen „Theil des Kirchenguts zu Erhaltung unſers Heers zur „Nutzung gegen einen Zins mit Gottes Erlaubniß noch ei„nige Zeit behalten dürfen, mit der Bedingung, daß von „jedem Hofe jährlich ein Goldſtück, d. h. zwölf Denare, „an die Kirche oder das Kloſter gegeben werde, und die „Kirche beim Tode des Inhabers ihre Güter wieder erlange. „Dringt aber von Neuem die Noth, und befiehlt es der Fürſt, „ſo muß die Bede erneuert, und ein neues Document darüber „aufgenommen werden. Und auf alle Weiſe muß beachtet „werden, daß die Kirchen oder Klöſter, deren Vermögen „uns als Bedegut gegeben iſt, nicht Mangel leiden, ſon„dern, zwingt die Armuth, ſo werde der Kirche oder dem „Gotteshauſe das ganze Gut zurückgegeben.“ So wenig auch in der Wirklichkeit durch dieſe Beſtimmung für die Kirche gewonnen ſcheinen mag, ſo konnte ſie doch zufrieden ſeyn, nur ſo viel zu erhalten; denn vor allen Dingen war wenigſtens ihr Recht und die Gültigkeit ihrer Anſprüche

öffentlich

öffentlich anerkannt, man gab ihr einen Theil des Raubes
zurück, verſprach das Uebrige zu verzinſen, und eröffnete
die Ausſicht auf den Heimfall des Capitals. Indem
man den Geiſtlichen ſtrenge Beobachtung der geiſtlichen
Pflichten einſchärfte, ließ man ihnen doch ſo viel ſie be=
durften, um ihre eigne und ihrer Kirche Würde aufrecht
zu halten — und mehr war für's Erſte nicht nöthig.
Auch für Beßrung des Clerus wirkte Bonifacius nach dem
Rath und unter dem Anſehn des Papſtes; mehrere un=
würdige Prieſter wurden ſuſpendirt, und in Gallien drei
Städte, Rouen, Rheims und Sens zu Metropolen erhoben.
744 hielt Pippin eine Verſammlung ſeiner Großen zu 744.
Soiſſons in Kirchenſachen; um dieſelbe Zeit wurden die
Verordnungen früherer Synoden wiederholt „allen Clerikern
„die Tonſur eingeſchärft, und Kleidung und Schuhe der
„Laien verboten“ — alſo die Inhaber geiſtlicher Stellen,
wenigſtens im Aeußern, zu Clerikern gemacht, eine neue
Maaßregel zur Verdrängung der Laien — und dann zu
demſelben Zweck, da man den Fürſten nicht beikommen
konnte, verordnet: „wer ſich Güter (reiculam!) der Kirche
„von den Königen ausgebeten, und auf abſcheulicher Be=
„gierde Antrieb der Dürftigen Vermögen geraubt hat, deſſen
„Beſitz iſt ungültig, er ſelbſt aber ausgeſchloſſen von der
„Kirche, nach deren Raube ſein Sinn trachtet.“

Im folgenden Jahre geſchah ein neuer Schritt in dieſer 745.
wichtigen Sache. Carlomann verordnete, daß den in Deutſch=
land angelegten Kirchen und Klöſtern von jedem verheirathe=
ten Knecht jährlich zwölf Denare gegeben würden, und
verſprach mehr auf ruhigere Zeiten. Zu noch feſterer Be=
gründung der Deutſchen Kirche ſollte für Bonifacius, den
Stifter von Würzburg, Eichſtädt und Fulda, den Stell=
vertreter des Römiſchen Biſchofs und Reformator in Gallien

und Baiern, ein neuer erzbiſchöflicher Stuhl zu Cöln errich=
746. tet werden. 746 zeigte Carlomann, durch Rückgabe einiger von ſeinem Großvater Pippin den Klöſtern Stablo und Malmedy überlaſſener, von Carl oder ihm aber wieder eingezogener Güter, und durch das hinzugefügte Geſchenk vieler andern Familienländereien, die Aufrichtigkeit ſeiner Bemühungen um die Kirche. Auch durch Carlomanns Abreiſe
747. litt die Verbeßrung des Kirchenweſens nicht; in zweifelhaften Fällen wandte ſich Pippin mit ſeinen Biſchöfen und
748. Großen nach Rom; 748 betrieb er mit ſeinen Leuten zu Düren die Wiederherſtellung der Kirchen, den Schutz der Armen, Wittwen und Waiſen, die Ausübung der Gerechtigkeit. Hingegen zerſchlug ſich aus unbekannten Urſachen der Plan, Bonifacius eine feſte Anſtellung zu Cöln zu geben, und er hielt ſich vorläufig zu Mainz auf, deſſen Biſchof Gewilieb auf ſeinen Antrag wegen eigenhändiger Blutrache ſeines Vaters und unbiſchöflichen Spiels mit Vögeln und Hunden abgeſetzt war, bis Pippin noch in demſelben Jahre beſchloß, ihn zum Erzbiſchof von Mainz und Metropoliten über Cöln, Worms, Speier, Utrecht und alle in Deutſchland noch zu ſtiftende Biſthümer zu ernennen.

So war in Franken der Anfang einer beſſern Ordnung gemacht, Sicherheit und Ruhe hergeſtellt, die Verbindlichkeit des Rechts von der oberſten Gewalt anerkannt, und künftige Verbeßrungen eingeleitet. Die Vortheile, welche daraus für Ausbreitung und Sicherung der Chriſtlichen Religion, für Entwilderung des unbändigen Volks, und alſo auch für Befeſtigung der Herrſchaft hervorgehn mußten, waren ſehr groß. Ohne den Einfluß der Kirche mögte noch wohl einige Jahrhundert ſpäter Deutſchen Königen von Thüringern geantwortet ſein, was gefangne Rebellen noch Carl dem Großen ſagten: „Hätten meine „Verbündeten wie ich gehandelt, du wäreſt nie wieder

„lebendig über den Rhein gekommen“! Nicht weniger werth für die Gegenwart war die Anhänglichkeit des neugeſchaffnen geiſtlichen Standes, beſonders des allverehrten, einflußreichen Bonifacius, und das Anknüpfen freundſchaftlicher Verhältniſſe mit dem ſegenſpendenden Nachfolger der heiligen Apoſtel. Daß die Veränderungen nicht plötzlich und nicht weiter durchgeſetzt wurden, als der Vortheil der Großen und Soldaten erlaubte, erhielt dem Hausmeier zugleich die Liebe des zahlreichſten und bedeutendſten, unmittelbar über Herrſchaft entſcheidenden Theils der Nation.

So vereinigte endlich (ein Menſchenalter nach der Schlacht von Vincy) der kühne glückliche Held, der weiſe Regent, der Verehrer der Religion, der Erbe 150jährigen Ruhms eines Geſchlechts von Helden, Geſetzgebern, Richtern und Freunden der Kirche, der Fürſt und Hausmeier Pippin mit der unbeſtrittnen Macht des Königs die Liebe und Dankbarkeit aller Franken. Auch die äußern Zeichen der Herrſchaft fingen ſchon an auf ihn überzugehen; man berechnete die Zeit nach den Jahren ſeiner Regierung, wie nach denen des Königs, er gab Privilegien in eignem Namen, nannte Deutſchland und Gallien ſein Reich, ſich ſelbſt Herzog und Fürſt, vir inluster und Herrſcher von Gottes Gnaden, und die Güter und Pfalzen der Merowinger ſein Eigenthum, wie ſchon längſt alle Herzoge, Grafen, Biſchöfe und Aebte ſeine Leute waren und hießen. Alſo 751.
beſchloſſen denn dieſe im 266ſten Jahr, nachdem Chlodowig den Frankenſtaat in Gallien geſtiftet, im 122ſten, nachdem Dagobert durch Demüthigung des ältern Pippin zum letztenmal königliche Uebermacht bewieſen, ihrem Herrſcher auch den königlichen Namen zu geben. Biſchof Burchard von Wirzburg und Abt Folrad von St. Denys, Pippins Capellan, erſchienen in der Stadt der Apoſtel, und legten dem Nachfolger des heiligen Petrus im Namen des Fränki-

ſchen Volks und des Hausmeiers die Frage vor: „ob es „beſſer ſei, daß der König ſei und heiße, welcher alle „Macht und Geſchäfte, oder welcher den Namen deſſelben „beſitze?“ Zacharias antwortete mit apoſtoliſchem Anſehn: „es ſcheine ihm beſſer und nützlicher, daß jener König „heiße und ſei, der alle Gewalt in der Regierung habe, als „welcher mit Unrecht König genannt werde“.

752. Im 752ſten Jahr nach Chriſti Geburt brachten ſie die Antwort zurück, der blödſinnige Childerich mit ſeinem Sohn ward Mönch in Sithiu, dem Kloſter des heiligen Bertin; auf dem Gefilde, wo Chlodowig ſeinen erſten Sieg erfochten, ward der Hausmeier Pippin zum König ausgerufen, nach alter Sitte auf den Schild gehoben, und dreimal in der kriegeriſchen Verſammlung umhergetragen. Die Kirche heiligte ihre Wahl, Bonifacius ſalbte den neuen König in St. Medardus Kloſter zu Soiſſons, und der Ruf ſeiner Macht und der Schrecken ſeiner Kraft verbreitete ſich in alle Länder.

---

753. Ein Jahr war verfloſſen, bis Remen in Weſtphalen drangen die ſiegreichen Waffen des neuen Königs, die Sachſen erneuerten alte Eide. Als er mit Ruhm zurückkehrte, und tief bewegt von Grippo's Tode gehört, erſchien zu Diedenhofen ein Bote, verkündete die Ankunft des Römiſchen Biſchofs, Stephanus, des Nachfolgers der heiligen Apoſtel. In Alter und Verfolgung habe er den Schnee des Bernhardsberges nicht geſcheut, ſeinen uralten Stuhl und Italien verlaſſen um der Freiheit Willen. Er kam herab im Geleite des jungen Carl nach Pontion, wo ihn der König erwartet; ein härenes Kleid deckte ſeinen Körper, das Haupt mit Aſche beſtreut, zerrißnen Herzens, ſo ſank er mit den

Prieſtern der Römiſchen Kirche in den Staub, flehte bei dem Erbarmen des allmächtigen Gottes, bei den Verdienſten der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus zu dem Fürſten, daß er ihn und das Römiſche Volk von der Hand der Longobarden, von der Knechtſchaft Haiſtulfs, des ſtolzen Königs, befreie, und erhob ſich erſt dann von der Erde, als der König mit ſeinen Söhnen und den großen Franken zum Zeichen der Gewährung die Hand gereicht. Er überwinterte 754.
zu St. Denys. Vergebens gingen Friedensgeſandte nach Pavia, vergebens zwang Haiſtulf den ungerngehorchenden Carlomann noch einmal ſeine Zelle zu verlaſſen, um ſeinem jüngern Bruder den Krieg des Römiſchen Biſchofs zu widerrathen; ihn ſollte hier, nachdem er den Schauplatz vergänglicher Größe wieder betreten, und ſeinen Drogo nun unwiderruflich dem Kloſter geweiht, im treuen Dienſt ſeiner Gelübde auf der Rückkehr nach Italien zu Vienna der Tod finden. Zwiſchen Rom und Franken ward der erſte Bund geſchloſſen; in der Kirche zu St. Denys ſalbte und ſegnete der apoſtoliſche Vater den König Pippin mit Carl und Carlomann ſeinen Söhnen zu Königen und Beſchützern des heiligen Stuhls, ſegnete die Königinn Bertha und die Fürſten der Franken, und band ſie durch zeitliche und ewige Strafen an dieſes Haus. Pippin aber entbot und führte ſein Volk in das Land Italien.

Anmerkungen und Beweiſe.

Zur erſten Abtheilung, Seite 1—39.

S. 1. Zeile 3. **Verbindung freier Männer.** Die Beſchaffenheit dieſer Verbindung erhellt aus einer, auch in Beziehung auf den Character der Franken überhaupt, merkwürdigen Erzählung auf das Jahr 532 in Gregorii Turonensis historia Francorum, lib. III., cap. 14. (S. Bouquet scriptores rerum Gallicarum et Francicarum. Tom. II. p. 193). Mundericus igitur, qui se parentem regium adserebat, elatus superbia ait: „Quid mihi et Theuderico regi? Sic „enim mihi solium regni debetur, ut illi. Egrediar „et colligam populum meum, atque exigam sacramen„tum ab eis, ut sciat Theudericus, quia rex sum ego „sicut et ille.“ Et egressus coepit seducere populum dicens: „Princeps ego sum, sequimini me et erit vobis bene.“ Sequebatur autem eum rustica multitudo, ut plerumque fragilitati humanæ convenit, dantes sacramentum fidelitatis et honorantes eum ut regem. Quod cum Theudericus comperisset, mandatum mittit ad eum dicens: „Accede ad me, et si „tibi aliqua de dominatione regni nostri portio debetur „accipe.“ Dolose enim haec Theudericus dicebat, scilicet ut, cum ad eum venisset, interficeretur. Ille vero noluit dicens: „Ite, renunciate regi vestro, quia „rex sum sicut et ille.“ Tunc rex commoveri jussit

exercitum, quo oppressus vi puniretur. Quod ille cognoscens et se non prævalens defensare, Victoriaci castri muros expetens cum rebus omnibus in eo se studuit communire, his secum quos adduxerat adgregatis. Igitur commoto exercitu castrum vallat, ac per septem dies obsedit. Mundericus autem repugnabat cum suis dicens: Stemus fortes, et usque ad mortem pariter dimicemus, et non subdamur inimicis. Cumque exercitus a circuitu in contra jacula transmitteret, nec aliquid prævaleret, nuntiaverunt hæc regi. At ille misit quemdam de suis, Aregisilum nomine, dixitque ei: „Vides, inquit, quod prævaleat „hic perfidus in contumacia sua; vade et redde ei „sacramentum, ut securus egrediatur. Cum autem „egressus fuerit interfice eum, et dele memoriam ejus „a regno nostro.“ Qui abiens fecit juxta quod ei præceptum fuerat. Dederat tamen prius signum populo dicens: „Cum ego haec et haec locutus fuero, statim „inruentes interficite eum.“ Ingressus autem Aregisilus ait Munderico: „Quousque hic resides tam„quam unus ex insipientibus? Numquid poteris diu „regi resistere? Ecce ablato tibi cibo, cum te fames „oppresserit, ultro egredieris et traderis in manus „inimicorum, et morieris quasi unus ex canibus; „audi potius consilium meum et subde te regi, ut „vivere possis tu et filii tui.“ Tunc ille his mollitus sermonibus ait: „Si egredior, comprehensus a rege „interficior et ego et filii mei et omnes amici, qui „mecum sunt congregati.“ Cui Aregisilus ait: „Noli „timere, sed si vis egredi, accipe sacramentum de „hac culpa, et sta securus coram rege; ne timeas sed „eris cum eo sicut prius fuisti.“ Ad haec Mundericus respondit: „Utinam securus sim, quod non interficiar.“ S. 1.

S. 1. Tunc Aregisilus positis super altarium sanctum manibus juravit ei, ut securus egrederetur. Dato igitur sacramento egrediebatur Mundericus de porta castelli tenens manum Aregisili, populus autem spectabat a longe adspiciens eum. Tunc pro signo ait Aregisilus: „Quid adspicitis tam intente o populi? numquid non „vidistis prius Mundericum“? Et statim inruit populus in eum. At ille intelligens ait: „Evidentissime „cognosco, quod feceris per hoc verbum signum „populis ad me interficiendum; verumtamen dico tibi, „quia perjuriis me decepisti, te vivum ultra nullus „adspiciet.“ Et emissa lancea in scapulas ejus perfodit eum, ceciditque et mortuus est. Evaginatoque deinceps Mundericus gladio cum suis magnam stragem de populo illo fecit, et usque quo spiritum exhalavit interficere quemcunque adsequi potuisset non destitit. Quo interfecto res ejus fisco conlatæ sunt.

Z. 4. Beutekriegen. Sulpicii Alexandri historia apud Gregorium Turonensem lib. II. cap. 9. Bouq II. p. 164. Eo tempore Genobaude Marcomere et Sunnone ducibus Franci in Germaniam prorupere, ac pluribus mortalium limite inrupto cæsis, fertiles maxime pagos depopulati Agrippinensi etiam Coloniæ metum incussere. — Sed onusti præda hostes provinciarum opima depopulati Rhenum transiere, pluribus suorum in Romano relictis solo ad repetendam depopulationem paratis; dann ein Rachezug der Römer: cæsæ legiones.

ibidem. Et post pauca (anno 389), cum Franci de Germania prædas tulissent —

Renati Profuturi Frigeridi historia apud Gregor. Turon. II. c. 9. p. 166. Treverorum civitas a Francis direpta incensaque est secunda inruptione.

Gregor. Tur. hist. II. c. 27. p. 175. *) Eo S. 1. tempore multæ ecclesiæ a Chlodovechi exercitu deprædatæ sunt, quia erat ille adhuc fanaticis erroribus involutus. Igitur de quadam ecclesia urceum miræ magnitudinis ac pulcritudinis hostes abstulerant cum reliquis ecclesiastici ministerii ornamentis. Episcopus autem ecclesiæ illius missos ad regem dirigit, poscens, ut si aliud de sacris vasis recipere non mereretur, saltem vel urceum ecclesia sua reciperet. Haec audiens rex ait: „Sequere nos usque Suessionas, quia ibi „cuncta quæ acquisita sunt, dividenda erunt. Cum„que mihi vas illud sors dederit, quae Papa pocsit „adimpleam.“ Dehinc adveniens Suessionas, cuncto onere praedae in medium posito, ait rex: „Rogo vos, „o fortissimi praeliatores, ut saltem mihi vas istud „(hoc enim de urceo supra memorato dicebat) extra „partem concedere non abnuatis.“ Haec rege dicente, illi quorum erat mens sanior ajunt: „Omnia, gloriose „rex, quae cernimus tua sunt, sed et nos ipsi tuo „sumus dominio subjugati. Nunc quod tibi beneplaci„tum videtur facito, nullus enim potestati tuae resi„stere valet.“ Cum illi haec ita dixissent, unus levis invidus ac facilis cum voce magna elevatam bipennem urceo impulit dicens: „Nihil hinc accipies nisi quae „tibi sors vera largitur.“ Ad haec obstupefactis omnibus rex injuriam suam patientiae lenitate coërcuit, acceptumque urceum nuntio ecclesiastico reddidit servans abditum sub pectore vulnus. Transacto vero anno jussit omnem cum armorum adparatu advenire phalangam, ostensuram in campo Martio suorum

*) vergl. Greg. Tur. III. 11. unten in der Anmerkung über die Volksverſammlungen.

S. 1. armorum nitorem. Verum ubi cunctos circuire deliberat, venit ad urcei percussorem, cui ait: „Nullus „tam inculta ut tu detulit arma, nam neque tibi hasta „neque gladius neque securis est utilis.“ Et adprehensam securim ejus in terram dejecit. At ille cum paululum inclinatus fuisset ad colligendum eam, rex elevatis manibus securim suam capiti ejus defixit: „Sic, „inquit, tu apud Suessionas in urceo illo fecisti“! Quo mortuo, reliquos abscedere jubet, magnum sibi per hanc cauſam timorem statuens.

Z. 5. **Anführer.** Dieſes liegt theils ſchon in den angeführten Stellen, theils in Marcomers und Sunnos Titeln: „duces“, „regales“, „subreguli“, „reges“, theils in den Aeußerungen noch ſpäterer fränkiſcher Könige:

Greg. Turon. VII. c. 8. Sed quia (Guntchramnus) non erat fidus de hominibus inter quos venerat, armis se munivit, nec unquam ad ecclesiam aut reliqua loca, quo ire delectabat, sine grandi pergebat custodia. Unde factum est, ut quadam die dominica postquam Diaconus silentium populis, ut Missae auscultarentur, indixit, rex conversus ad populum diceret:

„Adjuro vos, o viri cum mulieribus qui adestis, „ut mihi fidem inviolatam servare dignemini, nec me, „ut fratres meos nuper fecistis, interimatis; liceatque „mihi vel tribus annis nepotes meos, qui mihi adop„tivi facti sunt filii, enutrire, ne forte contingat, quod „Divinitas aeterna non patiatur, ut cum illis parvulis „me defuncto simul pereatis, cum de genere no„stro robustus non fuerit qui defenset.“ Haec eo dicente omnis populus orationem pro rege fudit ad Dominum.

ibid. IX. 36. Viri fortiores, qui in urbe erant Suessonica sive Meldensi, venerunt ad eum (Childe-

bertum) dicentes: „da nobis unum de filiis tuis, ut S. 1.
„serviamus ei, scilicet ut de progenie tua pignus re-
„tinentes nobiscum, facilius resistentes inimicis ter-
„minos urbis tuae defensare studeamus.“

Z. 6. **Uebereinkunft.** S. die eben angeführte Stelle Gregor. Turon. II. 27.

Z. 8. **überflüſſig und entehrend**, denn es war Grundſatz aller Germaniſchen Völker, daß der Freie allein von ſeines Gleichen gerichtet werden könne, nur der Leut und Knecht durch ſeinen Herrn, und auch da gewöhnlich nach dem Rath der übrigen Leute. Bei den Austrägen der Freien hatte alſo der König höchſtens eine Oberaufſicht. Nicht um erſt einen privatrechtlichen Zuſtand unter mehrern Familien zu begründen, ſondern um gemeinſchaftlicher Gefahr von Außen kräftiger zu begegnen, wurden die Deutſchen Staatsvereine geſchloſſen; geſchriebenes Geſetz aber iſt erſt die Folge größerer häuslicher Bildung. Um dieſe hat bei den Germanen die Geiſtlichkeit das größte Verdienſt.

Z. 9. **Schiedsrichter und Waffen;** jene waren theils ſelbſtgewählte, theils herkommlich die Nachbarn des Beleidigers, welche am meiſten durch den Ausbruch einer Fehde litten, und daher gern den Beleidigten zur Mäßigung ſeiner Rache, und den Beleidiger zum Schadenerſatz zu bewegen ſuchten. Ihren Ausſpruch ehrte der Genügſame und der Schwache, wer aber Luſt und Kraft fühlte, ſeine Anſprüche mit Gewalt durchzuſetzen, kümmerte ſich nicht darum.

Gregor. Turon. III. 33. Rex suscipiens Secundini causam, Asteriolum in ejus potestatem dedidit. Qui valde humiliatus est et ab honore depositus, sed per Wisigardem reginam iterum est restitutus.

S. 1. Mortua autem illa, consurgens iterum Secundinus eum interfecit. Nam hic moriens filium dereliquit. Qui cum crevisset et esset adultus, cœpit patris sui velle injuriam vindicare. Tunc Secundinus timore perterritus dum de villa in villam ante eum fugeret, cum se jam videret eo imminente non posse evadere, ne in manus inimici conrueret, veneno se ut dicitur interfecit.

III. 35. — Agiricus quidam e civibus in cathedram ejus (antistitis defuncti) subrogatur. Siagrius autem filius ejus reminiscens injurias patris, qualiter a Sirivaldo ad regem Theudericum incusatus, non solum spoliatus verum etiam suppliciis affectus fuisset, oppressum cum armata manu Sirivaldum taliter interfecit.

VII. 47. Gravia tunc (anno 585) inter Turonicos cives bella civilia surrexerunt. Nam Sicharius — dum natalis Dominici sollemnia apud Montalomagensem vicum (Mantelan bei Tours) cum Austregisilo reliquisque pagensibus celebraret, presbyter loci misit puerum ad aliquorum hominum invitationem, ut ad domum ejus bibendi gratia venire deberent. Veniente vero puero unus ex his qui invitabantur extracto gladio eum ferire non metuit; qui statim cecidit et mortuus est. Quod cum Sicharius audisset, qui amicitias cum presbytero retinebat, quod scilicet puer ejus fuerit interfectus, arreptis armis ecclesiam petiit Austregisilum opperiens. Ille autem haec audiens adprehenso armorum adparatu contra eum dirigit; mixtisque omnibus, cum se pars utraque conlideret, Sicharius inter clericos ereptus ad villam suam effugit, relictis in domo presbyteri cum argento et vestimentis quatuor pueris sauciatis. Quo fugiente Austregisilus iterum inruens interfectis pueris aurum argentumque cum

reliquis rebus abstulit. Dehinc cum in judicio civium S. 1. convenissent, et praeceptum esset, ut Austregisilus, qui homicida erat et interfectis pueris res sine audientia diripuerat, censura legali condemnaretur; inito placito paucis infra diebus Sicharius audiens, quod res quas Austregisilus diripuerat cum Aunone et filio atque ejus fratre Eberulfo retinerentur, postposito placito conjunctus Audino mota seditione cum armatis viris inruit super eos nocte, elisoque hospitio in quo dormiebant, patrem cum fratre et filio interemit, resque eorum cum pecoribus interfectisque servis abduxit. Quod nos audientes vehementer ex hoc molesti adjuncto judice mittimus ad eos legationem, ut in nostri praesentiam venientes accepta ratione cum pace discederent, ne jurgium in amplius pullularet. Quibus venientibus conjunctisque civibus, ego ajo: „—— Este quaeso „pacifici, et qui malum gessit stante caritate componat, „ut sitis filii pacifici, qui digni sitis regnum Dei ipso „Domino tribuente percipere. —— Ecce enim etsi illi „qui noxae subditur minor est facultas, argento eccle„siae redimetur, interim anima viri non pereat." Et haec dicens obtuli argentum ecclesiae, sed pars Chramnisindi, quae mortem patris fratrisque et patrui requirebat, accipere noluit. His discedentibus Sicharius iter ut ad regem ambularet praeparat, et ob hoc Pictavum (Poitiers) ad uxorem cernendam proficiscitur. Cumque servum ut exerceret operam commoneret, elevataque virga ictibus verberaret, ille extracto balthei gladio dominum sauciare non metuit. Quo in terram ruente currentes amici adprehensum servum crudeliter caesum truncatis manibus et pedibus patibulo damnaverunt. Interim sonus in Turonicum exiit, Sicharium fuisse defunctum. Cum autem haec Chramnisindus

S. 1. audisset, commonitis parentibus et amicis ad domum ejus properat. Quibus spoliatis interemtis nonnullis servorum, domus omnes tam Sicharii quam reliquorum qui participes hujus villae erant incendio concremavit, abducens secum pecora et quaecumque movere potuit. Tunc partes a judice ad civitatem deductae causas proprias proloquuntur; inventumque est a judicibus, ut qui nolens accipere prius compositionem domos incendiis tradidit, medietatem pretii quod ei fuerat judicatum amitteret (et hoc contra leges actum, ut tantum pacifici redderentur) aliam vero medietatem compositionis Sicharius redderet. Tunc dato ab ecclesia argento, quae judicaverant accepta securitate componunt, datis sibi partes invicem sacramentis, ut nullo umquam tempore contra alteram pars altera mussitaret; et sic altercatio terminum fecit. IX. 19. Bellum vero illud — in redivivam rursus insaniam surgit. Nam Sicharius cum post interfectionem parentum Chramnisindi magnam cum eo amicitiam patravisset, et in tantum se caritate mutua diligerent, ut plerumque simul cibum caperent ac in uno pariter strato recumberent; quadam die cœnam sub nocturno tempore praeparat Chramnisindus invitans Sicharium ad epulum suum. Quo veniente resident pariter ad convivium. Cumque Sicharius crapulatus a vino multa jactaret in Chramnisindum, ad extremum dixisse fertur: Magnas mihi debes referre grates, o dulcissime frater, eo quod interfecerim parentes tuos, de quibus accepta compositione aurum argentumque superabundant in domo tua, et nudus nunc esses et egens, nisi haec te causa paululum roborasset. Haec ille audiens amaro suscepit animo dicta Sicharii, dixitque in corde suo: „Nisi „ulciscar interitum parentum meorum, amittere nomen

„viri debeo, et mulier infirma vocari". Et statim S. 1. exstinctis luminaribus caput Sicharii sica dividit — ad regem pergit, ingressusque ecclesiam ad pedes prosternitur regis, dicens: „Vitam peto, o gloriose rex, eo quod occiderim homines qui parentibus meis clam interfectis res omnes diripuerunt."

Gregor. Turon. X. 27. Inter Tornacenses quoque Francos non mediocris disceptatio orta est, pro eo quod unius filius alterius filium, qui sororem ejus in matrimonium acceperat, cum ira saepius objurgabat, cur conjuge relicta scortum adiret; quae iracundia, cum emendatio criminis non succederet, usque adeo elata est, ut inruens puer super cognatum suum eum cum suis interficeret, atque ipse ab iis cum quibus venerat ille prosterneretur, nec remaneret quispiam ex utrisque nisi unus tantum cui percussor defuit. Ex hoc parentes utriusque inter se saevientes a Fredegunde regina plerumque arguebantur, ut relicta inimicitia concordes fierent, ne pertinacia litis in majus subveheretur scandalum. Sed cnm eosdem verbis lenibus placare nequiret, utrumque bipenne compescuit. Invitatis enim ad epulum multis hos tres in uno fecit sedere subsellio, cumque in eo prandium elongatum fuisset spatio, ut nox mundum obrueret, ablata mensa sicut mos Francorum est illi in subsellia sua sicut locati fuerant residebant. Potatoque vino multo in tantum crapulati sunt, ut pueri eorum madefacti per angulos domus ubi quisque conruerat obdormirent. Tunc ordinati a muliere viri cum tribus securibus a tergo horum trium adstiterunt, illisque conloquentibus in uno, ut ita dicamus, adsultu puerorum manus libratae hominibus perculsis ab epulo est discessum.

S. 1. Wenn ſolche Scenen noch vorfielen, als die Macht der Regierung durch das Gefolge faſt unbeſchränkt geworden war, wie mogte es denn vor Chlodowigs Zeiten ausſehn! Zwei Geſetzſtellen zeigen vor andern den Sinn jener Menſchen:

Lex Ripuariorum tit. 32. (Bouquet T. III.): Wer auf den Malberg gemahnt, und nicht erſchienen iſt, zahlt 15 Goldſtücke, dann muß er noch fünf mal gemahnt werden, kommt er auf die ſiebente Mahnung nicht, tunc ille qui eum mannit ante comitem cum septem rachinburgiis in haraho jurare debet, quod eum ad strudem legitimam admallatum habet, et sic judex fiscalis ad domum illius accedere debet, et legitimam strudem exinde auferre, et ei tribuere qui eum interpellavit, hoc est septem rachinburgiis unicuique XV solidos et ei qui causam prosequitur XLV solidos; quod si ipsam strudem contradicere voluerit et ad januam suam cum spata tracta accesserit, et eam in porta sive in poste posuerit, tunc judex fidejussores ei exigat, ut se ante regem repraesentet, et ibidem cum armis suis contra contrarium suum se studeat defensare.

Lex Bajuvar. t. III. (Baluzii capitularia regum Francorum tom. I.): Si quis liberum hostili manu cinxerit, quod herireita dicunt, i. e. cum XL clypeis, et sagittam in curtim projecerit aut quodcunque telorum genus, cum XL solidis componat, Duci vero nihilominus.

Z. 9. Was Alle betraf u. ſ. w. Verſammlungen vieler oder aller wehrhaften Franken, zu gemeinſchaftlichen öffentlichen Handlungen vom König berufen, ſind uns höch-

höchſtens neun namentlich bekannt (und ſelbſt von dieſen viel= S. 1,
leicht ſchon eine oder die andere eine Leuteverſammlung). Es ward darin die gewonnene Beute vertheilt, Krieg oder Frieden beſchloſſen, der neue König feierlich erhoben, und auch einmal über Religionsveränderung berathſchlagt; andere Staatsangelegenheiten gab es nicht.

Gregor. Turon. II. 27 über Beutevertheilung, S. oben Seite 105—106.

Greg. Tur. II. 31. At (Chlodovechus) rex ait: „Libenter te sanctissime pater (Biſchof Remigius von „Rheims) audiam, sed restat unum, quod populus qui „me sequitur non patitur relinquere deos suos; sed „vado et loquar eis juxta verbum tuum“. Conveniens autem cum suis, priusquam ille loqueretur, praecurrente potentia Dei omnis populus pariter adclamavit: „Mortales deos abjicimus, pie rex, et deum quem „Remigius praedicat immortalem sequi parati sumus.“

ibid. II. 37. Igitur Chlodovechus rex ait suis: „Valde moleste fero, quod hi Ariani partem teneant „Galliarum. Eamus cum Dei adjutorio, et superatis „redigamus terram in ditionem nostram.“ Cumque placuisset omnibus hic sermo, commoto exercitu Pictavis dirigit.

ibid. II. 40. Quod audiens Chlodovechus, quod scilicet interfectus esset Sigibertus et filius ejus, in eumdem locum (Coloniam) adveniens convocat omnem populum illum dicens:

„Audite quid contigerit. Dum ego, inquit, per „Scaldem fluvium navigarem, Chlodericus, filius „parentis mei, patrem suum insequebatur, verbo „ferens quod ego eum interficere velim. Cumque ille „per Buconiam silvam fugeret, immissis super eum „latrunculis morti tradidit et occidit. Ipse quoque

G. 1. „dum thesauros ejus aperit a nescio quo percussus „interiit. Sed in his ego nequaquam conscius sum, „nec enim possum sanguinem parentum meorum „effundere, quod fieri nefas est. Sed quia haec evene-„runt, consilium vobis praebeo, si videtur acceptum: „convertimini ad me, ut sub mea sitis defensione". At illi ista audientes plaudentes tam parmis quam vocibus eum clypeo evectum super se regem constituunt.

ibid. III. 7. Theudericus non immemor perjurii Hermenefridi regis Thoringorum Chlothacharium fratrem suum in solatium suum evocat et adversum eum ire disponit, promittens regi Chlothachario partem praedae si eis munus victoriae divinitus conferretur. Convocatis igitur Francis dicit ad eos: „——ecce verbum directum habemus, eamus cum Dei adjutorio contra eos". Quod illi audientes et de tanto scelere indignatis uno animo eademque sententia Thoringiam petiverunt.

ibid. III. 11. Post haec Chlothacharius et Childebertus Burgundias petere destinant, convocatusque Theudericus in solatio eorum ire noluit. Franci vero qui ad eum adspiciebant dixerunt: Si cum fratribus tuis in Burgundiam ire despexeris, te relinquimus et illos satius sequi praeoptamus. At ille infideles sibi existimans: „Ad Arvernus ait, me sequimini, et ego „vos inducam in patriam, ubi aurum et argentum „accipiatis quantum vestra potest desiderare cupiditas, „de qua pecora de qua mancipia de qua vestimenta in „abundantiam adsumatis, tantum hos ne sequamini." His promissionibus hi inlecti suam voluntatem facere promittunt. Ille vero illuc transire disponit promittens iterum atque iterum exercitui, cunctam regionis praedam cum hominibus in suas regiones transferri permittere.

ibid. IV. 14. Igitur Chlothacharius post mortem S. 1.
Theodobaldi cum regnum Franciae suscepisset atque illud circuiret, audivit a suis iterata insania effervescere Saxones sibique esse rebelles, et quod tributa, quae annis singulis consueverant ministrare, contemnerent reddere. His incitatus verbis ad eos dirigit. Cumque jam prope terminum illorum esset, Saxones legatos ad eum mittunt, dicentes: „Non enim sumus „contemtores tui, et ea quae fratribus ac nepotibus „tuis reddere consuevimus non negamus, et majora „adhuc si quaesieris reddemus; unum tantum exposci- „mus, ut sit pax, ne tuus exercitus et noster populus „conlidatur". Haec audiens Chlothacharius rex ait suis: „Bene loquuntur hi homines, non incedamus „super eos, ne forte peccemus in deum". At illi dixerunt: „Scimus enim eos mendaces, nec omnino „quod promiserint impleturos, eamus super eos". Rursum Saxones obtulerunt medietatem facultatis suae pacem petentes. Et Chlothacharius rex ait suis: „Desistite quaeso ab his hominibus, ne super nos „Dei ira concitetur". Quod illi non acquieverunt. Rursum Saxones obtulerunt vestimenta, pecora, vel omne corpus facultatis suae dicentes: „Haec omnia „tollite cum medietate terrae nostrae; tantum uxores „et parvulos nostros relinquite liberos et bellum inter „nos non committatur". Franci autem nec hoc acquiescere voluerunt. Quibus ait Chlothacharius rex: „Desistite, quaeso, desistite ab hac intentione; „verbum enim directum non habemus; nolite ad „bellum ire in quo disperdamini; tamen si eo ire „volueritis spontanea voluntate, ego non sequar". Tunc illi ira commoti contra Chlothacharium regem super eum inruunt et scindentes tentorium ejus ipsum

S. 1. quoque conviciis exasperantes ac vi detrahentes interficere voluerunt si cum illis abire differret. Haec videns Chlothacharius invitus fuit cum eis. At illi inito certamine maxima ab adversariis internecione caeduntur, tantaque ab utroque exercitu multitudo cecidit, ut nec aestimari nec numerari penitus possit. Tunc Chlothacharius valde confusus pacem petiit dicens, se non sua voluntate super eos venisse. Qua obtenta ad propria rediit.

ibid. IV. 52. Veniente autem illo (Sigiberto rege) ad villam cui nomen est Victoriacum, collectus est ad eum omnis exercitus (früher ſtand: Franci qui quondam ad Childebertum adspexerant seniorem) impositumque super clypeo sibi regem statuunt.

ibid. V. 1. Gundobaldus dux adprehensum Childebertum — furtim abstulit, ereptumque ab imminenti morte collectisque gentibus super quas pater ejus regnum tenuerat, regem instituit, vix lustro aetatis uno jam peracto.

Seit dieſer Zeit hört man von keiner Volksverſammlung mehr, das Volk war entbehrlich geworden. Schon bei den nächſten Königserhebungen werden nur *Leute* erwähnt, nichts läßt auf einen Antheil des *Volks* dabei ſchließen, und fand man es nicht einmal nöthig, ihm ſeinen König feierlich vorzuſtellen, ſo berief man es gewiß noch weniger zu Berathung über Krieg und Frieden, die ja auch ſeitdem nur Krieg und Frieden des *Königs* waren. Noch mag eine Stelle hier Platz finden, welche wie die eben angeführten das Verhältniß des Königs zum Volke characteriſirt: *Greg. Tur.* IV. 50. Vicos quoque qui circa Parisius erant maxime tunc flamma consumsit, et tam domus quam res reliquae ab hoste direptae sunt, ut etiam et captivi ducerentur. Obtestabatur enim rex (Sigibertus)

ne haec fierent, sed furorem gentium quae de ulteriore Rheni amnis parte venerant superare non poterat; sed omnia patienter ferebat donec redire posset ad patriam. Tunc ex gentibus illis contra eum quidam murmuraverunt, cur se a certamine subtraxisset. Sed ille, ut erat intrepidus, asscenso equo ad eos dirigit eosque verbis lenibus demulsit, multos ex eis postea lapidibus obrui praecipiens. S. 1.

§. 12. **Kein Unterſchied der Stände.** Aus Tacitus kann kein Beweis für das Daſein eines Fränkiſchen Adels hergenommen werden; das Saliſche und Ripuariſche Geſetz enthält keine Spur davon, nur die königlichen Leute werden darin höher geſchätzt als gewöhnliche Franken, was offenbar erſt nach Erhebung des Gefolges über die Nation geſchehn konnte, und alſo nicht in die Zeit vor und unter Chlodowig gehört; und alle Ausdrücke gleichzeitiger Geſchichtſchreiber, namentlich Gregors von Tours, welche für einen Standesunterſchied angeführt werden könnten, beziehen ſich nur auf die königlichen Leute. Ein wahrer Vorrang gebührte bei den Franken nur der einen Familie der Merowinger, wie bei den Baiern den Agilolfingern, aus denen der Herzog genommen ward, und noch fünf andern Familien, welche vielleicht ehedem eben ſo viel Baierſchen Horden Anführer gegeben hatten.

Jene Stellen der Hiſtoriker ſind folgende:

Greg. T. VI. 31: magnum murmur contra Egidium episcopum et duces regis minor populus elevavit — facto mane adprehenso armorum adparatu ad tentorium regis properant, scilicet ut adprehensis episcopo et senioribus vi opprimerent, verberibus adficerent, gladiis lacerarent.

ibid. VIII. 30: nullus regem metuit, nullus ducem, nullus comitem reveretur — et in tantum

S. 1. unusquisque contra seniorem saeva intentione grassatur —

ibid. VII. 33. causam omnibus senioribus in regno Childeberti regis esse cognitam, et ob hoc nonnulli de prioribus regni Childeberti in hoc placitum abire timuerunt, qui in hac causa putabantur esse participes.

ibid. VI. 31: quidquid sacerdotes vel seniores populi judicarent.

ibid. VIII. 30: quatuor convocatis episcopis necnon et majoribus natu laicorum duces discutere coepit.

ibid. VII. 19: Fredegundem reginam — secuti sunt omnes meliores natu regni Chilperici regis, ibique relinquentes eam cum Melanio episcopo — ad filium ejus se transtulerunt, promittentes quod ab eis studiosissime nutriretur.

ibid. VI. 45. Chilpericus rex — convocatis melioribus Francis reliquisque fidelibus nuptias celebravit filiae suae.

Greg. Tur. VIII. 9. Fredegundis, conjunctis prioribus regni sui, id est tribus episcopis et trecentis viris optimis —

Fredegarii chronicon cap. 8. Rauchingus et Boso-Guntchramnus, Ursio et Berthfredus (mehrere bekannte Herzoge des Auſtraſiſchen Childebert, S. Seite 20) optimates Childeberti regis.

Fredegarii cap. 36. orat proceres aulicos, optimates omnes.

ibid. c. 58. pontifices et proceres seu et ceteros leudes.

Gregor Turon. III. 23. ille (Theodobaldus) S. 1. muneribus placatis a leudibus suis defensatus est et in regno stabilitus.

ibid. IV. 22. Chilpericus ad Francos utiliores petiit, ipsosque muneribus mollitos sibi subdidit.

ibid. III. 18. Chlodovaldus per auxilium virorum fortium ereptus est.

ibid. VII. 32. Omnes viri fortissimi regionis illius quae ultra Dorononiam sita ad Gallias pertinet, ei conjuncti sunt (es waren mehrere Herzoge, Grafen, Biſchöfe und andere königliche Leute).

ibid. VIII. 42. filius Bepoleni ducis interemtus est cum multis honoratis viris (in königlichem Dienſt).

ibid. IX. 18. Rex dirigit illuc legationem, id est Namatium Aurelianensem et Bertchramnum Cenomannensem episcopum cum comitibus et aliis viris magnificis.

Vita S. Mauri (Bouquet III. p. 415) vir clarissimus der Hausmeier.

Noch manche andere Stellen beweiſen, wie dieſe, die Einerleiheit der Seniores, majores natu, meliores Franci, optimates, proceres, priores und primates regni, utiliores Franci, viri fortes, honorati, magnifici mit den fidelibus und leudibus; daher leidet es wohl keinen Zweifel, daß: „Franci cujusdam et nobilissimi in gente sua viri filius“ Greg. Tur. VIII. 16 der Sohn eines angeſehenen königlichen Getreuen iſt, wie „genere nobiles“ Fredeg. c. 27, die Protadius auszurotten ſuchte, nur Kinder großer königlicher Beamten ſeyn können, welche durch den Rang ihrer Väter auf königliche Bedienungen Anſpruch zu haben ſchienen. Daß den frühern Franken keine eigentliche

S. 1. nobilitas bekannt war als die der königlichen Familie, beweiſ't.

Greg. Tur. II. 9. Francos juxta pagos vel civitates reges crinitos super se creavisse de prima et ut ita dicam nobiliori suorum familia. Daher wollten die Merowinger auch ein höheres Ehrgefühl haben; Chlodowig ſagt zu einem Verwandten, welchen er ſelbſt hatte binden laſſen: cur humiliasti genus nostrum, ut te vinciri permitteres? Melius enim tibi fuerat mori! — und ſchlägt ihn mit der Streitaxt zu Boden. Gregor. Turon. II. 42.

Z. 17. Höhere Ehre. Wenn es dem Mörder des Königs gelang, ſich mit deſſen Verwandten wieder auszuſöhnen, ſo mußte er ihnen gewiß ein höheres Wehrgeld bezahlen, als das Geſetz für den gewöhnlichen Franken beſtimmte; in der lex Salica und Ripuaria iſt von Königsmord gar nicht die Rede; das Baierſche Geſetz beſtimmt Tod und Confiscation für Herzogsmord, das Alamanniſche das Wehrgeld des Herzogs wie das eines Biſchofs und Presbyters auf 600 Solidos, das Angliſche Geſetz ſchätzt den König zu 30,000 Thrimſen, den Prinzen zu 15,000, den Biſchof oder Graf (alderman) 8000, den Scherif 4000, den Than oder Cleriker 2000, den Keorl 266; nach dem Geſetz von Mercia galt der König 6mal ſo viel als der Than, 36mal ſo viel als der Keorl. Hume's history of England. Vol. I.

Z. 18. Höheres Anſehn. Man ſehe die Ausdrücke Greg. Tur. II. 27.

Z. 20. nach alter Sitte. Tacit. Germania cap. 13.

Z. 21. Treue „trustem et fidelitatem“ Marculfi formulae I. 18. Daher heißen ſie ſo oft fideles und antrustiones, auch drudi, auch würde nach Hüllmanns Geſchichte des Urſprungs der Deutſchen Stände, Th. I. S. 14,

Pflicht und Treue die Grundbedeutung ſelbſt des Wortes S. 1.
„Leut“ ſeyn, welches am gewöhnlichſten zur Bezeichnung dieſer Menſchenklaſſe gebraucht wird.

Z. 24. **hingen ſie nur durch ihn:** lex Ripuar. t. 31. Quod si homo ingenuus in obsequio alterius inculpatus fuerit, ipse qui eum post se eodem tempore retinuit in praesentia judicis similiter sicut superius comprehensum est repraesentare studeat aut in rem respondere; quod si eum non repraesentaverit tale damnum incurrat quale ille sustinere debuerat qui in ejus obsequio est inculpatus. Wie hier wendete ſich der Staat überall in Sachen derer, welche unter eines Andern Mundeburde ſtanden, an ihren Vor-mund; dieſer haftete für Alles; es gab alſo gar keine ſtaatsrechtliche Verbindung ſeiner Mundlinge mit den übrigen Staatsbürgern, und ihr Verhältniß zu ihm war auch nur privatrechtlich.

Z. 13. **gefielen.** Von einer regelmäßigen Theilung des S. 2.
Grundeigenthums findet ſich keine Spur; daß die Franken nur die Römiſchen Staatsländereien genommen hätten, iſt eben ſo unwahrſcheinlich, ſelbſt wenn es ſich beweiſen ließe, daß Galliens Erobrung ohne Theilnahme des Volks allein durch die Gefolge der Könige unternommen ſei. Dem gewaltthätigen Sinn der Franken, welcher noch über ein Jahrhundert nach Chlodowigs Siegen allen Grundbeſitz unſicher machte, ſcheint die oben gegebene Vorſtellung am gemäßeſten zu ſeyn. Auf dem Lande finden ſich Franken, z. B. im Trierſchen (Greg. Tur. III. 15.) in Städten unter andern in Metz (ibid. VIII. 21.) Rouen, (VIII. 31.) Tournay, (X. 27.) Soiſſons, (IX. 36.) Tours, (VII. 47.) und nach Gregors Ausdrücken zum Theil in bedeutender Anzahl.

Z. 25. **unter dem König.** Greg: III. 11. (S. oben S. 114.) IV. 14. (S. 115 — 116.) IV. 17: Childeber-

S. 2. tus autem rex, dum Chlothacharius contra Saxones decertaret, in Campaniam Remensem accedit et usque Remis civitatem properans cuncta praedis atque incendio devastavit; audierat enim, fratrem suum a Saxonibus fuisse peremtum, et regno suo cuncta subjici aestimans, quae adire potuit universa pervasit. Die Beute beſtand in Gold, Silber, Sclaven, Vieh, Kleidung.

Z. 26. **mit ſeinen Leuten.** Greg. III. 16: Sigivaldus cum in Arverno habitaret, multa mala in ea faciebat; nam et res diversorum pervadebat, et servi ejus non desistebant a furtis, homicidiis ac superventis diversisque sceleribus; nec ullus mutire ausus erat coram eis unde factum est, ut ipse villam — sancti Juliani — temerario ausu pervaderet. ibid. X. 5. Cuppa, qui quondam Comes-stabuli Chilperici regis fuerat, inrupto Turonicae urbis termino pecora reliquasque res quasi praedam exercens diripere voluit. — incolae collecta multitudine eum sequi coeperunt, excussaque praeda, duobus ex *pueris* ejus interfectis hic nudus aufugit, aliis duobus *pueris* captis. —— Ipse quoque Cuppa, iterum commotis quibusdam *de suis*, filiam Badegisili quondam Cenomannensis episcopi diripere sibi in matrimonium voluit; inruens autem nocte cum cuneo sociorum in villa Maroialensi ut voluntatem suam expleret, praesensit eum dolumque ejus Magnatrudis materfamilias, genitrix scilicet puellae, egressaque cum famulis contra eum, vi repulit, caesis plerisque ex illis, unde non sine pudore discessum est!

ibid. VIII. 32. Ein Weinberg iſt ſtreitig, die Erbinn geht hinein: tunc ille commota seditione super eam cum armatis viris inruit, qua interfecta vineas vindemiavit, resque diripuit, et tam viros quam mulieres, qui cum ea erant, interfecit gladio, nec remansit ex

his nisi qui fuga labi potuit. Faſt jedes Blatt in Gre- S. 2.
gors Geſchichte enthält einen Beleg zu dem, was aus dieſer
und den frühern Anmerkungen hervorgeht.

Z. 4. Auſtraſien. Gebräuchliche Formen ſind: Auster, S. 3.
Greg. Tur. hist. epit. c. 58. Fredeg. c. 38, 40, 42,
43 u. ſ. w. Oster, in der Zuſammenſetzung Osterliudo,
(die Leute in Auſter) ann. Mettens. in Bouq. II. p. 677.
Austeri oder Austeris, Fredeg. c. 75. Austria
Gesta reg. Franc. c. 37, 45, 53. Gesta Dagoberti cap.
14 u. ſ. w., offenbar eine ſpätere Form, wie auch Austrasia, gesta reg. Fr. appendix, Bouq. II. p. 752, gesta
Dagob. c. 32, vita S. Sigiberti c. 1, 3 u. ſ. w. Austrasii,
Greg. Tur. hist. epit. 58, 71, 72. Fredeg. c. 38, 42,
47 u. ſ. w. — Neuster, Fredeg. c. 47, 55, 74,
79 u. ſ. w. Neustrasia, Greg. Tur. hist. epit. c. 71.
Neptricum, Fredeg. c. 42, 57, 60, 76 u. ſ. w. Neustricum, vita S. Leodeg. c. 3, 9. Neustria, gesta
reg. Fr. app. Bouq. II. p. 576. Gesta Dagob. c. 12, 15,
30. Einer Form Neustrii für die Bewohner erinnere
ich mich nicht; dagegen Neustrasii, Fredeg. c. 56, 76,
74, 90 u. ſ. w. Neptrasii, c. 62.

Z. 6. Königs und Herrn. Die freien Gallier, Geiſtliche und Laien, kamen nicht in Sclaven-, ſondern in Hörigkeitsverhältniß zum König, er kann ſie alſo ſowohl in ſein Gefolge (ſtehendes Heer) aufnehmen, als zu einer beſtimmten Unternehmung aufbieten, ſie müſſen ſich's gefallen laſſen, von ihm als Geißel gegeben zu werden, und ganz gegen ihre Neigung als Diener ſeiner Tochter, Familie und angenehme Verhältniſſe zu verlaſſen, und nach Spanien zu gehn.

Greg. Tur. IV. 51. Sigibertus — mittens nuntios Dunensibus et Turonicis, ut contra Theodebertum ire deberent. Quod illi dissimulantes rex Godegiselum et Guntchramnum in capite dirigit.

S. 3. ibid. V. 27. Dehinc Turonici, Pictavi, Baiocassini, Cenomannici, Andegavi cum aliis multis in Britanniam (Bretagne) ex jussu Chilperici regis abierunt. —— post haec Chilpericus rex de pauperibus et junioribus ecclesiae vel basilicae bannos jussit exigi, pro eo quod in exercitu non ambulassent. Non enim erat consuetudo (d. h. in Tours, wovon hier die Rede iſt, denn ſonſt ſpricht Gregor anders; die Kirche in Tours aber hatte durch den Namen des heil. Martin, welchen die Biſchöfe immer vorſchoben, manche Freiheiten erlangt) ut hi ullam exsolverent publicam functionem.

ibid. III. 15. Theudericus vero et Childebertus fœdus inierunt, et dato sibi sacramento ut neuter contra alterum moveretur, obsides ad invicem acceperunt, quo facilius firmarentur quae fuerant dicta. Multi tunc filii senatorum in hac obsidione dati sunt, sed orto iterum inter reges scandalo, ad servitium publicum sunt addicti, et quicunque eos ad custodiendum accepit, servos sibi ex his fecit.

ibid. VI. 45. ...(Chilpericus) regressus Parisiis familias multas de domibus fiscalibus auferri praecipit et in plaustris componi, multos quoque flentes et nolentes abire in custodiam retrudi jussit, ut eos facilius cum filia transmittere posset. Nam ferunt multos sibi ob hanc amaritudinem vitam laqueo extorsisse, dum de parentibus propriis auferri metuebant. Separabatur autem filius a patre, mater a filia, et cum gravi gemitu ac maledictionibus discedebant, tantusque planctus in urbe Parisiaca erat, ut planctui compararetur Aegyptio. Multi vero meliores natu, qui vi compellebantur abire, testamenta condiderunt etc.

Z. 10. **ihren Willen**; z. B. Greg. Tur. IV. 2. S. 3.
Chlothacharius rex edixerat, ut omnes ecclesiae regni sui tertiam fructuum fisco dissolverent, quod licet inviti cum omnes episcopi consensissent atque subscripsissent. — S. auch die Anmerk. zu S. 8. Z. 15.

Z. 15. **Burgund.** Das Burgundiſche Geſetzbuch, im erſten Viertel des ſechsten Jahrhunderts entworfen, trägt viele Spuren einer weitern Ausbildung. Diebſtahl und Raub, Entehrung einer Freien, werden mit dem Tode geſtraft, Billigkeit berückſichtigt, was der Zufall thut, ſoll der Menſch nicht büßen (wogegen im Alamanniſchen Geſetz der Herr eines Pfahls, auf dem ſich ein Pferd ſpießt, dieſes bezahlen muß) die Bekanntſchaft mit Römiſchen Rechtsinſtituten hatte auch ſchon einige Wirkung geäußert, ja es war ſelbſt den Burgundern erlaubt, ſich nach Römiſchem Geſetz zu richten (tit. 84.), Römer ſollten den Burgundern in Allem gleich ſeyn. Dieſe Einrichtungen und ausdrückliche Stellen (praefatio legis Burg. t. 42, t. 53. addit. I. t. 18. addit. II. praefat.) beweiſen, daß ſchon damals, wie nachher bei den Franken, die geſetzgebenden Verſammlungen nicht aus allen Freien des Volks, ſondern aus königlichen Leuten beſtanden.

Z. 21. **Alamannen, Baiern, Thüringer.** Alamannen finden ſich z. B. in Dagoberts Heer gegen Samo (Fredegar. cap. 68), Baierſche Herzoge kommen mehreremal als königliche Leute vor: Taſſilo (Paull. Diacon. hist. Long. IV. 7.), Gariwald (Greg. Tur. IV. 9., Paull. Diac. I. 21.), Chrodoald (Fredeg. 52.); Farus (Fredegar. c. 87.); Thüringer werden in Theodeberts Heere aufgezählt (Fredeg. c. 38.)

Z. 4. **Verbindlichkeiten der Gallier gegen den** S. 4.
König. Greg. Turon. IX. 30. Post mortem Chlo-

S. 4. thacharii regis Chariberto regi populus hic (die Bürger von Tours) sacramentum dedit; similiter etiam et ille cum juramento promisit, ut leges consuetudinesque novas populo non infligeret, sed in illo, quo quondam sub patris dominatione statu vixerant, in ipso hic eos deinceps retineret, neque ullam novam ordinationem se inflicturum super eos quod pertineret ad spolium, spopondit (im Jahr 561).

Z. 6. Auſter. Greg. Tur. III. 36. Cum diutissime aegrotasset (Theudebertus rex) — reddidit spiritum. Franci vero cum Parthenium in odio magno haberent, pro eo quod eis tributa antedicti regis tempore inflixisset, eum persequi cœperunt (vor 547).

Z. 6. Neuſter. Greg. Tur. VII. 15. Habebat (Fredegundis) tunc temporis secum Audonem judicem, qui ei tempore regis in multis consenserat malis. Ipse enim cum Mummolo praefecto multos de Francis, qui tempore Childeberti regis senioris ingenui fuerant, publico tributo subegit. Qui post mortem regis ab ipsis spoliatus ac denudatus est, ut nihil ei praeter quod super se auferre potuit remaneret, domos enim ejus incendio subdiderunt, abstulissent utique et ipsam vitam, ni cum regina ecclesiam expetisset.

Z. 13. mit Ochſen beſpannten — S. die Anmerkung zu Seite 57.

Z. 16. Honig aus den Waben. Fortunati carmina (Bouquet. T. II.) lib. VI. carm. 8. de horto Ultrogothonis reginae:

Mitior hic aestas, ubi molli blanda susurro
Aura levis semper pendula mala quatit.
Haec magno inseruit rex Childebertus amore,
Carius ista placent quae manus illa dedit.
De cultore trahit mellitum planta saporem,
Forsan et hic tacitos miscuit ille favos.

Z. 17. **in zerbrechlichen Gefäßen Bier und Wein** S. 4. vita S. Columbani Nro. 32 (d' Achery et Mabillon acta Sanctorum ordinis S. Benedicti, Saeculum II. p. 18). Fredegar. chron. cap. 36. Bier war bekanntlich das Deutſche Volksgetränk, bis die Erfindung des Branntweins auf der einen und der allgemeinere Gebrauch des Weins auf der andern Seite neben der Verſchlechterung ſeinen Genuß ſo ſehr eingeſchränkt haben. Zeuge aus früherer Zeit Tacit. Germania cap. 23, aus der Merowingiſchen Periode vita S. Vedasti (Bouq. III. p. 373): „gentili ritu vasa plena cervisae domi adstare".

Z. 17. **Sonntags.** Wo, wie bei unſerm Mittelſtande und den alten Deutſchen, nicht alle Tage im Kalender roth gedruckt ſind, iſt der Sonn= und Feſttag ein erfreulicher Schluß, oder Anfangspunct für größere oder kleinere Reihen ernſter Arbeitstage; und wurde auch äußerlich durch Ablegen der Geſchäftskleidung, durch behaglichere Speiſen und Getränke, durch reinlichen Glanz des ganzen Hauſes, durch gefällige Gefäße und Zierrathen und durch heitere Geſelligkeit bezeichnet.

Greg. Tur. III. 15. Sciscitatus autem emtor a rudi famulo quid operis sciret, respondit: „In omnibus quae manducari debent in mensis dominorum valde scitus sum operari, nec metuo quod reperiri possit similis mei in hac scientia; verum enim dico tibi, quia etiam si regi epulum cupias praeparare, fercula regalia componere possum, nec quisquam me melius". Et ille: „Ecce enim dies solis adest, in hac die vicini atque parentes mei invitabuntur in domo mea; rogo ut facias mihi prandium, quod admirentur et dicant: Quia in domo regis melius non adspeximus". Et ille: „jubeat, inquit, dominus meus congregari pullo-

S. 4. rum gallinaceorum multitudinem, et faciam quae praecipis" — — fecitque epulum magnum deliciisque refertum.

Z. 18. **an Feſten der Heiligen.** Greg. Tur. VIII. 3. IX. 20. (Bouquet II. p. 346. c.)

Z. 25. **die Hofleute** aulici palatini. Greg. T. X. 29.

Z. 26. **Familie.** Doch hatten ſowohl die Königinn als ihre Söhne und Töchter jede eigne Diener von denen des Königs getrennt (Greg. T. V. 40, 43, 49), auch jedes Kind ſeinen eignen Schatz (VI. 35); der der Königinn bildete ſich aus Geſchenken des Königs und der Leute und dem Ertrage der Güter und Tribute (VI. 45), Brunichildis war ſogar von einem eignen Gefolge beſchützt, in welchem ſich Herzoge fanden (VI. 4. IX. 19).

Z. 26. **die Antruſtionen** „qui in truste dominica sunt" lex Salica t. 44, 3. (Bouquet IV. p. 147); Marculfi formulae I. 18 de regis antrustione: Quia ille fidelis Deo propitio noster veniens ibi in palatio nostro una cum arimania sua, in manu nostra trustem et fidelitatem nobis visus est conjurasse, propterea per praesens praeceptum decernimus ac jubemus, ut deinceps memoratus ille in numero antrustionum computetur (Bouquet IV. p. 475).

Z. 30. **Regierung, Einkünfte, Gerichts- und Kriegsweſen.** Marculfi form. I. 8. Ergo dum et fidem et utilitatem tuam videmur habere compertam, ideo tibi actionem Comitatus, Ducatus, Patritiatus in pago illo, quem antecessor tuus ille usque nunc visus est egisse, tibi ad agendum regendumque commisimus, ita ut semper erga regimen nostrum fidem inlibatam custodias, et omnes populi ibidem commanentes tam Franci, Romani, Burgundiones quam reliquae nationes

sub

sub tuo regimine et gubernatione degant et moderentur, et eos recto tramite secundum legem et consuetudinem eorum regas, viduis et pupillis maximus defensor appareas, latronum et malefactorum scelera a te severissime reprimantur, ut populi bene viventes sub tuo regimine gaudentes debeant consistere quieti, et quidquid de ipsa actione in fisci ditionibus speratur per vosmetipsos annis singulis nostris aerariis inferatur. S. 4.

Greg. Tur. X. 21. „eunte comite, ut debitum fisco servitium solite deberet inferre“ das Gold mußte purissimum ac rutilum ſeyn: vita S. Eligii (Bouq. III. pag. 554).

Lex Ripuar. t. 50. (Bouq. IV. p. 243) Si quis testes ad mallum ante Centenarium vel Comitem, seu ante Ducem, Patricium vel Regem necesse habuerit, ut donent testimonium —

Gregor. Tur. VI. 19. (Chilpericus) mittit nuntios Comitibus, Ducibusque et reliquis agentibus, ut collecto exercitu in regnum germani sui inruerent.

S. 33. **politiſche Wichtigkeit.** Wenigen Menſchen, welche nicht ſchon durch ihre Beſchäftigung politiſchen Einfluß hatten, konnte es ſo leicht werden, ihn zu erlangen, als dem Biſchof. Er, der Mann Gottes, der erſte Bürger der Stadt, deſſen vorzüglichſte Sorge das geiſtige und leibliche Wohl ſeiner Gemeinde ſeyn ſollte, unauflöslich mit ihr verbunden (noch war der Mißbrauch nicht eingeſchlichen, daß ein Mann mehreren Diöceſen vorſtand, oder eine ärmere um eine reichere verließ; ſeine Verbindung mit ihr war heilig wie die Ehe), mußte durch Galliens Unglück nur noch höher in ihrer Verehrung ſteigen. Bei der Schwäche des weltlichen Arms war er der einzige, an den ſich die verlaßne Stadt hielt, deſſen Gebet den ſinkenden Muth der Bürger

S. 4. belebte (Greg. Tur. II. 7), deſſen Fürſprache den rohen Ueberwinder beſänftigte (Hugonis Flaviniacensis chron. Virdunense Bouquet III. p. 355), deſſen Glauben die Auserwählten Gottes auch unter ketzeriſchem Gräuel nicht verzagen ließ. Nicht ſelten war er es, welcher auf die Ankunft der Franken vorbereitete, und die Fortſchritte der Rechtgläubigen durch Wort und That erleichterte (Greg. Tur. II. 23. II. 26, 36. Es ließ ſich erwarten, daß der ſchlaue Chlodowig ſo wichtige Menſchen in ſeinem neuen Herrſcherplane nicht vergeſſen werde, er ehrte ſie vor allen andern, aber benutzte auch das Hörigkeitsverhältniß, in welches ſie wie die übrigen Gallier zu ihm gekommen waren, um ſich ihre Treue auf immer zu verſichern: die Biſchöfe wurden vom König ernannt. (Greg. Tur. III. 3. III. 17. IV. 6, 7, 11, 15, 18, 26, 35. V. 47. Marculfi formulae I. 5, 6, 7).

Fredegar. chron. c. 41: Burgundiae farones, tam episcopi quam ceteri leudes. (vergl. S. 144)

S. 5. Z. 14. **Hausbeamte.** Nie erſcheinen ſie anders, weder in Sprache noch Behandlung: servire, deservire, servitium regale, servitium ſagen die großen Leute theils ſelbſt von ſich (Greg. Tur. IX. 36. VII. 33. IX. 36. V. 3. Erchanberti fragmentum in Bouquet II. p. 690), der König verfügte über ſie nach Willkür, ſchickte ſelbſt meliores natu als Ausſtattung mit ſeiner Tochter nach Spanien (Greg. Tur. VI. 45. S. oben S. 124), confiscirte ihr Vermögen (Greg. Tur. IX. 9, 10 u. oft), und züchtigte ſie körperlich wie leibeigne Knechte, z. B. den Grafen Leudaſtes. V. 48, den Hausmeier Mummolus (S. oben S. 17). Greg. Tur. V. 49 heißt es vom Subdiaconus Riculf: nam nulla res nullum metallum tanta verbera potuit sustinere sicut hic miserrimus.

Z. 15. löſ'te ſich — auf; daher heißt es ſeit dem S. 5. Anfang des 7ten Jahrhunderts: Fredeg. c. 64. Bertethrudis regina moritur, quam unico amore dilexerat Chlotharius, et omnes leudes bonitatem ejus cernentes vehementer amaverant. c. 58: iſt „in universis leudibus suis tam sublimibus quam pauperibus“ einerlei mit dem Ausdruck kurz nachher: „ad universum regni sui populum“. c. 78: mittit nuntios in Britanniam, quod Brittones male admiserant, velociter emendarent — Judicaile rex — veniam petens, eum cuncta, quae sui regni Britanniae pertinentes leudibus Francorum inlicite perpetraverant, emendandum spondidit. c. 1: Guntchramnus rex Francorum cum jam annos XXIII. Burgundiae regnum bonitate plenus feliciter regeret, cum sacerdotibus utique sacerdotis adinstar se ostendebat, et cum leudis erat aptissimus, eleemosynam pauperibus large tribuens, tantae prosperitatis regnum tenuit, ut omnes etiam vicinae gentes amplissimas de ipso laudes canerent.

Z. 17. Staats-Beamten. Im Jahr 627 ſagt Fredegar. chron. c. 55: cum pontifices et universi proceres regni — pro utilitate regia et salute patriae conjunxissent —

Z. 20. ohne Unterſchied der Nation. Schon unter Chlodowigs Söhnen waren Gallier ſo gut wie Franken und andere Deutſche Grafen (Greg. Tur. IV. 13. IV. 40, 42 und öfter), ja ſelbſt Patricier (wie Celſus, Amatus und Eunius — berühmter unter dem Namen Mummolus — ein Einwohner von Auxerre IV. 42); im Jahr 636 ſind unter 10 Herzogen acht Franken, ein Römer, ein Sachſe, und der Patricius ein Burgunder (Fredeg. c. 78).

S. 5. Z. 23. beſtimmte Zeit. Gregor. Turon. IV. 42. Peonius hujus municipii comitatum regebat, cumque ad renovandam actionem munera regi per filium transmisit, ille datis rebus paternis comitatum patris ambivit.

Z. 24. Willkür. Greg. Tur. V. 48 und öfter, doch nahm der König dabei auch wohl auf den Wunſch des Volks Rückſicht, ſo daß er ihm zuweilen erlaubte, jemand zu der erledigten Stelle vorzuſchlagen V. 48. V. 49, und die Einwohner von Mans ſpäter ein förmliches Wahlrecht erlangten (S. das Diplom bei Bouquet IV. p. 678.

Gregor. Tur. IX. 7: Ennodius cum ducatum urbium Turonicae atque Pictavae administraret, adhuc et Vici-Juliensis et Benarnae urbium principatum accipit. Sed euntibus comitibus Turonicae atque Pictavae urbis ad regem Childebertum obtinuerunt, eum a se removeri, dann verliert er auch die übrigen Städte, et sic accepto otio, ad domum suam reversus, privati operis curam gerit.

Z. 25. gelaſſen. Greg. Tur. IV. 42 eben angeführt.

Z. 25. befördert. ibid.: ex hoc vero gradatim proficiens ad majus culmen evectus est.

Z. 25. Sclaven. Gregor. Turon. IV. 47. V. 49, vielleicht auch IV. 52 „de minimis consurgens magnus per adulationes cum rege factus est“.

S. 6. Z. 3. Biſchöfe; z. B. V. 46, ſolcher Wechſel kommen in der Geſchichte der Hausmeier mehrere vor, S. 18, 28.

Z. 8. Gallier und Römer. Greg. Tur. IV. 30, 51. V. 27; wie zahlreich ein ſolches Heer ſeyn konnte, läßt ſich daraus ſchließen, daß allein die Bewohner des Gaues von Bourges 15,000 Krieger ſtellten.

Z. 11. Mannen. Schaar iſt der alte Name für die eigentlichen Kriegsmannen, alſo die Antruſtionen und

ihre Arimannieen, welche durch beſtändige Kriege geübt S. 6. (Taciti Germ. c. 14) den wahren Kern des Gefolges bildeten, auf den ſich König und Feldherr am meiſten verließen. Als Childeberts II. Söhne beſchloſſen hatten, ihre Streitigkeiten zu Selß friedlich auszumachen, erſchien Theuderich mit 10,000 scaritis (gewiß nicht den ſchlechteſten ſeiner Leute!), ward aber dennoch von ſeinem Bruder, welcher ein großes Auſtraſiſches Heer mitgebracht, eingeſchloſſen, und zu einem nachtheiligen Vergleiche gezwungen. Fredeg. c. 37. Die Hausmeier Pippin und Carl erfochten ihre Siege bei Teſtri und Vincy mit Hülfe weniger, aber ſehr geübter, alſo wahrſcheinlich nur dem Kriege gewidmeter Leute über die weit zahlreichern aber ſchlecht zuſammengeſetzten Maſſen ihrer Feinde. Ann. Mettenses (Bouquet II. p. 679) Theodoricus in innumerabilis populi multitudine confidens. — — Cui intrepidus et praestantior consilio et armis Pippinus occurrit. Ibid. pag. 683. Hilpericus cum innumerabidi exercitu sed vulgari commixta plebe — Karolus vero cum pauciori quidem agmine sed probatissimis ad certamen viris aciem in hostem dirigebat. — Auch noch ſpäter im Mittelalter heißen die eigentlichen Kriegsmannen Schärer, Schaarmannen, als ſolche die geſchaart, in geordneten Gliedern, kämpften. S. Hüllmanns Geſch. des Urſprungs der Deutſchen Stände 2ter Theil. S. 215.

Z. 14. **Biſchof.** Greg. Tur. IV. 43. V. 21.

Z. 14. **Abt,** chron. Fontanellense c. 3. bei Bouquet Tom. II.

Z. 15. **Hofrichter,** ſo ward Trudulf im Heer getödtet. Greg. Tur. IX. 12.

Z. 15. **Hofſchreiber.** Fredeg. cap. 78. Stallmeiſter. Fredeg. c. 2.

S. 6. Z. 22. **reichſten Hülfsquellen.** Bei Beurtheilung der Merowingiſchen Steuerverfaſſung muß man ſich beſonders vor zwei Irrthümern hüten, man darf weder glauben, daß damals ein Jeder beſteuert ward, noch daß die Abgabenvertheilung auf irgend einer Theorie beruhte. Wie hätte der König rechtlicherweiſe ſeine Fränkiſchen Genoſſen mit Laſten belegen können, ſie, denen er Alles verdankte, und denen er nur Anführer ſeyn ſollte? Daher beſaßen die Franken ihre Galliſchen und Deutſchen Güter ohne irgend eine Verpflichtung, erſt ungerechte Fürſten, welche ſie entbehren konnten, ſuchten darin eine Gleichheit mit den Galliern einzuführen (Greg. Tur. III. 36. VII. 15. Vita S. Wilfridi auct. Eddio Stephano bei Bouquet III. p. 602 „populos „ut Roboam filius Salomonis tributo humilians“ vergl. auch die Erzählung oben S. 16 aus Gregorii Turonensis historia epitomata cap. 11). Dagegen war allerdings die Geiſtlichkeit in der Regel von keiner Abgabe befreit, aber nach und nach wurden der Ausnahmen ſo viele, daß die Regel nur ſelten zur Anwendung kam. Bei Erhebung der Steuern ſelbſt hatte man keinen andern Grundſatz als den: zu nehmen wo etwas war; daher die für ein ſo einfach lebendes Volk große Mannigfaltigkeit und die Willkürlichkeit der Forderungen.

Grundſteuer, von geiſtlichen Gütern Greg. Tur. III. 25. IV. 2, praeceptum Childeberti III. (Bouq. IV. 681) praecept. Dagoberti III. (Bouq. IV. 688), von Laienbeſitzungen Gregor. Tur. V. 27. VI. 22. V. 35. VII. 23, gesta Dagoberti cap. 28, 40. (Bouquet II.) vita S. Aridii (Bouq. III. 413) vita S. Eligii (III. p. 554, 555). Fredegarii chron. c. 24. — Einige dieſer Stellen können bei der Unbeſtimmtheit der Ausdrücke census und tributum auch von andern Steuern verſtanden werden.

Kopfſteuer. Greg. Tur. V. 29, 35. IX. 30, S. 6, vita S. Austregisili (Bouquet III. 483); vita S. Galli (Bouq. III. 664). Marculfi formul. I. 19.

Land-, Fluß- und Hafenzölle gesta Dagoberti c. 18. c. 33. c. 34. Sigiberti dipl. pro mon. Stabul. et Malmundario (Bouquet IV. 635), und die zahlloſen Immunitätsprivilegien Ludwigs d. Frommen bei Bouq. T. VI.

Gerichtsgefälle. Die freda und banni, deren ſo häufig gedacht wird.

Außerordentliche Einkünfte. Greg. Tur. IV. 2. Miracula Martini abbatis Vertavensis (Bouq. III. 517); reichlichen Ertrag gaben die ſehr häufigen Confiscationen; Guntchramn erhielt aus Mummolus Vermögen mehr als 300 Talente Gold und 250 Talente Silber (Greg. Tur. VII. 40), nicht weniger Childebert durch Rauchings und anderer Herzoge Hinrichtung.

Perſönliche Leiſtungen, z. B. Gregor. Turon. VI. 45, 31.

Tribute, der Sachſen Greg. Tur. IV. 14, gesta Dagob. c. 30, Fredeg. c. 74 — der Longobarden Greg. Tur. VI. 42. IX. 29. Fredeg. c. 45. — Alamannen gesta regum Francorum (Bouq. T. II.) cap. 15; Raub aus Italien durch Buccellin Greg. Tur. III. 32.

Hülfsgelder der Griechen. Greg. Tur. VI. 42.

Landgüter. Sie hier aufzuzählen ſcheint überflüſſig; daß nur ein kleiner Theil davon auf die Carolinger kam, erklärt ſich aus der verſchwenderiſchen Freigebigkeit der Könige: ſo verſchenkte Dagobert (der der Kirche mit der einen Hand gab, was er mit der andern wieder nahm) an einem Tage 27 eingezogne Landgüter an ſeinen Schutzheiligen Dionyſius.

Daß übrigens bei dem damaligen Zuſtande des Güterweſens der größere Theil auch der eigentlichen Abgaben in

S. 6. Naturalien und nicht in Gelde entrichtet ward, bedarf kaum der Erinnrung.

Z. 32. **diente allein.** Oeffentliche Anſtalten gab es nicht, Gerichtsweſen und Polizei brachten noch etwas ein, die Kirche erhielt ſich und die Unterrichtsanſtalten durch ſich ſelbſt, und die Bewerber um Biſchofsſtellen pflegten dem König den unfehlbarſten Beweis ihrer Würdigkeit durch Geſchenke zu geben; im Kriege kleidete, waffnete, beſoldete und unterhielt ſich jeder aus eignen oder des Feindes Mitteln, kaum konnte das Anſchaffen des Belagerungsgeſchützes etwas koſten, eigne oder fremde Geſandtſchaften wurden im Lande von dem Gute unterhalten, auf welchem ſie ſich gerade befanden, nur die Geſchenke veranlaßten einigen Aufwand. So hatte der König faſt nichts als ſeinen eignen und ſeines Gefolges Unterhalt zu beſtreiten, und konnte ohne Mühe einen bedeutenden Schatz ſammeln, wie Sigibert von Cöln, Chlodomir, Childebert I., Chlothachar I., Charibert, Sigibert I., Guntchramn, Chilperich I., Chlothar II., Dagobert I., deſſen Bruder Charibert, Sigibert II., Chlodowig II., Theodorich III. thaten. In dieſen Schatz floſſen auch die freiwilligen Gaben der Leute und die Geſchenke, womit die Candidaten zu Grafen- und Herzogsſtellen ihr Geſuch unterſtützten (Greg. Tur. IV. 42, VIII. 18.)

Z. 33. **Beamte in den Provinzen.** Gregor. Turon. IV. 45. VIII. 21. V. 3 (Ansoaldus).

S. 7. Z. 3. **Pfründen.** Daher wurden auch Camerarien mitgeſchickt, wenn ein Biſchof eingeſetzt werden ſollte Greg. Tur. IV. 7; die Einträglichkeit der Stellen beweiſen die Geſchenke um ſie zu erhalten IV. 35; wie benutzten aber auch manche Biſchöfe ihr Amt! IV. 12.

Z. 3. **Antruſtionen.** Greg. Tur. V. 3.

Z. 3. **Hofleute.** Gregor. Turon. V. 3. VII. 22. VIII. 22. IX. 38.

Z. 5. Geſchenke gesta regum Francorum cap. 36. S. 7. (Bouquet II. p. 564).

Z. 5. Bewilligungen. Marculf. I. 17.

Z. 9. Beſoldung. Daß ſolche Güter auch während des Verleihens als königliches Eigenthum im vollen Sinne angeſehn wurden, zeigt Gregor. Turon. III. 15, hier werden Geißel servitio publico addicti, indem jeder ihrer Wächter ſie auf ſein Gut feſtet, und ſo von ihnen Nutzen zieht.

Z. 10. bei dem Tode des Dieners. Gregor. Turon. VIII. 22. IX. 35.

Z. 11. Eid der Treue gebrochen. Gregor. Turon. V. 3. V. 14.

Z. 12. Verbrechen. V. 5. VIII. 21, 26. IX. 38.

Z. 19. ungebundener Macht. Selbſt weibliche Verwandte des Königs betrugen ſich, wie Chrodieldis und Baſina in ihren Klöſtern, Gregor. Turon. IX. 39 — 43. X. 15 — 17, wie viel mehr die Männer!

Z. 20. außerordentlichen Fällen, wie Greg. T. V. I. (S. oben S. 116).

Z. 25. König Theudebert. Greg. Tur. III. 23.

Z. 29. Leute. Greg. Tur. IV. 22 „utiliores Franci".

Z. 2. andern Deutſchen. Doch vielleicht ſcheint es nur S. 8. ſo, weil wir von Fränkiſcher Rohheit durch Gregor von Tours den vollſtändigſten Begriff haben, was wir gelegentlich über andere Völkerſchaften erfahren, iſt gerade nicht geeignet, ſie als menſchlicher zu empfehlen, ſo Gregor. Turon. III. 7. die Thüringer, III. 10. die Weſtgothen; und Gregor, der Gallier, urtheilt und erzählt ſo, daß man ihn den Franken recht gut an die Seite ſetzen kann, ſo II. 40 am Ende: „Chlodowig bemächtigt ſich durch die ruchloſeſten Künſte und durch Ermordung aller ſeiner Verwandten der Herrſchaft über das ganze Fränkiſche Volk; „pro-

S. 8. sternebat enim quotidie Deus hostes ejus, eo quod ambularet recto corde coram eo, et faceret quae placita erant in oculis ejus!

Z. 3. Rohheit. Greg. Tur. II. 40, 41. III. 7, 18, 36. IV. 20. V. 3, 36. VII. 14; (ſelbſt im fremden Lande, auf den Straßen von Carthago, raubten ſie was ihnen gefiel X. 2).

Z. 5. durch Vortheil. Selten waren Männer wie der gütige Theodebert. ibid. III. 23, 24, 25, 34.

Z. 8. des Königs ſelbſt. Greg. Tur. VII. 9. VI. 45. VIII. 26; und ſchon Theodobald († 553) konnte die Fabel von der Schlange erfinden, welche in ein Gefäß mit Wein kroch, und geſättigt nicht wieder heraus konnte: veniens vero vini dominus, cum ille exire niteretur nec posset, ait ad serpentem: Evome prius quod inglutisti, et tunc poteris abscedere liber. Quae fabula magnum ei timorem atque odium praeparavit. IV. 9.

Z. 10. Lebenszweck. Greg. Tur. VI. 6: Est omnis populus infidelis, perjuriis deditus, furtis obnoxius, in homicidiis promptus, a quibus nullus justitiae fructus ullatenus crescit.

Z. 15. genöthigt; man brauchte ſie auch nicht einmal zu nöthigen, der Wohlſtand der Unterthanen war ihnen gleichgültig, ihre praeceptiones (Cabinetsbefehle) durchſchnitten jedes Recht; Chramnus, Chlothachars I. Sohn, gab in Clermont praeceptiones de filiabus senatorum. Greg. Tur. IV. 13. Aehnliche Stellen IV. 16, 47. VI. 16. Chlothachar verordnet (Baluz. capitular. T. I. p. 7.): Nullus per auctoritatem nostram matrimonium viduae vel puellae sine ipsarum voluntate praesumat expetere.

Z. 17. zu ziehn. Greg. Tur. V. 3. abzulocken ſchon Chlodowigs Verſuch II. 42.

Z. 20. Privatfehden zwiſchen Clerikern und Laien, S. 8. unter ſich und mit einander. Greg. Tur. IV. 7, 36, 40. VI. 11, 22. VIII. 20, 41. IX. 19.

Z. 21. Vaſallen. Greg. Tur. III. 16. V. 25.

Z. 22. Unſicherheit des Lebens und Vermögens. z. B. Greg. Tur. IV. 24. V. 49. VI. 13, 17, 6, 45, 49. VII. 8, 14, 22. VIII. 39, 40. X. 21, 22.

Z. 24. die kleinern. So ſtritten die Bewohner ganzer Gaue mit einander. VII. 2.

Z. 27. der Herr. Chilperich mußte, um dem Plündern ein Ende zu machen, mit eigner Hand den Grafen von Rouen tödten. VI. 31.

Z. 29. erwiederten. Greg. Tur. VIII. 30.

Z. 7. Meuchelmörder. Gregor. Turon. III. 23. S. 9. VIII. 36. IX. 9. X. 27.

Z. 7. Gewalt. Greg. Tur. V. 26. VI. 31. IX. 12.

Z. 9. Flucht. Gregor. Turon. V. 3, 5, 26, 28. VI. 1, 45. VII. 5. IX. 20; auch entfernten ſich wohl Leute, beſonders beim Tode ihres Herrn, um eine vortheilhaftere Lage zu ſuchen. VII. 9, 10, 43. V. 3, 26.

Z. 11. Schloß. Gregor. Turon. VII. 43. IX. 9. Stadt. VI. 1. Kirche. VII. 43. VIII. 6, 18 u. ſehr häufig.

Z. 13. Bündniß. V. 26. VII. 10; dagegen auch Privatfeindſchaften (S. oben) und Privatfrieden. IX. 14.

Z. 21. Gefühl. Tacit. Germania 13, 14.

Z. 22. Führer lex Salica t. 76. (Bouq. IV. p. 160) Si Antrussio contra Antrussionem testimonium juraverit, solid. XV culpabilis judicetur.

Z. 7. Antruſtio. Lex Salica t. 44 cf. t. 45, 32, 74. S. 10. lex Ripuar. t. 11. Grafen l. Salica t. 57, l. Ripuar. t. 50. Biſchofs l. Salica cod. regii (Bouq. T. IV) t. 76

S.10. und 77. gilt der Presbyter 600, der Diaconus 300, alſo verhältnißmäßig der Biſchof 900 Solidos, wie auch im Ripuariſchen Geſetz ausdrücklich ſteht t. 36. **Franken** l. Salica t. 44. Der Franke gilt nach jenen Stellen immer noch einmal ſo viel als der Römer gleichen Standes,

der freie anſäſſige . .	Franke 200,	Römer 100	Solidos,
im Dienſt des Königs der	— 600,	— 300	—
im Dienſt eines Privaten der	— 100,	— 45	—

Z. 12. **Sohn.** Greg. Tur. VIII. 22. IX. 35.

Z. 19. **Begleiter.** Greg. Tur. V. 18. V. 21. „accedentes vero ad regem familiares ejus dixerunt: si propitius audire dignaretur rex verba servorum suorum“.

Z. 22. **Kindtaufen.** Greg. Tur. X. 28. **Wehrhaft machen.** VII. 33 (cf. Tacit. Germania c. 13). **Hochzeiten.** IV. 27. VI. 45. Fredeg. c. 53. **Auferſtehung.** IX. 20. **Tage der Heiligen.** Greg. Tur. VIII. 1, 2. IX. 3.

Z. 33. **Hof= oder Staatsraths.** Wie ſich dieſe Einrichtung ohne irgend eine Theorie am wenigſten die jener Zeit ganz fremde von Volksvertretung, ganz allein durch das Bedürfniß und nach den Umſtänden gebildet hat, wie weit ſie alſo auch Anfangs von der Form des ſpätern Reichstages entfernt war, und wie ſie ſich ihr nur allmälig näherte, zeigt folgende Sammlung dahin gehöriger Stellen:

Greg. Tur. V. 47. Condiderat episcopus testamentum, in quo regis exenium (das Bisthum) qui post ejus obitum acciperet indicabat. — relecto testamento antistitis in praesentia Childeberti regis ac procerum ejus (d. h. der vornehmſten Leute. S. oben S. 118). — Theodosius — episcopus ordinatus est. Childebert war damals ungefähr 9 Jahr alt, das Teſtament mußte alſo wohl auch in Gegenwart eines Raths der Großen vorgeleſen werden.

Marculfi formula I. 5. de cujus (antistitis) S. 10. successore sollicitudine congrua una cum pontificibus vel proceribus nostris plenius tractantes —.

Greg. Tur. IV. 48. Cum autem intentio inter Guntchramnum et Sigibertum reges verteretur, Guntchramnus rex apud Parisius omnes episcopos regni sui (Guntchramn war bekanntlich ein großer Freund des Clerus, ſuchte daher vorzüglich bei ihm Rath; die Herzoge u. ſ. w. achteten ihn nicht, und er hatte auf ſie kein Vertrauen.) congregat, ut inter utrosque quid veritas haberet edicerent. Sed — eos audire distulerunt.

ibid. V. 19 u. V. 50. eine Synode Galliſcher Biſchöfe durch Chilperich berufen, um einen des Majeſtätsverbrechens beſchuldigten Biſchof zu verurtheilen.

idid. V. 28. Synodus acta est ex jussu principis Guntchramni, discussisque diversis causis, contra Salonium et Sagittarium episcopos iteratur illa antiqua calamitas. — — quod essent rei majestatis et patriae proditores. Qua de causa ab episcopatu discincti —

ibid. VI. 1. Apud Lugdunum synodus episcoporum conjungitur diversarum causarum altercationes incidens negligentioresque judicio damnans. Synodus ad regem revertitur, multa de fuga Mummoli ducis, nonnulla de discordiis tractans.

ibid. VIII. 2. Berthchramnus, Biſchof von Bordeaux und Palladius von Saintes discussi ante paullulum fuerant ab reliquis episcopis et optimatibus regis cur Gundovaldum suscepissent.

ibid. VIII. 20: interim dies placiti advenit, et episcopi ex jussu regis Guntchramni apud Matiscensem urbem collecti sunt — um über Hochverrath zu urtheilen.

[Es war auf dieſer Synode, wo ein Biſchof behauptete, die Frauen gehörten nicht zu den Menſchen, bis ihn die

S. 10. übrigen durch Gründe aus der Bibel, Genes. V. 2. Joann. II. 4, vom Gegentheil überzeugten.]

ibid. VIII. 21. Childebertus rex apud Belsonancum villam, quae in medio Ardoennensis silvae sita est, cum suis conjungitur. Ibique Brunichildis regina pro Ingunde filia, quae adhuc in Africa tenebatur, omnibus prioribus questa est; sed parum consolationis meruit. Tunc contra Bosonem-Guntchramnum causa oritur (Rechtsſache) —. Sed cum ad placitum in villam quam diximus Childebertus cum proceribus suis convenisset —

ibid. VIII. 30: convocatis quatuor episcopis necnon et majoribus natu laicorum duces discutere coepit (Kriegsgericht).

ibid. IX 20: et ego (Gregorius episc.): Indicastis enim nepoti vestro (Childeberto) ut omnes regni sui episcopi in unum convenirent, quia multa sunt quae debeant indagari; sed juxta consuetudinem canonum placebat gloriosissimo nepoti vestro, ut unusquisque metropolis cum provincialibus suis conjungeretur, et tunc quae inrationabiliter in regione propria fiebant sanctione sacerdotali emendarentur. Quae enim causa exstat, ut in unum tanta multitudo conveniet? Ecclesiae fides periculo ullo non quatitur, haeresis nova non surgit. — Et ille: Sunt multa, inquit (Guntchramnus) quae debeant discerni quae injuste gesta sunt, tam de incestis, quam de ipsis quae inter nos aguntur causis. Sed praecipue illa Dei causa exstat omnibus major, ut inquirere debeatis, cur Praetextatus episcopus gladio in ecclesia fuerit interemtus. Sed et de iis, qui pro luxuria accusantur, debet esse discussio, ut aut victi sanctione sacerdotali debeant emendari, aut certe si innocentes inveniuntur, publice

error criminis auferatur. Tunc jussit ut in Calendis mensis quarti haec synodus prolongaretur. S. 10.

Decretio Childeberti regis im Jahr 595. (Baluzii capitularia Tom. I. p. 17). Childebertus rex Francorum vir inluster. Cum in Dei nomine nos omnes kalendas Martias de quascunque conditiones una cum nostris optimatibus pertractavimus, ad unumquemque notitiam volumus pervenire:

1) ita Deo propitiante Antonaco kalendas Martias anno vicesimo regni nostri convenit, ut—

2) in sequenti hoc convenit una cum leudis nostris —

3) similiter Trejecto convenit nobis campo —

4) pari conditione convenit kal. Mart. omnibus nobis adunatis. — 8) similiter kal. Mar. Coloniae convenit et ita bannivimus. — Die ſämmtlichen funfzehn Abſchnitte dieſer Verordnung beziehn ſich auf Privat- und Criminalrecht, Gerichtspflege und Polizei. Merkwürdig iſt die häufig feſtgeſetzte Todesſtrafe, das Abſchaffen des Wehrgeldes als Schadenerſatzes für vorſätzlichen Mord, und überhaupt das Streben, Zucht und Ordnung unter die Franken zu bringen.

Edictum Chlothacharii regis super omnem plebem in conventu episcoporum in synodo Parisius habita (614). Nr. 24. Quicunque vero hanc deliberationem, quam cum pontificibus vel tam magnis viris optimatibus aut fidelibus nostris in synodali concilio instituimus, temerare praesumserit — den Inhalt ſ. oben S. 32. Synodus iſt alſo gar nicht immer eine Verſammlung nur von Biſchöfen, aber dieſe hatten den Rang vor den Laien und a potiori fit denominatio. Synodus heißt auch eigentlich nichts als „Verſammlung“.

S. 10. Fredegarii chron. c. 44 (im Jahr 616). Warnacharium Majorem-domus cum universis pontificibus sed et Burgundaefarones (d. h. die großen Leute aus Burgund, faramanni im Burgundiſchen Geſetz t. 54. Burgundaefarones auch noch Fredeg. c. 55; Burgundiae Farones c. 41; c. 56 omnes pontifices et leudes de regno Burgundiae; die ſcheinbare Verbeßrung in Burgundiae barones iſt alſo unzuläſſig) Bonogelo villa ad se venire praecepit, ibique cunctis illorum petitionibus justis annuens praeceptionibus roborat.

Fredeg. c. 54. Chlotharius cum proceribus et leudibus Burgundiae Trecassis conjungitur, cum eos sollicitasset, si vellent mortuo jam Warnachario alium in ejus honoris gradum sublimare (im Jahr 626).

Fredeg. c. 55 (im Jahr 627): cum Pontifices et universi proceres regni sui tam de Neuster quam de Burgundia Clippiaco ad Chlotharium pro utilitate regia et salute patriae conjunxissent —

Marculf. formul. l. 39: juxta votum fidelium et procerum nostrorum, oder l. 40: una cum consensu procerum nostrorum.

S. 11. Z. 22. Vermittlung. Greg. Tur. IV. 48. IX. 20. Verbürgung. V. 18. Ausſpruch. VI. 31. IX. 20, p. 344 D, p. 346 C. IX 32. Fredeg. c. 37, 40, 53.

S. 12. Z. 7. Erzieher. Gregor. Tur. V. 47. Fredeg. c. 86.

Z. 9. kleinern Hofraths. Wenn es den Königen bei wichtigern Angelegenheiten nützlich ſchien, den Rath vieler ihrer Leute einzuholen, ſo fanden ſie es bei kleinern Sachen oder ſolchen, welche keinen Aufſchub litten, hinreichend, ſich nur mit einigen, namentlich ihren nächſten in den Geſchäften erfahrnen Dienern zu beſprechen.

Schon

Schon, Greg. Tur. II. 42., zu Chlodowigs Zeit findet S.12. ſich ein consiliarius, deſſen Anſehn ihn und ſeinen König Ragnachar ſo verhaßt machte, daß Chlodowig dieſen mit leichter Mühe vom Thron ſtürzte.

Praeceptum Childerici II. pro monast. S. Gregorii in Alsatia (Mabill. annal. Benedict. lib 15. pag. 457): Hildericus rex Francorum Bonifacio duci. Nos admoniti amore spiritali et divina virtute et regni clementia — per consilium Emhildae reginae seu apostolici viri Rotharii Stragburgensis episcopi, seu omnium Francorum prudentium palatium nostrum inhabitantium — quia nos — aliquid de rebus fisci nostri Sanctis condonare debemus —.

Sigiberti III. praecept. (Bouq. IV. p. 634) — ideoque sub devotione animae nostrae cum consilio magnificorum apostolicorum Cuniberti, Godonis vel illustrium virorum Grimoaldi, Bobonis, Adalgisili, monasterium — in terra nostra silva Arduennense — volumus construere.

Sigiberti III. praecept. pro mon. Stabulensi et Malmundariensi. (Bouquet IV. p. 634 unten) — ex consensu fidelium nostrorum, videlicet domni Cuniperti Coloniens. archiepisc., necnon Attelani, Theudofridi, Gislocardi episcoporum vel illustrium virorum Grimoaldi, Folcoardi, Bobonis, Adregisili, item Bobonis, necnon et domesticorum Flodulfi, Ansigisi, Bertelini, Gariperti concessimus —.

Annales Mettenses. (Bouq. II. p. 679). Eine Geſandtſchaft kommt an, Theodoricus consiliarios suos alloquitur, et quid super his faciendum sit exposcit.

Auch bei Pippin bildete ſich ſogleich neben dem größern oder Reichsrath auch ein kleinerer oder Hofrath:

S. 12. vita S. Ansberti episc. Rotomagens. (Mabillon acta SS. ordinis S. Benedicti Saec. 2. p. 1048). Nr. 18: defuncto Genesio — ilico pius rex Theodericus et inclytus princeps Pippinus Ansegisi filius — cum proceribus palatii salubre agentes consilium — in praefata urbe — Ansbertum constituerunt antistitem.

Unter Carl dem Großen finden wir ihn als eine ſorgfältig eingerichtete Behörde; der König berieth ſich mit ihm nur über Angelegenheiten des ganzen Reichs, doch wurden ihm auch die Privat= und Rechtsſachen vorgelegt, welche der Pfalzgraf und die Miniſter nicht entſcheiden konnten. Außer ſämmtlichen Miniſtern, die außerdem für ſich wieder ein Collegium bildeten, hier aber nur unter gewiſſen Beſchränkungen Sitz und Stimme hatten, zog der König in ſeinen Hof= oder, wie er ſchon genannt ward, Geheimenrath, wer ſich ihm durch irgend eine Eigenſchaft als dazu tauglich empfahl. So Ludwig der Fromme den Propſt Redoin „pro sagaci industria, qua singulariter praeminebat, si quando de regni utilitatibus tractandum esset, eum inter eos, qui a secretis erant, libenter admitteret" de translatione S. Sebastii et S. Gregorii (Bouquet VI. pag. 321). Ueber Carls Geheimenrath: Hincmar de ordine palatii aus des berühmten Staatsmannes, Abt Adhalard von Corbie, Nachrichten (Du Chesne historiae Francorum scriptores T. II.).

Z. 13. **Hofſchreiber** vita S. Ansberti Nr. 7. „coepit esse aulicus scriba doctus conditorque regalium privilegiorum et gerulus annuli regalis, quo eadem signabantur privilegia. vita S. Boniti (Bouquet III. p. 622). vita S. Agili (Bouquet III. p. 514).

Z. 15. **Hofcapellan — Hofrichter.** Hincmar de ordine palatii cap. 19—21; Einzelnes in der Geſchichte der Hausmeier.

Z. 18. Camerarien. Greg. Tur. IV. 26. VI. 45, S. 12. von „camera“ der königliche Schatz gesta Dagoberti c. 33; unter Carl dem Großen waren Kämmerer und Hof-capellan die wichtigſten Miniſter. Hincmar. l. c.

Z. 22. gewöhnlicher Franken. L. Salica t. XI. Nr. 6: Si quis majorem, infesterom (inforterem, alſo Seneſchall), scantionem (Schenk) mariscalcum, stratorem, fabrum ferrarium, aurificem sive carpentarium, vinitorem vel porcarium vel ministerialem furaverit — Nr. 7: si vero majorissam aut ancillam ministerialem valentem sol. XXV — l. Alamann. c. 79. Si pastor porcorum qui habet in grege XL porcos, et habet canem doctum et cornu et juniorem, si occisus fuerit XL sol. componatur; legitimus pastor ovium cum LXXX ovibus XL solidis; si alicujus seniscalcus qui servus est, et dominus ejus duodecim vassos infra domum habet, occisus fuerit, XL sol. componatur; si mariscalcus, qui super XII caballos est, XL sol.; si coquus qui juniorem habet — XL sol.; si pastor similiter; si occisi fuerint faber aurifex aut spatarius, qui publice probati sunt, XL sol. componantur.

Greg. Tur. V. 40 wird der Schatzmeiſter Chlodowechs, eines königlichen Prinzen, V. 43 der Referendar der Königinn Ultrogotha erwähnt, V. 49 der Mareſchalch der Königinn.

Z. 26. Aufſeher major, die Aufſeherinn über die Mägde majorissa (die Meierſche in der Sprache der Landleute) lex Salica t. XI. 6. S. oben. Meier und Meiſter bezeichnen denſelben Begriff, und ſind abgeleitet vom Comparativ und Superlativ des Wortes meh, mei, meiſt. Man darf alſo nicht Meyer ſchreiben. Im ganzen Mittelalter hieß ſo ein jeder, der über eine Sache die Auf-

S.12. ſicht hatte, und Meierinn die Perſon, unter welcher das weibliche Geſinde ſtand, mogte ſie des Meiers Frau ſein oder nicht. S. Adelungs Deutſches Wörterbuch in den Wörtern Meier und Meiſter.

Z. 33. Ueberſetzungen ſeines Deutſchen Titels:

Major domus regiae. Greg. Tur. VI. 9.

Major domus regalis. Paulli Diaconi hist. Longobard. V. c. 16.

Major domus. Fredeg. c. 25, 27. — vita S. Gengulphi: Major domus ideo cognominabatur, quia qui palatio adhaerebant et per provincias jura dabant cum ejus consilio quae agenda erant regni gubernacula administrabant.

Major domus palatii. Fredeg. c. 24, 84.

Major domus in palatio (Sigiberti) et omni regno (Austrasiorum). Fredeg. c. 88.

Major palatii. fragmentum auctoris incerti. (Bouq. II. p. 693).

Major in aula. Ado Viennensis bei Bouquet II. pag. 669.

Senior domus. vita S. Praejecti (Bouquet III. pag. 595).

Princeps domus. Chronicon Besuense in d'Achery spicilegium II. p. 404.

Princeps palatii vita S. Philiberti (Bouq. III. pag. 600). Principatus palatii fragment. historicum in Bouquet II. p. 693.

Praepositus palatii vita S. Eligii (Bouq. III. pag. 561).

Praefectus domus regiae chron. Fontanellense (Bouq. II. p. 657).

Praefectus palatii Chron. Moissiacense (Bouquet II. p. 656). Eginhardi vita et conversatio Caroli Magni (Bouq. V. p. 89). S.12.

Praefectus aulae fragment. auct. incerti (Bouq. II. p. 694). Eginhardi vita C. M. l. c.

Rector palatii vita S. Arnulfi in Mabillon Acta SS. Ord. S. Benedicti Saecul. II. p. 150. Nr. 4. vita S. Leodegarii II. cap. 5.

Rector aulae immo totius regni, Umſchreibung des Begriffs major domus. Desiderii epistola ad Grimoaldum (Bouq. IV. p. 38).

Gubernator palatii. Fredeg. c. 55, der Hausmeier eines königlichen Prinzen.

Moderator palatii. Liber de episcopis Mettensibus auct. Paullo Diacono (Mabillon Acta Saec. 2. p. 158).

Dux palatii gesta Dagoberti c. 31.

Custos palatii et tutor regni. Hugonis Flavin. chron. Virdunense (Bouq. III. p. 361).

Subregulus vita S. Arnulfi Nr. 4, in Mabill. Acta SS. Ord. S. Bened. Saecul. 2. p. 150, Greg. Tur. historia epitomata (Bouq. II.) c. 11, vita S. Romarici (Mabillon p. 419), vita S. Leodegarii II. c. 8. (Bouq. II. pag. 630).

Domus und palatium heißt das königliche Haus, Alles was zum königlichen Haushalt gehört, alſo natürlich die ſämmtlichen Leute; vita S. Leodegarii cap. 1. (Bouq. II. pag. 612) „Bathilda regina quae cum Chlo-„thario filio Francorum regebat palatium“ ibid. c. 2. „Hebroinus major domus, qui sub rege Chlothario tunc „regebat palatium“. Uebrigens bezeichnet major domus und majores domus außer jenem Aufſeher der Leute auch jeden angeſehnen Diener des Königs, z. B. Praefatio

S. 12. legis Burgund. Sciant itaque optimates, comites, consiliarii, domestici et majores domus nostrae, cancellarii et tam Burgundiones quam Romani civitatum aut pagorum comites, vel judices deputati omnes, etiam militantes —

lex Burg. additament. II. §. 13: Quicunque aliquem locum munificentiae petere voluerit cum litteris comitis sui veniat, et consiliarii aut majores domus, qui praesentes fuerint, ipsas litteras — accipiant, et suas litteras ex nostra ordinatione ad illos judices faciant, cujus territorio res illa tenetur, et hoc eis concedant, ut diligenter requirant, si sine peccato dari potest.

vita S. Ursmari (Bouq. III. p. 626) — per Hidulphi interventum qui erat unus ex principibus regis majoribus.

Chlodovei II. dipl. pro mon. S. Dionysii (Bouq. IV. p. 637). Signum Radoberto Maj. dom.

Chronicon Besuense (d'Achery Spicileg. I. p. 498). Dominis nostris propriis Leideberto, Chrodeberto, Emerulfo, Majoribus domus sacri palatii, Sichelmus cum reliquis fidelibus et servientibus vestris.

Lex Ripuarior. tit. 88 hingegen — jubemus, ut nullus optimatum, major domus, domesticus, comes, grafio, cancellarius vel quibuslibet gradibus sublimatus in provincia Ripuaria in judicio residens, munera ad judicium pervertendum accipiat — gilt vom eigentlichen Hausmeier.

S. 13. Z. 24. Schriftſteller. Gregorii Turonens. hist. epitomata cap. 58, 59: Ante haec in infantia Sigiberti (I.) omnes Austrasii cum eligerent Chrodinum Majorem-domus, eo quod esset in cunctis strenuus et

timens Deum, patientia imbutus, nec quidquam aliud S.13.
nisi quod Deo et hominibus placeret in eo inveniretur, ille hunc honorem respuens dicebat: „Pacem ego in „Auster facere non valeo maxime cum omnes primates „cum liberis in toto Auster mihi consanguinei sint; „non possum ex eis facere disciplinam, nec quempiam „interficere; ipsi vero per me insurgent, ut agant „superstitiose. Eorum acta non permittat Deus, ut „me in inferni claustra tradant; elegite alium quem „vultis ex vobis.“ At illi cum non invenirent, tunc Chrodini consilio nutritum suum — Gogonem Majorem domus eligunt. In crastino primus ad ejus mansionem perrexit Chrodinus ad ministerium bracile Gogoni in collo tenens; quod reliqui cernentes ejusdem sequuntur exemplum. Prosperum hoc Gogoni ad gubernandum fuit, quoadusque Brunichildem de Spania adduxit. Quem Brunichildis continuo apud Sigibertum fecit odiosum, ipsumque suo instigante consilio Sigibertus interfecit.

Z. 32. Königs Befehl an die Leute u.ſ.w. Fredeg. c. 54. omnes unanimiter denegantes, se nequaquam velle majorem domus eligere, regis gratiam obnixe petentes cum rege transigere.

Z. 3. erſter Rath des Königs vita S. Arnulfi S.14.
Nr. 4. (Mabill. Acta Saec. II. p. 150).

Z. 25. Wahl. Wiomad ward vom König ernannt, Protadius und Claudius durch Wahl Hausmeier, aber die Königinn behauptete dabei einen ſtarken Einfluß; Warnachar hatte ſich vom König die Hausmeierſtelle ausbedungen, doch wahrſcheinlich im Einverſtändniß mit den Burgundiſchen Leuten, denn bei ſeinem Tode erkennt Chlothar ſogleich ihr Wahlrecht an. Fredeg. c. 54.

S. 16. Z. 1. **Aegidius.** Greg. Tur. hist. epit. cap. 11. (Bouq. II. p. 396). Dieſer Auszug aus Gregors Geſchichte folgt ihr zwar im Ganzen, enthält aber nicht wenige Ausführungen, eigne Einſchiebſel und Abweichungen, deren keiner man trauen darf, da ſo manche derſelben von offenbaren Widerſprüchen mit ſich ſelbſt, mit Gregor und mit der Geſchichte überhaupt voll ſind, Unbekanntſchaft mit der Zeit und Partheilichkeit für den Neuſtraſiſchen Hof zeigen, und einen Urheber verrathen, welchem es wohl um angenehme Unterhaltung ſeiner Leſer, aber nicht um Wahrheit zu thun war. Man vergleiche cap. 2. die Abſtammung der Franken von den Trojanern und ihre Verwandtſchaft mit ſogenannten Türken, cap. 12. im Vergleich mit Greg. II. c. 12, cap. 18 und 19 mit Greg. II. c. 28, c. 58 und 59, welches S. 153 beurtheilt werden wird. In der Stelle, wovon hier die Rede iſt, kommt der Griechiſche Kaiſer Mauricius, deſſen Namen den Franken aus der Zeit ſeiner Unterhandlungen mit Childebert II. geläufig ſeyn mogte, als Kaiſer um die Mitte des 5ten Jahrhunderts vor! Wie ſoll man nun den übrigen Ausſchmückungen trauen. Uebrigens ſieht man aus ihnen, was die Franken unter den angenehmen Erzählungen verſtanden, auf welche ſie einen ſo hohen Werth legten.

Z. 30. **Florus** vita S. Mauri (in Bouq. III. p. 415). Est mihi consobrinus nomine Florus, magnis tam in his quam in aliis regionibus pollens possessionibus, qui primus inter primos totius regni Francorum proceres decentissime omnia jussus a rege palatina disponit moderamina. nr. 39.—55.

Z. 31. **Benedictus.** S. die ganze Erzählung und die einzelnen hier geſammelten Züge in den vitis S. Benedicti, S. Placidi, S. Mauri und einigen andern in Mabillon Acta sanctorum ordinis S. Benedicti. Saec. I.

Z. 10. Cenomannen. Mans an der Gränze von S. 17.
Bretagne.

Z. 19. Kloſters. S. Maur sur Loire.

Z. 9. Gogo. Gregorii Turonens. hist. epit. S. 18.
cap. 58, 59. S. oben S. 150, 151. Gogo war nach
Greg. Tur. V. 47. VI. 1. Sigiberti regis nutricius
und ſtarb (moritur) im Jahr 581; nach dem ebenfalls
gleichzeitigen Fortunat (carmina VII. 1) ſchön, beredt.
Brunichildis Brautführer aus Spanien und Freund des
nachherigen Herzogs Lupus, welcher als Brunichilds Getreuer und ſtandhafter Anhänger erſcheint (Greg. Tur. IV.
47. VI. 4. IX. 14); nach dem Epitomator iſt er continuo
nach Brunichilds Hochzeit hingerichtet, nach des Epitomators
Quelle aber 15 Jahr nach dieſer Hochzeit und 6 Jahr nach
Sigiberts Tode ruhig geſtorben; nach jenem in Sigiberti
„infantia“ zum Hausmeier gewählt, während er ſelbſt doch
nach dieſer (Greg. Tur. IV. 52) erzählt, Sigibert ſei im
40ſten Jahre geſtorben, wonach es wieder als unmöglich
erſcheint, daß Gogo in dieſes Königs Kindheit zu deſſen
Hausmeier gewählt ſei; denn Sigibert ward 561 durch
Chlothachars Tod König von Auſtraſien, ſtarb 575, beſtieg
alſo den Thron im Alter von 26 Jahren.

Z. 11. Servilio Fortunati carm. IV. 13.

Z. 14. Baudegiſil Gregor. Turon. VI. 9. VIII. 39.
Du Fresne hat jene Stelle mißverſtanden, und ihn für
Chlothachars Hausmeier gehalten. S. Glossar. s. v.
Major domus.

Z. 24. Mummolus Greg. Tur. VII. 15. VI. 35.

Z. 7. Burdegala — Bordeaux. S. 19.

Z. 12. Waddo Greg. Tur. VI. 45. VII. 27, 38,
39, 43. IX. 35.

Z. 16. Florentianus Greg. Tur. IX. 30.

S. 19. Z. 19. Warnachars Fredeg. c. 18.

Z. 32. Childeberts Minderjährigkeit Gregor. Turon. VI. 4.

S. 20. Z. 3. ränkevolle Greg. Tur. V. 19.

Z. 5. Geſandter ibid. VI. 3, 31.

Z. 8. Urſio und Berthfred ibid. VI. 4. IX. 9.

Z. 9. Guntchramnus-Boſo: Guntchramnus vero alias sane bonus. Nam ad perjuria nimium praeparatus erat, verumtamen nulli amicorum sacramentum dedit, quod non protinus omisisset. Greg. Tur. V. 14.

Z. 11. Barbar Greg. Tur. V. 3.

Z. 13. Mummolus ibid. IV. 42, 45.

Z. 14. Plan ibid. VI. 24. VI. 1, 3.

Z. 19 Biſchöfe ibid. IV. 43. V. 21.

Z. 25. Gundowald VI. 24, 26. VII. 32, 36.

Z. 27. eröffnete ibid. VI. 4.

Z. 29. Campanien — Champagne.

Z. 32. Mummolus ibid. VI. 1.

Z. 33. Avennio — Avignon.

S. 21. Z. 1. Chilperichs Heer ibid. VI. 12.

Z. 2. Gundowald ibid. VI. 22, 24.

Z. 3. Maſſilia — Marſeille.

Z. 6. Egidius ibid. VI. 31.

Z. 9. Chilperich ibid. VI. 31.

Z. 17. Rache ibid. VI. 31.

Z. 18. Frieden mit Guntchramn ibid. VI. 33.

Z. 21. neues Bündniß ibid. VII. 6.

Z. 22. ermordet ibid. VI. 46.

Z. 23. Beſitzer ibid. VII. 6. Verwalter VII. 5, 7, 13.

J. 26. **Victoriacum** ibid. VI. 41. Vitry zwiſchen S. 21. Douay und Arras an der Scarpe.

J. 26. **Neuſtraſier** ibid. VII. 9, 10.

J. 29. **Erbittrung zwiſchen Guntchramn und Egidius** ibid. VII. 14. Adveniente placito, directi sunt a Childeberto rege Egidius episcopus, Guntchramnus-Boso, Sigivaldus et alii multi ad Guntchramnum regem, ingressisque ad eum ait episcopus: „Gratias agimus Deo omnipotenti, o piissime rex, quod te post multos labores regionibus tuis regnoque restituit." Cui rex ait: „Illi enim dignae sunt gratiae referendae, qui est rex regum et dominus dominorum, qui haec sua miseratione operari dignatus est; nam non tibi, cujus consilio doloso ac perjuriis regiones meae anno superiore incensae sunt, qui nunquam fidem integram cum ullo homine habuisti, cujus dolositas ubique dispergitur, qui non sacerdotem sed inimicum regni nostri te esse declaras." Ad haec verba episcopus iracundia commotus siluit — — — Dann beſchuldigt der König den Herzog Guntchramnus-Boſo vorzüglichen Antheils an Gundowalds Empörung, der Herzog aber erbietet ſich, ſeine Unſchuld gegen Jeden ausgenommen den König mit dem Schwerdte zu beweiſen. Ad haec cunctis silentibus addit rex: „Omnibus autem haec causa animos accendere debet, „ut repellatur a finibus nostris advena, cujus pater „molendina gubernavit, et, ut vere dicam, pater ejus „pectinibus insedit lanasque composuit". Et quamquam possit fieri, ut unus homo utriusque artificii magisterio subderetur, ad increpationem tamen regis quidam ex ipsis respondit: „Ergo duos ut adseris „patres hic homo habuit, lanarium simul molendina„riumque. Absit a te, o rex, ut tam inculte loquaris,

S. 21. „non enim auditum est, unum hominem praeter spiri„talem causam duos habere posse pariter genitores“. Dehinc cum multi solverentur in risu, respondit alius legatorum dicens: „Valedicimus tibi o rex, nam quia „reddere noluisti civitates nepotis tui, scimus salvam „esse securim, quae fratrum tuorum capitibus est „defixa (zwei waren ermordet), celerius tuum librabit „defixa cerebrum“. Et sic cum scandalo discesserunt. Tunc rex his verbis succensus jussit super capita euntium projici equorum stercora, putrefactas hastulas, paleas ac foenum putredine dissolutum ipsumque foetidum urbis lutum. Quibus de rebus maculati graviter non sine immensa injuria atque contumelia abierunt.

Z. 31. Gundowald als König Greg. Tur. VII. 26, 32, 34.

Z. 33. Convenä St. Bertrand de Comminges.

S. 22. Z. 2. verrathen Greg. Tur. VII. 37.

Z. 6. für mündig erklärt ibid. VII. 33.

Z. 7. gedrückten Gegner ibid. IX. 8.

Z. 9. Chlothars II. Leuten ibid. IX. 9.

Z. 14. Rauching ibid. IX. 9. Urſio IX. 12. Berthfred IX. 12. Guntchramnus-Boſo IX. 10.

Z. 16. Leudefried Fredeg. c. 8. Egidius Greg. Tur. X. 19. — verändert ibid. IX. 12.

Z. 19. Vermittlung der Großen und Biſchöfe Greg. Tur. IX. 20. cf. IX. 10, 11.

Z. 20. Andelau — Andelot in der Nähe von Chaumont und Joinville.

Z. 23. Leute. Von einem Fränkiſchen Staat oder Volke außer den Leuten iſt gar nicht mehr die Rede.

Z. 5. Guntchramns Tod Fredeg. c. 14. Childe⸗ S. 23.
berts cap. 16.

Z. 14. Gundulf vita S. Arnulfi ep. Mettens. N. 4. (Mabill. Acta Saec. II. p. 150); vielleicht derſelbe, von dem Greg. Tur. VI. 11, 26. ſpricht.

Z. 15. zweifelhafte Fredeg. c. 18.

Z. 16. armer Mann Fredeg. c. 19.

Z. 22. Aegila Fredeg. c. 21.

Z. 23. Deſiderius ibid. c. 24 und vita S. Columbani Nr. 54. in Mabill. Acta Saec. II. p. 26.

Z. 23. Cabillonum — Chalons ſur Saone.

Z. 25. Protadius ibid. cap. 24. Aridius vita S. Romarici (Mabill. Acta Saec. II. p. 417).

Z. 27. Scodingen — Scodinga in Sequanis ubi nunc Salinarum locus (Salins bei Beſançon). vita S. Anatolii episcopi.

Z. 33. Gauen Fredeg. c. 20.

Z. 3. Landerich überfallen Fredeg. c. 25. S. 24.

Z. 16. beſtimmten Tage Fredeg. c. 26.

Z. 22. Hausmeier Fredeg. c. 27.

Z. 7. Claudius ibid. c. 28. S. 25.

Z. 9. Erzählungen. Wie alle jugendliche Völker, in denen bei erwachender Kraft die dunkle Ahndung eines Beſſern und Vollkommnern zu lebhafter Theilnahme an ihrer wundervollen Vor⸗ und Mitwelt anregt, zeigten auch die Deutſchen ein vorzügliches Wohlgefallen an vertraulicher Erzählung; ein angenehmer Erzähler war ihnen viel be⸗ deutender, als uns ein angenehmer Geſellſchafter, und bei Characterzeichnungen wird das „jocundus in fabulis“ ſo wenig vergeſſen als „strenuus in consiliis, justus in

S.25. judiciis et in commisso fidelis“ Greg. Tur. II. 32. Ataulf ward zu Barcinona „inter familiares fabulas“ ermordet. Isidori chronicon Gothicum in Bouquet T. II. p. 701.

Z. 14. Uncilen Fredeg. c. 28.

Z. 15. Wulfus ibid. c. 29.

Z. 16. Gewalt Fredeg. c. 28, 29, 30, 32.

Z. 20. Ausſchweifungen. Theodorich war 588 geboren (Fredeg. c. 6) und bekam 602 von einer Concubine einen Sohn.

Z. 21. verlieren ibid. c. 36. vita S. Columbani Nr. 31. pag. 18.

Z. 23. verhaßt Fredeg. c. 30.

Z. 27. Bären vita S. Columbani Nr. 15. zahmen Geſellſchaft ibid. N. 30. Lebensgefahr ibid. N. 32-36. ſprachen ibid. N. 31. Fredeg. c. 36.

Z. 32. geweſenen Sclavinn Fredeg. c. 35.

S. 26. Z. 4. gab ibid. c. 38.

Z. 6. Gedanken ibid. c. 39.

Z. 9. drohte Gesta regum Francorum c. 39 (Bouquet II. p. 566) aber ſehr verdächtige Stelle.

Z. 16. Gränzen geſetzt Fredeg. c. 21, 27, 29.

Z. 18. ungerecht getödtet ibid. c. 21, 27.

Z. 18. Adel erniedrigt ibid. c. 27.

Z. 18. Römer — vorgezogen ibid. c. 24, 28, 29.

Z. 24. Arnulf und Pippin ibid. c. 40.

S. 27. Z. 1. Großen ibid. c. 42.

Z. 6. ſchwacher Menſch ibid. c. 42.

Z. 19. Warnachars Erhebung ibid. c. 42.

Z. 24. Augenblicks ibid. c. 45.

Z. 1. **unbeſetzt** ibid. c. 45. S. 28.

Z. 4. **Rado** ibid. c. 42.

Z. 5. **Nachfolger** — wenigſtens wahrſcheinlich aus Fredeg. c. 45.

Z. 6. **Gundeland** gesta regum Franc. c. 41.

Z. 15. **großen Namen** beſonders Dagobert. Fredeg. c. 58. vita S. Arnulfi p. 154.

Z. 17. **königlichem Geblüt** Libellus de majoribus domus (Bouquet II. p. 699).

Ansbertus, senator, major domus primus. — Chlotharius II. | Blithid.

Arnoldus.

|

Arnulfus.

Dieſe Ableitung Arnulfs, von welcher die gleichzeitigen Chroniſten ſchweigen, der ſein Biograph mittelbar widerſpricht, welche ſich endlich ſelbſt aufhebt, da nach ihr Arnulf gleiches Alters mit ſeinem vorgeblichen Großvater geweſen ſeyn könnte, ward erſt unter den letzten Merowingern oder den erſten Carolingern erſonnen und in Umlauf gebracht.

Z. 17 — 29. **Arnulfs Character** aus ſeinem Leben in Mabillon Acta Saec. II. pag. 150 — 157, beſonders Nr. 2, 3, 4, 5.

Z. 26. **Hausmeier** vita Nr. 5. „in palatio ministerio primus"; vita S. Sigiberti c. 1. (Bouq. II. p. 597). vita S. Pippini.

Z. 29. **Biſchofs** vita S. Arnulfi p. 151.

Z. 31. **vorzüglichſter Rathgeber** ibid. p. 152, 154.

Z. 3. **Pippin.** Alle gleichzeitige Schriften nennen ihn S. 29. und ſeine Nachkommen deſſelben Namens nicht Pipin, ſondern ohne Ausnahme Pippin; ungefähr ſeit dem Anfang des

S.29. 9ten Jahrhunderts hat ſich jene falſche Schreibart eingeſchlichen. In dieſer Schrift ſind allenthalben, wo eine Abweichung vom Gebräuchlichen nicht gar zu auffallend geweſen wäre, die wahren urſprünglichen Namen, wie gleichzeitige Quellen ſie gaben, wiederhergeſtellt.

Hauptſtellen über Pippins Character Fredegar. c. 40—85, beſonders c. 52, 58, 61, 85; dann vita S. Pippini ducis bei Bolland, XXI. Febr. pag. 250.

Z. 3. **der Aeltere;** in gleichzeitigen Schriften heißt ſo wenig er Pippin von Landen, als ſein Enkel Pippin von Heriſtall oder deſſen Enkel Pippin der Kurze, wie ſie, beſonders von neuern Schriftſtellern, getauft ſind; ſollen ſie einmal unterſchieden werden, ſo mögen ſie, da Pippin der erſte, zweite, dritte, vielleicht zu fürſtlich klingt, der Aeltere, Mittlere (medianus, vita S. Evermari in Bouquet III. p. 637) und Jüngere heißen. Von dieſem Pippin ſchreiben die Bollandianer S. 250: Videtur in Hasbania luculentas possessiones habuisse, ac Landis fortasse, unde recentiores scriptores ipsi Pippino cognomen fingunt antiquis ignotum Landesii, Landensis, Landini, Landisii, a Landis, Landiniensis — et volunt magnam tunc urbem fuisse. Ita Ms. Martyrologium eccl. S. Gudilae Bruxellis ad XXI. Febr.: apud Landen Brabantiae unc civitatem grandem depositio Pippini Ducis. Aedificatum a Landone rege hariolatur Christianus Massacus, et alia aeque futilia de Pippini majoribus tradit. Tenue nunc Brabantiae oppidum est ad Getam amnem, quia tamen illic sepultus fuisse Pippinus memoratur — id ipse struxisse aut excoluisse existimari potest, ut alter Pippinus Herstallum, nepotes ejus Liptinas, Jupelium aliaque praesertim ad Mosam loca.

Z. 30. Nivella vita S. Gertrudis abbatissae Nivia- S. 29.
lensis in Mabill. Acta Saec. II. p. 644, 645. Nivelle bei Waterloo.

Z. 31. heftigſten Widerſtande, beſonders in den S. 30.
beiden Schlachten bei Tullum und Tolbiacum, in letzterer war das Morden ſo entſetzlich, daß die Todten zuletzt nicht mehr fielen, ſondern dicht gedrängt ſtehn blieben. Fredegar. cap. 38.

Z. 32. rachgierig verfolgt vita S. Romarici (Mabillon Acta Saec. II. p. 417).

Z. 17. nöthigenfalls wie Fredeg. c. 55. S. 31.

Z. 30. Herpo Fredeg. c. 43.

Z. 1. Empörung ibid. c. 44. S. 32.

Z. 4. gerichtet ibid. c. 43.

Z. 9. Paris Edictum Chlotharii regis (Baluzii capitul. T. I. pag. 21).

Z. 23. befriedigen Fredeg. c. 44.

Z. 3. Flüſſe. Wie ſtark die Flußſchifffahrt in Gallien S. 33.
ſelbſt während der innern Kriege war, kann ſchon die eine Stelle Greg. Tur. VIII. 23. beweiſen.

Z. 6. Syrien Greg. Tur. VII. 31. VIII. 1. X. 26.

Z. 6. Aegypten ibid. V. 5. VI. 6.

Z. 6. Italien oder Africa V. 5. VI. 6.

Z. 6. Spanien VIII. 35.

Z. 7. Brittiſchen Inſeln vita S. Columbani N. 47. wird ein Iriſches Handelsſchiff in W.-Gallien erwähnt; daß die Scoten in Irland wohnten, iſt bekannt: gesta Karoli magni auct. monacho Sangallensi lib. I. c. 1 (Bouquet V. p. 107).

Z. 7. Wenden Fredegar c. 48.

S. 33. Z. 11. Hausmeier Fredeg. c. 52. cf. 47. gesta Dagoberti c. 14. gesta regum Francorum c. 41. Wann Pippin Hausmeier ward, iſt nicht ganz gewiß, Fredegar nennt ihn ſo zuerſt kurz nach Dagoberts Einſetzung in Auſter; Pippins Lebensbeſchreiber ſagt, er ſei ſchon Chlothars Hausmeier geweſen, aber da er ſich ſelbſt nur für einen Abſchreiber Fredegars ausgiebt, ſo fragt ſich, ob ſeiner Nachricht zu trauen iſt; Erchanberti fragmentum (Bouquet II. p. 690) macht ihn gar zum Hausmeier um das Jahr 613, welches Fredegars Angaben geradezu widerſpricht.

Z. 12. Freundes vita S. Arnulfi pag. 154. gesta Dagoberti cap. 2.

Z. 22. Uebel Fredeg. c. 52.

Z. 25. Auſtraſiens ibid. c. 53.

Z. 33. Gewalt ibid. c. 54.

S. 34. Z. 5. drohte ibid. c. 55.

Z. 7. Vereinigung ibid. c. 57.

Z. 10. zurückfielen ibid. c. 67.

Z. 15. Arnulf ibid. c. 58.

Z. 16. Romarich vita S. Arnulfi p. 154.

Z. 18. Freund vita S. Sigiberti. vita S. Pippini.

Z. 19. Hausmeier. Die Vorrede zum Saliſchen Geſetz (Bouquet IV. p. 123, 124) ſchreibt dieſe Bearbeitung der Geſetzbücher dem König Dagobert zu; daß er in ſeiner moraliſchen Verſchlimmrung für ein ſo ſchwieriges Werk Aufmerkſamkeit und Sinn gehabt habe, iſt höchſt unwahrſcheinlich, vorzüglich da es hauptſächlich die Völkerſchaften des verhaßten Auſtraſiens betraf; wegen deſſelben Umſtandes aber paßt die Zeit vor 630 deſto beſſer, und dann waren entweder Pippin und Arnulf, oder Pippin und Chunibert unter Dagoberts Namen die Urheber des

Unternehmens, welches unzertrennlich mit des Hausmeiers ganzem Plane zuſammenhing.

Z. 3. Reiſe Fredeg. c. 58. S. 35.

Z. 14. Latona — St. Jean de Losne an der Saone zwiſchen Dijon und Chalons.

Z. 25. Cabillonum, Auguſtodunum, Autiſſiodorum — Chalons=ſur=Saone, Autun, Auxerre.

Z. 1. edle Metalle ſo gesta Dagoberti cap. 20. S. 36. durch den heiligen Eligius. Den Geſchmack an reichen Kunſtwerken aus Gold und Silber ſcheinen die Deutſchen von den Römern angenommen zu haben, dieſe hielten es für verdienſtlich, die Kirchen damit auszuſtatten, und einzelne ſehr reiche Männer mogten auch ihre Wohnungen durch unnachahmliche Pracht vor den Häuſern der weniger begüterten bemerklich machen. Der berühmte Aetius ſchenkte dem Gothenkönige Thorismond ein goldnes Gefäß 500 Pfund ſchwer und 200,000 Solidos an Werth. gesta Dagoberti cap. 29.

Z. 5. Maſſilier — Einwohner von Marſeille.

Z. 6. St. Denys Praeceptum Dagoberti pro institutione nundinarum S. Dionysii (Bouquet IV. p. 627).

Z. 8. erkauften — Dagobert trat dem Heiligen den Zoll ab. gesta Dagob. c. 34, und das Diplom.

Z. 12. Sclaven, der eigentliche Name des gewöhnlicher Slaven genannten Völkerſtammes.

Z. 14. unterwarfen Fredeg. c. 58.

Z. 4. Weiber Fredeg. c. 58 S. 37.

Z. 7. 3 Königinnen. Die Heirathen der Frankenkönige und ihr Verhältniß zu der Frau ſchildert Gregor. Turon. III. 3. IV. 26, dafür wurden ſie auch behandelt, wie am Schluß des letztern Capitels zu leſen iſt.

S. 37. Z. 9. Anſpruch Fredeg. c. 60. vita S. Sigiberti c. 2.

Z. 10. Verlegung Fredeg. c. 60.

Z. 15. Hofrath Fredeg. c. 62.

Z. 17. habſüchtigen ibid. c. 80.

Z. 23. zuſammengehäuft Fredeg. c. 60.

Z. 30. Neuſtraſier. In Fredegar ſteht: „Zelus Austrasiorum“, welches ſowohl Haß gegen die Auſtraſier, als Haß der Auſtraſier bedeutet; es iſt nicht abzuſehn, warum die Auſtraſier ihren Hausmeier haſſen ſollten, wohl aber ſteht vor- und nachher, wie ſehr ſie ihn immer geliebt, und wie heftig dagegen Dagoberts Neuſtraſiſche Höflinge ſtrebten, ihn und ſein Volk zu unterdrücken: was der Verfaſſer der vita S. Sigiberti c. 6 erzählt, iſt offenbar aus Fredegar gezogen, alſo kein Beweis gegen jene Erklärung; und wie hätten die dem König verhaßten Auſtraſier ihn überreden können, einen Mann hinzurichten, welcher nicht ihm, ſondern ihnen zur Laſt geweſen wäre?

Z. 30. beſchloſſen hatten Fredeg. c. 61.

Z. 32. freier Gefangenſchaft ibid. c. 85.

S. 38. Z. 3. Preis ibid. c. 68.

Z. 5. beſchützen ibid. c. 74.

Z. 10. Adalgiſel; die Compilation gesta Francorum c. 42 und alle, welche ſie ausſchrieben, z. B. chronica regum Francorum (Bouquet II. pag. 663), Ado Viennensis (II. 669) ſetzen Pippin an ſeiner Statt.

Z. 11. Land Fredeg. c. 75.

Z. 12. Radulf ibid. c. 77.

Z. 19. verbleiben ſollten ibid. c. 76.

Z. 20. Wasconen — Judicail ibid. c. 78.

Z. 21. Brittonen — Bewohner von Bretagne.

Z. 25. geiſtlichen Ländereien miracula Martini S. 38. abb. Vertavensis (Bouquet III. p. 517).

Z. 26. Spinogilum — Espinay oder Espineuil, eine Meile von St. Denys.

Z. 27. ſtarb Fredeg. cap. 79, am 19ten Februar, gesta Dagoberti c. 42.

Z. 28. zu verdienen ibid. c. 22, 34, 37, 39.

Z. 29. ausgeſchmückt gesta Dagob. c. 17 — 20.

Z. 30. Schenkungen ibid. c. 20, 22, 26, 29, 33, 34, 35, 37, 39, 40 — 42.

Z. 31. Maſſolacum — ſeine Lage iſt unbekannt.

Z. 3. Land Fredeg. c. 79. S. 39.

Z. 6. geraubt hatte ibid. c. 80.

Z. 8. bändigen ibid. c. 77.

Z. 8. Pippin ibid. c. 85.

Z. 18. Compendium — Compiegne.

Z. 27. geliebt war ibid. c. 85.

Z. 28. Nivelle Mabill. nota ad vitam S. Gertrudis abbatissae Nivialensis (Saec. Bened. II. p. 644).

Zur zweiten Abtheilung, S. 40 — 67.

Z. 7. Freude. So gesta regum Francorum S. 41. c. 44. Per idem tempus regnum Francorum concidit casibus pestiferis; fuit autem ipse Chlodoveus (II.) omni spurcitiae deditus, fornicarius et inlusor feminarum, gula et ebrietate contentus. Er ſtarb 22 Jahr alt, ſein Nachfolger und Sohn Chlothar III. als puer: gesta reg. Franc. c. 45, deſſen Bruder Childerich ungefähr in ſeinem 18ten Jahre. — Adonis Viennens. chron. (Bouquet II. pag. 669).

S. 41. Z. 16. **Hausmeier.** Denique a temporibus Clodovei, qui fuit filius Dagoberti inclyti regis, pater vero Theodorici, regnum Francorum decidens per majores-domus coepit ordinari. libell. de majorib. domus (Bouquet II. pag. 699); und es hieß: ad aulam regis perrexit — tantam Dominus apud majorem-domus praestitit gratiam, ut — adeptus sit. vita S. Praejecti (Bouq. III. p. 593). Marculfi form. I. 34.

Z. 18. **Leichtſinn**, wie Childerich II. S. unten.

Z. 21. **Eumenes** vita Eumenis c. 13 (Plutarchi Opp. ed. Reiske. T. III. p. 592, 593).

S. 42. Z. 11. **Kraft** z. B. Ebroin.

S. 43. Z. 2. **Chunibert** Fredeg. c. 86.

Z. 3. **Franken** ibid. c. 85.

Z. 5. **übermüthig** ibid. c. 87.

Z. 24. — **Nachbarn** ibid. c. 87.

Z. 26. **Ermordung** ibid. c. 88.

Z. 31. **Schenkungen** Sigiberti dipl. pro mon. Stabul. et Malmund. fin. (Bouquet IV. p. 636. A.).

Z. 33. **Biſchöfe** Sigiberti epistola ad Desiderium episc. Cadurcensem in Baluzii capit. I. p. 143.

S. 44. Z. 2. **Klöſter** vita S. Sigiberti cap. 5; Sigiberti diplomata pro monast. Stabulaus et Malmundario (Martene et Durand ampliss. collectio T. II. p. 6, 7).

Z. 3. **Stabulaus und Malmundarium** — Stablo und Malmedy.

Z. 5. **kränklich** vita S. Sigiberti c. 5.

Z. 7. **Wildniſſen** vita S. Romarici N. 5 (Mabill. Acta Saec. II. pag. 417) cf. vita S. Columbani Nr. 12. Man vergleiche noch vita S. Gundelberti episcopi von einem Mönche des 13ten Jahrhunderts in Bouq. III. p. 583.

Z. 8. Habendum vita II. S. Romarici (pag. 417. S.44.
nota c.) cf. vita S. Amati (p. 135). Nahe dem jetzigen Remiremont.

Z. 9. Theodeberts vita S. Eustasii abb. Luxov. (Mabill. Acta Saec. II. p. 121). vita S. Amati (p. 132).

Z. 11. Arnulf — er hatte ihm ſelbſt die Augen geſchloſſen, vita S. Arnulfi. N. 22 (p. 155).

Z. 13. Dunkel vita S. Romarici N. 11 (p. 419).

Z. 25. — Geſchenken ibid.

Z. 30. Sohn. Childebert chron. breviss. Remense (Bouquet II. p. 691).

Z. 31. König chronic. breviss. Tilianum (Bouquet T. II. pag. 691). fragmentum historic. (ibid. II. pag. 692). vita S. Ursmari abb. Laubiensis (ibid. III. pag. 627). vita S. Romarici II. (Mabill. Acta Saec. II. pag. 419 nota a.) chronic. Moissiac. (Bouq. p. 652).

Z. 1. Paris gesta regum Franc. c. 43. chron. S.45.
Moissiac. (Bouquet II. p. 652). fragment. aut. incerti. (ibid. pag. 692).

Z. 6. Thier gesta reg. Franc. c. 44; fragm. aut. inc. (pag. 692).

Z. 8. Wahnſinn gesta Dagoberti c. 52. gesta reg. Franc. c. 44. Fredeg. c. 91.

Z. 9. Clippiacum — Clichy an der Seine.

Z. 10. Erchinoald Fredeg. c. 84. Verwandter Fredegarii chronicon continuatum c. 92.

Z. 14. Flaochat u. ſ. w. cap. 89.

Z. 26. Willebad Fredeg. c. 90.

Z. 18. Ansgiſil Paull. Diac. hist. Long. VI. 23; S.46.
in dem fragment. historic. (Bouquet II. p. 692) heißt er nur dux; in den annall. Mettens. (II. p. 676) princeps;

S. 46. Hugos von Flavigny chronic. Virdunense (Bouquet III. p. 361) macht ihn gar unter dem Namen Anchiſes zum Vater des ältern Pippin! Man findet ihn Ansgiſil, Anſegiſus, Anſchiſus, Anchiſes, Anſegnius geſchrieben.

Z. 25. Chlothar Fredeg. c. 92.

Z. 29. Ebruin ibid. c. 92.

S. 47. Z. 1. Meiſtbietenden vita S. Leodegarii I. (Bouquet II. p. 611 — 627) Nr. 2 und 4.

Z. 3. Balthildis vita S. Balthildis (Mabill. Acta Saec. II. p. 777 — 784).

Z. 11. Cala — Chelles bei Paris.

Z. 13. ſeinen Befehl. Die drei vitae Wilfridi erzählen dieſes von der Königinn Balthilde, aber es kann wohl niemanden als ihm zugeſchrieben werden.

Z. 16. ermordet vita S. Leodegarii I. c. 2. Acta martyrii S. Ragneberti (Bouquet III. 619); ſelbſt vita S. Praejecti (Bouq. III. 595) worin er ſonſt erhoben wird. Nur miracula S. Martialis (Bouquet III. 580) ihm ganz günſtig.

Z. 16. Burgundern vita S. Leodegarii c. 3.

Z. 29. Luxovium — Luxeuil bei Veſoul.

Z. 30. — St. Denys ibid. c. 3. vita S. Amati (Bouquet III. 608).

Z. 30. Hilderich Fredegar. cap. 94. vita S. Leodegar. cap. 4.

S. 48. Z. 7. Balthilde vita S. Leodegarii II. cap. 3. (Bouquet II. p. 628).

Z. 8. ſcheinbaren vita S. Leodeg. I. c. 4.

Z. 9. erhalten vita II. c. 5.

Z. 9. junger Leute vita I. c. 4.

Z. 11. Hausmeier ibid. c. 5. S. 48.

Z. 14. verurtheilen ibid. c. 6.

Z. 15. verſöhnt vita II. c. 6 (p. 630).

Z. 16. Ausſchweifungen vita I. cap. 7. Schwäche Fredeg. c. 95.

Z. 19. Tod Fredeg. c. 95.

Z. 21. Wilfrid vita S. Wilfridi auct. Eddio Stephano (Bouq. III. p. 600—602). Eboracum — York.

Z. 28. Schlangen vita S. Leodeg. I. c. 7.

Z. 1. Theodorich ibid. cap. 8. chron. Moissiac. S. 49. (Bouquet II. pag. 652).

Z. 2. Novientum — Nogent ſur Seine.

Z. 3. Rath Ado Viennensis. chron. (Bouquet II. pag. 670).

Z. 4. Leudeſius chron. Moiss. Fredeg. c. 95.

Z. 5. Mönchsgewande vita S. Leodeg. c. 8.

Z. 7. ermorden Fredeg. c. 96.

Z. 10. Sancta Maxentia an der Iſſera le Pont S. Maxence an der Oiſe.

Z. 11. Bacivum — Baiſſu bei Corbie.

Z. 12. Criscecum Grecy en Ponthieu.

Z. 18. Abbo vita S. Leodeg. c. 8.

Z. 21. Heerhaufen ibid. c. 9.

Z. 25. überlieferte ſich ibid. c. 10.

Z. 27. Lyon ibid. c. 11.

Z. 31. Ausſöhnung ibid. c. 12.

Z. 3. Vergeſſenheit ibid. c. 12. S. 50.

Z. 11. hinrichten ibid. c. 12—15.

Z. 14. verbannt ibid. c. 14. (p. 621).

S. 50. Z. 14. Genoſſen ibid. c. 14.

Z. 18. Gräuel ibid. c. 12.

Z. 22. Schlacht vita S. Salabergae (Mabill. Acta Saec. II. pag. 427).

Z. 25. getödtet vita S. Wilfridi auct. Eddio Stephano (Bouquet III. p. 602).

Z. 26. erkannten ibid.

Z. 29. Auſter Fredegar. continuatio II. cap. 97. chron. Moiss. (II. 653) annales Franc. (ib. II. 645).

Z. 30. Locofao — wahrſcheinlich zwiſchen Laon (Lugdunum = Clavatum) und Paris, vielleicht Loiri.

S. 51. Z. 3. Erchrecum — zwiſchen mehrern Orten in der Nähe von Laon (Eſchery = Saunois, Ecri, Aſchery) ſtreitig.

Z. 3. ermordet wurden Fredeg. c. 97.

Z. 15. Tode vita S. Leodeg. c. 16. cf. Fredeg. c. 98.

Z. 15. „Sein Fall". Meines verehrten Lehrers Bemerkung bei Domitians Ermordung. S. die Geſchichte der Staaten des Alterthums 2te Auflage. S. 544.

Z. 23. Geiſtliche vita S. Leodegarii c. 1. blutiger Kampf wegen des Bisthums Autun: Siquidem nuper inter duos contentio de eodem episcopatu exorta fuerat, et usque ad sanguinis effusionem certatum. Cumque unus ibidem occubuisset in morte, et alter pro perpetrato scelere datus fuisset in exsilii extrusionem —

S. 52. Z. 4. Waratto Fredeg. c. 98.

Z. 5. Huldigung ibid. chron. Moiss. (Bouq. II. pag. 653).

Z. 11. Berchar Fredeg. c. 99.

Z. 19. Ansgiſil Annales Mettenses (Bouquet II. pag. 676 sqq.) eine Hauptquelle für Pippins und ſeines

Sohnes Geſchichte, wenn auch vielleicht hin und wieder S.52.
nicht ganz von Partheilichkeit für ſie frei. — Fredeg. c. 97.

Z. 19. Begga. Sie ſtarb, nachdem ſie ihren Sohn in ſeinem Glanze geſehn, und durch Erbauung eines Kloſters Gott gedankt, im Jahr 691. vita S. Gertrudis (Mabill. Acta Saec. II. p. 471).

Z. 23. Erziehung die Andeutungen ann. Mettens. p. 677, zu vergleichen mit der Geſchichte ſeines Lebens.

Z. 31. ſtarker Paull. Diac. libell. de pontif. Mettensibus (Bouq. V. p. 910): „Pippinus, quo nihil unquam potuit esse audacius“.

Z. 31. ſchöner Fredegar. cap. 103. cf. ann. Mettens. p. 682.

Z. 7. Gondowin ann. Mettens. pag. 677. Paulli S.53
Diac. hist. Longobard. VI. 37.

Z. 16. Befehl ann. Mettens. p. 677.

Z. 24. überlaſſen ann. Mettens. p. 677.

Z. 4. erkannten conversio S. Huberti episc. Leo- S.54
diens. (Bouquet III. p. 609). ann. Mettens. p. 677.

Z. 12. Aufnahme ann. Mettens. pag. 678, conversio S. Huberti pag. 609. Theodorici III. diploma pro monast. Besuense (Bouq. IV. p. 657).

Z. 14. Hausmeier Fredeg. c. 98.

Z. 18. Biſchöfe ann. Mettens. p. 678. E.

Z. 24. Theodorichs ibid. p. 678.

Z. 32. Carbonaria — die Ardennen, zwiſchen Schelde und Rhein.

Z. 2. beleben ibid. p. 678, 679. S.55

Z. 22. alter Sitte Greg. Turon. II. 40. Taciti Germania c. 11.

Z. 29. Dalmannio — jetzt Daumignon.

S. 56. Z. 2. **Frieden** ann. Mettens. p. 679.

Z. 33. **Ansfledis** ibid., Fredeg. c. 100.

S. 57. Z. 6. **Erbgut** ann. Mettens. p. 680.

Z. 13. **Namen** ibid. p. 680.

Z. 18. **ſchwach an Geiſt und Körper.** Die Hauptſtellen für die folgenden Züge ſind: Fragmentum auctoris incerti (Bouquet II. pag. 694), annales Francorum (II. 646, 647. V. 63), annales Fuldenses (II. p. 676). Eginhardi vita et conversatio Karoli Magni (V. 89).

Z. 19. **Puppen** Erchanberti fragmentum (Bouquet II. 690).

Z. 27. **Stieren.** Der Verfaſſer des fragmentum (Bouquet II. p. 694) ſcheint zu glauben, man habe den Wagen des Königs durch Ochſen und Ochſentreiber führen laſſen, um ihn zu beſchimpfen; ohne Zweifel aber war das nicht eine Neuerung, ſondern ein Reſt alter Fränkiſcher Gebräuche, von den Hausmeiern beibehalten ohne die beſtimmte Abſicht, den König dadurch lächerlich zu machen. Die Verändrung der Lebensweiſe und vorzüglich die Verächtlichkeit der Könige mußte jene Wirkung von ſelbſt hervorbringen. In Poitou fahren noch jetzt Herzoginnen und Marquiſen mit Stieren. S. Memoires de madame la Marquise de la Rochejaquelein, chap. 3. p. 41. ch. 4. p. 74. ch. 13. p. 268. Bordeaux 1815.

Z. 28. **bekrönt** gesta Dagob. c. 39.

Z. 28. **Haupthaar** Greg. Tur. VI. 24. VIII. 10. über dieſe Sitte der Merowinger.

Z. 29. **goldnen Stuhl** gesta Dagob. c. 39.

S. 58. Z. 4. **vielen Wachen** Erchanberti breviarium (Bouquet II. p. 690).

Z. 6. Gut. Nach Erchanbert: victus ei erat exu- S. 58.
berans, nach Eginhard ärmlich; es mag die Behandlung der Könige nach und nach ſchlimmer geworden ſeyn.

Z. 11. Mamaccá ann. Mettens. pag. 680; Maus-maques oder Mommarques am linken Ufer der Oiſe in der Gegend von Noyon.

Z. 21. Gefolge. Schon früher war es gar nicht ungewöhnlich, daß ſich jemand ſelbſt auf Geheiß des Königs in des Hausmeiers Gefolge begab. Marculfi form. I. 24. Chlodovei. III. placitum de Baldane-curte (Bouquet IV. pag. 672).

Z. 24. Richter. S. oben S. 54.

Z. 25. Beamte. Ann. Mettenses pag. 678: Pippinus vero, adunatis optimatibus suis rem in medium retulit; — — ducibus Pippini omnibus optime placuit arma capere. — — Pippinus accepto a magistratu consilio — adunato igitur exercitu — ubi vocatis optimatibus suis imo cuncto exercitu. — p. 679 Qui (Pippinus) propere haec omnia proceribus suis innotescit, et nihil aliud superesse comperit, quam — impetum superare. — Pippinus optimates suos dulcibus alloquiis ammonebat — — his igitur et talibus allocutionibus suorum pectora roboravit fidelium. — — — ducibus singulas legiones commendat — p. 680. Pippinus exercitum universalem Francorùm adunare praecepit — — sese in opinatissimis regni sui sedibus cum suis fidelibus ad hibernandum locavit. Singulis vero annis in Kalendis Martii generale cum omnibus Francis secundum priscorum consuetudinem concilium agebat — donec ab omnibus optimatibus Francorum donariis acceptis —.

S. 58. Fredeg. c. 104: Leudes Pippini atque Grimoaldi; von ihnen fiel immodicus exercitus.

Pippin ſetzte daher weltliche Beamte und Biſchöfe an und ab vita S. Evermari (Bouquet III. pag. 637). vita S. Ansberti (III. pag. 616). vita S. Boniti (III. p. 623); Willibrod mußte ſich und ſeine Kirche für Pippin hörig erklären. S. die Urkunde in Bouquet IV. p. 689.

Z. 28. Neuſtraſier in fidem suam se commendaverant. ann. Mettens. p. 678.

S. 59. Z. 4. Lehen ein ann. Mettens. p. 680. A: acceptis ab his (den Neuſtriſchen Flüchtlingen nach der Schlacht bei Teſtri) tantummodo sacramentis, cunctis vitam et hereditatem donavit; daraus folgt, daß er ihnen ihre Lehen nicht ließ, welche, wie alle königliche Güter in Neuſtrien, durch die Schlacht ſein Eigenthum geworden waren.

Z. 18. Heer u. ſ. w. ann. Mettens. p. 680.

Z. 22. Erbgütern — dazu gehörten z. B. Epternacum, Floriacum, Fontanidum, Gamapia, Gerniaca curtis, Ham, Luciniacum, Mala, Nugaretum, Ochinsula, Suestra, Taricinus, Walmo.

Z. 25. gebracht ann. Mettens. pag. 680. gesta Francorum c. 48. p. 570.

Z. 28. fremder Völker ann. Mettens. pag. 680.

Z. 32. Hausmeiers ſo dipl. in Bouq. IV. p. 676.

S. 60. Z. 2. Fürſt Princeps, ſo in den ann. Mettens. ſehr häufig, gesta Francorum c. 48; in den ann. Mettens. p. 681 heißt auch das Frankenreich Pippins principatus. Princeps nannte ſich der Frankenkönig. S. dipll. Chlotharii III. (in Bouquet IV. pag. 638, 639, 640), Hilderici II. (p. 653, 654), Theodorici III. (p. 656, 662, 667, 670), Chlodovei III. (pag. 678, 679), Childeberti III. (p. 684, 685), Dagoberti II. (p. 687), Chil-

perici II. (pag. 692, 693, 694, 695), Theodorici IV. S.60.
(p. 698, 699, 702, 703.)

Z. 6. Vaſall „quemdam de suis“ chron. Moiss.

Z. 7 Nordbert libell. de majorib. dom. (Bouquet II. p. 699) chron. Moiss. p. 653, gesta regum Francorum c. 48. p. 570; Audebert nennt ihn stemma reg. Franc. exc. (Bouq. II. p. 665).

Z. 8. Grimoald libell. de m. d. p. 699. chron. Moiss. p. 653. gesta reg. Fr. c. 49.

Z. 10. vereinigte Fredeg. c. 101. ann. Mettens. pag. 681.

Z. 15. Drogo Fredeg. c. 101. ann. Mettens. p. 681.

Z. 14. Geſchenke z. B. chron. Fontanell. (Bouquet II. p. 658). vita S. Trudonis (III. p. 636). S.61.

Z. 17. andre Apoſtel ſo Wulframn von Sens vita (Bouq. II. p. 637). vita S. Plechelmi (p. 638.) S. Wilibrodi (p. 639).

Z. 20. Hofe auf vita S. Plechelmi

Z. 21. Demuth ibid. vita S. Wironis (Bouq. III. pag. 638).

Z. 24. Mons=Petreus — Odilienberg, am linken Ufer der Roer nahe Roermonde.

Z. 33. er zeigte chron. Fontanell. pag. 658. vita S. Ansberti (Bouquet III. pag. 619). vita S. Anstrudis (ibid. p. 615, 616).

Z. 22. Neuſtrien ann. Mettens. p. 680. S. 62.

Z. 23. Leute, welche wieder große Gefolge hatten; ſo auch Pippins Getreue. vita S. Lantberti (Bouq. III. pag. 596).

Z. 7. Als Pippin Bouquet IV. p. 676. S. 63.

Z. 19. Als Childebert ibid. p. 684.

S. 63. Z. 30. folgenden Tage ibid. p. 685, 686.

S. 64. Z. 10. Gerechten ann. Mettens. pag. 681. gesta Francor. p. 571. libell. de maj. dom. p. 700. Ado Viennens. p. 670; mehrere geben dem König Childebert ähnliche Ehre, welche wahrſcheinlich auch Grimoald gebührt. gesta Franc. pag. 571. genealog. reg. Franc. p. 698. chron. Moiss. p. 654. stemma reg. Franc. p. 665. — „En ci tems morut li glorieux rois Childeberz, homs justes et de pure memoire; de ses fais ne savons rien, por ce que l'estoire n'en parole pas“. Chroniques de St. Denys (Bouq. III. p. 308).

Z. 21. König Fredeg. c. 79. vita S. Leodegarii I. c. 3. II. c. 4. Marculfi form. I. 40.

Z. 22. Gerichtshof Fredeg. c. 44. vita S. Leodegar. cap. 6.

S. 65. Z. 2. nie ganz; ſo ward 653 eine ſolche Verſammlung veranſtaltet gesta Dagob. c. 51 init; von Balthildis wird gerühmt: principum honorem conservans consiliaque eorum congrua retinens. vita S. Balth. (Bouq. III. 572). 684 war bei Clippiacum ein placitum generale oder conventus magnus populorum. vita S. Ansberti (Bouquet III. 618): morabatur enim rex in villa Clipiaco — ubi conventum magnum populorum habens de utilitate ac tutela regni tractabat. — außer mehrern andern in der Geſchichte der Hausmeier erwähnten Landtagen.

Z. 10. März ann. Mettens. p 680.

Z. 20. Gemeinweſen. Andeutungen dieſer merkwürdigen Verändrung des Sprachgebrauchs, eines ſichern Zeichens veränderter Begriffe und wankender Verfaſſung, haben ſich bisher nur ſehr wenige gefunden, ſo daß es zweifelhaft ſcheinen muß, ob ſie für eine abſichtliche Veranſtaltung der Hausmeier zu halten iſt. Waren es Römiſche Rechtsbegriffe

oder nicht vielleicht eher die durch die Kirche eingeführte S. 65.
Sprache einer ehemaligen Republik, welche ſchon im Baieriſchen Geſetzbuche zu Ausdrücken führte, wie folgende: tit. II. c. 1, 1. c. 2 „res ejus infiscentur in publico“, t. II. c. 4, 1. „componat in publico DC solidos“ cf. c. 13, 2. c. 14. t. VI. c. 3, 2 „Dux — LX solidis sit culpabilis in publico“ t. IX. c. 13 „via publica, ubi Dux egreditur“ t. VIII. c. 2, 1. „Et si in ecclesia vel infra curte Ducis vel infra basilica vel in molino aliquid furaverit, ter niungeldum componat, hoc est, ter novem reddat, quia istae quatuor domus casae publicae sunt et semper patentes“ t. II. c. 13, 1. „domus Ducis domus publica est“ Schon in der zweiten Hälfte des ſechsten Jahrhunderts, als die großen Leute darüber unzufrieden ſchienen, daß Fredegundis ihrer Tochter eine ſo glänzende Ausſtattung gab, beruhigte ſie jene durch die Verſicherung: das Alles ſei aus ihrem eignen Vorrath, den ſie durch Geſchenke des Königs und der großen Leute und durch die Arbeit ihrer Diener zuſammengebracht, und nicht aus den „thesauris publicis“ (Greg. Tur. V. f.) Der Biſchof Gregor von Tours nennt Dienſte an den König servitium publicum (III. 15.) Im Jahr 627 kommen alle Große aus Neuſtrien und Burgund pro utilitate regia et salute patriae zuſammen. (Fredeg. c. 55.) König Theodorich, welcher unter Ebruin und andern Hausmeiern faſt nur den königlichen Namen führte, nennt ſeine Diener bald „fisci nostri exactores“ (dipl. Bouq IV. p. 662) bald „actores publici“ (dipl. Bouq. IV. p. 658), die königlichen Güter hingegen nie anders als „fiscus noster“, „palatium nostrum“, was ſie auch wirklich waren; erſt nach der Schlacht von Teſtri „actum in villa Hielsio publice (publica?) dipl. apud Bouq. IV. 667., actum Bagoloso villa

S. 65. publice (publica?) p. 689; actum Harestallio villa publica im Jahr 722, p. 699. actum Tulpiaco castro publico im Jahr 726, p. 705; in villa Wasidio publica zwiſchen 741 und 747, p. 713; Verno in palatio publico p. 713. Attiniaco in palatio publico im Jahr 750, p. 716. Pons-Ugonis villa publica Fredeg. c. 119. Bouq. V. p. 2; Bernacum villa publica, Fredeg. c. 120. l. c. u. ſ. w. Aber weil dergleichen Ausdrücke ſelten ſind, auch der König oder Hausmeier von palatio nostro ſpricht, (p. 704, 715, 717 u. ſ. w.) ſo iſt wohl ſchwerlich viel darauf zu geben, und der Gedanke im Text auch ganz unentſchieden ausgeſprochen.

S. 66. Z. 1. **aufzukündigen** Erchanberti breviar. (Bouquet II. p. 690.)

Z. 4. **Wasconen** ann. Mettens. p. 680.

Z. 13. **Tributs** ann. Mettens. ibid.

Z. 16. **Doreſtadt** (Wyk-te-Duerſtede) war der blühendſte Handelsplatz des nordweſtlichen Deutſchlands, als es in der Mitte des neunten Jahrhunderts mit ſeinen 55 Kirchen von den Normannen zerſtört ward (Acta S. Frederici episcop. Trajectensis et martyris. Bouquet Tom. VI. p. 327 — 330, und ſchon zu Radbods Zeit der Ueberfahrtsort von London nach Friesland, vita S. Bonifacii auct. Willibaldo (Mabill. acta Saec. III. p. 2, p. 10.) unter Ludwig dem Frommen nach den nordiſchen Reichen. vita S. Ansgarii (Langebeck und Suhm scriptt. rer. Danic.)

Z. 18. **Beute** Fredeg. c. 102. ann. Mett. p. 681.

Z. 26. **Gehorſam** Charta Pippini (Bouquet IV. p. 689) in ea ratione, ut nobis vel filio nostro Grimoaldo et filiis suis vel filiis Drogonis nepotibus nostris in omnibus fidelis appareat — et sub nostro mundiburdio — persistere debeat.

Z. 28. Drogo Tode er ſtarb im Frühling 708. S. 66. Annal. Nazariani, Petaviani, Tiliani u. ſ. w. (Bouq. II. p. 639 ff.)

Z. 28. Campanien jetzt Champagne.

Z. 29. Burgund ann. Mettens. p. 681.

Z. 29. Tudinda chron. Moiss. p. 654, oder Theud-ſinda, libell. de maj. dom. p. 700. Fredeg. c. 104.

Z. 2. Brittonen Gregor. Turon. III. 4. V. 16. S. 67. Fredeg. c. 78.

Z. 9. Gothfred Erchanberti breviar. p. 690.

Z. 9. im Jahr 709 ann. Nazar. (Bouquet II. pag. 639).

Z. 10. 709. annal. Petav. p. 641, ann. Tiliani p. 642; in den ann. Mettens. werden auch vier Feldzüge angenommen (p. 682.)

Z. 10. 710. ann. Nazar. p. 639. Petav. p. 641.

Z. 12. 711. ann. Petaviani.

Z. 13. Waleric ann. Tilian. p. 642, chronicon breve pag. 644.

Z. 13. 712. annal. Petaviani.

Z. 13. Biſchof chronic. breve p. 644. Anepos ann. Tilian. p. 642.

Z. 14. ſcheinbaren, wie theils die ſpätern Kriege Carl Martells, theils Erchanberti breviar. p. 690 beweiſ't.

Z. 15. ruhte ann. Mettens. p. 681.

Z. 17. Jopila ann. Mettens. p. 681. Jupil bei Lüttich und Herſtall.

Z. 20. Sct. Lantberts Kirche, Kathedrale des nachherigen Bisthums Lüttich.

Z. 21. erſtochen im April 714, chronicon breve (Bouq. II. p. 644); Fredeg. c. 104; ann. Mett p. 681.

S. 67. Z. 22. unmündigen „infantulus“ ann. Mettens. pag. 682.

Z. 25. Vätern Fredeg. c. 104; ann. Mett. p. 682: ann. Tiliani p. 642; Petaviani p. 641; chron. breve p. 644; chron. Moiss. p. 654.

Zur dritten Abtheilung. S. 68—101.

S. 68. Z. 15. Gefolge Fredeg. c. 104.

S. 69. Z. 19. verwalten ibid. ann. Mettens. p. 682.

Z. 23. Cotiſchen Walde la forét de Cuise, nahe Compiegne.

Z. 26. Cöln und ſtarb bald darauf als Kind annal. Mettens. p. 682.

Z. 26. König chron. Moissiac. p. 654.

Z. 29. Stellen chron. Fontanellense p. 657.

Z. 32. Hausmeier ann. Mettens. p. 682.

Z. 33. Maas Fredeg. c. 104, 105.

S. 70. Z. 2. Radbod ibid., chron. Moiss. p. 654.

Z. 8. Carls Fredeg. c. 105.

Z. 12. Geſtalt ibid. c. 103.

Z. 21. März ann. Petav. chron. breve p. 644.

Z. 22. Rhein chron. Fontanellense p. 657.

Z. 23. zuſammenzutreffen Fredeg. c. 106.

Z. 28. Verluſt Fredeg. c. 106. chron. Moissiac. pag. 655.

Z. 29. Rückzuge ibid., ann. Mettens.

Z. 30. Cöln Fredeg. c. 106.

S. 71. Z. 12. Amblava ann. Mettens. p. 682, 683 enthalten allein die genaue Erzählung; nur ſcheint nach Fredegar

und den andern Chroniken dieſe Schlacht der Belagerung S.71. von Cöln nicht vorhergegangen, ſondern gefolgt zu ſeyn. Fredeg. c. 106, ann. Franc. p. 645, chron. Moissiac. pag. 655. Amblef liegt nahe Stablo und Malmedy.

Z. 32. Mönch Fredeg. c. 106.

Z. 32. König ann. Nazar. anni 715.

Z. 1. Vincy in der Nähe von Cambrai; am Sonntage S.72. dem 21ſten März 717. Fredeg. c. 106.

Z. 7. Cöln ann. Mettens. p. 683., Fredeg. c. 107. chron. Moiss. p. 655.

Z. 13. Chlothar Fredeg. c. 107, annal. Franc. p. 645, chron. Moiss. p. 655.

Z. 14. Sachſen ann. Nazar., Petaviani, Tiliani, ad ann. 718.

Z. 14. Chattuarier zwiſchen Maas und Rhein. ann. Petav., Til., ad ann. 715; chron. breve p. 644.

Z. 15. Weſer ann. Petav., Mettens., chronic. Fontanellense.

Z. 18. Eudo Fredeg. c. 107, ann. Mettens. p. 683, ann. Franc. p. 645, chron. Moiss. p. 655.

Z. 20. ſchlug ann. Franc. p. 645.

Z. 22. Soiſſons ann. Nazar. ad ann. 719 „occisio Francorum ad Suessionis civitatem". Franci ſind die Neuſtraſier, chron. Moiss. ad. ann. 670 pag. 652, ann. Franc. pag. 645 (Schlacht bey Vincy), ann. Nazar. ad ann. 715.

Z. 23. Loire Fredeg. c. 107.

Z. 23. Auslieferung ibid. ann. Franc. pag. 645, chron. Moiss. p. 655.

Z. 24. Angers Paull. Diacon. hist. Long. VI. 42.

Z. 25. Noyon Fredeg. chron. Moiss. p. 655.

S. 72. Z. 26. verſtorbenen ann. Franc. p. 645.

Z. 27. übernehmen Fredeg. c. 107.

Z. 29. Cala Erchanberti fragm. p. 691.

S. 73. Z. 2. furchtbarſte vita S. Erminonis abb. Laubiensis (Bouq. III. p. 643).

Z. 3. geſtorben ann. Nazar., Tilian., Petav., ad ann. 719, chron. breve p. 644.

Z. 4. Heer vita S. Erminonis abb. Laubiensis (Bouq. III. p. 643).

Z. 5. Sachſen ann. Nazar., Petav., Til., ad ann. 720, chron. breve p. 644.

Z. 7. Frieſen wahrſcheinlich. Ann. Nazar. ad annos 722, 723.

Z. 8. Niederlage ibid.

Z. 11. Angers ann. Nazar. ad ann. 724.

Z. 11. Sohn ann. Mettens. p. 684.

Z. 12. Jahren chron. Moissiac., Fontanell.; annal. Nazariani ad ann. 731.

Z. 17. 725. ann. Petav., Til. ad h. a., chron. breve p. 644. — Ann. Fuldenses ad ann. 722, annal. Francorum p. 645.

Z. 18. Donau ann. Mettens. p. 684.

Z. 19. Bilitrudis Fredeg. c. 108.

Z. 22. 728. chron. breve p. 644, ann. Tiliani ad ann. 728.

Z. 23. Anſtalten ann. Petav., Til., ad ann. 729.

Z. 25. Schwaben ann. Petav., Til., ad ann. 730, chron. breve p. 644.

Z. 27. Tod ann. Nazar. ad annum 730.

Z. 33. Loire ann. Nazar., Petav., Til., ad ann. 731, chron. breve p. 644, chron. Moiss. p. 655.

Z. 17. Rebenhügeln ſ. den Kupferſtich in Annales d'Espagne et de Portugal T. II. p. 238. à Amsterd. 1741. Bekanntlich wächſt bei Xeres de la Frontera der berühmte Sect. Twiß Reiſe in Spanien und Portugal, S. 293 der Ebelingſchen Ueberſetzung (das Original iſt mir nicht zur Hand). S. 74.

Z. 24. Auſena; dieſe Höhle heißt jetzt Santa Maria de Cavadonga. Mariana historia Hispaniae lib. VII. c. 2. p. 307., wo ſie auch beſchrieben wird.

Z 31. Alohor Roderici Toletani histor. Arabum c. 10. (Hispania illustrata T. II.)

Z. 1. Zama chron. Moissiac. p. 654, chronicon Isidori episc. Pacensis (Bouq. II. p. 720). S. 75.

Z. 4. März chron. Moiss. p. 654.

Z. 6. Toloſa — Toulouſe.

Z. 9. Eudo chron. Isidori ep. Pacens. p. 720, chron. Moiss. p. 654, ann. Nazar. ad annum 721.

Z. 15. Nemauſus — Nimes in Languedoc.

Z. 15. Barchinona chron. Moissiac. pag. 655. Barcelona.

Z. 17. erſten Mal ann. Nazariani, Petaviani, ad annum 725.

Z. 22. Vergobretus Caesar. bell. Gallicum lib. I. cap. 16, nebſt der Anmerkung dazu in Bouquet T. I.

Z. 24. Sens vita S. Ebbonis episc. Senonens. (Bouquet III. p. 650).

Z. 25. zurück chron. Moiss. p. 655.

Z. 3. Chalifen chron. Isidori p. 720, 721. S. 76.

Z. 7. 732. ann. Nazar., Petav., Til., chron. breve p. 644., Moissiac.

S. 76. Z. 7. 400,000 Mann u.ſ.w. Paulli Diac. hist. Longob. VI. 46.

Z. 8. Pampelona chron. Moiss.

Z. 9. Wasconen chron. Isidori p. 721 hat Vaccäer.

Z. 10 Burdegala Fredeg. c. 108 Bordeaux.

Z. 11. Garonne chron. Moiss. p. 655. Dordogne chronicon Isidori.

Z. 13. verbrannt Fredeg. c. 108, ann. Francor. pag. 645.

Z. 16. Arme chron. Isidori, Moissiac., Paull. Diac. VI. 46.

Z. 18. Norden Roderici Tolet. hist. Arab. c. 14.

Z. 19. Poitiers Fredeg. c. 108, ann. Franc. p. 645.

Z. 24. Sieben Tage lang chron. Isidori p. 721.

Z. 32. Südens „Velocitas juxta formidinem, cunctatio propior constantiae est." Tacit. Germania c. 30.

S. 77. Z. 1. Sonnabend ann. Nazar., Petaviani, chron. S. Benigni Divion. (Bouq. III. 318.)

Z. 2 October ann. Petaviani, chronicon breve, chron. S. Benigni.

Z. 5. Schlacht. Die Beſchreibung bis dahin aus Isidori chron., welches aber in Bouq. p. 721 falſch interpungirt iſt.

Z. 19. 375,000 Araber Paull. Diac. VI. 46, vita Gregorii Papae (Bouq. III. 648), ann. Mettens. „usque ad internecionem delevit."

Z. 21. entflohn Isidori chron.

Z. 24. zurück ibid.

Z. 28. Hammers Martellus oder Tudetes. chron. Ademari (Bouquet II. p. 574) vita S. Sigiberti c. 4, chronicon Divionense (III. p. 318), vita S. Rigoberti (III. 657), chron. Centulense (Bouq. III. 352), „Itaque

cum adversantibus nullatenus cedere sciret, nullique S.77.
parcere, durum a posteris Tudites cognomen adeptus est. Tudites enim mallei dicuntur fabrorum, quorum ictibus cuncta atteritur durities."

Z. 30. Aquitaniens chron. Fontanell. p. 661, ann. Mettens. p. 684.

Z. 11. Burgund ann. Franc. p. 645, Mettens. S.78.
p. 684, Fredeg. c. 109, Ademari chron. p. 574.

Z. 12. Lugdunum — Lyon.

Z. 13. Grafen Fredeg. c. 109, ann. Mettens.

Z. 17. Gefühl „victor fiducialiter agens". Fredeg.

Z. 27. 733 Poppo ann. Petav., Til., ad ann. 733. chron. breve p. 644, ann. Mettens. p. 684.

Z. 31. Wiſtrachia und Auſtrachia — Weſter- und Oſtergau, jener mit der Stadt Franecker, dieſer mit Leuwaarden; der Fluß Burdine oder Bordaa trennte ſie.

Z. 3. geführt ann. Nazar., Petav., ad ann. 734; S.79.
chron. breve p. 644; ann. Mettens. p. 685; Fredegar. cap. 109.

Z. 4. Eudo's Tod ann. Nazar., Petav., ad annum 735; ann. Franc. p. 645; chron. breve p. 644.

Z. 7. Rath Fredeg. c. 109.

Z. 9. Blavia Blaye, unterhalb des Zuſammenfluſſes der Garonne und Dordogne.

Z. 10. Gefangnen ann. Nazar., Petav., ad annum 736; chron. breve.

Z. 12. leiſten ann. Mettens. p. 684. vita S. Pardulfi (Bouq. III. 654) „ea tempestate, qua praecelsus atque inluster major domus Carolus regeret Franciam, inluster quoque vir Chunoldus regeret Aquitaniam per permissum Caroli."

S. 79. Z. 16. Auſtraſien zurück Fredeg. c. 109. p. 456, ann. Mettens. p. 684.

Z. 19. Spitze annal. Mettens. p. 685, chronicon Fontanell., Fredeg. c. 109.

Z. 20. Juſſephibin chron. Moiss. p. 655.

Z. 25. Avenio — Avignon.

Z. 33. gefangen Fredeg. c. 109, ann. Mettens. pag. 685.

S. 80. Z. 4. Athima ann. Franc. p. 645.

Z. 6. Adice dieſes Wort iſt im Grunde ein Ablativ, gewöhnlich heißt der Fluß Atax, l'Aude.

Z. 9. Amor=Ebn=Ailet chron. Moiss. p. 656.

Z. 12. Birra Berre zwiſchen Narbonne und Leucate, S. die Anmerkung in Bouquet Th. 2, S. 456, 457.

Z. 22. Wellen Fredeg. c. 109.

Z. 23. Reichthümer chron. Fontanell., Moiss.

Z. 27. Agata u. ſ. w. Agde, Beziers, Maguelone.

Z. 29. zerſtören chron. Fontan., Moiss., Ademari, Fredeg.; ann. Mettens.; Francorum p. 646.

Z. 31. 738 ann. Nazar., Petav. ad h. a., Mettens.

S. 81. Z. 2. Tribut Fredeg. c. 109, ann. Franc. p. 646.

Z. 3. 739 ann. Nazar., Petav., Mettens.

Z. 9. Luitprand Paull. Diac. VI. 54.

Z. 11. Land Fredeg. c. 109, ann. Mettens. p. 685.

S. 82. Z. 8. Miethstruppen chron. Virdun. (Bouq. III. pag. 364) Tanta enim profusione thesaurum totius aerarii publici dilapidatus est, tanta dedit militibus, quos s o l d a r i o s vocari mos obtinuit, qui ex omnibus mundi partibus causa quaestus ad eum concurrebant, quorum genus infestum et improbum tempore ejus sumsit initium, ut non ei suffecerit thesaurus regni,

non depraedatio urbium, non multimodae vastationes §.82. regnorum exterorum, non expoliato ecclesiarum et monasteriorum, non tributa provinciarum. Ausus est etiam ubi haec defecerunt terras ecclesiarum diripere, et eas commilitonibus illis contradere. Postremo non est veritus ipsos episcopatus laicis dare, fautoribus videlicet suis et consentaneis, adeo ut archiepiscopatus Trevirensem et Remensem Milo quidam, tonsura clericus, moribus habitu et actu irreligiosus laicus, multo tempore pessumdans obtinuerit, Viennensem quoque et multos alios episcopatus per terras diversas possiderent laici, ut historiae referunt, et per manum laicam investiti. Si qui erant episcopi aut ei omnino favebant, aut res ecclesiasticae diripiebantur, aut certe illis obeuntibus in locum illorum neophytus quilibet et quos canonicae sanctiones non recipiunt substituebantur. Ab hac autem direptione civitas illa quantulumcunque immunis erat, quae ei favebat vel quae ei adjutorium praebebat; cui enim innitebatur illam per se suosque a se suisque tuebatur. Hinc est, quod inter innumeras quas attriverat, Virdunensem tempore Pepponis episcopi praedis auxit, quia Peppo idem — in tempore dissensionis et partibus ejus favit et familiarius illi servivit. Verumtamen illo defuncto quod aliae patiebantur et eadem quoque experta est. In tantum autem vastitate praefata Trevirensis metropolis afflicta fuit, ut pro multimoda ejus calamitate et conculcatione vacante ea Mediomatricae civitatis praesules postmodum fungerentur archiepiscopi dignitate et nomine. Vastata quoque et dissipata Lugdunensi et Viennensi provincia, aliquot annis sine episcopis utraque fuit ecclesia. Williarius enim Viennensis — videns Viennensem ecclesiam indecenter humiliari ob cladem Saracenorum Septimaniae

S.82. et Viennensi et Lugdunensi provinciis imminentium, laicis sacrilege et barbare res sacras obtinentibus, relicto episcopatu monasterium Agaunense expetiit.

Z. 12. Beute. Selbſt befreundete Städte plünderten ſeine Horden; das fürchtete Sct. Rigobert, Biſchof von Rheims, vita (in Bouq. III. p. 657—59): Orta est post Pippini obitum inter Karlum ipsius filium et regem Chilpericum ac Majorem-domus Raganfridum non modica simultas pro invasione regni Francorum, si quo modo haec fieri posset per quemvis eorum. Karlus autem propter urbem Remorum transiens fertur eamdem extrinsecus circuisse universam, quousque pervenit ad portam, super quam structis inibi aedibus sibi congruis almificus manebat Rigobertus, clamavitque ad eum dicens: „Domine Rigoberte, jube mihi portam civitatis aperiri, ut vadam orare ad sanctam Mariam.“ Cumque idem homo Dei nullum vociferanti daret responsum, orationibus utique suis insistens, quibus jugiter sancta intentione vacabat, perhibetur hoc ipsum tertio exclamasse ad eum. Tandem valido ejus clamore compulsus respondit ei: „Non tibi, inquiens, porta haec aperietur, quoadusque sciatur cuicunque vestrum Dominus dare hoc voluerit regnum. Tu enim et Raganfridus ambo litigatis super eo, et adhuc nescitur quem finem res habitura sit. Quod si Dominus illud tibi potius dederit, hanc reserabo remeanti et fidelis exsistam tibi.“ Ad haec Karlus per caput suum jurans et furibunde intentans: „Si reversus, ait, fuero victor in pace, non ultra tutus manebis in hac civitate“. Vir tamen Dei inter ejus minas permanens interritus — noluit illam aperire ei; sine dubio advertens, ut perprudens, quod non propter orandi devotionem, sicuti simulabat, introire civitatem cupiebat, quin potius

eam volebat vastare, quemadmodum alias vastaverat; S.82.
ac si et antedictus eum vincens Raganfridus regnum obtinuisset, ne forte hunc sibi infidelem tali in facto reputare valuisset, sicut revera valuisset, si hujus dictis aurem accommodaret. — Direxit aciem Karlus in campo Vinciaco adversus Chilpericum et Raganfridum, — et triumphum de eis, sicut desideravit, adeptus, injustissime ab hoc almo pontifice episcopium Remense abstulit, qui inde est reversus, sicut ante fuerat illi comminatus. Et hoc ejus factum non est adeo mirum. Et quidem aliis similiter fecit, et eis qui suis partibus faverunt dedit. De hoc etenim non rege sed tyranno ita legitur ad locum in annalibus diversorum regum: „iste Karlus omnibus audacior episcopatus regni Francorum laicis hominibus et comitibus primus dedit, ita ut episcopis nihil potestatis in rebus ecclesiarum permitteret“.

Z. 20. **Kirche** chron. Centulense (Bouquet III. pag. 352) Karlus — tyrannos oppressit, ob eamque rem plurima juri ecclesiastico detrahens praedia, fisco sociavit, ac deinde militibus propriis dispertivit. Chron. Virdunense; libell. de major. dom. (II. p. 700).

Z. 24. **Aebten** libellus de miraculis S. Dionysii mss. (Bouq. IV. p. 704 nota b).

Z. 29. **List oder Gewalt** vita S. Rigoberti, vita S. Eucherii ep. Aurel. (Bouq. III. 656) — quatinus — suggererent Carolo Principi, ut (Eucherium) cum omni propinquitate ejus exsilio deputaret, honoresque eorum quosdam propriis usibus adnecteret, quosdam vero suis satellitibus cumularet. Carolus vero suggerentibus haec adfatur ita: „Nostis gentem hanc ferocissimam atque belligeram atque locupletatam vehementer;

S. 82 quocirca perficere nequaquam absque ambiguitate valemus“. Carls Sieg über die Saracenen, cum autem ad civitatem venisset Aurelianis — prandia parata relinquens et ad urbem Parisius tendens, beatum Eucherium post se ire praecepit. — comperto sanctum adesse sacerdotem, satellitibus suis eum capere praecepit, eumque in exsilium cum reliquis propinquis ad urbem Coloniam perducere fecit.

Z. 31. Bisthümer und Klöſter chron. Fontanell. Bouq. II. p. 660 A. Hic (Hugo, Drogonis filius) etiam praesulatum ecclesiae Parisiacae simulque Bajocassinae cum Rothomagensi tenuit, factione scil. patrui sui, Caroli principis, extra decreta tamen canonum; coenobia vero nobiliora Fontinellam et Gemeticum; praedia vero regia, quae ejus insederant animo. p. 661: Wido sortitur locum regiminis (monast. Fontanellens.) hic namque propinquus Caroli principis fuit, qui etiam monasterium S. Vedasti quod est in Atrebatensi territorio jure regiminis tenuit anno uno sicut et istud. Erat autem de secularibus clericis, gladioque quem semispacium vocant semper accinctus, sagaque pro cappa utebatur, parumque ecclesiasticae disciplinae imperiis parebat. Nam copiam canum multiplicem semper habebat, cum qua venationi quotidie insistebat, sagittatorque praecipuus in arcubus ligneis ad aves feriendas erat, hisque operibus magis quam ecclesiasticae disciplinae studiis se exercebat.

S. 83. Z. 1. theilte vita S. Eucherii p. 656.

Z. 3. verſchleudert chron. Virdun. gesta episc. Treverensium (Bouq. III. p. 649): Milo — sacerdotali functus est officio apud Treberos et Remos, primo quidem imitator patris, deinde tyrannus effectus est,

nihilque in eo de clericali honore vel vita nisi sola S.83.
tonsura enituit. Eo enim tempore bella graviora et intestina parricidalia in hac provincia orta sunt, quando Carolus tyrannus laïcis episcopatus dedit, et episcopos nullam habere potestatem permissit. Cum hoc Carolo Milo supradictus ad bellum profectus est, sola jam tonsura clericus, habitu et moribus irreligiosus; et post victoriam episcopatibus Treberorum et Remorum ab eodem Carolo donatus est. Cujus infelici tempore his de ecclesiis multa sunt ablata, et res ab episcopis divisae, domus religiosorum destructae, ecclesiastica disciplina disperdita, adeo ut clerici, sacerdotes, monachi, moniales sine lege ecclesiastica viverent, et refugia indebita haberent. — Epistola Hadriani Papae ad Tilpinum archiepisc. Remensem (Bouq. V. p. 593) „alii episcopatus de ipsa dioecesi Remensi diverso modo essent divisi, et aliqui ex magna parte sine episcopis consistentes, et ad alios metropolitanos episcopi et clerici ordinationes aliquando accipientes erant, et refugia indebita habebant. — — Remensis ecclesia per multa tempora et per multos annos sine episcopo fuit, et res ecclesiae de illo episcopatu sunt ablatae et per laïcos divisae sunt, sicut et de aliis episcopatibus, maxime autem de Remensi metropolitana civitate“.

Z. 6. Schickſal chron. Virdunense.

Z. 8. Aebte chron. Fontanellense c. 3.

Z. 10. Lebensart gesta episc. Trever. (III. 649).

Z. 10. Eroberungskriege historia pontificum Autissiodorensium (Bouq. III. 639) Savaricus sedit ann. V. menses IV. Hic, ut fama confirmat, eo quod esset genere nobilissimus, coepit a status sui ordine paululum declinare, et secularibus curis plusquam oportet

S.83. pontificem insistere, in tantum, ut tam pagum Aurelianensem quam Nivernensem Tornodorensem quoque atque Avalensem necnon et Tricassinum militari manu invaderet suisque ditionibus subjungeret. Nam eo tempore Franci inter se dissidentes cum plurima civilia bella commoverent, in silva Cotia in invicem irruentes maxima caede sese mactaverunt. Tunc idem episcopus postponens pontificalem dignitatem, undecunque collecta plurima multitudine, cum Lugdunum pergeret, ut eam sibi ferro subjugaret, divino fulmine perculsus cita morte interiit.

Z. 12. Felde chron. Virdunense.

Z. 12. Jagd und Krieg chron. Fontanell.

Z. 16. Leben führen gesta episc. Trever. p. 649

Z. 16. Götzendienſt vita S. Pirmini abb. III. 655.

Z. 17. kümmerte es nicht Formula Baluziana 38. (Bouq. IV. p. 591) „quia solet contingere, ut morientibus religiosis episcopis pastoralem locum suscipiant seculares, et res quae pauperibus fuerunt condonatae magis per gasindos quam per sacerdotes dispergantur, et ecclesiastica vita neglecta, conlata bonorum magis per venatores et canes et, quod est gravius, per meretrices expendantur, vel religionis norma distructa, levitate laicorum secularia injuste consentiantur, et per eorum iniqua consilia monachorum vitam conturbare praesumant.

Z. 18. gar nicht Epistola Hadriani Papae, chron. Virdunense.

Z. 19. über ibid.

Z. 23. Raubſucht chron. Virdun., vita S. Austregisili (Bouq. III. p. 660, 661) mehrere Stellen.

Z. 24.

Z. 24. Tyrannen gesta episc. Treverens., vita S. Rigob. Noch im Jahr 858 ſchrieb eine zu Kierſy verſammelte Synode an Ludwig den Deutſchen: „denn Fürſt Carl, der Vater des Königs Pippin, welcher, der erſte aller Fränkiſchen Fürſten und Könige, die Güter der Kirchen von ihnen trennte und vertheilte, iſt allein deswegen in Ewigkeit verdammt. Denn der heilige Biſchof Eucherius von Orleans, welcher in Sct. Trudo's Kloſter ruht, ward, betend, in die andere Welt verſetzt, und unter Anderm, was ihm der Herr zeigte, ſah er jenen in den Martern der tiefſten Hölle. Auf ſeine Frage antwortete ihm der Engel, welcher ihn führte: Nach dem Spruch der Heiligen, welche im künftigen Gericht mit dem Herrn urtheilen werden, und deren Güter er genommen und getheilt, iſt er noch vor jenem Gericht an Leib und Seele zu ewigen Strafen dahingegeben, und empfängt zugleich mit dem Lohn ſeiner Schuld die Strafen für alle Sünden derer, welche zu Rettung ihrer Seelen in Ehrfurcht und Liebe des Herrn Gut und Vermögen an Orte der Heiligen zu Erleuchtung beim Gottesdienſt oder zu Ernährung der Diener Chriſti und der Armen gegeben hatten. Als Eucherius wieder in ſich ſelbſt (ſeinen Körper) zurückgekehrt war, rief er den heiligen Bonifacius und Abt Fulrad von Sct. Denys, den Erzcapellan des Königs Pippin, zu ſich, und ſagte ihnen, um ſeine Erzählung zu beglaubigen, ſie würden den Leichnam Carls in ſeinem Grabe nicht finden. Sie aber gingen in das Kloſter Sct. Denys, wo Carls Körper beerdigt war, und als ſie das Grab öffneten, ſahen ſie plötzlich einen Drachen herausfahren, und das ganze Grab war innen ſchwarz, wie verbrannt. Als dieſes ſein Sohn Pippin erfuhr, ließ er eine Synode zu Liptiná verſammeln — und traf Beſtimmungen über Rückgabe des Kirchenguts.“ (Bouquet III. pag. 659.)

S. 83. Z. 26. Carls des Großen. Noch unter Ludwig dem Frommen war es eine vergebliche Klage kluger und frommer Staatsmänner, daß Laien geiſtliche Güter beſaßen. S. vita S. Walae (Mabill. Acta Saec. IV).

S. 84. Z. 1. Schutz und Empfehlung epiſtola Caroli (Bouq. IV. 92), vita S. Bonifacii (III. p. 665, 666).

Z. 2. Geſchenke dipll. Caroli in Bouq. IV. 699. IV. 705. vita S. Maximini episc. Treverens. (III. 646) Sct. Maximins Erſcheinung hatte ſein Gewiſſen gerührt.

Z. 6. Franken ann. Franc. (II. p. 646).

Z. 22. Vater werde Paull. Diac. hist. Longob. VI. 53. Das Bewußtſeyn, wie ſchönes oder häßliches Haar den ganzen Menſchen ſchmücke oder entſtelle, liegt manchen Gebräuchen verſchiedner Völker zum Grunde; die Naſiräer, dem Herrn geweiht, ließen ihr Haar ungeſchoren; Achills Locken waren dem Spercheios gelobt, wenn er unverletzt heimkehre, aber der Held giebt ſie ſeinem Freunde in die Unterwelt mit; Cattiſche Jünglinge verkürzten ihr Haar erſt nach Erlegung des erſten Feindes (Tacit. Germ. c. 31); als Chlodowig den heiligen Germer beſucht hatte, gab er ſelbſt und jeder ſeiner Begleiter dem verehrten Manne ein Andenken von ſeinem Haar (vita S. Germerii. Bouquet III. p. 386).

Z. 28. Bluträcher Tacit. Germ. c. 21, l. Salica cod. Guelf. t. 62 (Bouq. IV. p. 178), gesta Dagob. c. 35.

Z. 29. Taufe Greg. Tur. III. 23. V. 19. VII. 22. IX. 8, 9, 10. X. 28. Fredeg. c. 42., vita S. Rigoberti.

S. 85. Z. 13. Verimbrea — Verberie an der Oiſe.

Z. 15. fränklich Fredeg. c. 109.

Z. 17. Conſulats d. h. Patriciats. Nicolai Alamanni dissert. de Lateranensibus parietinis ab illustr.

D. Francisco card. Barberino restitutis. Romae 1625. 4. p. 147. S. 85.

Z. 19. Grabes Moiss. p. 665. Mett. p. 685.

Z. 21. Amulet S. Greg. Magni epistola ad Dynamium (Bouq. IV. p. 12), ad Childebertum (ib. p. 17.)

Z. 22. Petri Fredeg. c. 110, ann. Mettens. p. 685.

Z. 23. Aufnahme Fredeg. ibid., Moiss. p. 656.

Z. 5. Apoſtel. Der Brief ſteht Bouq. IV. p. 92, und aus ihm geht hervor, daß ſchon ein früherer geſchrieben war. S. 86.

Z. 6. dritten Briefe Bouq. IV. 93.

Z. 10. Patricierwürde testamentum Caroli Magni (Bouquet V. p. 773).

Z. 12. Paulus Fredeg. c. 110., ann. Mett. p. 685. chron. Moiss. p. 656.

Z. 23. Märzverſammlungen z. B. vita S. Salvii (Bouquet III. p. 647)

Z. 26. ſeine Getreue ſo ann. Mettens. ad annos 734, 735, 736, 738, 741.

Z. 29. Güter z. B. dipl. Caroli villam Clippiacum (eins der älteſten und bekannteſten königlichen Güter) monasterio S. Dionys. concedentis. (Bouq. IV. p. 707).

Z. 1. letzten 4 Jahr. Das Datum des eben angeführten Diploms, die Schenkung von Clippiacum an Sct. Denys: 17. Sept. annum quintum post defunctum Theodericum regem (Bouq. IV. p. 707). S. 87.

Z. 4. Leute consilio optimatum suorum expetito Fredeg. c. 110, Mettens. p. 686.

Z. 9. ziehn Mettens. ibid.

Z. 16. Cariſiacum Kierſy an der Oiſe.

Z. 18. 15ten October idibus Octobribus ann. Petav., chron. breve.

S. 88. Z. 1. ungetrübter fragm. aut. inc. (Bouq. II. 694).

Z. 7. beſetzten ſie. Der Anfang eines Diploms in Bouq. IV. p. 711 iſt: Hildericus rex Francorum, viro inclito Karlomanno Majore-domus, rectori palatio nostro, qui nos in solium regni instituit, etc.

Z. 8. blödſinnigen „vecors“ Adem. chron. II. 575.

Z. 9. Hilderich Ado Viennens. (II. 675).

Z. 12. Unzufriedenheit ann. Mettens. p. 686.

Z. 17. Ogdilo zu fliehn Fredeg. c. 111.

Z. 21. ſandten annales Mettenses p. 686, ann. Eginhardi (Bouq. V. p. 196).

Z. 24. Söhnen ann. Mettens. p. 684.

Z. 25. Lantfred Translatio S. Germani episc. Parisiensis (Bouq. V. p. 426.

Z. 30. Lucca — Loches bei Tours.

Z. 30. erreichen Fred. c. 111, ann. Til. ann. 742.

Z. 31. Vetus-Pictavi — Vieux-Poitiers, nahe dem Zuſammenfluß des Clain und der Vienne.

Z. 32. Aquitanien ann. Mettens. p. 686, Eginhardi (V. 196).

S. 89. Z. 2. Alamannen ann. Mett. p. 686, Til. ann. 742.

Z. 4. Geißeln Fredeg. c. 111, appendix ad gesta reg. Franc. (II. 573).

Z. 4. Lech ann. Nazar. ann. 742.

Z. 8. verſtärkt ann. Mettens. p. 686.

Z. 11. Gegner Fredeg. c. 112.

Z. 16. Kriegs ann. Mettens. p. 686.

S. 90. Z. 19. Strom ibid. Fredeg. c. 112.

Z. 5. gehören ann. Mettens. p. 686, 687.

Z. 7. Wege ibid. p. 686. S. 90.

Z. 8. Inn Fredeg. c. 113.

Z. 9. 52 Tage ann. Mettens. p. 686.

Z. 12. Chartres ibid. p. 687.

Z. 13. Sachſen ann. Nazar. ad ann. 744. Fredeg. cap. 113.

Z. 15. Treue ann. Mettens. p. 687.

Z. 19. 2ten mal ann Petav. anni 744.

Z. 21. Franken ann. Mettens. p. 687.

Z. 24. fühlte Fredeg. c. 113, ann. Mettens. p. 687.

Z. 25. Frieden ann. Petav. anni 744.

Z. 27. Treue Fredeg. c. 113, Mettens. p. 687.

Z. 28. Gefangenſchaft transl. S. Germ. (V. 426).

Z. 32. Philiberts vita S. S. Bertharii et Athaleni (Bouq. V. p. 444), annal. Mettens.

Z. 1. Sachſen annal. Nazar. anni 745. S. 91.

Z. 5. Elſaß ibid.

Z. 6. Zorn Fredeg. c. 115.

Z. 8. auf annal. Nazar. anni 746.

Z. 14. getödtet Fredeg c. 115, annal. Mettens. pag. 687.

Z. 19. erfüllen konnte lex Bajuvar. tit. II. c. 10. (Baluzii cap. I. p. 104) gilt ohne Zweifel auch von dem Alamannenherzog.

Z. 32. Rom ann. Mettens. p. 687, Eginhardi (V. 196).

Z. 2. 747 annales Nazariani, Petaviani. S. 92.

Z. 3. Drogo Fredegar c. 116.

S. 92. Z. 9. Sct. Benedicts chron. Moiss. p. 656.

Z. 12. zurückzukehren ann. Mettens. p. 688.

Z. 19. beſchenkt ann. Mett. ibid, Eginh. V. 197.

Z. 28. Sachſen ann. Mettens. p. 689, Nazar., Petav. ad ann. 748.

Z. 30. Nordſquaven cf. Gregor. Turon. V. 15, Paull. Diac. hist. Longob. II. 6.

Z. 30. Slaven annal. Mettens. p. 689.

Z. 31. Frieſen Fredeg. c. 117.

S. 93. Z. 2. Hülfstruppen ann. Mettens. p. 689.

Z. 7. ſchleifte ibid.

Z. 8. Chlothachars Fredeg. c. 74, appendix ad gesta Francorum (II. 573).

Z. 8. Baiern ann. Nazar. anni 749.

Z. 10. ab annal. Francorum (II. 646).

Z. 11. Lantfred II. ann. Mettens. p. 689.

Z. 19. Gefangnen ann. Petav. anni 749, Tiliani 748; Mettens. p. 689, Francor. (Bouq. V. 33), Ado Viennensis (II. 672).

S. 94. Z. 7. Bonifacius, welcher ihm während ſeines Aufenthalts in Thüringen die dortigen Chriſten empfohlen: epistola (Bouq. IV. p. 98).

Z. 8. Zacharias Zach. ep. (Bouq. IV. 98).

Z. 10. Cenomannen ann. Mettens. p. 689, ann. Francor. p. 646.

Z. 12. Waifar ann. Eginh. (V. 197), Mettens., Francor. (II. 646).

Z. 15. **Tod** annal. Mettens. (Bouq. V. p. 335), S. 94.
Laureshamenses (V. 63), Nazariani ad ann. 752. —
Er ſtarb im Jahr 753.

Z. 7. **Carlomann** „quia ad nutum Karolomanni, S. 95.
qui majoris aetatis erat, omnia paterni regni disponebantur. Vita S. Bonifacii auct. Othlone lib. I. c. 33. (Mabill. Acta Saec. III. P. II. p. 48).

Z. 13. **geriethen** Baluzii capit. I. p. 145.

Z. 14. **Brief** vita S. Bonifacii ab Othlone scripta (Mabill. pag. 54).

Z. 30. **verordnete** Baluz. I. p. 145—149.

Z. 8. **Strenge**, dahin kam es ſo bald nicht chron. S. 96.
Fontanell. (p. 663), Virdunense (III. p. 364).

Z. 10. **Liptinä** Baluz. I. p. 150—152. Leſtines bei Cambray.

Z. 11. **erhoben** Zachariae epistola ad Bonifac. S. 97.
(Bouq. IV. 94).

Z. 13. **Soiſſons** Harzheim concilia Germaniae I. pag. 57—59.

Z. 24. **trachtet** Harzheim p. 54—56. Baluz. I. 151—156.

Z. 29. **Zeiten** Zach. ep. ad Bonif. (Bouq. IV. 95).

Z. 31. **Stellvertreter** Zachar. ep. ad Bonif. ibid., vita S. Bonif. (Bouq. III. p. 666.)

Z. 1. **Cöln** Zachar. ep. (IV. 95). S. 98.

Z. 3. **Malmedy** dipl. (Bouq. IV. p. 712.)

Z. 10. **Rom** Zach. ep. (Bouq. IV. p. 96).

Z. 11. **Düren** an der Roer, im Jülichſchen.

Z. 12. **Gerechtigkeit** ann. Mettens. p. 689.

S. 98. Z. 15. Mainz Zachar. ep. (IV. 97.)

Z. 18. abgeſetzt vita S. Bonifac. auct. Othlone, (Mabill. p. 52, 53).

Z. 21. ernennen Zachar. ep. (IV. 97).

Z. 32. Carl ann. Nazar. ad ann. 786 (Bouquet V. pag. 12).

S. 99. Z. 19. Jahren ſeiner Regierung dipl. (Bouquet IV. 708).

Z. 21. Reich ibid.

Z. 22. Herzog und Fürſt colloq. apud Suess. (Bouq. IV. 110), synodi Germ. praef. in Othlonis vita S. Bonifacii lib. I. c. 34, (Mabill. Acta Saec. III. P. II. pag. 48).

Z. 22. vir inluster Pippini placitum (Bouq. IV. pag. 713).

Z. 23. Gnaden dipl. (IV. 708, 712).

Z. 23. Güter dipl. (IV. 713, 699).

Z. 23. Pfalzen ibid. p. 715.

Z. 25. hießen dibl. p. 712, 713.

S. 100. Z. 1. Hausmeiers annales Laureshamenses 751. (Bouq. V. p. 63), Fuldenses (ibid. p. 326).

Z. 4. Anſehn Fredeg. c. 117, ann. Fuldens. 752, Eginh. (V. 197), Lauresh. (V. 63), ann. rer. Franc. (V. 33).

Z. 7. genannt werde Genealogia (Bouq. II. 698).

Z. 8. 752. fragment. aut. inc. (II. 694), chron. breviss. S. Galli (V. 30), ann. Petav. (V. 13) und die Angaben über die Dauer von Pippins und Carls des Großen Regierung.

Z. 10. Sithiu genealogia reg. Franc. (II. 695), S. 100. chron. Fontanellense.

Z. 13. alter Sitte Tacit. Germania, Greg. Tur. II. 40.

Z. 13. Schild ann. rer. Franc. (V. 33).

Z. 13. dreimal, dreimal gewiß, Greg. Tur. VII. 10, und warum mehr? — Eine Beſtätigung dieſes dreimal finde ich in dieſem Augenblick in Büſchings wöchentlichen Nachrichten, 2. Jahrg. 1818 S. 385, aus Sebaſtian Franks Weltbuch. Dieſes erzählt, in Franken backe am heiligen Dreikönigstage jeder Hausvater einen Kuchen, worin ein Pfennig enthalten ſei, zerſchneide und vertheile ihn unter ſeine Hausgenoſſen: „wem nun das Stück wird, darin der Pfennig iſt, der wird von Allen als ein König erkannt und erhaben, und dreimal mit Jubel in die Höhe gehebt".

Z. 16. Soiſſons fragment. aut. inc. p. 694.

Z. 18. Länder chron. Fontanell., ann. Mettens.

Z. 19. Remen an der Weſer ann. Til. (Bouq. V. pag. 17), ann. Loisel. (ibid. p. 34).

Z. 20. Königs Fredeg. c. 118. (ibid. p. 1).

Z. 22. Grippo's Fredegar cap. 118 (ibid. p. 2), Til. p. 17, Loisel. p. 34, ann. Eginh. p. 197.

Z. 23. Diedenhofen Fredeg. c. 119. p. 2.

Z. 24. Stephanus des Zweiten.

Z. 25. Verfolgung Anastasii vita Stephani (Bouquet V. p. 43).

Z. 25. Bernhardsberges Fredeg. c. 119, annal. Mettens. ibid. p. 336. Er hieß damals noch mons Jovis.

S. 101. Z. 6. befreie chron. Moiss. (ibid. p. 67), annales Mettenses.

Z. 8. gereicht ibid.

Z. 8. überwinterte Fredeg. c. 119.

Z. 9. Friedensgeſandte ibid. 119, 120, chron. Moissiac. p. 67.

Z. 10. zwang Haiſtulf Anastasii vita Stephani Papae p. 436. annal. Eginh. p. 197, Mettens. p. 336, Fuldens. p. 326, Adonis chron. p. 316.

Z. 14. Drogo in den Annalen ſtehn filii Carolomanni. attonsi, chron. Fontanell. p. 314.

Z. 16. Vienne Anastasii vita Steph. p. 437, ann. Mettens. p. 337, Petav. p. 13, Adonis chron. p. 317.

Z. 19. ſegnete, nachdem er Pippin ſeines Eides gegen Hilderich entbunden. Theophanis chronographia (Bouquet V. p. 187).

Z. 23. Haus Clausula de Pippini in Francorum regem consecratione (Bouq. V. p. 9., 10), annales Til. p. 17, Sigiberti Gemblac. chron. p. 375.

Z. 24. Italien Fredeg. c. 120.

Druckfehler. Man bittet auf der 3ten Seite ſtatt Gundiab — G u n d i o c h, und auf der 40ſten Seite bei Childerich II. ſtatt „im 3ten“ — i m 7 t e n J a h r e zu leſen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

[Hinter Seite 202.]

ö n i g e.

Theuderich zu Soiſſons,
† aller Franken
gunder,
Theudeber 51.

Theodobal

Sigiber Soiſſons
† 5
Gem. Bruni s † 597.

Childeb II.,
Theudeber es ganzen
628.

Dagobert Aquitanien
Sigibert I.
Dagobert 60,

Theodorich III.
in Neuſter und Burgund † 691.

hlodowech III. 691-695. Childebert III. † 711.

Dagobert III. 711-715.

Theodorich IV. 720-737.

e l

H a u ſ e s.

n Metz, † 640.

dulf.

Martin † 680.

Carl der Hammer
† 741.

nn, † 754. | Pippin der Jüngere, König 752. | Grippo † 753.

Carl (der Große) Carlomann.

Im Verlage der Hahnſchen Hofbuchhandlung in Hannover ſind noch folgende hiſtoriſche Werke erſchienen:

Eichhorn, J. G., (Hofrath und Ritter) Geſchichte der drei letzten Jahrhunderte. 6 Bde. 3te bis auf die neueſten Zeiten fortgeſetzte Ausgabe. gr. 8. 1818. Pränumerations-Preis . . . . . . 10 Rthlr.

Deſſen Neunzehntes Jahrhundert. Zur Ergänzung der beiden erſten Ausgaben ſeiner Geſchichte der drei letzten Jahrhunderte. gr. 8. 1818. 1 Rthlr. 6 Ggr.

—— Urgeſchichte des erlauchten Hauſes der Welfen. gr. 4. 1 Rthlr. 8 Ggr.

—— antiqua historia, ex ipsis veterum Scriptorum latinorum narrationibus contexta. Tom. I. historia Asiae et Africae. Tom. II. historia Europae. 8. maj. Lipsiae. Statt 4 Rthlr. jetzt 3 Rthlr.

Ricklefs, Fr. R., chronolog. Tabellen über alle 4 Welttheile, vom Anfange der Geſchichte bis zu den neueſten Zeiten, nebſt den nothwendigen Stammtafeln zur Grundlage des hiſtor. Unterrichts. gr. 4. Hannover. 16 Ggr.

Wenn das hiſtoriſche Lernen ſich am ſicherſten und wohl allein ſicher darin begründet, daß an die klar unterſchiedenen und feſt aufgefaßten Haupt- und Stützpuncte des Ganzen das Einzelne mehr und mehr geordnet und ausgeführt, ſich anſchließe: ſo ſind dieſe Tabellen unſtreitig ſehr zweckmäßig und brauchbar. Die vorangeſchickten ſummariſchen Ueberſichten, die zur Verdeutlichung der Haus- und Staatsgeſchichte ſo unentbehrlichen, in andern Werken dieſer Art gewöhnlich fehlenden, hier aber zugegebenen genealogiſchen Tafeln und das bequeme Format ſind eigenthümliche Vorzüge dieſer, auch die Litteratur berückſichtigenden Tabellen, die Lehrern und Schülern für vorbereitende und wiederholende Ueberſicht, ethnographiſche Zuſammenſtellung und Aufſuchen des Einzelnen erwünſchte Dienſte leiſten werden.

Spittlers, L. T., Geſchichte des Churfürſtenthums Hannover ſeit den Zeiten der Reformation bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts. 2 Bde. Neue Aufl. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Ggr.

Die gelehrten Arbeiten dieſes berühmten Geſchichtforſchers ſind zu bekannt, als daß es einer näheren Auseinanderſetzung bedürfte.

Fiorillo, J. D., (Profeſſor in Göttingen) Geſchichte der zeichnenden Künſte in Deutſchland und den vereinigten Niederlanden. 1r, 2r und 3r Bd. 6 Rthlr.

Je allgemeiner der Sinn für altdeutſche Kunſt und Litteratur erwacht, deſto erfreulicher muß die Erſcheinung eines Werks ſeyn, welches uns die Geſchichte der vaterländiſchen Kunſt, die uns ſo nahe am Herzen liegt, mittheilt, die reichen Kunſtſchätze aller Art namhaft macht, und ſo den Leſer zur Bewunderung zwingt, die er bisher nur dem Auslande zollte. Nicht allein der Gelehrte, ſondern jeder Gebildete findet darin Nahrung für ſeine Wißbegierde, und alle werden mit Sehnſucht den folgenden Theilen dieſes Werks entgegen ſehen, welches ſich ohnedem an die frühern des Hrn. Verf. anſchließt.

Geſchichte von Frankreich, ein Handbuch von Ch. G. Heinrich (Profeſſor der Geſchichte in Jena). 3 Theile gr. 8. 5 Rthlr. 8 Ggr.

Der Zweck des Verfaſſers, ein, nicht nur ſtudirenden Jünglingen, ſondern auch bloßen Geſchichtsleſern, und ſelbſt Geſchäftsmännern zur allgemeinen Ueberſicht und zum erſten Nachſchlagen brauchbares Werk zu liefern, iſt vollkommen erreicht. Die wichtigſten Thatſachen der franzöſiſchen Geſchichte ſind vollſtändig, deutlich, einfach, in einem guten Zuſammenhang und reinem Styl vorgetragen. Die Geſchichte der Revolution wird man kaum in einer andern Schrift, auf ſo wenigen Blättern, ſo ausführlich und gründlich, ſchwerlich aber irgendwo mit ſo unparteiiſcher, kalter Ruhe bearbeitet finden.

Taſchenbuch der Deutſchen Geſchichte bis zum Schluſſe des Jahrs 1815, von C. L. A. Patje. 8. 16 Ggr.

Patje, C. L. A., Geſchichte der merkwürdigſten Begebenheiten in den Europäiſchen Staaten, während der Jahre 1789 bis 1814. gr. 8. 1 Rthlr.

S. 13. fehlt die Stelle in dem Martyrolog. aus Tegerns. im 12. Buch. XV. Kal. Aug. – Arnulfus – Gundolfo subregulo sive etiam rectori palatii vel <u>consiliario regis</u> – traditur." adde p. 167.

Eido –

Patava urbs; iuxta urbem Patavem

50

Langemann

p. 29. 83. 95.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pertz, Georg Heinrich,

Die Geschichte der Merowingschen Hausmeier

Hannover 1819

Gall.g. 701 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10418696-9